

BODENALTERTÜMER WESTFALENS

IX

HERAUSGEGEBEN VON
AUGUST STIEREN UND HANS BECK

HANS ASCHEMEYER

DIE GRÄBER DER JÜNGEREN BRONZEZEIT IM WESTLICHEN WESTFALEN

MIT 38 TAFELN UND 2 ABBILDUNGEN



ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1966

BODENALTERTÜMER WESTFALENS

IX

BERICHTE DES LANDESMUSEUMS
FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE UND DER ALTERTUMSKOMMISSION
IM PROVINZIALINSTITUT FÜR WESTFÄLISCHE LANDES- UND VOLKSKUNDE
BEGRÜNDET VON AUGUST STIEREN

HERAUSGEGEBEN VON
AUGUST STIEREN UND HANS BECK



ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1966

HANS ASCHEMEYER

DIE GRÄBER DER JÜNGEREN BRONZEZEIT IM WESTLICHEN WESTFALEN

38 TAFELN UND 2 ABBILDUNGEN



ASCHEENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1966

BODENFERTIGER
WESTFALEN
DIE GRABER DER JÜNGEREN BRONZEZEIT
IM WESTLICHEN WESTFALEN

VERLAG DER ASCHENDORFFSCHE BUCHDRUCKEREI



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
EINLEITUNG	2
A. BRONZEN	
Messer	5
Rasiermesser	5
Nadeln	9
Pinzetten	10
Beile	11
Lanzenspitzen	11
Meißel	12
Schwerter	13
Doppelknöpfe	14
Ringe	14
Pfrieme	16
B. KERAMIK	
Zylinderhalsgefäße	16
Kegelhalsgefäße	18
Kegelhalsgefäße mit hochgezogener Schulter	18
Doppelkonische Gefäße mit ausbiegendem und schrägem Rand	19
Rauhwandige Töpfe mit kurzem Schrägrand	22
Gefäße mit Standring	23
Doppelkonusse nordwestdeutscher Art	24
Schalen	25
Beigefäße	27
Deckeldosen	29
Etagengefäße	30
Der geblähte Hals an Gefäßen der Urnenfelderkultur	31
C. STEIN UND BERNSTEIN	
Schleifsteine	32
Bernstein	33
D. GRABFORMEN UND BESTATTUNGSSITTEN	33
E. ZUR LAGE DER FRIEDHÖFE	37
F. ZUR ETHNISCHEN DEUTUNG DER GRÄBER	40
G. ZUR CHRONOLOGIE	41
H. ZUSAMMENFASSUNG	45
Fundkatalog und Tafelerklärung	46
Literaturverzeichnis	71
Verzeichnis der Abkürzungen	75
Tafeln 1-38	76

VORWORT

Seit 1950 habe ich mich neben meinen dienstlichen Aufgaben bemüht, das sehr zerstreute Fundgut der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen zu sammeln mit dem Ziel, das bisher etwas verschwommen gebliebene Bild der Chronologie zu klären und dem Ineinandewirken von süddeutscher Urnenfelderkultur und nordwestdeutschem Formenkreis näher zu kommen. Die Arbeit wurde Ende 1960 abgeschlossen, konnte aber widriger Umstände wegen erst 1966 ausgedruckt werden. Neuere Literatur ist nur in einzelnen Fällen noch berücksichtigt worden. Herr Professor Dr. A. Stieren, damals Direktor des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte und des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Universität Münster, hat die Materialaufnahme entgegenkommend gefördert, indem er mich für zahlreiche Museumsreisen und z. T. schwierige Ermittlungen freistellte. In einer späteren Phase, seit 1958, hat Herr Professor Dr. K. Tackenberg, bis 1965 Direktor des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Universität Münster, vielfache Hilfe durch Rat und Tat gewährt und die Arbeit als Dissertation übernommen. Sie hat der Philosophischen Fakultät der Universität Münster im WS 1960/61 vorgelegen. Beiden Herren bin ich für die über lange Jahre geübte Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

Bei meinen Reisen habe ich in allen westfälischen und auswärtigen Museen freundliches Entgegenkommen gefunden. Herr Dr. W. Piepers, Bonn, war so liebenswürdig, mir Einblick in seine noch ungedruckte Dissertation über den Selfkant-Kreis Geilenkirchen-Heinsberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu geben. Die Kenntnis des gesamten Fundmaterials von Godelheim, des wichtigsten Grabfeldes der Urnenfelderkultur im Wesergebiet, verdanke ich der kollegialen Hilfsbereitschaft von Herrn Landesoberverwaltungsrat W. R. Lange in Bielefeld. Die Abbildungsvorlagen fertigten nach den Zeichnungen des Verfassers Herr F. Teufel und Frau I. Hinke, die Karten besorgte Herr Vermessungstechniker J. Bennemann, sämtlich Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Münster. Allen Genannten, insbesondere Herrn Museumsdirektor Dr. H. Beck, der die Herausgabe der Arbeit in der Reihe der Bodenaltertümer Westfalens und die Finanzierung aus Mitteln des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte – Landschaftsverband Westfalen Lippe – ermöglicht hat, habe ich sehr zu danken.



EINLEITUNG

Innerhalb der Vorgeschichte Westfalens zeichnet sich keine Epoche durch eine solche Fülle des Fundmaterials aus wie die der jüngeren Bronzezeit. Sie hebt sich quantitativ auch von der älteren Bronzezeit ab, die durch Einzel- und Hortfunde von Bronzen zwar in ganz Westfalen bis einschließlich des nördlichen Gebirgsrandes im Süden zu belegen ist, deren Gräber bisher aber nur in wenigen Gegenden festgestellt worden sind. Die jüngere Bronzezeit scheint demgegenüber die Zeit eines zahlenmäßig stark anwachsenden Bevölkerungsbestandes zu sein, wenn wir nach der Menge der Gräber urteilen, die sich von der hannoverschen Grenze im Norden bis zur Ruhr-Möhne-Linie am nördlichen Gebirgsrand im Süden finden.

Die Körperbestattung der älteren Bronzezeit ist in der jüngeren Bronzezeit allgemein und ausschließlich der Brandbestattung gewichen. Ohne erkennbare Bevorzugung einer Bodenart finden sich die zu großen Friedhöfen vereinigten Brandgräber über das gesamte Flachland der Münsterschen Bucht. Die Grabgefäße, die nur selten Beigaben an kleineren Tongefäßen und Bronzegegenständen enthalten, bilden zusammen mit den verschiedenen Grabformen die



Abb. 1. Übersichtskarte zur Lage des behandelten Gebietes. Grenze Westfalens punktiert.

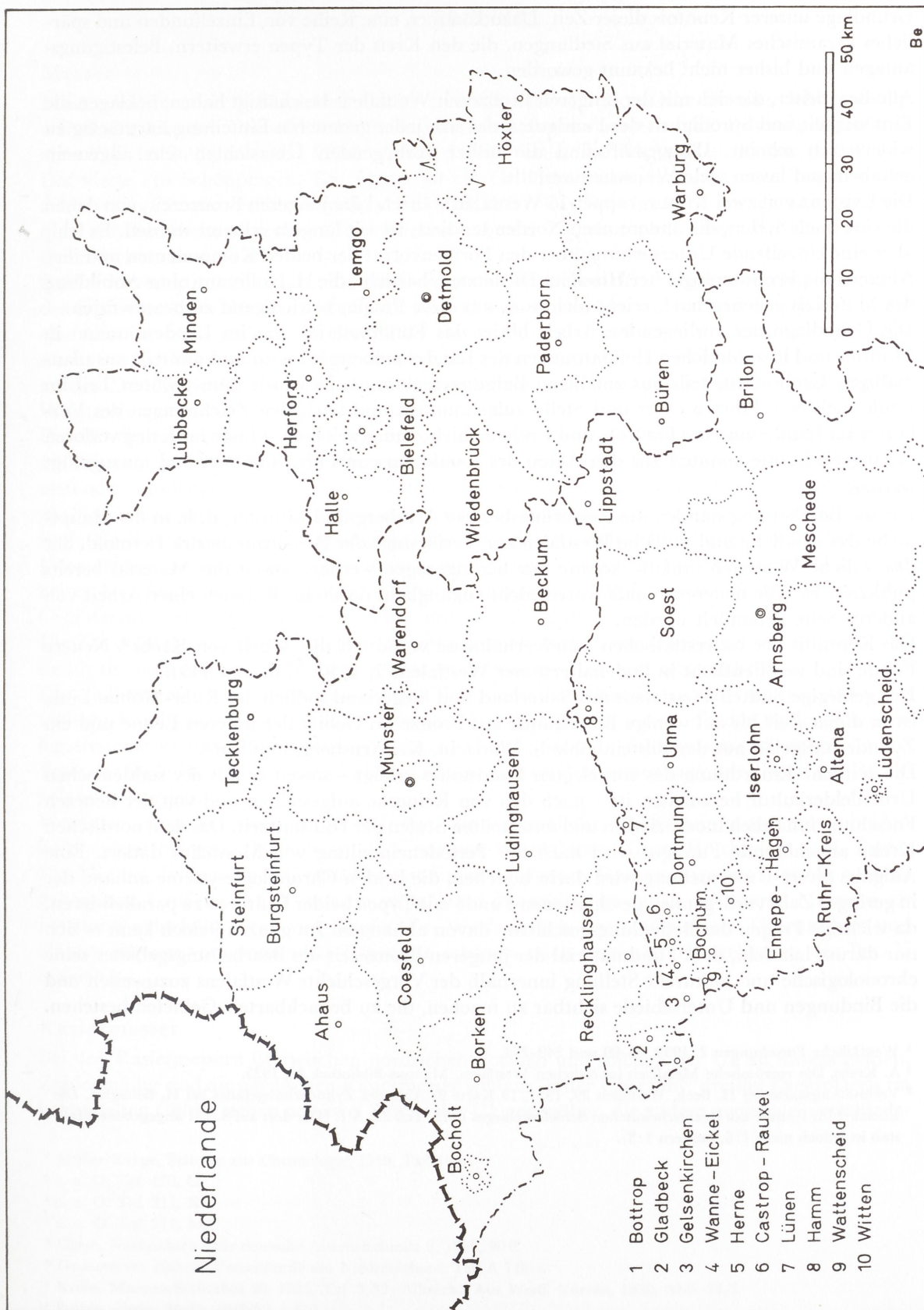


Abb. 2. Die Stadt- und Landkreise des westfälischen Fundgebietes der jüngeren Bronzezeit.

Grundlage unserer Kenntnis dieser Zeit. Dazu kommen eine Reihe von Einzelfunden und spärliches keramisches Material aus Siedlungen, die den Kreis der Typen erweitern. Befestigungsanlagen sind bisher nicht bekannt geworden.

Alle Bearbeiter, die sich mit der jüngeren Bronzezeit Westfalens beschäftigt haben, beklagen die Eintönigkeit und Sprödigkeit des Fundgutes, das sich jeder genaueren Einteilung hartnäckig zu widersetzen scheint. Demgemäß sind die bisher vorliegenden Übersichten sehr allgemein gehalten und lassen viele Wünsche unerfüllt.

Die Existenz von zwei Kulturgruppen in Westfalen während der jüngeren Bronzezeit, von denen die eine nach Süden, die andere nach Norden tendiert, ist seit langem erkannt worden. Es fehlt aber eine eingehende Untersuchung über den Formenvorrat der beiden Komponenten und ihre Abgrenzung in chronologischer Hinsicht. Die letzte Übersicht, die H. Hoffmann ohne Abbildung des Materials gegeben hat¹, reicht nicht aus, um diese Fragen befriedigend zu beantworten.

Die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet das Fundmaterial, das im Landesmuseum in Münster und in zahlreichen Heimatmuseen des Landes aufbewahrt wird und das teils aus planmäßigen Grabungen, teils aus zufälligen Bergungen stammt. Es wurde zum größten Teil im Laufe mehrerer Jahre an Ort und Stelle aufgenommen und nach den Zeichnungen des Verfassers im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte umgezeichnet. Einige im Krieg verloren gegangene Funde konnten aus den Akten des Landesmuseums übernommen und hinzugefügt werden.

Für die Bearbeitung standen die Regierungsbezirke Arnsberg und Münster, d. h. in der Hauptsache das westliche und südliche Westfalen zur Verfügung; der Regierungsbezirk Detmold, der das östliche Westfalen umfaßt, konnte nur herangezogen werden, soweit das Material bereits publiziert ist. Die neueren Funde waren nicht zugänglich, da sie im Rahmen einer Arbeit von anderer Seite behandelt werden.

Die Kenntnis der ostwestfälischen Fundverhältnisse vermittelt die Arbeit von Krebs². Neuere Funde sind veröffentlicht in *Bodenaltertümer Westfalens* 7, 1950, 47 ff. und 145 ff.

Der gebirgige Südteil Westfalens mit Sauerland und Siegerland südlich der Ruhr-Möhne-Linie ist in dieser Zeit bis auf wenige Einzelfunde aus Bronze im Gebiet der unteren Lenne und ein Zylinderhalsgefäß aus der Bilsteinhöhle b. Warstein, Kr. Arnsberg, fundleer³.

Die zeitliche Einordnung des vorgelegten Fundstoffes erfolgt – soweit er aus der süddeutschen Urnenfelderkultur herzuleiten ist – nach den von Reinecke aufgestellten und von der neueren Forschung inhaltlich modifizierten und unterteilten Stufen der Hallstattzeit. Das dem nordischen Kreise angehörende Fundgut wird nach der Periodeneinteilung von Montelius datiert. Eine Aufgabe dieser Untersuchung wird darin bestehen, die beiden Chronologiesysteme anhand der in geringer Zahl vorliegenden geschlossenen Funde mit Typen beider Kulturen zu parallelisieren, da wichtige Fragen der Besiedlungsgeschichte davon abhängen. Im ganzen jedoch kann es sich nur darum handeln, dem Fundmaterial der jüngeren Bronzezeit des Bearbeitungsgebietes seine chronologische und kulturelle Stellung innerhalb der Vorgeschichte Westfalens zuzuweisen und die Bindungen und Unterschiede sichtbar zu machen, die zu benachbarten Gebieten bestehen.

¹ Westfälische Forschungen 2, 1939, 86–99 und 249–274.

² A. Krebs, Die vorrömische Metallzeit im östlichen Westfalen. Mannus-Bibliothek 38, 1925.

³ Verbreitungskarte bei H. Beck, Westfalen 29, 1951, 19 Karte 9; Abb. des Zylinderhalsgefäßes bei H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges 1943, Taf. 23, A 1. (Der dort auf S. 151 angegebene Maßstab ist jedoch nicht 1:6, sondern 1:3).

Messer

Messer kommen im behandelten Gebiet nur spärlich vor. Nordische Formen fehlen völlig, während solche der Urnenfelderkultur in vier Exemplaren vertreten sind. Davon gehören drei zum Typ des Tüllenmessers (Münster, Taf. 34, 1; Werne, Taf. 34, 9; Klein Reken, Taf. 35, 1). Das vierte aus Schöppingen, Kr. Ahaus, ist ein Griffdornmesser, das unter den Typen dieser zahlreichen Familie verhältnismäßig selten vorkommt. Der Dorn ist kurz, gerade und am Ende quer zur Blattebene abgeplattet, der Rücken trägt ein Ziermuster von liegenden Kreuzen und Querstrichbändern (Taf. 35, 3).

Griffdornmesser mit kurzem nietlosem Dorn treten im Gebiet der Urnenfelderkultur sowohl in der Stufe Ha A wie der Stufe Ha B auf. Es sind zwei Formen zu unterscheiden, von denen die eine älter ist als die andere. Am Schluß der Entwicklung stehen Messer mit geschwungener und stark vom Griffdorn nach unten gezogener Klinge; der Scheitelpunkt des Messerrückens ist dicht an den Dorn herangerückt, und meist werden Klinge und Dorn durch ein Zwischenstück mit Wulstende getrennt.

Das Schöppinger Messer verkörpert mit seinem gleichmäßig gekrümmten Rücken und der durchgehenden Linie von Schneide und Dorn ein Schema, das den Messern mit umgeschlagenem oder durchlochtem Griffdorn der älteren Uk-Stufe eigen ist. Wir werden es deshalb typologisch zwischen diese und die Messer der späten Urnenfelderzeit in einen frühen Horizont der Stufe Ha B setzen können. Diese Zeitstellung wird durch geschlossene Funde im süddeutschen Urnenfelderraum bestätigt, wie sie z. B. vorliegen von Pfeffingen, Lkr. Balingen⁴, Kornwestheim, Kr. Ludwigsburg⁵, Speierdorf, Lkr. Neustadt a. d. Weinstraße⁶, Klein-Gerau, Lkr. Groß-Gerau⁷, die Müller-Karpe in seine Stufe Ha B 1 datiert.

Die Zeitstellung des Messers von Schöppingen ist auch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie für die Grabform des Knochenlagers neue datierende Hinweise gibt (siehe S. 33 f.).

Die Tüllenmesser sind im Arbeitsbereich leider nur Einzelfunde, so daß sie zur Datierung anderer Fundtypen nicht beitragen können. Ihre Zeitstellung innerhalb der beiden Chronologiesysteme ist durch zahlreiche geschlossene Funde klar. In Süddeutschland stehen sie am Ende der Stufe Ha B, in Norddeutschland sind sie nur im Zusammenhang mit Typen der Per. V gefunden worden.

Westfalen selbst hat zwei Gräber geliefert, die die zeitliche Übereinstimmung dieser beiden Zeitepochen belegen. Das eine ist ein Grab von Wittenhusen, Gem. Holzhausen a. d. Porta, Kr. Minden, in dem ein Tüllenmesser mit einem nordischen Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff der Per. V zusammenlag⁸, und das andere ist das in der älteren Literatur als Hortfund aufgefaßte Grab von Rheda, Kr. Wiedenbrück, das außer einem Tüllenmesser und einigen seltener vorkommenden Typen ein schönes, reich verziertes Hängebecken der Per. V enthielt⁹.

Rasiermesser

Bei den Rasiermessern ist zwischen nordischen Formen und solchen der Uk zu unterscheiden. Zahlenmäßig sind die nordischen Rasiermesser weitaus in der Überzahl: dreißig Exemplaren im behandelten Gebiet stehen nur zwei Stücke der Uk gegenüber, die zudem noch zwei verschiede-

⁴ Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie, 1959, Taf. 164.

⁵ a. a. O. Taf. 170, C.

⁶ a. a. O. Taf. 211, K.

⁷ a. a. O. Taf. 211, M.

⁸ Götze, Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 9, 1898, 90 ff.

⁹ Gummel in: Hahne, Vorzeitfunde aus Niedersachsen, Teil A 7 ff.

¹⁰ Krebs, Mannus-Bibliothek 38, 1925, Taf. 3, 32; Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, 1938, Abb. 53, 2.

¹¹ Prähist. Zschr. 34/35, 1949/50, I 316.

nen Typen angehören. Das eine stammt aus Ammeln, Kr. Ahaus, und ist ein zweischneidiges Rasiermesser mit halbkreisförmig ausgeschnittenem Blatt und verstrebttem Griff mit Ringabschluß (Taf. 34, 8). Die I-förmige Verstrebung des Griffes hat es mit einem ost-westfälischen Stück aus Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück, gemeinsam¹⁰, das Müller-Karpe zusammen mit anderen Stücken als eine Form mittelrheinischer Herkunft anspricht¹¹.

Dieses schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gefundene Messer hat wegen seiner Fundumstände noch eine besondere Bedeutung. In der 1855 unter dem Titel „Westfälisch-Münsterländische Heidengräber“ erschienenen Übersetzung des für die Geschichte der Vorgeschichtsforschung bedeutsamen Werkes von Nünning „Sepulcretum Westfalico – Mimigardico – gentile“ aus dem Jahre 1713 wird es auf S. 48 in einer Anmerkung des Übersetzers Hüsing beschrieben und Näheres über die Art der Auffindung mitgeteilt. Danach ist es sehr wahrscheinlich, daß das Rasiermesser als Beigabe auf einem Knochenlager lag (siehe Kapitel Knochenlager S. 33 f.).

Das andere, aus Haltern – Lehmbraken, Kr. Recklinghausen, stammende Stück¹² vertritt den Typ des einschneidigen Rasiermessers mit „ingesatteltem Rücken“, der in der Westgruppe der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur mit dem Schwerpunkt in den Pfahlbauten beheimatet ist. Zeitlich gehört er dort der jüngeren Urnenfelderkultur, Vogt's Stufe Ha B an¹³.

Die Parallelität der süddeutschen Stufe Ha B und der nordischen Periode V ist durch geschlossene Funde für eine ganze Reihe von Typen vielfach belegt. Zu diesem Nachweis konnten, wie wir bereits bei den Messern gesehen haben, auch westfälische Befunde herangezogen werden. Wie es in dieser Hinsicht mit dem einschneidigen Rasiermesser der Uk steht, ergibt eine Untersuchung der vorliegenden Funde.

Der Fund von Haltern-Lehmbraken lag mit einem kleinen weitmündig-doppelkonischen Becher zusammen in einem großen mittelständigen Doppelkonus. Unmittelbar sind weder der Doppelkonus, noch das Beigefäß dieses Fundes zu datieren, da beide sowohl der Per. V wie auch der Per. VI angehören können, wie Tackenberg¹⁴ – wenigstens für Mittel- und Westhannover – nachgewiesen hat. Für Westfalen ist aber die Einschränkung zu machen, daß die beiden Gefäßformen des Grabes von Haltern-Lehmbraken noch nie mit sicheren Typen der Per. VI, sondern nur mit solchen der Per. V zusammen gefunden worden sind. Ein ähnlich hoher Doppelkonus mit Umbruch wenig über der Mitte enthielt in einem anderen Grabe von Haltern – Lehmbraken ein nordisches Rasiermesser, dessen Schleifengriff noch die Rückbiegung des Spiralgriffmessers andeutend bewahrt hat¹⁵. Deutlicher ist das Vorbild des Spiralgriffmessers bei dem Schleifengriffmesser eines Grabes von Legden, Kr. Ahaus, zu erkennen (Taf. 6, A). Die Spiralendigung ist mit dem Messerrücken verwachsen und zu einem halbrunden Höcker verkümmert. Die zugehörige Urne zeigt wieder den Typ des hohen Doppelkonus mit Umbruch oberhalb der Mitte.

Im folgenden werden wir bei der Behandlung der nordischen Rasiermesser und der Keramik noch eine Reihe weiterer Grabfunde kennen lernen, die ähnliche Rasiermesser, Doppelkonusse und Beigefäße wie das Grab Haltern-Lehmbraken enthalten.

Ein weiteres ganz ähnliches Rasiermesser mit „ingesatteltem Rücken“ liegt aus dem östlich anschließenden Teil Westfalens von Delbrück, Kr. Paderborn, vor, das zusammen mit einer buckelverzierten Bronzepinzette aus einem Brandgrab stammt¹⁶. Die Bronzepinzette gehört zum Typ der schmalen Pinzette mit nur wenig sich verbreiternden Wangen, die in Westfalen

¹² Huckle, Westfalen 21, 1936, Taf. 25, 1-3.

¹³ Vogt, Denkschriften der Schweizer. naturforsch. Gesellschaft 66, 1930, 30 und 74; Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover, 1934, 3; Sprockhoff, Jungbronzezeit. Hortfunde der Südzone des nord. Kreises (Periode V) 1956, I 115f.

¹⁴ Tackenberg a. a. O. 67 ff. und 99.

¹⁵ Huckle a. a. O. Taf. 25, 4-6.

¹⁶ Krebs a. a. O. 21, Nr. 264c; Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 113, Abb. 24, 11.12.

überwiegt und mit Rasiermessern der Per. V vergesellschaftet ist (siehe Kapitel Pinzetten S. 10f.).

Buckelverzierung ist hier allerdings selten und begegnet ein zweites Mal nur noch in einfacherer und gewissermaßen verkümmelter Form des Musters auf der Pinzette des Grabes von Wettringen-Haddorf (Taf. 6, B). Eine fast vollkommene Entsprechung des Verzierungsmusters finden wir aber auf dem Stück des Grabes von Seghorn, Kr. Friesland, das Tackenberg in die Endphase der Per. V datiert¹⁷.

Anzuschließen ist ein Grab von Garbsen, Kr. Neustadt a. Rbg., in dem nicht nur eine schmale buckelverzierte Pinzette, sondern auch ein Messer der behandelten Form mit einer geraden, schaftverzierten Vasenkopfnadel in einem hohen unterständigen Doppelkonus beieinander lagen¹⁸.

Nach dem bisher Ausgeführten kann es als sehr wahrscheinlich gelten, daß auch dieser Fund in denselben zeitlichen und kulturellen Horizont der späten Per. V zu setzen ist, wenn Tackenberg auch in seiner Arbeit von 1934 geneigt ist, ihn der frühen Per. VI einzuordnen.

Von größter Wichtigkeit für die zeitliche Gliederung des westfälischen Fundstoffes der jüngeren Bronzezeit sind die nordischen Rasiermesser, da einerseits ihre typologische Entwicklung ziemlich sicher feststeht und andererseits die Anzahl der in geschlossenen Grabfunden vorliegenden Exemplare verhältnismäßig groß ist.

Am Anfang der Reihe steht ein Rasiermesser von Münster, Grevenener Straße, mit s-förmig zurückgebogenem Griff, der noch deutlich den Zusammenhang mit dem in einen Vogelkopf auslaufenden Griff von Messern der Per. IV erkennen läßt¹⁹. Mit seinem schmalen rechteckigen Blatt entspricht es zwar nicht dem klassischen Per. IV-Messer dreieckiger Form des engeren nordischen Kreises, trotzdem wird man es aber noch in die Per. IV setzen, da unsere Form auch in Holstein für die Per. IV belegt ist²⁰.

Ein zweites Rasiermesser dieses Typs stammt aus Godelheim, Kr. Höxter²¹. Den abgestreckten Griff hat es gemeinsam mit einem Stück aus Bunsloh, Kr. Süder-Dithmarschen, das Hoffmann ebenfalls in die Per. IV datiert²².

Eine Variante des Rasiermessers mit s-förmig zurückgebogenem Griff ist die Form mit aufgebogener Messerspitze und gerundeter oder geknickter Schneide, die aus Westfalen in vier Exemplaren bekannt ist (Albersloh, Kr. Münster, Taf. 1, A; Westerkappeln, Kr. Tecklenburg²³, Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück²⁴, Wittenhusen, Gem. Holzhausen a. d. Porta, Kr. Minden²⁵). Diese Form ist im Gegensatz zum Haupttypus zeitlich nicht auf die Per. IV beschränkt, sondern scheint – in Westfalen wenigstens – ihre Blütezeit erst in der Per. V zu haben²⁶. Mit Ausnahme des Stückes von Lintel-Schledebrück liegen alle in geschlossenen Funden, die Typen der Per. V enthalten. In Albersloh ist es eine kleinköpfige Kugelkopfnadel, in Westerkappeln ein strichverzierter offener Bronzearmring mit Petschaftenden²⁷ und in Wittenhusen ein unverziertes Tüllenmesser²⁸.

Die gleiche Zeitstellung läßt sich jedoch auch für das Rasiermesser von Lintel-Schledebrück wahrscheinlich machen, da die Erweiterung des Griffes zu einer Form, die zwischen dem einfachen und dem doppel-s-förmigen Griff steht, ganz ähnlich an einem Rasiermesser von Dülmen,

¹⁷ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 162; Abb. der Pinzette bei Sprockhoff a. a. O. 127, Abb. 32, 13.

¹⁸ Tackenberg a. a. O. 3f. und Taf. 1, 1; 3, 3.10; 19, 10.

¹⁹ Mötefindt, Zschr. f. Ethnologie 45, 1913, 228ff. Abb. 3.

²⁰ Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein, 1938, 7 u. Taf. I; II.

²¹ Krebs a. a. O. Taf. IV, 19.

²² a. a. O. Taf. I, 629.

²³ Gummel, Museums-Führer Osnabrück, 1930, 43 Abb. 13.

²⁴ Krebs a. a. O. Taf. III, 30.

²⁵ Götze, Nachr. über dt. Altertumsfunde 1898, 90ff. Abb. 10.

²⁶ Ganz ähnlich in Schweden, vgl. Malmer, Meddelanden från Lunds universitets hist. museum, 1958, 247ff.

²⁷ Vgl. auch Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, II Taf. 41, 8.

²⁸ Götze a. a. O. Abb. 9.

Kr. Coesfeld, vorkommt, das durch eine randlose Zylinderhalsurne in die Per. V datiert wird (Taf. 2, A). Ein gewisser Unterschied zwischen den beiden Stücken besteht allerdings darin, daß das freie Ende des Dülmener Messers gegenüber dem des Exemplars aus Schledebrück weiter nach innen eingebogen ist und sich bereits deutlich zur Spirale aufzurollen beginnt. Noch weiter fortgeschritten ist die spiralige Einrollung des Griffendes bei einem Rasiermesser von Hagen, Kr. Geestemünde, das auch in der Form des Blattes mit dem Messer von Schledebrück gut übereinstimmt²⁹.

Die Hauptform der Per. V ist das Rasiermesser mit Spiralgriff, das sich aus dem Per. IV-Messer mit s-förmig zurückgebogenem Griff entwickelt hat und auf das fast alle Formen der Per. V zurückgeführt werden können. Es erübrigt sich, den Gang der Entwicklung hier im einzelnen darzustellen, da das zur Genüge durch Tackenberg³⁰ und Sprockhoff³⁰ geschehen ist. So bleiben nur noch einige Besonderheiten zu erwähnen, die bei den Rasiermessern des Arbeitsgebietes auffallen.

Verzierung ist so gut wie unbekannt. Nur auf zwei Messern begegnen Punktreihen, die parallel zum Messerrücken verlaufen. Das eine dieser Messer vom Max-Clemens-Kanal im Münsterland (Taf. 36, 4) hat eine doppelte Punktreihe und einen Schleifengriff, an dem durch Schrägstrichelung der Ränder die alte, freie Rückbiegung des Griffes nachgeahmt wird. Das andere Messer aus Hiltrup, Kr. Münster, (Taf. 8, A) ist nur durch eine Punktreihe verziert; der abgebrochene Griff wird ebenfalls als Schleifengriff zu ergänzen sein.

Degenerationsformen des Messers mit aufgebogener Spitze und geknickter Schneide haben wir in den beiden Messern von Wettringen-Haddorf, Kr. Steinfurt, (Taf. 6, B) und Riesenbeck, Kr. Tecklenburg, (Taf. 8, B) vor uns.

Im Grabfund von Schale, Kr. Tecklenburg, (Taf. 7, A) liegt ein Rasiermesser mit breitem Griffortsatz, dessen eine Ecke zur besseren Handhabung umgeschlagen ist. Anzuschließen ist hier ein Messer desselben Typs von Münster, Grevenener Straße³¹, das nach der Beschreibung von Mötefindt am Rückenende eine „schaftlappenartige Verdickung“ aufweist.

Nicht so einfach ist ein Rasiermesser aus Grab 96 von Gladbeck, Stkr. Gladbeck, einzuordnen, um dessen Griffende ein Stück Bronzeblech herumgeschlagen ist (Taf. 5, B). Die wahrscheinlichste Erklärung wird eine Reparatur des abgebrochenen Griffes sein. Nach der Form des Blattes mit aufgebogener Spitze könnte das Messer früher einen Schleifengriff wie das Messer von Wettringen-Haddorf (Taf. 6, B) oder gar einen s-förmig zurückgebogenen Griff gehabt haben. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß das ursprüngliche Messer ein Typ der Periode V gewesen ist.

Ein Rasiermesser von Stemmer, Kr. Minden, muß hier genannt werden, da es den einzigen geschlossenen Fund mit einem gut ansprechbaren Urnentyp bildet, der mehrfach auch im Untersuchungsgebiet vorkommt³². Mit seinem s-förmig gegossenen und mit dem Messerrücken zu einer Doppelschleife verwachsenen Griff steht diese Form zweifellos dem Typ der Per. IV nahe. Ob es aber noch der Per. IV selbst zugeteilt werden kann, wie Sprockhoff es tut³³, ist fraglich.

Ähnliche Griffe, die gegossen und mit dem Messerrücken verwachsen sind, kommen schon in der Per. IV vor. Dafür ist das Messer des Grabes mit kleinem Hörnerknaufschwert aus Oberjersdal³⁴ Beweis. Ihre Blütezeit erleben diese Griffe aber erst in der Per. V. So zeigt die gleiche Griffgestaltung wie das Stück aus Oberjersdal das Messer eines Grabes in Hennestedt, Kr.

²⁹ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, II Taf. 14, 9.

³⁰ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 157 ff; Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 110 ff.

³¹ Mötefindt a. a. O. Abb. 2.

³² Schulz, Mannus 10, 1918, 109 Abb. 3.4.

³³ Sprockhoff, Hortfunde Per. IV, 1937, 75.

³⁴ Sprockhoff a. a. O. 128 zu Taf. 6.

Steinburg, das sowohl von Hoffmann³⁵ wie auch neuerdings von Sprockhoff³⁶ in die Per. V datiert wird³⁷.

Die Datierung in die jüngere Periode wird unterstützt durch die Form des Blattes, die mit dem leicht durchgebogenen Rücken und der gerundeten Schneide in der Per. IV ganz ungewöhnlich ist. Für die Per. V dagegen ist die Blattform zu belegen³⁸.

Nadeln

Von großer Bedeutung sind Nadeln, da sie mehrfach in geschlossenen Funden auftreten. Die beherrschende Stellung nimmt hier wie auch in anderen Gebieten die kleinköpfige Vasenkopfnadel ein. Sie erscheint überwiegend in einer Grundform, die man die westliche Art genannt hat³⁹. Ihr Kopf trägt eine meist konzentrisch geriefte Scheibe mit einem kleinen Mittelstachel; ein zylindrischer oder trichterförmig ausladender Hals leitet zu einem kugeligen Bauch über, und der Oberteil des geraden Schaftes, also der Hals der Gesamtnadel, ist nach Art der Pfahlbaunadeln profiliert oder durch Liniengruppen gegliedert. Wie die Verzierung von sehr kräftiger Profilierung bis zu seichten Liniengruppen schwankt, so variiert der Vasenkopf von ausgeprägter Gliederung in Kopfplatte, klar abgesetztem Hals und wohlgerundetem Bauch bis zu einer kümmerlichen Knopfform des Bauches mit unmittelbar darauf liegender flacher, kleiner Scheibe oder einem kurzen konischen Aufsatz auf dem Bauch. Von diesen westlichen kleinköpfigen Vasenkopfnadeln mit geradem Schaft heben sich die nordwestdeutschen durch ihren säbelartig gekrümmten Schaft als landschaftlich begrenzte Gruppe ab. Diese Form kommt aber, wie Sprockhoff anzunehmen scheint, nicht nur im hannoverschen Gebiet zwischen Elbe und Ems, sondern ebenso häufig im nördlichen Westfalen bis zur Lippe vor, wovon nur der Fundplatz Haltern-Stockwiese, Kr. Recklinghausen, mit zwei Exemplaren genannt sei⁴⁰.

Auf Grund geschlossener Funde datiert Hoffmann die holsteinischen Vasenkopfnadeln in die Periode V und zieht daraus den Schluß, daß diese nordische Zeitstufe der süddeutschen Stufe der großen Depotfunde in der ausgehenden Urnenfelderzeit (= Ha B) parallel zu setzen ist.

Diese zeitliche Parallelisierung, die Hoffmann für Holstein herausgearbeitet hat, erhärtet Sprockhoff an dem sehr viel größeren Material ganz Norddeutschlands⁴¹. Aus seiner eingehenden Untersuchung zieht er als Fazit, daß die Vasenkopfnadeln in Norddeutschland erst in der V. Periode sowohl in Hortfunden als auch in Gräbern erscheinen. Ebenso ist es in Mitteldeutschland, wo die geraden Vasenkopfnadeln verschiedener Ausprägung ausschließlich in Gräbern der Periode V auftreten⁴². Die weitere Feststellung Sprockhoffs, daß dieser Nadeltyp auf altgermanischem Gebiet nur in Gräbern auftritt, – eine Ausnahme macht nur ein oldenburgischer Hortfund⁴³ – während er umgekehrt im ostdeutschen Neuland ausschließlich in Hortfunden erscheint und aus Gräbern so gut wie unbekannt ist, gilt auch für Westfalen. Alle hier gefundenen Vasenkopfnadeln, sowohl die geraden wie die säbelförmig gekrümmten, stammen aus Gräbern. Da für die Datierung nur geschlossene Inventare von Wichtigkeit sind, werden hier nur solche Gräber aufgeführt, die mehrere Typen enthalten. Dazu gehören die Gräber von Bottrop (Taf. 2, B), Schale (Taf. 7, A), Greven (Taf. 7, B) und Buer-Resser Mark (Taf. 9, 1). Eine Nadel von Münster-Grevener Straße, (Taf. 34, 2), die aus einem nicht erhaltenen Urnengrab stammt, muß als Einzelstück erwähnt werden, weil sie die einzige echte Importnadel Westfalens ist. Sie gleicht in allen Einzelheiten so sehr süddeutschen Exemplaren, daß sie von dort eingeführt sein

³⁵ Hoffmann a. a. O. 85 Nr. 448.

³⁶ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 119 Anm. 3.

³⁷ Abb. b. Sprockhoff, Hortfunde Per. IV, Taf. 9, 12.

³⁸ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, I 1956, 117 Abb. 27, 11. 13.

³⁹ Systematische Übersicht von Kimmig in *Prähist. Zschr.* 34/35, 1949/50, 1. Hälfte, 304 ff.; v. Brunn, *Jshr. Halle* 30, 1939, 22 f.

⁴⁰ Aschemeyer, *Vestisches Jahrbuch* 61, 1959, 23 Abb. 2, A.

⁴¹ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 230.

⁴² v. Brunn, *Jshr. Halle* 30, 1939, 23.

⁴³ Sprockhoff, *Offa* 11, 1952, 132 Abb. 12, 6.

wird. Über die Lebensdauer der Vasenkopfnadel in Norddeutschland äußert sich Sprockhoff allerdings nicht ausdrücklich. In Holstein und Mitteldeutschland ist sie in der Periode VI offenbar nicht mehr vorhanden, da in dieser Stufe andere Nadelformen ihre Stelle eingenommen haben. In Mittel- und Westhannover glaubt Tackenberg mit ihrem Weiterleben auch in Periode VI, 1. Hälfte = Ha C rechnen zu müssen. Leider reicht das westfälische Material für eine Stellungnahme zu dieser Frage nicht aus, da entsprechende geschlossene Funde für die Periode VI nicht zur Verfügung stehen. Von der Keramik allein aus ist keine Entscheidung zu treffen, da sie in den allermeisten Fällen erst durch die Metallbeigaben datiert werden kann.

Die Kugelkopfnadel ist nur in zwei Exemplaren in Westfalen vertreten, und zwar in einem geschlossenen Fund von Albersloh, Kr. Münster (Taf. 1, A), und einem Einzelfund aus dem Urnenfriedhof von Lintel-Schledebrück⁴⁴, Kr. Wiedenbrück. Wie die Vasenkopfnadel ist sie ein Typ der süddeutschen Uk. In der Stufe Ha B tritt sie als unverzierte kleinköpfige Form in den Randgebieten des Uk-Kreises auf und wird hier wie in Pillgram, Kr. Lebus⁴⁵, und in Latdorf, Kr. Bernburg⁴⁶, in Periode-V-Zusammenhängen gefunden.

Ein in Westfalen seltener Typ ist die Nadel mit kleinem Scheibenkopf, die als Nagelkopfnadel zu bezeichnen ist. Nur einmal erscheint sie in einem geschlossenen Fund von Legden, Kr. Ahaus (Taf. 6, A). Die schmale Pinzette und vor allem das Schleifengriffmesser mit der entarteten eingewachsenen Spirale datieren sie in die Per. V. Die hannoverschen Funde von Lüdingen⁴⁷, Kr. Rotenburg, und Wanhöden, Kr. Wesermünde⁴⁸, sowie ein holländischer Fund von Wedderveer, Gem. Wedde, Prov. Groningen⁴⁹, bestätigen diesen Zeitansatz.

Der Typus der Nadeln mit breitgeklopftem und aufgerolltem Kopf ist in Westfalen nur durch ein Exemplar belegt, und zwar durch eine Nadel aus dem zerstörten Urnenfriedhof von Münster, Grevenener Straße (Taf. 34,5). Sie hat leicht gebogenen Schaft und einen dünngehämmerten Kopf, der halbrund umgebogen ist; es ist aber möglich, daß er nicht mehr ganz vollständig ist und ehemals eine aufgerollte Form hatte.

Diese Form der Nadel setzt Hoffmann nach den wenigen Funden in Holstein unter Vorbehalt in die Per. V⁵⁰. Aus Hannover führt Tackenberg zwei geschlossene Funde an, die den Zeitansatz in die Per. V rechtfertigen. Es sind dies die Funde von Westersode, Kr. Land Hadeln, mit doppelhenkeliger Terrine, einem kurzen Pfriem, einer Rollenkopfnadel und einem Rasiermesser mit z. T. erhaltenem Ösengriff und angegossener Spirale⁵¹ und von Lavenstedt, Kr. Bremervörde, mit doppelhenkeliger Terrine, Pfriem, Rollenkopfnadel und Rasiermesser mit breitem Griffortsatz und rechteckigem Abschluß⁵².

Pinzetten

Pinzetten sind in Westfalen bisher in zwei Typen aufgetreten, die beide ihre Vorbilder im nordischen Kreise haben. Der eine Typ hat einen drahtartig dünnen Bügel von meist quadratischem Querschnitt und ebensolche Schäfte, die sich erst dicht vor dem Ende unvermittelt zu kurzen dreieckigen Wangen mit geraden oder gewölbten Seiten erweitern. Es sind nur wenige Stücke bekannt, alle aus dem östlichen Westfalen. Das westlichste stammt aus einem Urnenfriedhof von Lintel-Schledebrück, Kr. Wiedenbrück, der auch eine Reihe von Bronze- und Gefäßtypen der Uk geliefert hat⁵³.

Der andere Typ, den wir im behandelten Gebiet des westlichen Westfalen finden, ist eine

⁴⁴ Krebs, Mannus-Bibliothek 38, 1925, Taf. III, 34.

⁴⁵ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 51; II Taf. 19,5.

⁴⁶ Sprockhoff a. a. O. I 114 Abb. 25.

⁴⁷ Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte² 1934, Taf. 36.

⁴⁸ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien, 1939, 162.

⁴⁹ van Giffen und Waterbolk, Bouwstoffen voor de Groninger Oergeschiedenis IV, 1949, Taf. 15,32.

⁵⁰ Hoffmann, Die Gräber der jung. Bz, 1938, 5.

⁵¹ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 1939, 158, Abb. 4, 6-7; 159 und Liste 1 S. 174, 13.

⁵² a. a. O. 159; 175 Nr. 72 der Liste 1.

⁵³ Krebs, Mannus-Bibl. 38, 1925, Taf. III, 33.

Pinzette mit einem etwas breiteren, bandartigen Bügel von meist rechteckigem Querschnitt, dessen gleich breite Schäfte sich von der Mitte ab gleichmäßig leicht geschwungen bis zu den Wangenenden verbreitern. Ihre Größe liegt zwischen 8,5 und 6,2 cm in der Länge und zwischen 1,4 und 0,6 cm in der Zangenbreite. Mit diesen Maßen bleiben sie im allgemeinen hinsichtlich der Breite hinter den Größenverhältnissen der Pinzetten des engeren nordischen Kreises zurück, so daß man die Form der westfälischen Stücke als ausgesprochen schmal bezeichnen kann.

Verzierte Stücke sind äußerst selten. Die Verzierung selbst ist spärlich, aber immerhin so charakteristisch, daß sie klar den Weg der Beeinflussung aus dem nordischen Kreise aufzeigt. Einfache kleine Buckel, zu dreien senkrecht übereinander stehend, tragen die Wangen einer Pinzette aus Wettringen-Haddorf, Kr. Steinfurt (Taf. 6, B 3). Etwas zahlreicher finden sie sich auf einem Stück dieses Typs außerhalb des Arbeitsgebietes aus Delbrück, Kr. Paderborn, das wegen des zugehörigen Rasiermessers schon oben genannt wurde⁵⁴. Ein Muster, das sich enger an Vorbilder vor allem Schleswig-Holsteins anschließt, erscheint auf der Pinzette des Urnengrabes von Wettringen-Maxhafen, Kr. Steinfurt, (Taf. 3, B 3). Die Schafränder sind bei diesem Stück gesäumt von kleinen Halbbögen, zu denen auf den Wangen ein sogen. Spitzherz tritt. Dieses Motiv ist so charakteristisch, daß Sprockhoff sogar die Herkunft aus einer einzigen Werkstatt in Erwägung zieht⁵⁵.

Die Zeitstellung des Typs der schmalen westfälischen Pinzetten wird hinreichend klargestellt durch eine Reihe geschlossener Grabfunde, die sich über den ganzen Raum der westfälischen Tieflandbucht verteilen (Taf. 3, A. B; 5, A; 6, A. B; 8, A. B). Allen diesen Funden sind Rasiermesser zugehörig, die, wie wir oben gesehen haben, sämtlich noch innerhalb der Per. V Montelius angesetzt werden können. Die Beziehungen zum nordischen Kreis, die sich durch die Verzierung zu erkennen geben, bestätigen diesen Ansatz.

Beile

Am häufigsten sind Tüllenbeile vertreten. Sie lassen sich mehreren Formengruppen zuteilen, wie sie Sprockhoff für die Periode V herausgestellt hat: Beile mit Lappenornament, Beile mit bogenförmigem Rippenornament, Beile mit profiliertem Tüllenmund, keilförmige mit einfachen Mündungsrippen, viereckige Beile und facettierte Beile. Insgesamt sind 23 Stücke aus dem Untersuchungsgebiet bekannt geworden. Leider stammt keines aus einem geschlossenen Fundverband, der eine nähere Datierung ermöglichte. Nach den Ergebnissen von Sprockhoff gehört der größte Teil jedoch der Per. V an⁵⁶.

Lappenbeile liegen in nur drei Exemplaren vor. Das eine stammt aus Iserlohn⁵⁷, das zweite aus Wasserkurl, Kr. Unna⁵⁸, und das dritte läuft unter: „Münsterland, Fundort unbekannt“ (Taf. 36, 2). Die drei Beile gehören sämtlich zu einem schlanken, fast mittelständigen Typ mit halbrundem Steg und bogenförmigem Nackenausschnitt ohne Öhr. Diese Form ist nur einmal durch den Hortfund von Obernbeck, Kr. Herford, für die Per. V belegt, während sie sonst immer in älteren Zusammenhängen auftritt⁵⁹. Das stimmt überein mit den süddeutschen Fundvergesellschaftungen, in denen diese Form immer wieder zusammen mit Typen der frühen Ha B-Stufe vorkommt⁶⁰.

Lanzenspitzen

Bronzene Lanzenspitzen sind in nur wenigen Exemplaren vorhanden. Alle sind Einzelfunde, die sich typologisch und chronologisch meist schwer einordnen lassen. Eine Ausnahme macht ein

⁵⁴ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 113 Abb. 24, 11.

⁵⁵ a. a. O. 122, dazu Abb. 30, 10. 11; 31, 8. 9.

⁵⁶ Sprockhoff, Hortfunde, Per. V, 1956, I 93 ff.

⁵⁷ Mus. Schwerte.

⁵⁸ Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit, 1938, Abb. 49.

⁵⁹ Sprockhoff a. a. O. 48 f.; 100; II Taf. 10, 15.

⁶⁰ z. B. Hortfund von Lindenstruth, Kr. Gießen. (Kunkel, Oberhessens vorgeschichtl. Altert., Abb. 96).

Stück von Münster, Greverer Straße, das als Beigabe in einer nicht erhaltenen Urne lag (Taf. 34,3). Die von H. Hoffmann besprochene Lanzenspitze⁶¹ zeigt in Form und Verzierungen so reine Merkmale der Urnenfelderkultur, daß sie als Importstück angesehen werden kann. Durch geschlossene Funde außerhalb Westfalens wird der Typ in die Per. V datiert⁶².

Eine Lanzenspitze von Tungerloh-Pröbsting, Kr. Coesfeld, vertritt die große norddeutsche Form der Per. V. Bei einer Länge von 23,8 cm ist das Verhältnis von Tülle zu Blatt wie 1:2. Die konisch zulaufende Tülle ist am freien Ende strichverziert mit fünf umlaufenden Bändern und stehenden strichgefüllten Dreiecken über dem obersten Band. Im ganzen hat die Lanzenspitze eine schmale, schlanke Form. Es handelt sich um einen Moorfund.

Ein ähnliches, jedoch unverziertes Stück liegt im Museum Hamm. Es ist 25 cm lang und hat dieselbe schlanke Form. Das Verhältnis von Tülle zu Blatt ist ebenfalls etwa 1:2⁶³.

Von Merfeld, Kr. Coesfeld, ist eine kleine unverzierte Lanzenspitze von 10,9 cm Länge bekannt, bei der Tülle und Blatt im Verhältnis von etwa 1:1 stehen. Sie entspricht einem Stück aus dem großen Per.-V-Hort von Schwachenwalde, Kr. Arnswalde⁶⁴.

Sprockhoff nennt⁶⁵ zwei Lanzenspitzen von Haltern und Hamm, die er zu seinem Typ der sächsisch-thüringischen Lanzenspitzen mit profiliertem Tüllenmund der Periode IV rechnet. Erstere ist 17 cm lang und besitzt am Tüllenmund 2 Rillen. Da der Typ aber auch noch in der Periode V vorkommt⁶⁶, ist die Zeitstellung nicht gesichert⁶⁷. Das gleiche gilt für das Stück von Hamm.

Noch einige weitere Lanzenspitzen liegen vor von Dortmund-Deusen, Castrop-Rauxel-Habinghorst (beide vor dem Kriege im Museum Dortmund) und Greffen, Kr. Warendorf (Landesmus. Münster); alle drei sind abgebildet bei Albrecht, *Aus Westfalens Vorzeit*, 1938, 55.

Das Stück von Dortmund hat rhomboides Blatt und runde sich verjüngende Tülle, die leider wenig unterhalb des Blattansatzes abgebrochen ist. So könnte hier auch der Lüneburger Typ I der älteren Bronzezeit vorliegen. Eine Entscheidung ist nicht möglich.

Die kleine Lanzenspitze von Castrop-Rauxel-Habinghorst ist sehr ähnlich derjenigen aus dem Hortfund der Periode V von Plaggenburg, Kr. Aurich⁶⁸. Sie dürfte zeitlich ebenso einzuordnen sein.

Für die nicht viel größere Lanzenspitze von Greffen, Kr. Warendorf (bei Albrecht ist irrtümlich Münster als Fundort genannt), läßt sich keine sichere Datierung angeben. Das Stück wird eher der älteren als der jüngeren Bronzezeit⁶⁹ angehören.

Meißel

Aus dem Urnenfriedhof von Münster, Greverer Straße, stammt der einzige aus Westfalen bekannte jungbronzezeitliche Meißel (Taf. 34,4). Zur Beschreibung, die H. Hoffmann von ihm gibt⁷⁰, ist nachzutragen, daß die Tülle ringsum feine Facetten aufweist. Diese fehlen auch in der Abbildung bei Sprockhoff⁷¹; ebenso sind dort nur zwei der insgesamt drei Wülste am Tüllenmund wiedergegeben. Genaue Parallelen fehlen. Am ähnlichsten ist ein Stück mit zugehöriger Gußform aus einem englischen Hort von der Insel Harty, der der Periode V angehört⁷².

⁶¹ Westfalen 21, 1936, 369 ff.

⁶² Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, II (1956) Taf. 3, 1.4.

⁶³ Krebs, 700 Jahre Stadt Hamm/Westf. Festschrift 1926, Taf. 3, 14. Ders., *Die vorröm. Metallzeit im westf.-rhein. Industriegebiet*, 1929, Taf. 11, 18.

⁶⁴ Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, I (1956) 80 Abb. 15, 8.

⁶⁵ Ders., *Hortfunde Per. IV*, 66 und Karte 6.

⁶⁶ Hortfund von Kuckenburg, Kr. Querfurt (Sprockhoff, *Hortfunde Per. V*, II Taf. 3, 1).

⁶⁷ Sprockhoff, *Hortfunde Per. IV*, 26; *Hortfunde Per. V*, I 83.

⁶⁸ Sprockhoff, *Nieders. Depotfunde d. jung. Bronzezeit*, 1932, Taf. 11.

⁶⁹ Periode II gemäß dem Stück des Hortfundes von Halle-Oldendorf (Sprockhoff, 31. Ber. RGK. 1941, II Taf. 36c) und Periode III-Hort von Rülöw, Amt Stargard, a. a. O. Taf. 27, 9.

⁷⁰ Westfalen 21, 1936, 369.

⁷¹ Sprockhoff, 31. Ber. RGK. 1941, II Taf. 52, 7.

⁷² Ders. a. a. O. 92 und Abb. 76, 6.7.

Für diese Zeitstellung spricht auch die Verzierung des Tüllenmundes mit drei Wülsten, die genau so an der Lanzenspitze von Münster wiederkehrt (Taf. 34,3).

Die Facettierung der Tülle hat Entsprechungen bei den Tüllenbeilen, die, wie die Gruppe mit profiliertem Tüllenmund, sichere Typen der Periode V sind. Ebenso kommt Facettierung der Schmalseiten bei dem keilförmigen norddeutschen Tüllenbeil mit Mündungsrippen vor, das Sprockhoff als Vorstufe zu jenem Typ auffaßt⁷³. Bei dem oberständigen Lappenbeil des Hortfundes Stöbnitz I, Kr. Merseburg, sind die Lappen facettiert⁷⁴, so daß wir damit auch für einen Typ der Urnenfelderkultur einen direkten Beleg dieser Zierweise in der Per. V bzw. einer späteren Phase der Stufe Ha B erhalten.

Schwerter

Schwerter der jüngeren Bronzezeit liegen aus Gräbern des untersuchten Gebietes nicht vor. Welche Typen hier in dieser Zeit benutzt wurden, zeigt der Hortfund dreier Griffzungenschwerter mit ausgebauchter Zunge vom Kaisberg im Stadtkreis Hagen a. d. Ruhr (Taf. 35,2). Er ist von Sprockhoff⁷⁵ und neuerdings von Cowen⁷⁶ eingehend behandelt worden, so daß wir uns hier mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse begnügen können.

Alle drei Schwerter sind bis auf Beschädigungen des äußersten Endes der Griffzungen hervorragend erhalten und gehören innerhalb der süddeutschen bronzenen Griffzungenschwerter mit ihrer Länge von 91,4 cm, 94 cm und 95 cm zur Gruppe der Langschwerter. In der Formgebung und der Art der Verzierung sind sie einander sehr ähnlich. Der einzige Unterschied besteht in der verschiedenen Gestalt der Griffzungenausbauchung, die bei zweien gerundet, beim dritten rechteckig ausgeführt ist. Nach diesem Merkmal unterscheidet Cowen zwei Gruppen dieser Schwerter, den Briester und den Mâcon-Typ, die gemäß den eponymen Fundorten eine vom Rhein aus nordöstliche bzw. südwestliche, jeweils sehr verstreute Verbreitung haben. Der nördlichste Fundpunkt des Briester Typs ist Lyngby in Jütland, der südlichste des zweiten Typs liegt bei Mâcon a. d. Saône. Der Hort von Hagen-Kaisberg ist der einzige Fund, der beide Typen gemeinsam enthält.

Zeitlich gehört diese Schwertgruppe in die Stufe Ha B. Das älteste Stück stammt aus dem Hortfund von Ehingen (Bayer. Schwaben), der in den Anfang dieser Stufe datiert wird⁷⁷. Daß der Typ auch noch bis in das Ende der Stufe Ha B fortbestand, ergibt sich daraus, daß mehrere Stücke mit gesondert gegossenen Knäufen vom Antennen- bzw. Auvernierknäufschema gefunden wurden, die von den Vollgriffschwertern dieser Typen entlehnt sein werden. Die Datierung der Antennen- und Auvernierschwerter in die Spätzeit der Stufe Ha B ist durch geschlossene Funde vielfach gesichert⁷⁸; sie wird durch die Funde im nordischen Kreis bestätigt, die ausschließlich der Periode Montelius V angehören⁷⁹.

In Übereinstimmung mit Cowen, der die außerordentliche Länge der Schwerter als ein vielleicht schon die Hallstattzeit ankündigendes Merkmal der späten Bronzezeit auffaßt, möchten wir die drei Schwerter von Hagen-Kaisberg an das Ende der Stufe Ha B stellen.

Älter ist ein Dreiwulstschwert im Ruhrlandmuseum Essen, von dem das bis zur Länge von 28,5 cm erhaltene Oberteil an einer Quelle bei Herten, Kr. Recklinghausen, zusammen mit dem Klingenbruchstück eines zweiten Schwertes gefunden wurde^{79a}. Sprockhoff hat dieses Stück als ein Schwert vom Liptauer Typus bezeichnet und in einer Verbreitungskarte dieser nach ihm slowakisch – oberungarischen Schwertergruppe, die dem früh-Ha B-zeitlichen Horizont der Hauptmasse der Schalenknäufschwerter vorausgeht und noch ganz der Stufe Ha A angehört, als

⁷³ Ders., Hortfunde Per. V, I (1956) 95.

⁷⁴ Sprockhoff a. a. O. 63 und Taf. 74,8.

⁷⁵ Ders., Die german. Griffzungenschwerter, 1931, 169.

⁷⁶ Cowen, 36. Ber. RGK. 1955, 101 ff.

⁷⁷ Müller-Karpe, Röm.-Germ. Forsch. 22, 1959, 167 und Taf. 168.

⁷⁸ Müller-Karpe a. a. O. 179, 216.

⁷⁹ Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 71; II Taf. 1.

^{79a} Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, Abb. 50,1.

westlichsten Vertreter eingetragen^{79b}. Die Zuteilung zur Gruppe der Liptauer Schwerter ist jedoch neuerdings mehr als fragwürdig geworden, seit Müller-Karpe die Familie der Dreiwulstschwerter näher untersucht hat^{79c}. Das Hertener Stück wird von Müller-Karpe einer Gruppe von Vollgriffschwertern zugeordnet, die er den Typus Rankweil nennt. Trotz einer Reihe verwandtschaftlicher Züge mit den Dreiwulstschwertern des Liptauer Typus rechnet er sie nicht zu diesen, weil sie ebenso viele fremde Merkmale zeigen, die die Aufstellung eines eigenen Typus rechtfertigen. Im ganzen gesehen kommt Müller-Karpe zu dem Schluß, daß dieser Schwerttypus eine Endform der Dreiwulstschwerter mit Scheibenknäuf bildet und zeitlich bereits den Schalenknäufschwertern nahesteht. Alle chronologischen Hinweise deuten auf die Frühzeit von Ha B, d. h. also die Stufe Ha B 1.

Diesen insgesamt vier Uk-Schwertern Westfalens steht nur ein Schwert gegenüber, das dem nordischen Kreis zugewiesen werden kann. Es ist ein Kurzsword mit schmaler Griffzunge, das am Rande eines Moores in Burgsteinfurt – Hollich, Kr. Steinfurt, gefunden worden ist^{79d}. Typologisch steht es der von Sprockhoff herausgearbeiteten Gruppe von Schwertern mit schmaler Griffzunge am nächsten, jedoch sind gewisse Unterschiede nicht zu übersehen, so daß es vorerst als ein einzeln stehendes Stück gewertet werden muß. Eine genauere Datierung wird dadurch erschwert; doch wird man es aus typologischen Gründen am ehesten in die jüngere Bz setzen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich auch bei den Schwertern der erste Einfluß der Uk in Westfalen am Übergang von der Stufe Ha A zu Ha B bemerkbar macht. Damit wird das Ergebnis, das die bisher behandelten Bronzetyphen geliefert haben, erneut bestätigt.

Doppelknöpfe

Ein schlichter unverzierter Doppelknopf liegt vom Urnenfriedhof Gladbeck vor, wo er als Einzelstück ohne Grabzusammenhang gefunden wurde (Taf. 34,6). Er besitzt eine größere Oberplatte (Dm. 1,7 cm) und eine kleinere Unterplatte (Dm. 1,1 cm), die beide schwach gewölbt sind; der sie verbindende Steg ist 0,7 cm lang.

Die besten Entsprechungen dieser schlichten Form des Doppelknopfes finden sich im Gebiet der westlichen Urnenfelderkultur, wo sie zahlreich in den Pfahlbauten, aber auch in den späten Hortfunden der jüngeren Stufe Ha B auftreten⁸⁰. Der nordische Kreis hat in der Periode V einen ähnlichen Doppelknopf entwickelt. Abweichend ist jedoch bei ihm ein schwacher Mittelbuckel auf der Oberplatte⁸¹. Das Gladbecker Stück wird deshalb als eine UK-Form der entwickelten Stufe Ha B anzusprechen sein.

Ringe

Die Gruppe der Ringe ist im Untersuchungsgebiet nur mit bronzenen Armringen vertreten. Ein verziertes Einzelstück aus Merfeld, Kr. Coesfeld, gehört zum Typ der massiven, offenen Ringe mit D-förmigem Querschnitt und stollen- oder pfotenartig umgebogenen Endscheiben (Taf. 34,7). Die Form ist im nordischen Kulturgebiet sehr selten. Ihre Vorbilder finden sich dagegen häufig im Raum der Urnenfelderkultur, wo sie mit noch schwach ausgebildeten Endscheiben schon in Gräbern der Stufe Ha A auftreten⁸². In der Stufe Ha B sind sie vornehmlich aus Hortfunden bekannt, die neben der weiterbestehenden massiven häufig auch eine hohlgegossene Form enthalten⁸³. Zusammen mit anderen Uk-Bronzen gelangten beide Formen in

^{79b} Sprockhoff, *Archäologia geogr.* 1, 1950/51, 127 Karte 8.

^{79c} Müller-Karpe, Bayer. Vorg. Bl. 23, 1958, 10ff. Ders., *Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern*, 1961, 22ff.; 47f.; Taf. 45,2.

^{79d} *Germania* 37, 1959, 277.

⁸⁰ Sprockhoff, *Hortfunde Per. V* (1956) I 261 Abb. 62,16; Müller-Karpe, *Die Uk im Hanauer Land*, Taf. 36,32,33.

⁸¹ Sprockhoff a. a. O. 272.

⁸² z. B. Gammertingen, Kr. Sigmaringen: Rieth, *Germania* 34, 1956, 58ff. Abb. 1,2; Kimmig u. Schiek, *Fundber. a. Schwaben N. F.* 14, 1957, Taf. 17,18.

⁸³ z. B. Wallstadt, Amt Mannheim: Kimmig, *Germania* 19, 1935, 116ff.

den nordischen Kulturkreis, wo sie mehrfach in Hortfunden der Periode V gefunden wurden⁸⁴. Einer dieser Hortfunde, nämlich der von Ostrhauderfehn, Kr. Leer⁸⁵, enthält ein Ringpaar, das nicht nur im Typ, sondern auch in der Verzierung mit dem Stück von Merfeld übereinstimmt. Seine Verzierung besteht aus den gleichen Querstrichbändern, wie sie der westfälische Ring aufweist, und auch die Säumung der Seitenkanten durch ein von Punktreihen und Doppellinien gebildetes Längsmuster ist ähnlich.

Ein Hortfund, der in der Nähe von Münster in der Gemeinde Handorf gemacht wurde, bestand aus zwei Paaren mächtiger Hohlwulstringe, die dem Typus der sogen. Schwurringe angehören. Sie haben geschlossene Steigbügelform und C-förmigen Querschnitt. Die Innenseite ist offen und weist weder gitterartige Verstrebung, noch verbindende Stege auf. Charakteristisch sind kräftige Querrippen, die den Ringkörper auf der Außenseite umfassen und in Gruppen von zweien, dreien oder fünfen auf dem Steg und in oder kurz über der Umbiegung angebracht sind. Die Verzierung besteht aus feingravierten und gepunzten geometrischen Motiven, die paarweise verschieden sind. Bei dem schwereren Paar (Taf. 37, 1.2) wechseln auf den Seiten Halbbogenbänder mit strichgefüllten Dreiecken ab; die Mitte der Oberseite ist betont durch ein Längsmuster aus konzentrischen Kreisen und Linienbändern mit abwechselnd stehenden und hängenden Halbbogenbändern, wie sie auch auf der Lanzenspitze (Taf. 34, 3) vorkommen. In der Mitte der konzentrischen Kreise ist die Ringwand durchbrochen; die Löcher haben wahrscheinlich zur Aufnahme einer Einlage gedient.

Die Verzierung des schmaleren Paares (Taf. 37, 3.4) wird gebildet durch Querbänder und Winkelbänder, die rauten- oder sanduhrförmig dazwischengestellt sind. Weitere Verzierungselemente sind Kreisaugen, Halbkreisbögen und feine Punktlinien, die als Saum die Ränder der Strichmotive begleiten.

Durch die Untersuchungen Kimmig's⁸⁶ und Sprockhoff's⁸⁷ sind wir über die Verbreitung und die Zeitstellung der sogen. Schwurringe gut unterrichtet. Die Handorfer Ringe gehören zu Kimmig's Typus D, der durch Hortfunde in Süd- und Norddeutschland in den späten Abschnitt der jüngeren Urnenfelderkultur (Ha B 3), bzw. in die Per. V Montelius datiert wird⁸⁸.

Ein bei Straßenarbeiten in Bottrop zerstörtes Urnengrab enthielt angeblich zwei Bronzeringe. Über ihre Form liegen keine Angaben vor, da sie von den Arbeitern bei der Auffindung in kleine Stücke zerbrochen wurden. Die erhaltenen Bruchstücke (Taf. 36, 3) sind 0,6–0,7 cm breite, gegossene Bronzebänder mit dünnen Rändern und wulstartiger Mittelrippe. Dieses Profil findet sich nur bei bronzenen Armspiralen; für andere Ringtypen ist es nicht nachzuweisen. Die beste und zugleich nächstgelegene Parallele stammt vom Niederrhein, wo ein Hortfund von Duisburg-Wedau u. a. zwei Armspiralen mit einem sehr ähnlichen Profil enthielt⁸⁹. Daß die Bottroper Bruchstücke zu einer Armspirale des Duisburger Typs gehört haben, läßt sich aus noch einem anderen Grund wahrscheinlich machen. Von demselben Friedhof liegt das Bruchstück eines gedrehten Ringes vor, das dem gedrehten Ende der Duisburger Armspirale gleicht (Taf. 2, B 6). Nach den Maßen (ergänzter Dm. 7 cm; Dicke 2–3 mm) und der starken Abschleifung der Außen- und Innenseite kann es sich nur um einen Armring handeln. Einfache Armringe mit enger Drehung, wie sie das Bottroper Bruchstück besitzt, sind jedoch nur aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur bekannt. Im nordisch beeinflussten Gebiet fehlen einfache, gedrehte Armringe. Es ist deshalb als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß das Bruchstück von einer Armspirale stammt. Nehmen wir den Inventarbestand des Grabes Taf. 2, B als „echt“ an, ergibt sich der auffällige Befund, daß sich auf demselben Friedhof in einer Urne nur der Anfang und in einer anderen nur Mittelstücke einer Armspirale erhalten haben. In Wirklichkeit dürfte

⁸⁴ Kimmig a. a. O. 118f.

⁸⁵ Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 50; 207 Abb. 53, 1.

⁸⁶ Kimmig, Fundber. a. Schwaben N. F. 14, 1957, 62 ff.

⁸⁷ Sprockhoff, Hortfunde Per. V, 1956, I 192 ff.

⁸⁸ Kimmig a. a. O. 65 ff.

⁸⁹ Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I 20 mit weiterer Lit.; beste Abb. bei Kersten-Neuffer, Bilder zur Rhein. Vorg., 1937, Abb. 50.

es so sein, daß alle Bruchstücke zu ein und derselben Armspirale oder zu einem Paar wie in Duisburg-Wedau gehören und daß die Trennung durch eine Verwechselung verursacht worden ist.

Durch den Hortfund von Duisburg-Wedau, der zwei Tüllenbeile mit Lappenornament enthält, ist die Datierung der Bottroper Armspirale in die Periode V gegeben⁹⁰.

Pfrieme

Der Typ des bronzenen Pfriems liegt nur in einem Exemplar aus einem Urnengrab von Bottrop, Stkr. Bottrop, vor (Taf. 2, B). Er ist 3,6 cm lang, hat rechteckigen, fast quadratischen Querschnitt und läuft an den Enden verschieden spitz zu. Das obere, ursprünglich geschäftete Ende ist kurz und stumpf, während sich das untere zur eigentlichen Spitze hin gleichmäßig verjüngt.

Zur schärferen Datierung vermag der Pfriem nicht beizutragen; der Typ ist langlebig, wie schon Tackenberg ausgeführt hat⁹¹, und kommt in gleicher Form sowohl im nordischen Kreis wie im Uk-Gebiet vor. Hier ist er in der Stufe Ha A (z. B. Niederdorfelden, Kr. Hanau)⁹² und in der Stufe Ha B (z. B. Hort von Allendorf, Kr. Marburg)⁹³ nachzuweisen. Unser Stück wird nach der Urne und dem zugehörigen Kopf einer kleinen Vasenkopfnadel in die Spätzeit der Stufe Ha B datiert, die der Periode V Montelius entspricht.

B. KERAMIK

Zylinderhalsgefäße

Der Haupttyp der westfälischen Uk-Keramik ist – wie im gesamten süddeutschen Urnenfeldergebiet – das Zylinderhalsgefäß. Es kommt in zwei Varianten vor, die sich nur in der Randbildung unterscheiden. Bei der einen endet der zylindrische Hals schlicht, bei der anderen läuft er in einen kurzen, abgesetzten Schrägrand aus. In ausgeprägter Art begegnet diese Randform selten; häufiger ist eine Verkümmierung zu einem leicht ausgezogenen und schräg nach innen abgestrichenen Rand.

Die zweifache Randgestaltung geht auf die Vorbilder im süddeutschen Uk-Gebiet zurück, wo neben der Form mit Schrägrand gleich häufig die randlose steht. Beide Varianten werden deshalb auch in unserem Raum von Anfang an vorhanden gewesen sein. Ob in der mehr oder minder guten Ausprägung des Schrägrandes ein chronologisches Kriterium zu erblicken ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Man möchte es jedoch annehmen; denn er tritt überwiegend an solchen Gefäßen auf, die durch sorgfältige Machart auffallen und in ihrer Form am ehesten mit den südlichen Verwandten zu vergleichen sind. In Ermangelung ausreichender Fixpunkte durch ergiebige geschlossene Funde werden wir häufiger zu solchen allgemeinen Argumenten greifen müssen, um eine Vorstellung von der Entwicklung der Uk in ihrem nördlichsten Verbreitungsgebiet zu gewinnen.

Im Arbeitsgebiet ist das Zylinderhalsgefäß in zahlreichen verzierten und unverzierten Exemplaren vertreten, unter denen die verzierten sogar überwiegen. Zierweise und Ziermuster unterscheiden sich beträchtlich von den im südlichen Uk-Gebiet gebräuchlichen. Vorherrschend ist die Technik des Ritzens und Stechens, weniger kommt einfacher Schnitt, Kerbschnitt und Einglättung vor. Als Ausnahme ist Bemalung zu betrachten, für die nur ein Beispiel nachzuweisen war (Taf. 12,5). Die Hauptziermuster bestehen aus umlaufenden Rillen, Riefen und Punktreihen, die mit hängenden oder stehenden Bogenbändern, strichgefüllten Dreiecken, senkrechten und waagerechten Strichgruppen, Zickzacklinien, sparrenartig gegeneinandergesetzten Strichbändern u. a. kombiniert sind. Im einzelnen gehört vieles dieser Motive zum Repertoire der

⁹⁰ Sprockhoff, a. a. O. 20.

⁹¹ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien, 1939, 158f.

⁹² Müller-Karpe, Die Uk im Hanauer Land, 1948, Taf. 21, D 3.

⁹³ Uenze, Prähist. Zschr. 34/35, 1949/50, 2. Hälfte 1953, 208, Taf. 13, 12. 14.

Uk-Kunst und läßt sich von südlichen Vorbildern herleiten; im ganzen jedoch hat das Erscheinungsbild dieser im Gebiet rheinabwärts von Köln verbreiteten Keramik so eigentümliche Züge, daß die Absonderung als nord- oder niederrheinische Gruppe der Uk berechtigt ist.

Geschlossene Funde mit Zylinderhalsgefäßen und datierbaren Bronzen sind in der gesamten Gruppe äußerst selten. Die rheinischen und belgischen Beispiele hat W. Kersten zusammengestellt⁹⁴. Aus Hannover hat Sprockhoff zwei Gräber bekanntgegeben aus Wulften, Kr. Osnabrück⁹⁵, und aus Hinnenkamp, Kr. Bersenbrück⁹⁶. Das Arbeitsgebiet hat fünf Funde geliefert, die den Typ für die Periode V bzw. für die zweite Hälfte der Stufe Ha B belegen. In Buer-Resser Mark lag in einer verzierten randlosen Zylinderhalsurne eine kleine Vasenkopfnadel mit geradem Schaft (Taf. 9, 1). Ebenso wird die bauchige, mit spiralig umlaufendem Rillenband verzierte Urne von Bottrop durch den Kopf einer solchen Nadel datiert (Taf. 2, B). In drei Fällen sind es nordische Rasiermesser und Pinzetten, die die Zeitstellung angeben. Der Fund von Haltern-Lavesum, Kr. Recklinghausen (Taf. 3, A), der einen Sondertyp des Zylinderhalsgefäßes enthält, wird auf S. 18 näher besprochen. In Wettringen-Maxhafen, Kr. Steinfurt (Taf. 3, B), und Dülmen, Kr. Coesfeld (Taf. 2, A), liegt die Form der randlosen, unverzierten Variante vor.

Alle fünf Funde geben uns dennoch nur über das Ende der Entwicklung Aufschluß. Die rheinischen geschlossenen Funde erweitern unsere Kenntnis von dem Formenvorrat dieses Typs und seiner Verzierung. Für die Chronologie der Reihe ist ein Grab von Wesel⁹⁷ besonders wichtig. Durch ein Uk-Messer wird es in den Anfang der Stufe Ha B datiert⁹⁸. Es enthält an keramischen Formen eine breite, abgeschliffen doppelkonische Schale mit leicht ausbiegendem, nach innen abgeschrägtem Rand und ein kleines, randloses Zylinderhalsgefäß, die beide in gleicher Weise und in derselben Technik (Furchenstich) verziert sind. Neben umlaufenden Rillen und einer Reihe kornstichartiger Eindrücke erscheint das Muster der hängenden Bögen, das ganz ähnlich auf westfälischer Keramik vorkommt (Taf. 9, 3. 7; 10, 3; 12, 3. 4. 7; 15, 1–3; 17, 1; 25, 8; 33, 2).

Ein belgisches Grab von Biez, Prov. Brabant⁹⁹, ist hier anzuschließen, das eine randlose Zylinderhalsurne mit Hängebogenverzierung enthält und durch ein zweischneidiges Rasiermesser mit Dreiringgriff ebenfalls in den Beginn der Stufe Ha B datiert wird. Gleichzeitig ist dieses Grab ein Beleg dafür, daß die schmale Pinzette bereits in diesem früh-Ha B-zeitlichen Horizont, der der Periode IV Montelius entspricht, im weiteren niederrheinischen Raum vorhanden ist.

Außer den durch diese geschlossenen Funde in ihrer Zeitstellung gut erkennbaren Zierformen und Ziermustern gibt es in Westfalen und am Niederrhein jedoch noch andere, für deren Einordnung keine datierenden Bronzebeifunde zur Verfügung stehen.

Von diesen ist an erster Stelle die Kerbschnittverzierung zu nennen, die auf den verschiedensten Gefäßtypen angebracht ist. Am häufigsten tritt der Kerbschnitt an Zylinderhalsurnen auf. Es sind Stücke darunter, die, wie die im Kriege vernichtete Urne von Haltern-Lehmbraken¹⁰⁰, den süddeutschen Zylinderhalsgefäßen in Form, Machart und Oberflächenbehandlung sehr nahe stehen. Man wird solche Formen zeitlich nicht allzu weit von ihren Vorbildern im südlichen Uk-Gebiet entfernen und sie mindestens in die gleiche Stufe setzen. Wegen des gerundeten Umbruchs kommen am ehesten die der frühen Stufe Ha B in Betracht.

Stampfuß, der sich erneut mit der Datierungsfrage der Kerbschnittware befaßt hat¹⁰¹, geht einen Schritt weiter und setzt die frühen Formen, zu denen er auch das Grab von Wesel rechnet, in die Stufe Ha A. Abgesehen davon, daß es sich bei der Verzierung der Gefäße dieses Grabes nicht um Kerbschnitt, sondern um Stich- und Furchenstichverzierung handelt, ist diese Datie-

⁹⁴ Bonner Jb. 148, 1948, 20 ff.

⁹⁵ Arch. geogr. 1, 1950/51, 126 Abb. 5, 2. 3.

⁹⁶ Hortfunde Per. V (1956) I 273 Abb. 63, 14–16.

⁹⁷ Kersten a. a. O. Taf. 7; Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 74 f. Abb. 2. 3.

⁹⁸ Müller-Karpe, Beiträge S. 138; 176; 178; 207 Abb. 42 und Taf. 170 C.

⁹⁹ Mariën, Oud-België 1952, 261 Abb. 243.

¹⁰⁰ Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, 1938, Abb. 56 oben.

¹⁰¹ Quellenschriften zur westd. Vor- und Frühgeschichte 7, 1959, 7 ff.

rung nicht möglich, wenn Messer der Weseler Form und Zylinderhals- und randlose Kegelhalsgefäße auch noch für die Frühphase der Stufe Ha B nachgewiesen werden können. Das ist aber der Fall, wie aus den letzten Untersuchungen von Müller-Karpe hervorgeht¹⁰². Als einziger der Punkte, die Stampfuß für seine Frühdatierung ins Feld führt, bleibt nur der Hinweis auf die Ha A-Funde von Düsseldorf-Oberlörick¹⁰³ bestehen. Typologisch möchte man den Zylinderhalsurnen der beiden Oberlöricker Gräber wegen ihrer strengen Form ein höheres Alter als den Gefäßen der Kerbschnittgruppe zubilligen. Wie groß der zeitliche Abstand angenommen werden kann, ist ohne weitere geschlossene Funde noch nicht zu entscheiden. Da die Oberlöricker Gefäße mit einfachen Rillen und Strichen verziert sind, können sie keinen direkten Beweis für die zeitliche Ansetzung der Kerbschnittware in die Stufe Ha A liefern.

Zusammenfassend können wir als Ergebnis verzeichnen, daß der Typ des Zylinderhalsgefäßes in beiden Varianten der niederrheinischen Ausprägung vom Beginn der Stufe Ha B bis an ihr Ende durchläuft.

Kegelhalsgefäße

Eng verwandt mit den Zylinderhalsgefäßen sind Gefäße mit kegelförmigem Hals (Taf. 3, A; 3, B; 15, 1–6; 16, 1.2; 17, 1; 26, 1.2). Wie bei jenen kommen randlose Stücke mit schlichtem Halsende und solche mit kurzem Schrägrand vor, die in beiden Formen auf Vorbilder der süddeutschen Uk zurückgehen. Der Unterschied gegenüber dem Typ des Zylinderhalsgefäßes besteht nur darin, daß der Hals nicht zylinder-, sondern kegelförmig ist. Neben scharf ausgeprägten Exemplaren stehen solche mit steilerem Hals, so daß man diese auch zur Gruppe der Zylinderhalsgefäße zählen könnte. Die Ähnlichkeit der beiden Typen wird durch die Verwendung der gleichen Ziermuster unterstrichen. Als Zeitstellung kommt entsprechend der der Zylinderhalsgefäße die gesamte Stufe Ha B in Betracht.

Kegelhalsgefäße mit hochgezogener Schulter

Als Typ wird herausgestellt das Leichenbrandgefäß des Grabes 4 von Lavesum, Kirchspiel Haltern (Taf. 3, A). Der Fund besteht aus der unverzierten Urne (H. 37 cm; Dm. am Umbruch 39 cm), einem verzierten Beigefäß, einem Bronzerasiermesser mit breitem Griffortsatz und einer schmalen Bronzepinzette. Die Urne ist eine Variante des Kegelhalsgefäßes, bei der der Unterteil ungewöhnlich in die Länge gestreckt ist und der Oberteil eine kurze, schräg zulaufende Schulter bildet. Der leicht konische Hals ist scharf von der Schulter abgesetzt. Das Beigefäß gehört zur Gruppe der Trichterhalsbecher, wenngleich der Hals nicht sehr ausgeprägt ist. Die Verzierung besteht aus einem Sparrenmuster, das von je einem dreilinigen Rillenband eingefast wird. Den oberen Abschluß bildet eine umlaufende Reihe von kleinen sorgfältig eingestochenen Punkten, die das Zierband säumen. Der Standboden ist eingedellt.

Als Parallele für das Kegelhalsgefäß ist eine wesentlich kleinere Urne (H. 16 cm) von Hülsten-Radberg, Grab 67, heranzuziehen (Taf. 13, 3). Sie ist in ihren Proportionen breiter, hat aber ebenfalls die hohe kurze Schulter. Diese ist verziert, wobei die Ziermuster dieselben Elemente aufweisen wie bei dem Becher des Grabes von Lavesum; zwischen zwei Rillen, die fast den Charakter von Schmalriefen haben, verläuft eine regelrechte Zickzacklinie, wie sie auf einer zum Typ der Zylinderhalsgefäße gehörenden Urne des belgischen Friedhofs von Temse, Prov. Ostflandern, vorkommt¹⁰⁴. Das Zierband ist beiderseits von je einer Reihe mehr oder minder dreieckiger oder ovaler Einstiche gesäumt.

Nach der Lage im Friedhof¹⁰⁵ gehört dieses Grab zu der älteren jungbronzezeitlichen Schicht, die durch Kreisgrabenhügel im Westteil des Friedhofs gegenüber den von schlüssellochförmigen Gräben eingefasteten Hügeln mit unverzierten doppelkonischen Urnen des Ostteils charakterisiert

¹⁰² Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit Abb. 40, 22; 42, 22. 23. 25.

¹⁰³ Bonner Jahrb. 150, 1950, 162f. Abb. 2.

¹⁰⁴ Mariën, Oud België 1951, Abb. 226.

¹⁰⁵ Kroll, Germania 22, 1938, 79 Abb. 1.

ist. Die unmittelbare Nachbarschaft zu den Großhügeln der jüngeren Steinzeit und älteren Bronzezeit kann nicht zufällig sein, da anzunehmen ist, daß eine Neuubelegung, bzw. Weiterbelegung des Grabplatzes an diese älteren Gräber anknüpft. Ein Nachweis für die Richtigkeit dieser Annahme läßt sich nur durch das keramische Material führen, da Bronzebeigaben im gesamten Friedhof fehlen. Daß wir es mit zwei Gruppen auf diesem Friedhof zu tun haben, zeigen nicht nur die Grabformen, sondern auch die Gefäße selbst. Im Ostteil herrschen die unverzierten nordwestdeutschen Doppelkonusse vor, im Westen dagegen wurden diejenigen Gefäße gefunden, die nach Form und Verzierung an den Uk-Kreis anzuschließen sind.

Zu einem Gefäß gleichen Typs ist wahrscheinlich der Urnenoberteil eines Grabes aus Kirchhellen, Kr. Recklinghausen, zu ergänzen (Taf. 13, 1). Weitere Beispiele liegen aus Buer, Turmstraße (Taf. 26, 3) und aus Herne, Schloß Strünkede vor (Taf. 26, 4). Ein Grab aus Stemmer, Kr. Minden, hat W. Schulz bekannt gemacht¹⁰⁶. Hier liegt der Typ mit einem Messer der Periode V zusammen, das mit dem des Grabes von Hinnenkamp, Kr. Bersenbrück, zu vergleichen ist (s. oben S. 17).

Insgesamt wird die Zeitdauer für das Bestehen des Typs der Kegelhalsgefäße mit hochgezogener Schulter die ganze Stufe Ha B umfassen und der der Zylinderhals- und Kegelhalsgefäße gleichlaufen.

Doppelkonische Gefäße mit ausbiegendem und schrägem Rand

Die Gruppe dieser Gefäße ist im westlichen Westfalen ziemlich stark vertreten. Formenmäßig ist sie nicht einheitlich, so daß sich mehrere Typen ausscheiden lassen, die teils verziert, teils unverziert sind. Den Haupttyp bildet ein scharf profiliertes, mehr breites als hohes Gefäß mit doppelkonischem Körper und abgesetztem geraden Schrägrand (Taf. 5, B; 27, 1.3 u. 5; 29, 3–5; 30, 5 a). Stücke mit geringen Abweichungen, wie einem gerundeten Umbruch (Taf. 27, 6 u. 7), einem leicht eingeschwungenen Oberteil oder einem leicht geschweiften Unterteil (Taf. 27, 2 u. 4) und einem nur schwach ausbiegenden Rand (Taf. 29, 6) können hinzugerechnet werden.

Einen etwas anderen Charakter zeigen vier Urnen, die zwar einen ähnlich doppelkonischen Körper besitzen, aber durch einen weit und stark ausbiegenden Rand deutlich unterschieden sind (Taf. 30, 1–4). Sie sind sämtlich verziert mit Mustern, die mehr oder weniger auch bei der vorigen Gruppe auftreten.

Das Verhältnis von der Breite zur Höhe der Gefäße weicht bei diesen beiden Gruppen kaum voneinander ab. Die Höhe entspricht im allgemeinen der Breite.

Der ausbiegende oder schräge Rand tritt jedoch auch bei zwei weiteren Gruppen auf, die andere Proportionen haben. Das eine sind schalenartig breite Gefäße mit scharfem oder gerundetem Umbruch doppelkonischer Form. Diese Gruppe wird vertreten durch je eine Urne von Gladbeck und Recklinghausen-Röllinghausen und ein Beigefäß von Herne (Taf. 28, 4–6). Der Rand des letzteren ist nicht erhalten; doch läßt die Art des Ziermusters – eine Zickzacklinie mit gegenständig in die Spitzen hineingestellten Winkeln – nach Analogie seines Vorkommens vermuten, daß das Gefäß einen schrägen Rand besessen hat.

Die andere Gruppe wird nur durch zwei Exemplare von Gladbeck und Buer-Goldberg repräsentiert (Taf. 28, 3 u. 7). Dieser Typ ist als hochgezogener doppelkonischer Topf zu bezeichnen, dessen Umbruch weich und unterständig ist. Das gleiche Profil, jedoch eckig, besitzt ein kleiner Becher aus Gladbeck, der auf der Sohle des Schlüsselochgrabens von Grab 1 gefunden wurde (Taf. 31, 12), ebenso wie das schalenförmige Gefäß Taf. 21, 5. Für die zeitliche Einordnung des Gefäßtyps mit ausbiegendem oder trichterförmigem Rand stehen uns wenigstens einige geschlossene Funde zur Verfügung. Die große, scharf profilierte Urne aus Grab 96 von Gladbeck enthielt ein einschneidiges Rasiermesser, dessen Griff offenbar abgebrochen war und das durch ein um den Griffteil herumgeschlagenes Bronzeblech wieder benutzbar gemacht worden ist (Taf. 5, B 2). Ursprünglich wird es einen s-förmig zurückgebogenen Griff besessen haben wie das Messer von Albersloh (Taf. 1, A 2). Für diesen Messertyp ist die aufgebogene Spitze besonders charakteri-

¹⁰⁶ Mannus 10, 1918, 109 Abb. 3. 4.

stisch. Im Albersloher Fund wird er durch die kleinköpfige Kugelkopfnadel in die Per. V eingeordnet (s. oben S. 7). Ob das Messer des Grabes von Gladbeck ebenso datiert werden kann, ist wegen der Griffreparatur nicht mit Sicherheit zu sagen. Die jetzige Gestalt des Griffes ähnelt der des Messertyps mit breitem Griffortsatz, der auf Grund vielfacher geschlossener Funde im nordwestdeutschen Raum ebenfalls noch innerhalb der Per. V angesetzt werden kann¹⁰⁷. Man wird sich deshalb nicht entschließen können, den Fund für sehr viel jünger zu halten. Wenn man auch zubilligt, daß er die Grenze der Per. V schon überschritten haben kann, so wird man äußersten Falls den Anfang der Per. VI für die Datierung in Betracht ziehen.

In Dorsten lag in einer ähnlich scharf profilierten, aber etwas schlankeren Urne mit Schrägrand, deren Oberteil mit stehenden Bögen und Winkeln zwischen umlaufenden Rillen verziert ist, ein gut ausgeprägter unverzierter Zylinderhalsbecher (Taf. 30, 5a u. b). Durch den geschlossenen Grabfund von Wesel ist der Typ des Zylinderhalsbeckers für die frühe Stufe Ha B belegt. Die Verzierung dieses Bechers stimmt in den Grundzügen mit der der Urne von Dorsten überein.

Zylinderhalsbecher mit noch ähnlicherer Verzierung kommen mehrfach im Urnenfriedhof von Bergeik, Prov. Nord-Brabant, in Südholland vor¹⁰⁸. Sowohl die Reihe zweiliniger Winkel wie der Bogenfries sind vertreten. Der Typ der Dorstener Urne selbst ist aus dem Hügelgrabfeld von Luiksgestel bekannt¹⁰⁹; er ist ebenfalls im Urnenfriedhof von Grobbendonk, Prov. Antwerpen, belegt¹¹⁰. Beide sind über dem Umbruch und unter dem Schrägrand durch Bänder umlaufender Rillen verziert, zu denen bei der Urne von Luiksgestel noch Hängebögen kommen, die punktförmig eingestochen sind.

Typologisch gesehen befinden wir uns innerhalb der Stufe Ha B. Formen, die der Stufe Ha C zuzuteilen wären, sind uns nicht begegnet. Nach dem Grab 96 von Gladbeck mit seinem nordischen Rasierrmesser können wir die scharf profilierte Gefäßform mit trichterförmigem Schrägrand ebenfalls nach typologischen Gesichtspunkten noch als innerhalb der Per. V Montelius stehend annehmen. Zwar kann es sich nur um das Ende dieser Periode handeln, aber es ergibt sich, daß eine Parallelität zwischen dem Ende von Ha B und der Schlußphase der Per. V Montelius besteht.

Keines der Gefäße dieser ziemlich großen Gruppe ist bisher durch einen eindeutigen Fundzusammenhang für die Periode V datiert. Ebenso wenig kann die Gruppe, die fast mehr verzierte als unverzierte Gefäße umfaßt, mit Sicherheit in die Eisenzeit gesetzt werden. Trotzdem muß es möglich sein, sie mit größerer Wahrscheinlichkeit entweder der einen oder der anderen Zeitgruppe zuzuweisen.

Beginnen wir mit der Untersuchung, indem wir uns fragen, was für und was gegen bronzezeitliche Ansetzung spricht.

Doppelkonische Gefäße der behandelten Art gibt es in der jüngeren Bronzezeit des nordwestdeutschen Raumes nicht. Der trichterförmige Rand ist aber in dieser Zeit geläufig an Gefäßen der Urnenfelderkultur Süddeutschlands und der Schweiz in der Stufe Hallstatt B¹¹¹. Es liegt deshalb nahe, diese Gefäßform auf die Urnenfelderkultur zurückzuführen, zumal der Trichterhals dort gleichzeitig neben dem Zylinder- und Kegelhals besteht. Dasselbe könnte auch für den Niederrhein, Belgien, Holland und Westfalen zutreffen, da deren Abhängigkeit von der Urnenfelderkultur klar ist. Die Form spräche an sich also nicht gegen eine bronzezeitliche Datierung des Trichterhalsgefäßes in Westfalen.

Eine Gleichzeitigkeit mit den Zylinder- und Kegelhalsgefäßen ließe sich erweisen, wenn die Verzierung bei allen drei Typen gleich oder ähnlich wäre. Als Hauptverzierungsmuster der Zylinderhalsgefäße haben wir Kerbschnitt, Hängebögen, umlaufende Rillen und Riefen festgestellt. Mit Ausnahme des Kerbschnitts kommen bei den Kegelhalsgefäßen dieselben Zier-

¹⁰⁷ Tackenberg in: Schwantes, Urgeschichtsstudien 157, 182 ff.; Sprockhoff, Hortfunde, Per. V (1956) I 112 ff.

¹⁰⁸ Mariën, Oud-België, 1951, 250 Abb. 231.

¹⁰⁹ a. a. O. 251 Abb. 232, 1.

¹¹⁰ a. a. O. 252 Abb. 233, 2.

¹¹¹ Vogt, Denkschriften Taf. 4-7

muster vor. Bei den doppelkonischen Schrägrandgefäßen fehlt der Kerbschnitt, und statt der Hängebögen erscheinen stehende Bögen; geradlinige Muster wie Sparrenmuster, Zickzackbänder und geschachtelte Winkel herrschen vor.

Diese Muster sind jedoch nicht auf den zur Behandlung stehenden Typ beschränkt, sondern treten auch an Zylinderhalsurnen und Kegelhalsurnen auf (Taf. 10, 1.4 a; 13, 1 a.3). Auch andere Muster, wie die eingestochene Punktreihe, ist allen drei Typen gemeinsam. Man kann also nicht sagen, daß der Typ der doppelkonischen Schrägrandgefäße sich durch eine andersartige Verzierung von den Typen der Zylinder- und Kegelhalsgefäße abhebt. Trotz gewisser Unterschiede ist die Übereinstimmung so groß, daß man die Verzierung als gleichartig ansprechen muß und sie demnach auch als eine zeitliche Einheit behandeln sollte.

Machen wir die Gegenprobe, indem wir uns die Frage vorlegen, was sich bei dieser Verzierung ganz allgemein und bei dem Typ der doppelkonischen Schrägrandgefäße im besonderen für eine eisenzeitliche Datierung geltend machen läßt!

Die Argumente, die Tackenberg veranlaßten, für die früheisenzeitliche Datierung der doppelkonischen Gefäße mit ausbiegendem Rand in Mittel- und Westhannover einzutreten, treffen für unseren Typus nicht zu, da er mit jenen nicht identisch ist. Wir haben es mit einem Typ der Urnenfelderkultur zu tun, der auf die Entwicklung des nordwestdeutschen Doppelkonus in der Eisenzeit eingewirkt haben könnte. Zum Vergleich müssen wir datierbares Material aus dem Gebiet der Urnenfelderkultur heranziehen.

Die nächstliegende Landschaft ist der Niederrhein. Wir finden in den zahlreichen Gräberfeldern, die mit Urnenfelderware der gleichen Form und Verzierung wie im westlichen Westfalen beginnen, wohl einen doppelkonischen Typ mit Schrägrand; es fehlt aber die vergleichbare Verzierung. Durch geschlossene Funde mit Kelchbechern und Eierbechern ist seine eisenzeitliche Datierung gesichert¹¹². Da diese Becher in Westfalen, wo sie auch vorkommen, nie mit den verzierten Schrägrandgefäßen zusammen auftreten, werden die beiden Gruppen nicht gleichzeitig sein.

Ein geschlossener Fund aus Merken, Kr. Düren, kann herangezogen werden, um das Vorhandensein von Gefäßen mit ausbiegendem Rand in der Stufe Hallstatt B zu belegen¹¹³. Nach dem Bruchstück eines rundstabigen, offenen Ringes mit pfotenförmigen Enden und einer Deckschale mit abgesetztem Rand und kleinem Henkel hält v. Uslar eine Datierung in die Stufe Ha B für möglich¹¹⁴. Die Urne ist ein ausgesprochen bauchiges Gefäß mit zum Boden stark eingezogener Wandung, kurzem ausbiegendem Rand und einem Rillenband auf dem Oberteil, das am ehesten mit dem Gefäß aus Bottrop (unsere Taf. 2, B 1) zu vergleichen wäre.

Schwierigkeit bereitet Grab 109 von Merken, Kr. Düren¹¹⁵. Die Urne entspricht etwa unserem Typ, nur ist sie bauchig. Das Verzierungsmuster mit rautenförmig gestellten Schrägstrichgruppen auf der Schulter gleicht demjenigen unserer Tafel 30, 2. v. Uslar datiert die Urne wegen des Rautenmotives in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur, da ihm eine Ähnlichkeit mit Mustern auf Gefäßen dieser Zeit vorzuliegen scheint¹¹⁶. Dieser Meinung ist jedoch zu widersprechen. Die Unterschiede sowohl in der Gefäßform wie in der Anbringung des Musters bei den durch v. Uslar angezogenen Gefäßen sind zu groß, als daß sie übersehen werden könnten. Das Sparrenmuster ist in der Periode V ganz geläufig¹¹⁷; das Rautenmuster ist die Kombination zweier Sparrenmuster, zu deren Erfindung es keines großen Schrittes bedurfte. Da außerdem der Fried-

¹¹² Stampfuß, Das germ. Hügelgräberfeld Diersfordt, 1928, Taf. 12, 10—12; ders., Das Hügelgräberfeld Rheinberg, 1939, Taf. 19, 3—5; ders., Das Hügelgräberfeld Kalbeck, 1943, Taf. 22, 6—8; Bonner Jb., Beiheft 3, 1954, Abb. 26, 12.

¹¹³ v. Uslar, Bonner Jb. 150, 1950, 37 Abb. 6, 5.

¹¹⁴ a. a. O. 38.

¹¹⁵ v. Uslar a. a. O. Abb. 6, 3.

¹¹⁶ Behaghel, Eisenzeit, 1943, Taf. 15, B 9; D 1. Neuffer, Bonner Jb. 143/144, 1939, 16 Abb. 11, 2.

¹¹⁷ Wulften, Kr. Osnabrück. Zylinderhalsgefäß mit Rasiermesser der Per. V (Sprockhoff, Archäologia geogr. 1, 1950/51, 126 Abb. 5, 2.3).

hof von Merken Gräber enthält, die v. Uslar selbst in die Stufe Hallstatt B setzt, ist die Frühdatierung wahrscheinlicher.

Daß der Zeitansatz der rautenförmig verzierten Urne von Merken in die Stufe Hallstatt D nicht gerechtfertigt ist, zeigt auch ein Gefäß aus dem Friedhof von Niederpleis, Siegburg, das von Herrnbrodt in die Stufe Hallstatt C gesetzt wird¹¹⁸. Es gleicht in Aufbau und Verzierung sehr stark der Merkener Urne und weicht nur dadurch ab, daß das Muster nicht eingeritzt, sondern eingeglättet ist. Eine Urne von Rheinberg, Kr. Mörs, hat ein mit Graphit aufgemaltes Rautenband und belegt das Vorkommen des Musters nochmals für die Stufe Ha C¹¹⁹.

Direkte Beweise für die bronzezeitliche Datierung des Ziermotivs liefern ein kleiner Zylinderhalsbecher aus Sölten, Kr. Recklinghausen, dessen Schulterverzierung das Rautenmuster enthält (Taf. 31, 10), und ein Zylinderhalsbecher mit Schrägrand in einem Grab von Kassel-Bettenhausen¹²⁰, der in seiner charakteristischen Form ein guter Vertreter der Stufe Ha B ist.

Abschließend können wir also sagen, daß die Untersuchung eine große Wahrscheinlichkeit für die Datierung unseres Gefäßtyps in die Periode V oder die Stufe Ha B ergeben hat.

Rauhwandige Töpfe mit kurzem Schrägrand

Das Grab 5 von Gladbeck enthielt ein topfartiges Gefäß aus rötlich-gelbem, ziemlich grob gemagertem Ton, das gebauchtes Profil, einen mit Fingertupfen versehenen Rand und zwei Reihen ovaler Grübchen dicht unter dem Rand besitzt (Taf. 24, 3). Seine zeitliche Stellung wird durch ein niederrheinisches Grab von Repelen-Baerl, Kr. Moers, beleuchtet, dessen Urne in Form, Verzierung und Machart große Ähnlichkeit mit ihm hat¹²¹. Zugehörig ist eine strichverzierte, trichterförmige Deckeldose und ein bronzener, nicht vollständiger Schleifenring von 2,9 cm Dm., der aber wegen seiner Langlebigkeit zur Datierung wenig aussagen kann. Die Deckeldose dagegen engt den Zeitraum wenigstens so weit ein, daß mit der Per. V und spätestens mit dem Anfang der Per. VI gerechnet werden kann¹²².

Die Gruppe wird vermehrt durch Gefäße aus Waltrop-Leveringhausen, Dorsten und Haltern-Lehmbraken, die statt des getupften Randes einen abgesetzten oder nach innen abgestrichenen Schrägrand haben (Taf. 24, 1.2.4). Mit dem Gefäß aus Gladbeck verbindet sie außer der rauhwandigen Oberfläche die Doppelreihe von Grübchen oder Kerben unter dem Rand. Anzuschließen sind zwei weitere durch Stampfuß bekannt gemachte rauhwandige Gefäße vom Niederrhein aus Mehrhoog, Kr. Rees, und aus Walsum, Kr. Dinslaken¹²³. Letzteres hat einen kantig nach innen abgeschrägten und gekerbten Rand, während der ebenso gebildete Rand des ersteren unverziert ist.

Die Form dieser Gefäße paßt ebensowenig wie ihre Randbildung in den Rahmen der Gefäßtypen des Harpstedter Stils, der in Westhannover seine älteste Ausprägung erfahren hat, obwohl man zuerst daran denken könnte.

Die aufgezählten Merkmale finden sich zusammen mit der Rauhwandigkeit an einem häufig in der Urnenfelderkultur auftretenden Typ. Es ist ein meist weitmündiger, hoher Topf von abgerundet-doppelkonischer bis eiförmigrunder Form, der immer einen kurzen Schrägrand mit oder ohne Dellen und häufig eine oder zwei Reihen von Kerben oder auch Grübchen unter dem Rand besitzt. In den Schweizer Pfahlbauten ist dieser Typ ebenso vertreten¹²⁴ wie in den südwestdeutschen Gruppen der Uk¹²⁵. Weiter westlich kommt er in Südholland im Friedhof von

¹¹⁸ Herrnbrodt, Bonner Jb. 154, 1954, 20 Abb. 10, 6.

¹¹⁹ Stampfuß, Rheinberg, 1939, Abb. 31, 2 und Taf. 8, 13, 14.

¹²⁰ Müller-Karpe, Niederhess. Urgeschichte, 1951, Taf. 33, E 2.

¹²¹ Stampfuß, Mannus 29, 1937, 378 Abb. 38, 4.4 a. b; Abb. 39, 1; Tischler, Bonner Jb. 145, 1940, 12f. und Taf. 3, 1.

¹²² Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, 45 Anm. 2.

¹²³ Stampfuß a. a. O. 364 Abb. 29, 2; 373 Abb. 35, 2.

¹²⁴ Vogt, Denkschriften 66, 1930, Taf. 7, 249 von Mörigen, 250 von Haumesser und 261 unverziert von Mörigen.

¹²⁵ Kimmig, Die Uk in Baden, 1940, Taf. 15, C 10; 24, A 1.2; 27, B 9; 29, 3.8; Müller-Karpe, Die Uk im Hanauer Land, 1948, Taf. 16, B 2; 49, C 2.

Luiksgestel, Prov. Nord-Brabant, vor mit dem charakteristischen Tannenzweigmuster unter dem Rand¹²⁶.

Da der Typ in ausgesprochen späten Gräbern der südwestdeutschen Uk-Gruppe zu belegen ist, setzen wir ihn in unserem Gebiet an das Ende der Stufe Ha B.

Gefäße mit Standring

Bei der Behandlung der breiten doppelkonischen Schalen stießen wir auf solche, die einen Standring besitzen und für die Parallelen in der süddeutschen Uk nachzuweisen waren (siehe unten S. 26).

Außer der Schale gibt es in Westfalen aber noch andere Gefäßtypen, bei denen der Standring auftritt. An erster Stelle ist hier das Zylinderhalsgefäß zu nennen. Der Urnenfriedhof Gladbeck enthielt im Grab 32 als Urne ein kleines Zylinderhalsgefäß mit verhältnismäßig hohem, schwach konisch gestaltetem Ring unter dem Boden, dessen Schulter mit senkrechten Gruppen von Strichen und kleinen runden Einstichen verziert ist (Taf. 11,6). Aus Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen, stammt ein kleines, etwas gedrücktes Zylinderhalsgefäß mit einem niedrigen Standring. Hals und Schulter tragen das gleiche Verzierungsmuster aus waagrecht umlaufenden Reihen kleiner, runder bis abgerundet dreieckiger Einstiche, die ein fischgrätenartiges Muster von winkelig gegeneinander gestellten Einschnitten einschließen (Taf. 16,6). Ein ähnliches, schärfer ausgeprägtes Zylinderhalsgefäß mit niedrigem Standring fand sich im Friedhof von Neuenkirchen, Kr. Steinfurt. Auch bei ihm sind Hals und Schulter verziert. Außer einem zu einer Wellenlinie verschliffenen Winkelband und umlaufenden Rillen sind es wieder Reihen kleiner, runder Einstiche (Taf. 16,4).

Weiter tritt der Standring an einem Becher mit glockenförmig geschweifter Wandung aus Marl, Kr. Recklinghausen, auf, der zu einem strichverzierten Zylinderhalsgefäß mit hochgezogener Schulter und leicht ausbiegendem Rand gehört (Taf. 10,4a. b). Dieser Becher, dem die Form des doppelkonischen Bechers mit ausbiegendem Rand zugrunde liegt, könnte die Ausgangsform für die Entwicklung des Kelchbechers und des Eierbechers der frühen Eisenzeit gewesen sein.

Im Urnenfriedhof Buer-Schievenfeld lag in einem hohen Doppelkonus mit geschweiftem Ober- teil eine Steilwandschale, deren Boden mit einem schwach ausgebildeten Standring versehen ist (Taf. 20,1 a. b). Ein Grab aus dem Hügelgräberfeld Diersfordt enthält eine Urne gleicher Form und vermag durch ein beigegebenes Rasiermesser mit kurzem Spiralgriff einen sicheren Hinweis für die Datierung in die Per. V zu geben¹²⁷.

Einen ebensolchen niedrigen Standring finden wir bei einem breiten doppelkonischen Becher aus Haltern-Lehmbraken (Taf. 31,17). Seine Verzierung besteht aus einer Reihe kleiner stehender Dreiecke in Kerbschnittechnik. Etwas höher ist der Standring bei einem doppelkonischen Becher mit kurzem Schrägrand aus Marl, dessen Ober- teil zwischen umlaufenden Rillen mit Halbbogenbändern verziert ist (Taf. 31,9). Der Friedhof Haltern-Lehmbraken hat noch einen zweiten doppelkonischen Becher mit niedrigem Standring geliefert, der zur Form mit schlichtem Rand gehört. Auch er ist verziert, und zwar mit abwechselnd senkrechten und waagerechten Strichgruppen auf dem Ober- teil (Taf. 32,14).

Überblicken wir die gesamte Reihe dieser Standringgefäße, so stellen wir fest, daß es sich fast ausschließlich um Typen handelt, die wir auf die Uk zurückführen können. Verglichen mit den hohen Formen dieser Standringe, wie sie im Uk-Gebiet schon seit der Stufe Ha A auftreten, sind sie bei uns verkümmert¹²⁸. Da sie bei gleichzeitigen Formen des nordwestdeutschen Kreises nicht vorkommen, dürfen wir vermuten, daß sie ein Element der Uk sind, welches uns in Zweifelsfällen einen Hinweis für die kulturelle Zuweisung der betreffenden keramischen Form

¹²⁶ Mariën, Oud België, 1952, 251 Abb. 232, 1.

¹²⁷ Stampfuß, Diersfordt, 25 Abb. 9; Kersten, Rheinische Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 77 Abb. 5. Das Foto zeigt, daß der schon von W. Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, 39 Anm. 4 monierte Halsabsatz der Urne, wie ihn die Zeichnung von Stampfuß zeigt, nicht vorhanden ist.

¹²⁸ Vogt, Denkschriften d. Schweiz. naturf. Ges. 66, 1930, Taf. 9, 331.332.335.

geben kann. Im nordwestdeutschen Kulturkreis setzt die Entwicklung des Standrings erst in der Periode VI der frühen Eisenzeit mit Formen wie dem Kelchbecher und dem Eierbecher ein.

Doppelkonusse nordwestdeutscher Art

Die Hauptmasse der Grabgefäße in den Urnenfriedhöfen der jüngeren Bronzezeit Westfalens wird vom Typ des Doppelkonus gestellt. Er hängt aufs engste mit Formen zusammen, die Tackenberg aus Mittel- und Westhannover beschrieben hat und deren Fortleben er dort zum Teil noch in der frühen Eisenzeit der Periode VI nachweisen konnte¹²⁹. Die Langlebigkeit der verschiedenen Ausbildungen des Doppelkonus erschwert in vielen Fällen die genauere Einordnung, zumal datierende Beigaben in Westfalen ebenso spärlich sind wie in Hannover. Eine zusätzliche Hilfe bedeutet jedoch die in den westfälischen Gräberfeldern häufiger vorkommende Vergesellschaftung von nordwestdeutschen Doppelkonussen mit Typen der Urnenfelderkultur, die vor allem im westlichen Westfalen größeren Umfang erreicht und die auf eine gegenseitige Beeinflussung der beiden Kulturen schließen läßt. Ein deutlicher Ausdruck für das Bestehen wechselseitiger Beziehungen ist darin zu erblicken, daß Doppelkonusse mit Verzierungsmustern auftreten, die wir bei Gefäßen der Uk kennengelernt haben. Zwei Stücke aus Buer-Schievenfeld (Taf. 17,3) und aus Gladbeck (Taf. 17,4) sind geradwandige mittelständige Doppelkonusse „klassischer“ nordwestdeutscher Proportion, die nicht den Eindruck machen, als stammten sie aus der Uk selbst. Diese Möglichkeit ist nämlich nicht ganz auszuschließen, da manche Gruppen der süddeutschen Uk in geringem Umfang Doppelkonusse führen. Doch ging ihre Zeit mit der Stufe Ha A zu Ende; aus der Stufe Ha B ist die Existenz des Typs nicht belegt¹³⁰. Noch weniger ist bei dem dritten Gefäß, ebenfalls aus Gladbeck, mit seiner bauchig geschweiften Form an eine andere als nordwestdeutsche Herkunft zu denken (Taf. 17,5). Die nachlässige und ungelenke Art der Verzierung auf den beiden Urnen von Gladbeck könnte weiter dafür sprechen, daß sie von einer ungeübten „nordwestdeutschen“ Hand versucht wurde. Die Verzierung selbst, die aus Zickzacklinien, stehenden Bögen und einem sparrenartigen Muster besteht, ist von Uk-Gefäßen der späten Ha B-Stufe geläufig.

Aus den gleichen Gründen könnte man oberständige breite Doppelkonusse, die, wie die Beispiele aus Erkenschwick, Kr. Recklinghausen, (Taf. 17,2), und Gladbeck, Stkr. Gladbeck, (Taf. 17,7), Zierbänder aus hängenden Bögen, bzw. aus senkrechten und waagerechten Strichgruppen tragen, in die späte Bronzezeit (Periode V) setzen.

Eine Reihe anderer Formen des Doppelkonus ist durch geschlossene Funde mit Bronzebeigaben in die Periode V zu datieren. Dazu gehört der hohe mittelständige Doppelkonus mit geradem oder eingezogenem Ober- und Unterteil. In Wettringen-Haddorf, Kr. Steinfurt, lag er zusammen mit einem Ösengriffmesser mit aufgebogener Spitze und einer buckelverzierten schmalen Pinzette (Taf. 6, B); in Haltern-Lehmbraken, Kr. Recklinghausen, enthielt er ein einschneidiges Rasiermesser mit eingesatteltem Rücken und einen doppelkonischen Becher¹³¹; in Greven, Kr. Münster, war ein Exemplar begleitet von einer Henkeltasse und einer Vasenkopfnadel mit gebogenem Schaft (Taf. 7, B). Eine ähnliche verzierte Vasenkopfnadel, die in Schale, Kr. Tecklenburg, in einem etwas oberständigen Doppelkonus mit gewölbtem Unterteil und stark eingezogenem Oberteil lag, wird durch ein zugehöriges Rasiermesser mit breitem, an einer Ecke umgeschlagenem Griffende in die gleiche Zeit datiert (Taf. 7, A).

Die zuletzt genannte Form des oberständigen Doppelkonus liegt in drei weiteren Funden von Legden, Kr. Ahaus, Hilstrup, Kr. Münster, und Riesenbeck, Kr. Tecklenburg vor (Taf. 6, A; 8, A; 8, B). Alle drei enthalten schmale Pinzetten und Rasiermesser der Periode V.

Dieselbe Fundkombination der schmalen Pinzette und des Rasiermessers datiert die Form eines breiten, etwas oberständigen Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand aus Gladbeck, dem außerdem ein rillenverzierter, rundbodiger Becher mit kurzem Schrägrand beilag (Taf. 5, A).

¹²⁹ Tackenberg, Eisenzeit S. 67 ff.

¹³⁰ Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden, S. 70.

¹³¹ Huckle, Westfalen 21, 1936, Taf. 25, 1-3.

Dieser Fund ist besonders wichtig, da wir eine ganze Reihe von Gefäßen an ihn anschließen können, die sonst nur auf indirektem Wege einzuordnen wären. Zuerst verweise ich auf drei Urnen von Haltern-Stockwiese, die so dicht nebeneinanderstanden, daß sie als ein geschlossener Fund anzusehen sind¹³² (Taf. 22, 1–3). Die kleinste dieser Urnen, deren Leichenbrand von einer in Furchenstichtechnik verzierten Steilwandschale der Uk bedeckt war, entspricht dem genannten Typ des Doppelkonus. Die beiden anderen mittelständigen weitmündigen Doppelkonusse sind damit ebenfalls für die Periode V festgelegt. Die Datierung durch die Steilwandschale ist weniger genau, da dieser Typ in der gesamten Stufe Ha B vorkommt. Weiter sind zwei Urnen aus Lette, Kr. Coesfeld (Taf. 22, 6), und Hülsten-Radberg, Kr. Borken (Taf. 22, 7), anzuschließen, denen nach Form und Verzierungen eine dritte Urne aus Marl, Kr. Recklinghausen (Taf. 23, 3), entspricht, dazu ein unverziertes Gefäß aus Gladbeck (Taf. 21, 3).

Mit dem schalenförmigen Doppelkonus wird die Reihe, die wir deutlich durch Bronzebeigaben zu fassen vermögen, abgeschlossen. Eine Urne dieser Form aus Bork, Kr. Lüdinghausen, enthielt außer zwei Schleifsteinen ein Rasiermesser mit Spiralgriff (Taf. 1, B). Bei einem ähnlichen, etwas oberständigen Stück aus Emsdetten, Kr. Steinfurt (Taf. 19, 5), hätte es der Bestätigung, daß wir uns in der Periode V befinden, nicht bedurft, da es durch einen doppelkonischen Uk-Becher mit ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand ohnehin in die Periode V eingestuft wird. In gleicher Weise wird die Vermutung, daß die tiefstichartige Verzierung des kleinen Beigefäßes eines schalenförmigen Doppelkonus aus Buer-Schievenfeld (Taf. 20, 5) mit der für die Stufe Ha B festgestellten Furchenstichverzierung (siehe S. 26) zusammenhängt, bestätigt.

Schalen

In den Urnenfriedhöfen des westlichen Westfalen sind Schalen, die zum großen Teil als Deckschalen dienten, nicht sehr zahlreich. Bei neueren Grabungen hat sich immer wieder gezeigt, daß nur ein geringer Prozentsatz der Urnen mit einer Schale verschlossen war. In der jüngeren Bronzezeit begegnet am häufigsten ein konischer Typ mit oder ohne eingezogenen Rand und ebenem oder gerundetem Boden (Taf. 13, 4c; 18, 1). Seltener sind Deckschalen mit stärkerer Profilierung durch scharfen Schulterumbruch und eingeschwungenes Oberteil (Taf. 13, 1b). Zwei Schalengruppen erfordern eine einläßlichere Behandlung: die doppelkonische Schale und die Steilwandschale.

Doppelkonische Schalen

Aus dem Urnenfriedhof von Buer-Schievenfeld, Stkr. Gelsenkirchen, stammt ein ohne Grabzusammenhang gefundener kerbschnittverzierter Scherben, aus dem eine oberständig doppelkonische Schale wiederhergestellt werden konnte (Taf. 23, 2). Der Rand ist leicht ausgezogen und nach innen abgeschrägt, der Umbruch ist verhältnismäßig scharf. Auf dem Oberteil befindet sich ein Zierband, das aus drei feinen Rillen und einer Doppelreihe auf die Spitze gestellter Kerbschnittdreiecke besteht. Die Schale ist eine sehr sorgfältige Arbeit aus feingeschlammtem Ton, der außen und innen gut geglättet und gelblich braun bis dunkelbraun gebrannt ist. Ganz ähnliche Merkmale hat eine mit einem Rillenband und Hängebögen verzierte Schale aus Marl, deren Umbruch nur gerundeter ist (Taf. 23, 8). Eine zweite, in nächster Nähe gefundene Schale dieses Friedhofs mit Kerbreihenverzierung und kurzem schräg ausbiegendem Rand läßt sich – vielleicht als eine Weiterbildung – jener anfügen (Taf. 23, 3).

Die beste Parallele zu den genannten Stücken ist eine Schale aus Twisteden, Kr. Geldern, mit doppeltem Kerbschnittband aus gegenübergestellten Dreiecken, die ein Zickzackmuster aussparen (Kartei Klucken im Landesmuseum Bonn).

Dieser Gefäßtyp ist aus der Uk herzuleiten. In den Pfahlbauten der Schweiz kommt er in mehreren Varianten vor, und zwar mit oder ohne kurzen Schrägrand, verziert mit Rillen- und Kerbschnittmuster¹³³ und in abgeschliffen doppelkonischer Form mit gerundetem Umbruch¹³⁴,

¹³² Aschemeyer, Vestisches Jb. 61, 1959, 19 ff.

¹³³ Vogt, Denkschriften der Schweizer. naturforsch. Gesellschaft 66, 1930, Taf. 8, 289–292 und 9, 314. 316.

¹³⁴ Vogt, a. a. O. Taf. 8, 285.

dem ein Stück wie Haltern-Lehmbraken (Taf. 23,4) schon sehr nahe steht. Die Abwandlung dieses Typs erfolgt weiter durch Einziehung des Unterteils bis zur Ausbildung eines Standrings, wie es zwei Stücke von Ossingen, Kanton Zürich, zeigen¹³⁵. In Westfalen entsprechen ihnen Formen wie die von Gladbeck, Buer-Schievenfeld und Gronau (Taf. 23,1.5 u. 6) und am Niederrhein zwei Schalen von Walsum-Bremmekamp, Kr. Dinslaken¹³⁶. Einzureihen ist hier auch die Füßchen-Schale aus Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen (Taf. 22,5), die statt des Standrings mit vier Füßchen ausgestattet ist. Diese Abwandlung des Standrings ist wohl der Umbildungskraft des einheimischen Elements zuzuschreiben, das sich auch in der Furchenstichtechnik der Verzierung äußert. Da diese durch andere Typen, an denen sie auftritt, zeitlich für die Stufe Ha B festgelegt werden kann, stützen Form und Verzierung die Einreihung in unsere Formengruppe. Für ihre zeitliche Einordnung sind mehrere niederrheinische Funde von besonderer Wichtigkeit. An erster Stelle ist der schon mehrfach erwähnte Grabfund von Wesel, Kr. Rees, zu nennen¹³⁷, der durch das zugehörige Griffdornmesser mit profiliertem Zwischenstück in den Anfang der Stufe Ha B datiert wird¹³⁸. Die Urne des Grabes entspricht in Form und Verzierung weitgehend der Schale von Marl, Kr. Recklinghausen (Taf. 23,8). Eine weitere Verbindung zu unserem Schalentyp wird durch das Beigefäß, ein randloses Zylinderhalsgefäß, hergestellt, dessen Verzierung wie bei der Füßchenschale von Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen (Taf. 22,5), in Furchenstichtechnik ausgeführt ist.

Im Gräberfeld von Kalbeck, Kr. Kleve, kommt der Typ mehrfach vor¹³⁹. In einem Falle handelt es sich um einen geschlossenen Fund, der durch zwei Trichterhalsbecher in die Stufe Ha B datiert wird¹⁴⁰. Die zweite Schale von Kalbeck, die wie die erste einen Henkel besitzt, ist in Form und Verzierung mit den Stücken von Buer-Schievenfeld und Haltern-Lehmbraken zu vergleichen (Taf. 23,2.4). Noch enger ist der Zusammenhang zwischen der dritten Kalbecker Schale und unserer von Gronau-Eilermark (Taf. 23,6).

Die Untersuchung ergibt somit, daß der behandelte Schalentyp aus der Urnenfelderkultur herzu-
 zuleiten ist und daß er zeitlich vom Anfang der Stufe Ha B an besteht.

Steilwandschalen

Außer dem doppelkonischen Schalentyp tritt in unseren Friedhöfen, hauptsächlich im westlichen Münsterland, eine Schalenform auf, die wiederum am Niederrhein und darüber hinaus im südlichen Holland und nördlichen Belgien ihre Entsprechungen hat. Nach dem Hauptmerkmal, dem extrem tief liegenden Umbruch und dem steil auferichteten, leicht nach innen geneigten Oberteil, bezeichnen wir diesen Typ als Steilwandschale. Aus Westfalen sind bisher vier Stücke bekannt, die im einzelnen bei der Gestaltung des Randes und des Bodens manche Unterschiede aufweisen. Der Boden ist fast flach und mit einer omphalosartigen Eindellung versehen wie bei den Schalen von Haltern-Stockwiese (Taf. 22,1b) und Gladbeck, Grab 17 (Taf. 33,2), oder leicht gewölbt wie bei dem Stück von Gladbeck, Grab 88 (Taf. 18,2b), das mit seiner schmalen Form schon auf der Grenze zu den Bechern steht. Abweichend ist der Boden der Schale von Buer-Schievenfeld (Taf. 20,1) gestaltet; er ist fast eben und durch einen flachen Standring erhöht, der ihm den Anschein einer geringen Einziehung gibt. Der Standring ist, wie wir oben S. 23 f. gesehen haben, eine Eigentümlichkeit der niederrheinischen Uk, die wir aus der süddeutschen Uk herleiten konnten. In Buer-Schievenfeld erscheint sie an einem Gefäßtyp, der in dem gleichen Kulturkreis zu Hause ist. Über seine Zeitstellung erfahren wir durch die westfälischen Beispiele nur wenig, obgleich der Schalentyp dreimal mit einer Urne zusammenlag. In allen drei Fällen sind es jedoch nordwestdeutsche Doppelkonusse mit leicht eingezogenem

¹³⁵ Vogt, a. a. O. Taf. 8, 310; 9, 334.

¹³⁶ Stampfuß, Mannus 29, 1937, 371 Abb. 34, 1.2.

¹³⁷ Kersten, Rhein. Vorzeit in Wort u. Bild 1, 1938, 74ff. Abb. 2.3; ders., Bonner Jb. 148, 1948, Taf. 7.

¹³⁸ Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, 20f.; Müller-Karpe, Röm.-Germ. Forsch. 22, 1959, 207 Abb. 42, 14 und Taf. 170 C.

¹³⁹ Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck, 1943, Taf. 16, 7; 17, 3.9.

¹⁴⁰ Stampfuß a. a. O. Taf. 16, 5–8.

Oberteil, die keine schärfere zeitliche Fixierung erlauben. Das vierte Gefäß lag als Beigabe auf einem Knochenlager, das für die Datierung zunächst auch ausscheidet. Hier helfen einige geschlossene Funde aus dem Rheinland und aus Holland weiter, die zwar keine Bronzen, aber kennzeichnende Keramik enthalten. Aus Altenrath, Siegbereich, ist ein Urnengrab bekannt, das aus einer weitmündigen Zylinderhalsurne, einer konischen Schale und einer strichverzierten Steilwandschale besteht¹⁴¹.

In einem holländischen Fund von Vlodrop, Prov. Limburg, diente eine Schale dieses Typs als Deckschale auf einem Zylinderhalsgefäß ausgeprägter Form. Urne und Schale zeigen gleich sorgfältige Machart und die gleichen Verzierungsmuster in Kerbschnitttechnik, so daß man beide Gefäße als Erzeugnisse derselben Werkstatt ansehen möchte¹⁴².

Durch diese Funde erhalten wir als Zeitansatz der Steilwandschale die Stufe Ha B, da Zylinderhalsurnen durch Bronzebeigaben immer wieder so datiert werden konnten. Für den gleichen Zeitansatz der westfälischen Steilwandschalen gibt es mehrere Hinweise.

Die Steilwandschale von Haltern-Stockwiese, die als einzige des Typs zum Verschließen einer Urne Verwendung gefunden hat, ist in der Technik des Furchenstichs verziert. Diese Ziertechnik ist durch die kleine Zylinderhalsurne des Grabes von Wesel, Kr. Rees, ebenfalls für die Stufe Ha B gesichert.

Das Stück von Gladbeck, Grab 17, das zu einem Knochenlager gehörte, spricht nicht gegen diesen Zeitansatz, da diese Grabform durch Bronzen des nordischen Kreises für die Periode V und durch solche der Urnenfelderkultur für die gesamte Stufe Ha B nachgewiesen werden konnte (siehe S. 33 f.).

Die Urnen der beiden Gräber von Buer-Schievenfeld (Taf. 20, 1) und von Gladbeck, Grab 88 (Taf. 18, 2), sind mittelständige Doppelkonusse mit eingezogenem Oberteil. Dieser Typ wird durch ein Grab von Diersfordt, wo er mit einem bronzenen Rasiermesser mit Spiralgriff vergesellschaftet war, für die Periode V belegt¹⁴³.

Alle Hinweise, die wir für die zeitliche Einordnung der Steilwandschalen erhalten haben, führen somit zu dem Ergebnis, daß sie vom Anfang der Stufe Ha B an bestehen. In der frühen Eisenzeit scheinen sie nicht mehr vorzukommen; jedenfalls fehlen bisher alle direkten Belege.

Beigefäße

Häufiger als Deckschalen treten in den jungbronzezeitlichen Gräbern des westlichen Westfalen Beigefäße auf. Es ist aber äußerst selten, daß mehr als eines mitgegeben wird. Eine große Gruppe umfassen die Becher. Sie können in mehrere Typen aufgeteilt werden:

1. Zylinderhalsbecher.

Es kommen randlose (Taf. 19, 1; 31, 2; 31, 10) und solche mit ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand vor (Taf. 30, 5b; 31, 1). Ihre Datierung entspricht der der Zylinderhalsurnen. Der einzige geschlossene Fund, der einen Zylinderhalsbecher zusammen mit Bronzen enthält, ist das mehrfach herangezogene Grab von Wesel, Kr. Rees. Die Verzierung des Bechers von Wulfen-Sölten mit rautenförmig gegeneinandergestellten Winkelgruppen (Taf. 31, 10) ist mit der des Bechers eines typischen Ha B-Grabes von Kassel-Bettenhausen zu vergleichen¹⁴⁴.

2. Kegelhalsbecher.

Sie sind seltener und nur aus Einzelfunden bekannt (Taf. 31, 6; 33, 1). Die Randbildung ist ähnlich wie bei den Zylinderhalsbechern; neben dem schlichten Rand kommt der kleine charakteristische Schrägrand vor. In diesem Zusammenhang muß das Etagegefäß von Buer-Schievenfeld (Taf. 33, 14) genannt werden, dessen oberer Teil aus einem Kegelhalsbecher

¹⁴¹ Rademacher, Mannus 4, 1912, Taf. 18, 14–16.

¹⁴² Mariën, Oud België, 1952, Abb. 236.

¹⁴³ Kersten, Rhein. Vorzeit in Wort u. Bild 1, 1938, 77 Abb. 5.

¹⁴⁴ Müller-Karpe, Niederhess. Urgesch. 1951, Taf. 33, E.

besteht und der die Zeitstellung des Bechertyps für die späte Stufe Ha B belegt (siehe S. 30 f.). Das eingetiefte Halsfeld des Etagengefäßes kehrt bei dem Becher von Wulfen-Sölten wieder (Taf. 33, 1).

3. Trichterhalsbecher.

Zu dieser Gruppe sind Gefäße zu zählen, die auf einem mehr oder weniger doppelkonischen Körper einen trichterförmig abgesetzten Hals tragen. Ob ein Hals oder nur ein kurzer Schräg- rand vorliegt, ist nicht immer zu entscheiden. Die Gruppe berührt sich z. T. mit der folgenden der doppelkonischen Becher.

Aus Westfalen liegen mehrere geschlossene Funde mit Trichterhalsbechern vor. Dem Typ dieser Gruppe entspricht am besten der Becher des Grabes 21 aus Hülsten-Radberg, Kr. Reckling- hausen (Taf. 13, 2 a. b). Der gerade aufsteigende Trichterhals ist durch eine Schmalriefengruppe von der Schulter abgesetzt und hat einen gleichmäßig verdickten, nach innen abgeschrägten Rand. Die Standfläche ist klein und leicht eingedellt. Die zugehörige Urne ist ein großes Kegel- halsgefäß, das die von einem Langgraben mit keulenförmiger Erweiterung¹⁴⁵ umgebene Bestattung barg.

Weniger ausgeprägt ist der Trichterhals bei dem Becher des Grabes von Haltern-Lavesum (Taf. 3, A), das durch seine Bronzebeigaben einen wichtigen Hinweis für die Datierung gibt (siehe S. 11). Ähnlich ist der Trichterhalsbecher eines Grabes aus Buer, der in einem oberständigen Doppelkonus lag (Taf. 19, 4). Anzuschließen sind mehrere Einzelfunde (Taf. 31, 3.4.7.8).

Der Trichterhalsbecher ist ein Typ, der in der süddeutschen Uk vor allem in der frühen Ha B-Stufe nachzuweisen ist¹⁴⁶. Bei uns scheint er bis zum Ende der Stufe durchzulaufen. In den Pfahlbausiedlungen der Schweiz und in der Wasserburg Buchau in Württemberg kommt er ebenso vor wie in den nördlichen Randgruppen der Uk in Niederhessen, am Niederrhein und in Belgien – Holland. Besonders Niederhessen und der Niederrhein haben geschlossene Funde geliefert, die seine Zeitstellung verdeutlichen¹⁴⁷.

4. Doppelkonische Becher.

Einen Vertreter dieses Bechertyps erwähnt Tackenberg aus Habinghorst, Stkr. Castrop- Rauxel¹⁴⁸. Es handelt sich um einen geschlossenen Grabfund, der aus einer Urne, zwei Bei- gefäßen und einem Bronzerasiermesser mit Spiralgriff bestand. Die genaue Beschreibung dieses Fundes ist von großem Wert, da er im Mus. Dortmund ein Opfer des Krieges geworden ist. Eines der Beigefäße vergleicht Tackenberg mit ähnlichen aus Bockraden, Kr. Bersenbrück¹⁴⁹, und aus Wittenhusen, Kr. Minden¹⁵⁰, so daß wir über seine Form genauen Aufschluß erhalten. Er hat die Form eines weitmündigen Doppelkonus mit schräg zugehendem Unterteil und etwas steiler aufgerichtetem Oberteil, das in einen charakteristischen Rand ausläuft. In den meisten Fällen ist dieser abgesetzt, etwas ausgezogen und nach innen abgeschrägt. Es kommen aber auch lediglich ausbiegende schlichte Ränder vor. Der Umbruch ist mittelständig oder leicht unter- ständig. Eine Ausnahme macht ein Becher von Habinghorst (Taf. 32, 6), der den tief herunter- gezogenen Umbruch und das Profil der Steilwandschalen hat.

Neben unverzierten gibt es verzierte Stücke, die zum Teil Muster tragen, wie sie in den Schweizer Pfahlbauten üblich sind. Dazu gehören Kerbschnittreihen, Riefen- und Rillenbänder, die durch hängende, strichgefüllte Dreiecke am Umbruch gegen das unverzierte Unterteil abgeschlossen werden (Taf. 31, 19), fischgrätenartig gesetzte Dreierreihen länglicher Einstiche (Taf. 31, 16)

¹⁴⁵ Kroll, *Germania* 22, 1938, 79 Abb. 1.

¹⁴⁶ Kimmig, *Die Uk in Baden*, 1940, Taf. 15, B 8; 18, F 3.

¹⁴⁷ Müller-Karpe, *Niederhess. Urgesch.* 1951, Taf. 33, A; 34, C; 35, A; 41, A; Stampfuß, *Das Hügelgräberfeld Kalbeck*, 1943, Taf. 15, 1–5; 16, 5–8; ders., *Mannus* 29, 1937, Taf. 34, 6.6 a; Mariën, *Oud België*, 1952, Abb. 240.

¹⁴⁸ Tackenberg, *Eisenzeit*, 76.

¹⁴⁹ a. a. O. Taf. 13, 10.

¹⁵⁰ Götz, *Nachr. über deutsche Altertumsfunde* 9, 1898, 90 ff., Abb. 1, 5, 7, 8; Sprockhoff, *Reinecke-Festschrift* 1950, Taf. 22, 11.

oder falsches Mäandermuster (Taf. 31, 15). Alle diese Dekorationsmotive finden wir auf Bechern gleicher Form in den Schweizer Pfahlbauten, wie sie E. Vogt zusammengestellt und beschrieben hat¹⁵¹.

Die Datierung dieser Becher ergibt sich aus geschlossenen Funden und z. T. auch aus ihrer Verzierung, die, wie der Kerbschnitt und der Mäander, für die Stufe Ha B belegt werden konnten.

5. Doppelkonische Beigefäße mit schlichtem Rand.

Außer den verschiedenen Bechertypen, d. h. den Typen, die wir unter dem Begriff des Bechers zusammengefaßt haben, kommen einfache doppelkonische Beigefäße vor. Sie sind im Gegensatz zu den meisten Bechern nicht auf die jüngere Bronzezeit beschränkt, sondern laufen – wie die Untersuchung von Tackenberg in Mittel- und Westhannover ergeben hat – z. T. bis in die Eisenzeit hinein¹⁵².

Die bronzeitlichen Formen sind an einigen geschlossenen Funden abzulesen wie Taf. 3 B; 4, A; 11, 1; 15, 1.4; 17, 5; 19, 3; 21, 2. Neben geradwandigen stehen solche mit eingezogenem Ober- teil. Die Proportionen schwanken von breiten zu schmaleren Formen, und schließlich gibt es außer der Masse der unverzierten auch verzierte Stücke.

6. Sonderformen.

Aus dem doppelkonischen Becher hat sich eine Reihe von Varianten entwickelt, die wir als Sonderformen zusammenfassen. Das Hauptmerkmal der Abwandlung ist ein Hinneigen zu abge- rundeten Profilen. Ein Grab aus Dülmen, Kr. Coesfeld (Taf. 2, A), enthielt ein breites Beigefäß mit gerundetem Umbruch und zwei kleinen Henkeln auf dem Oberteil; der Rand ist leicht abgesetzt und biegt stark aus. Etwas verwaschener ist ein ähnliches Beigefäß ohne Henkel aus einem Grab von Hövel, Kr. Lüdinghausen (Taf. 4, A). Verziert liegt diese Form von Gladbeck als Beigabe eines Knochenlagers vor (Taf. 33, 4).

Alle drei Stücke sind Beispiele dafür, daß der stärker ausbiegende Rand schon in der Periode V gebräuchlich ist. Man könnte sogar daran denken, seine Ausbildung im nordwestdeutschen Raum auf den Einfluß der Urnenfelderkultur zurückzuführen.

Deckeldosen

Eine Form der Beigefäße, die nur in der Westgruppe der Urnenfelderkultur vorkommt, ist die Deckeldose. Ihre Verbreitung ist an das Rheingebiet vom Oberrhein bis zum Niederrhein ge- bunden. Der Streubereich zu beiden Seiten des Rheingrabens hält sich in engen Grenzen¹⁵³. Vereinzelt gibt es Funde in der Wetterau, dem Hunsrück und der Eifel. Lediglich in der Tief- landzone des Niederrheins greift das Fundgebiet weiter nach Westen aus; die Maas wird hier überschritten und die Dommel in Südholland erreicht. An westfälischen Fundorten führt Dehn nur Hülsten, Kr. Borken, und Dorsten, Kr. Recklinghausen, auf. Auch in der Liste von Ker- sten¹⁵⁴, die um eine ganze Reihe von Stücken am Niederrhein und in Holland vermehrt ist, wird Westfalen nur durch diese beiden Stücke vertreten. Inzwischen haben sich fünf weitere Stücke nachweisen lassen, so daß sich die Gesamtzahl der westfälischen Deckeldosen auf sieben erhöht. Es sind dies:

1. Marl, Kr. Recklinghausen, Schachtstraße. Bei einer Grabung des Landesmuseums 1928/29 wurde das Bruchstück einer Deckeldose geborgen, von dem heute nur noch ein Foto existiert.
2. Aus der Umgebung von Dorsten, Kr. Recklinghausen, befand sich in der Sammlung des dortigen Heimatmuseums eine Deckeldose ohne erhaltenen Deckel. Ihre H. betrug 6 cm, der Mdm. 9 cm und der Bdm. 5 cm. Im zweiten Weltkrieg ist das Stück verloren gegangen.

¹⁵¹ Vogt, Denkschriften, Taf. 8, 278–288; 291–293.

¹⁵² Tackenberg, a. a. O. 98f.

¹⁵³ Dehn, Katalog Kreuznach I, 1941, 75 Abb. 42.

¹⁵⁴ Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, 23 Abb. 5; 78 Liste 2.

3. Umgebung von Dorsten, Kr. Recklinghausen. Eine zweite Deckeldose von leicht trichterförmiger Gestalt, mit hängenden Bögen verziert, ist nach einer Skizze im Museum Dorsten vorhanden gewesen. Die zugehörige Urne wurde nur in Bruchstücken geborgen und ließ sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren; sie war aber wohl ein Doppelkonus.
4. Hülsten, Kr. Borken, Radberg. Aus der Grabung von 1899 stammt eine zylinderische Dose, deren Deckel nicht erhalten ist. Die Verzierung ist gestempelter Kerbschnitt und besteht aus zwei doppelreihigen Bändern von quadratischen Vertiefungen, die mit einer Punze eingestempelt sind. Die Vierecke sind so angeordnet, daß das von den Kerbschnittbändern her bekannte Zickzackmuster ausgespart wird und so gewissermaßen erhaben hervortritt¹⁵⁵ (Taf. 33, 13).
5. Gladbeck, Stkr., Ortsteil Ellinghorst. Deckeldose von oberständig doppelkonischer Form mit flachkegelförmigem Deckel. Sie ist das einzige Gefäß im Untersuchungsgebiet, das mit einem technisch hervorragend ausgeführten Kammstrich verziert ist (Taf. 33, 11).
6. Gelsenkirchen-Buer, Stkr., Goldberg. In der Sammlung des Heimatmuseums in Buer befindet sich eine Deckeldose von leicht umgekehrt-konischer Form mit zwei gegenständigen Zipfelösen; der Deckel ist nicht erhalten. Durch sekundären Brand, wahrscheinlich im Scheiterhaufenfeuer, ist das Gefäß verzogen und der Ton leicht verschmort und rissig geworden. Die Verzierung besteht aus einem dreilinigen Sparrenmuster, das in zwei durch eine Rille getrennten und durch eine weitere Rille nach unten abgeschlossenen Bändern umläuft (Taf. 33, 12).
7. Wulfen, Kr. Recklinghausen, Bsch. Sölten (Taf. 33, 10). Deckeldose in der Form eines schlanken doppelkonischen Bechers mit leicht ausbiegendem Rand. Die lässig eingeritzte, fransenartige Verzierung des Mittelfeldes hat große Ähnlichkeit mit dem Ziermuster eines Zylinderhalsbechers aus demselben Friedhof (Taf. 31, 10).

Aus den wenigen Anhaltspunkten, die die westfälischen Deckeldosen für die Datierung bieten, läßt sich nur so viel entnehmen, daß sie die gesamte Entwicklung der Stufe Ha B begleiten. Ob sie auch in der folgenden Stufe noch bei uns vorkommen, ist vorläufig nicht zu entscheiden.

Etagengefäße

Von besonderer Bedeutung ist ein Etagengefäß von Buer-Schievenfeld, Stkr. Gelsenkirchen, das bei einer planmäßigen Grabung im Jahre 1939 gehoben wurde (Taf. 33, 14). Es ist ein kleines Gefäß von 9,2 cm Höhe, das schon allein durch seine äußerst sorgfältige Machart auffällt. Hervorzuheben sind die Dünnwandigkeit, der feingeschlammte und gleichmäßig dunkelbraun gebrannte Ton und die gut geglättete und mattglänzend polierte Oberfläche. Die Form des Gefäßes mit der Verschmelzung zweier, nach Form und Größe verschiedener Gefäßteile und -typen wirkt zunächst fremd, zumal das Schwergewicht auf dem Oberteil liegt. Bei näherem Zusehen läßt sich das ganze Gefäßchen jedoch in zwei Teile trennen, die je einen in unserem Gebiet bekannten Urnentyp darstellen. Das Unterteil ergibt ein Zylinderhalsgefäß mit über der Mitte liegendem, gerundetem Umbruch, das Oberteil ein Gefäß, das als Kegelhalsgefäß mit kurzem Schrägrand zu bezeichnen wäre. Bemerkenswert ist der gerundete Umbruch, der durch eine kurze scharfe Einziehung stufenförmig von dem geraden Kegelhals abgesetzt ist. Es ist ganz das Profil, das für den Koberstädter Stil der Stufe Ha C eigentümlich ist.

Nun läßt sich aber nachweisen, daß diese vermeintlich koberstädtische Form bereits in der Stufe Ha B vorhanden ist und eine Erfindung der sw-deutschen Gruppe der Uk ist. E. Vogt hat zuerst diesen Nachweis geführt und diese so koberstädtisch anmutenden Gefäße mit dem abgesetzten Kegelhals als „Gefäßgruppe mit eingetieftem Halsfeld“ ausgesondert¹⁵⁶. Der Hortfund von Wallstadt, Amt Mannheim, der typische Bronzen der späten Ha B-Stufe zusammen mit Keramik enthielt, hat die Vermutung von Vogt aufs beste bestätigt und die letzten Zweifel beseitigt,

¹⁵⁵ Kroll, Germania 22, 1938, Taf. 41, 8a.

¹⁵⁶ Vogt, Denkschriften, 54f.

daß die Gefäßform mit eingetieftem Halsfeld schon in der Stufe Ha B auftritt¹⁵⁷. Der Gefäßtyp ist sowohl in der mittelhessischen¹⁵⁸ wie in der niederhessischen Gruppe der Uk belegt¹⁵⁹. Das Etagengefäß von Buer ist also aus zwei Typen zusammengesetzt, die man nicht erst von weit her abzuleiten braucht, sondern die ganz zum einheimischen Bestand gehören. Die Vereinigung eines Zylinderhalsgefäßes und eines Gefäßes mit eingetieftem Halsfeld kann eigentlich nur in einem Gebiet erfolgt sein, in dem beide Typen vorkommen. Westfalen selbst dürfte nicht so sehr in Frage kommen, da hier die letztere Form bisher nur einmal in Wulfen-Sölten in der Ausprägung, wie sie das Oberteil des Etagengefäßes zeigt, aufgetreten ist (Taf. 33, 1). Dazuzunehmen sind die Kegelhalsgefäße von Gladbeck Taf. 15 und Herne Taf. 16, 1. Das Entstehungsgebiet dieses originellen Gefäßes wäre wohl am ehesten am Mittelrhein oder in Niederhessen zu suchen. Die geographische Lage des Fundplatzes und die zahlreichen zum Rheingebiet weisenden Verbindungslinien des west-westfälischen Fundstoffes geben diesem eindeutig den Vorzug vor Niederhessen. Sucht man jedoch nach genauen Parallelen, gerät man in einige Verlegenheit. Weder die knovizischen, noch die lausitzischen Etagengefäße, die sich aus verschiedenen Wurzeln entwickelt haben – wie H. Behrens zuletzt in einer zusammenfassenden Arbeit über die Etagengefäße gezeigt hat¹⁶⁰ – sind als direkte Vorbilder anzusehen. Während die knovizische Form, die nicht durch Aufeinandersetzen zweier Gefäße, sondern durch die Aufblähung des Halses eines einzigen Gefäßtyps entstanden ist, von vornherein ausscheidet, scheint sich in dem Gefäß von Buer die lausitzische Form des Etagengefäßes darzustellen; denn das Charakteristische des lausitzischen Etagengefäßes, nämlich die Vereinigung zweier gleicher oder verschiedener Gefäße, liegt auch bei dem Stück von Buer vor. Aber diese Überlegung trägt: Die beiden im Etagengefäß von Buer vereinigten Typen stellen so eindeutig Formen der westlichen Uk dar, daß an eine direkte lausitzische Beeinflussung nicht und an eine indirekte nur mit starken Vorbehalten gedacht werden kann.

Die chronologische Stellung des Etagengefäßes von Buer ergibt sich aus den Ansätzen, die wir aus der Untersuchung der Zylinderhalsgefäße gewonnen haben. Wir befinden uns noch innerhalb der Stufe Ha B und zwar in einem späten Abschnitt, worauf auch der gerundete und hochliegende Umbruch hindeutet. Daß noch nicht der Horizont Ha C erreicht ist, läßt sich auch dem Kegelhalsgefäß mit eingetieftem Halsfeld entnehmen, das noch nicht zur Form des Koberstädter Typus fortgeschritten ist.

Damit ist aber zugleich ein neuer Beleg dafür gewonnen, daß die Grabform des Knochenlagers bereits in der zweiten Hälfte der Stufe Ha B, d. h. in der Periode V, ausgebildet ist; denn das Etagengefäß lag als Beigabe auf einem Knochenlager.

Der geblähte Hals an Gefäßen der Urnenfelderkultur

Der leicht ausgebauchte oder, um es mit einem für diesen Gefäßteil passenderen Begriff auszudrücken, der leicht geblähte Hals ist an Gefäßen der Uk eine geläufige Erscheinung. Er ist für fast alle Uk-Gruppen zu belegen. Stampfuß weist bei seiner Behandlung der niederrheinischen Gruppe darauf hin, indem er den Hals der Zylinderhalsurnen als vielfach stark ausgebaucht bezeichnet¹⁶¹.

In Westfalen kommt diese Erscheinung mehrfach in Godelheim, Kr. Höxter, vor. Das beste Beispiel ist ein nicht sehr großes Zylinderhalsgefäß mit drei Schulterriefen, die in reiner Uk-Manier zu dem bekannten Girlandenmuster gerafft sind. Dieses Gefäß ist zuerst von Stampfuß publiziert worden¹⁶². Hoffmann sieht in ihm eine Etagenurne und stellt es als Parallele neben

¹⁵⁷ Kimmig, *Germania* 19, 1935, 116 ff.

¹⁵⁸ z. B. Bessenich, Kr. Euskirchen, mit Mäanderschale (Kersten, *Bonner Jb.* 148, 1948, 10 Abb. 2); Mülheim, Kr. Koblenz (R. v. Uslar, *NfV.* 13, 1937, 97 Abb. 2) und Gering, Kr. Mayen (Kersten-Neuffer, *Bilder z. rhein. Vorg.* 1937, Taf. 22).

¹⁵⁹ Müller-Karpe, *Niederhess. Urgesch.* 1951, Taf. 35, A 1; 37, C 4.

¹⁶⁰ Behrens, *Nachr. a. Niedersachsens Urg.* 23, 1954, 25 ff.

¹⁶¹ Stampfuß, *Mannus* 29, 1937, 368.

¹⁶² ders., *Mannus* 24, 1932, 564 Abb. 1.

sein Gefäß von Bilsenerbrück¹⁶³. Ihm folgt Behrens für das Godelheimer Stück¹⁶⁴, indem er es ebenfalls als Etagengefäß auffaßt und es in seiner Karte Abb. 4 seinem Knovizer Typ zuweist, während er das Stück von Bilsenerbrück nicht in seine Liste aufgenommen hat.

Dieser Ansicht ist zu widersprechen. Um ein Etagengefäß handelt es sich hier ebensowenig wie bei Gefäßen anderer Gruppen, bei denen der Hals eine leichte Aufblähung zeigt. Sie ist in Müller-Karpes Hanauer und Friedberger Gruppe in Hessen zu beobachten¹⁶⁵ wie auch am Niederrhein¹⁶⁶. Von den hessischen Gefäßen ist vor allem auf das Exemplar des Bügelfibel-Grabes von Kleinenglis, Kr. Fritzlar-Homburg¹⁶⁷, hinzuweisen, zu dem ein Becher von Ostheim, Kr. Friedberg, eine gute Parallele bildet¹⁶⁸.

Wenn aber die Blähung des Halses ein Formelement der Zylinderhalsgefäße ist und Gefäße dieser Halsgestaltung damit in die Variationsbreite der Zylinderhalsgefäße fallen, ist das Stück von Godelheim und das Gefäß von Kleinenglis aus der Liste der Etagengefäße von Behrens zu streichen. Davon überzeugt am besten ein Vergleich mit echten Etagengefäßen der Knovizer Form, wie z. B. Wulfen, Kr. Köthen¹⁶⁹, oder Dürn, BA. Parsberg, Oberpfalz¹⁷⁰.

C. STEIN UND BERNSTEIN

Schleifsteine

Im untersuchten Gebiet ist die Verwendung von Stein in der jüngeren Bronzezeit nur für Schleifsteine¹⁷¹ zu belegen. Es sind bisher vier geschlossene Funde mit Schleifsteinen bekannt geworden.

Ein Grab von Albersloh, Kr. Münster, das im Jahre 1922 ins Ruhrlandmuseum Essen gelangte, enthielt außer einem Paar hutförmiger Schleifsteine mit umlaufender Rille ein Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff und stark aufgebogener Spitze und eine kleinköpfige unverzierte Kugelkopfnadel mit leicht gebogenem Schaft. Die zugehörige Urne ist leider nicht überliefert (Taf. 1, A). Die Schleifsteine sind verschieden groß und aus rötlich-gelbem Sandstein hergestellt. Von den westfälischen Stücken ist es das einzige mir bekannte Paar, das über der runden Schleiffläche eine umlaufende Rille aufweist. Die Zeitstellung des Albersloher Grabes ist die Periode V, da wir oben (S. 7 und 10) das Rasiermesser und die Kugelkopfnadel als Typen dieses Zeitabschnittes festlegen konnten.

Der zweite Grabfund mit einem Schleifsteinpaar stammt aus Bork, Kr. Lüdinghausen¹⁷² (Taf. 1, B). Er besteht aus einem schalenförmigen Doppelkonus, einem Spiralgriffasiermesser und zwei Schleifsteinen aus bräunlichem Sandstein, die völlig unregelmäßig zugeschlagen sind und außer der ebenen Schleiffläche keinerlei Glättungsspuren aufweisen. Durch das Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Spiralgriff wird auch dieses Schleifsteinpaar in die Per. V datiert.

Das dritte Grab, in welchem ein Paar Schleifsteine mitgegeben war, wurde in der Gemeinde Hövel, Kr. Lüdinghausen, entdeckt¹⁷³ (Taf. 4, A). Es handelte sich um die ursprüngliche Bestattung eines Hügelgrabes mit geschlossenem Kreisgraben von 12 m Dm. Äußerlich war der Grabhügel nicht mehr erkennbar. In der Mitte des Kreisgrabens stand in einer in den gewachsenen Boden eingetieften Grube die Urne vom Typ des randlosen Zylinderhalsgefäßes mit hohem,

¹⁶³ Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bz in Schleswig-Holstein, 24 und Taf. 11, 186.

¹⁶⁴ Behrens, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 23, 1954, 25–33.

¹⁶⁵ Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land, 1948, Taf. 19, B 1; 31, C 6; 40, A 2; 43, A 1; 48, A 2.

¹⁶⁶ Kersten, Bonner Jb. 148, 1948, Taf. 4, 1; 6, 2.

¹⁶⁷ Müller-Karpe, Niederhess. Urg., 1951, Taf. 38, A 1–4; beste Abb. von Gefäß u. Fibel bei Sprockhoff in Reinecke-Festschrift 1950, Taf. 22, 8.9.

¹⁶⁸ Müller-Karpe, Die Uk im Hanauer Land, Taf. 48, A 2.

¹⁶⁹ Behrens a. a. O., Abb. 2.

¹⁷⁰ Brunner, Nachr. über deutsche Altertumsfunde 14, 1903, 42 Abb. 22; Reinecke, AuhV. 5, 1911, 244 Abb. 5b.

¹⁷¹ Zur Definition und Funktion siehe Tackenberg, Eisenzeit S. 6.

¹⁷² Correspondenzbl. d. deutschen Ges. f. AEuU. 33, 1902, 96; Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, 176.

¹⁷³ Gollub a. a. O. 181.

weitmündigem Hals. Außer dem Leichenbrand enthielt die Urne ein Beigefäß und zwei unregelmäßig abgerundete Schleifsteine aus feinkörnigem Sandstein. Das Beigefäß ist ein breiter doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand und leicht eingedelltem Boden, der trotz seiner abgerundeten Form den breiten Becher der Uk gut erkennen läßt. Die Schleifsteine sind verschieden groß. Auf ihre Herstellung ist wenig Mühe verwendet worden; man hat darauf verzichtet, ihnen eine symmetrische Form zu geben und sie mit einer umlaufenden Rille zu versehen. Nach dem Zylinderhalsgefäß und dem breiten doppelkonischen Becher wird man das Grab am ehesten innerhalb der Per. V ansetzen können.

Aus dem Stkr. Gladbeck ist ein viertes Grab bekannt, das abweichend von den drei anderen nur einen einzigen Schleifstein lieferte. Er besteht aus einem Stück roh zugeschlagenen Sandsteins, das außer der Schleiffläche keine weiteren Bearbeitungsspuren aufweist. Die zugehörige Urne ist ein großes bauchiges Gefäß mit zwei engen Henkeln zwischen Schulter und leicht abgesetztem, konisch zulaufendem Hals; der Rand biegt schwach nach außen (Taf. 4, B).

Dieses Gefäß stellt einen Typ dar, der schwerer einzuordnen ist. Am nächsten steht ihm, wenn wir nach Parallelen Ausschau halten, die Urne eines hannoverschen Grabes aus Lüdingen, Kr. Rotenburg¹⁷⁴, die nach Größe und Form ganz ähnlich ist und vor allem am Halsansatz die gleiche Dellengruppe besitzt. Abweichend ist nur die Rauhung des Unterteils. Erkennt man den Zusammenhang als berechtigt an, wird man das Gladbecker Gefäß ebenfalls noch in die Per. V datieren, die Zeitstufe, die für das hannoversche Gegenstück durch das Rasiermesser mit Ösengriff, die Pinzette und die Nagel- oder Scheibenkopfnadel gegeben ist.

Bernstein

In Brandgräbern sind Bernsteinfunde im allgemeinen sehr spärlich. Westfalen macht gegenüber anderen Landschaften in dieser Beziehung keine Ausnahme. Aus der jüngeren Bronzezeit ist bisher nur ein Grab aus Gladbeck, Stkr. Gladbeck, bekannt geworden, das zwei Bernsteinperlen enthielt (Taf. 21, 1). Sie sind von regelmäßig runder Form mit langovalem Querschnitt und haben in der Mitte eine ziemlich enge Durchbohrung. Die eine Perle mißt 2 cm im Dm. und ist vollständig erhalten, während die andere, etwas kleinere, nur in einem Bruchstück vorliegt.

Die zugehörige Urne ist ein oberständiger, ziemlich breiter Doppelkonus mit eingezogenem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand. Für diesen Typ haben wir in dem betreffenden Abschnitt (S. 6 ff.) einige geschlossene Funde vorgelegt, die durch Rasiermesser in die Periode V datiert wurden.

D. GRABFORMEN UND BESTATTUNGSSITTEN

In der jüngeren Bronzezeit hat sich im gesamten Gebiet Westfalens die Brandbestattung durchgesetzt; Körperbestattung ist bisher in keinem einzigen Fall bekannt geworden. Gegenüber der verhältnismäßig einheitlichen Grabform des kreisrunden Hügelgrabes in der älteren Bronzezeit wird in der jüngeren Bronzezeit eine Vielzahl von Formen ausgebildet. Zwar ist der Grabhügel nicht verschwunden, aber er ist nicht mehr die alleinige Form in den Friedhöfen. Zum Rundhügel treten längliche Hügel mit verschiedenen ausgebildeten Einfassungsgräben. Außerdem werden die Grabhügel zusehends kleiner und erreichen bei weitem nicht mehr die Mächtigkeit der älteren Bronzezeit. Jungbronzezeitliche Grabhügel von 25 m Dm. und 4 m Höhe wie der hannoversche von Harsefeld, Kr. Stade¹⁷⁵, sind in Westfalen bis heute unbekannt.

Neben dem einfachen Urnengrab tritt schon sehr früh das Knochenlager auf. Es ist charakterisiert durch dichtes Beisammenliegen der verbrannten Knochen in einem Häufchen, das kaum mehr als 20–30 cm Dm. und 10–20 cm Tiefe hat. Die Grabgrube ist in den meisten Fällen nicht viel größer als das Knochenhäufchen selbst. Jedoch sind auch Knochenlager bekannt, die in einer 50–60 cm großen Grube außer den dicht beisammenliegenden Knochenbrandresten kleinere oder größere Mengen Holzkohle enthalten. Zu dieser Gruppe gehören einige der

¹⁷⁴ Jacob-Friesen, Einf. i. Nieders. Urg.², 1934, 96 Taf. 36; Tackenberg in Schwantes, Urgeschichtsstudien, 155 u. 162.

¹⁷⁵ Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte², 1934, 89.

ältesten Knochenlager, die durch Uk-Bronzen an den Übergang der Stufe Ha A zu Ha B datiert werden. Es ist sicher kein Zufall, daß nordische Bronzen als Beigaben der Knochenlager erst mit der Periode V auftreten. Das stimmt durchaus mit unseren früheren Feststellungen überein. Reine Vertreter der Periode IV sind bisher nicht nachzuweisen. So bleibt auch in diesem Zusammenhang interessant, daß frühe Urnengräber der jüngeren Bronzezeit, die der Periode IV zuzurechnen sind, ebenfalls nur Urnenfelderbronzen führen. Dazu gehört z. B. das Urnengrab von Wittenhusen, Gem. Holzhausen a. d. Porta, Kr. Minden, das außer der Bügelplattenfibel eine strichverzierte Eikopfnadel enthält¹⁷⁶.

Um den Zusammenhängen näher zu kommen, ist es notwendig, auf Verbreitung und Herkunft der verschiedenen Grabformen und Bestattungssitten einzugehen.

In Mülheim, Lkr. Koblenz, sind Gräber der jüngeren Uk ausgegraben worden, die von Kreisgräben und Langgräben umgeben waren¹⁷⁷. Die gleiche Sitte, die Brandgräber mit Kreis- und Langgräben zu umgeben, setzt sich in der folgenden Stufe Ha C im Rheinland fort. In Brühl-Heide, Lkr. Köln, hat ein solcher Friedhof nur eindeutiges Ha C-Material der Laufelder Stufe geliefert¹⁷⁸. Kersten stellt dazu fest, daß Kreis- und Langgräben ein Bestandteil der Uk sind und daß sich ihre Verbreitung bereits gut umreißen läßt. Leider geht er jedoch auf diesen Punkt nicht weiter ein.

Röder äußert sich etwas eingehender zu diesem Thema in einem Aufsatz über Grabhügel der späten Uk im Bendorfer Wald, Lkr. Koblenz¹⁷⁹. Reste eines Kreisgrabens um Bestattungen der frühen Uk wurden nach ihm weiter in Heimbach, Kr. Neuwied, festgestellt¹⁸⁰. In Urmitz, Lkr. Koblenz, sind Teile eines großen Grabhügels mit doppeltem Kreisgraben von 30 bzw. 21 m Dm. ausgegraben worden¹⁸¹. Zur Datierung besitzt man hier aber nur als terminus ante quem eine Urnennachbestattung der jüngeren Uk mit großer Urne im äußeren Graben, die glockenartig über den Leichenbrand gestülpt war.

In der niederrheinischen Grabhügelkultur sind Grabeinhegungen bisher recht selten. Neuerdings entdeckte man zwei Kreisgräben in Donsbrüggen, Kr. Kleve¹⁸². Röder führt in seiner Liste¹⁸³ nur einen Hügel von Effeld, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg, an.

Es ist durchaus möglich, daß Kreisgräben auch im Gebiet des Niederrheins zahlreicher vorhanden sind, aber in den älteren Grabungen, bei denen man sich meist auf kleine Flächen beschränkte, nicht gefunden wurden. Dieser Ansicht ist auch W. Piepers in seiner noch ungedruckten Bonner Dissertation, wo er von einer großen Zahl von Hügeln aller Zeitstufen am Niederrhein spricht, die von Kreisgräben umgeben sind. Er äußert sich allerdings nicht zu der Frage der Kreisgräben zur Zeit des Uk-Einflusses, sondern beschränkt sich auf die Feststellung, daß sie nicht erst mit der Uk ins Land gekommen sein könnten, ihnen vielmehr Bodenständigkeit seit neolithischer Zeit zuzuerkennen sei. Auf die verschiedenen Formen der Grabeinhegungen kommt er nicht zu sprechen. Was er an Beispielen abbildet, sind Kreisgräben im eigentlichen Sinn.

Diese eigentlichen Kreisgräben haben eine so weite Verbreitung, daß sie weder einer einzelnen Kultur, noch einer Gruppe untereinander verwandter Kulturen zugeschrieben werden können. Demgegenüber besitzen der Schlüsselloch- und der Langgraben, die beiden anderen Hauptformen jungbronzezeitlicher Grabeinhegungen, ein viel enger umgrenztes Verbreitungsgebiet. Der Schlüssellochgraben, ein Kreisgraben mit Vorhof, ist bisher nur in Westfalen und in Holland nachgewiesen. Er fehlt noch im westlichen Hannover und im nördlichen Rheinland, obwohl

¹⁷⁶ Sprockhoff, Reinecke-Festschrift 1950, 134 und Taf. 22, 10–13.

¹⁷⁷ K. H. Wagner, *Germania* 21, 1937, 66f.; ders., *NfdV.* 13, 1937, 107f.; v. Uslar, *Bonner Jb.* 145, 1940, 246–255; Röder, ebd. 148, 1948, 351 mit Taf. 59; ders., *Germania* 27, 1943, 1ff.

¹⁷⁸ Kersten, *Bonner Jb.* 145, 1940, 234.246.

¹⁷⁹ *Germania* 25, 1941, 219–232.

¹⁸⁰ Röder, *Bonner Jb.* 148, 1948, 344f.

¹⁸¹ Röder a. a. O. 352ff.

¹⁸² Tholen, *Bonner Jb.* 149, 1949, 328f. und Abb. 3.

¹⁸³ Röder, *Germania* 25, 1941, 226 Anm. 17, Nr. 26.

diese beiden Räume an das westfälisch-holländische Verbreitungsgebiet angrenzen. Er beschränkt sich in Westfalen auf die Ebene der Münsterschen Tieflandbucht, östlich begrenzt durch eine Linie, die von Warendorf über Oelde zur oberen Lippe zieht. Die Südgrenze folgt dem Lauf der Lippe bis zu ihrem südlichsten Punkt bei Lünen und verläuft dann in westlicher Richtung auf dem sandigen Streifen südlich dieses Flusses, bis sie bei Dorsten die Grenze des Rheinlandes erreicht.

In neuester Zeit allerdings sind – bisher ganz isoliert – Schlüsselochgräben auch in Lahde¹⁸⁴ nördlich von Minden auf dem rechten Weserufer zum Vorschein gekommen. Wir erhalten damit einen Hinweis, daß sich das Verbreitungsgebiet wahrscheinlich durch künftige Grabungen mindestens in Richtung Westhannover vergrößern wird. Ganz deutlich wird dieser Hinweis durch die Entdeckung von Schlüsselochgräben in Oldenburg¹⁸⁵.

Der Langgraben, ein langegezogenes Rechteck mit parallel laufenden Langseiten und abgerundeten Schmalseiten, kann zuweilen sehr erhebliche Ausmaße erreichen. Eine Grabanlage auf dem Urnenfriedhof von Oelde, Kr. Beckum, war bei einer Breite von nur 3,50 m 57 m lang. Gegenüber dem Schlüsselochgraben hat dieser Grabtyp eine deutlich südlichere Verbreitung, dringt aber nach Norden bis in das Hauptgebiet des Schlüsselochgrabens vor, wo beide Formen nebeneinander in den großen Urnenfriedhöfen auftreten.

Nach der Verbreitung des Langgrabens kann vermutet werden, daß er im Gebiete des Schlüsselochgrabens nicht eigentlich heimisch ist, sondern daß die Sitte, Hügel mit Langgräben zu errichten, von Süden her eingedrungen ist. Dafür spricht das Vorkommen im Neuwieder Becken und in den Provinzen Hollands südlich des Rheins, in Gebieten also, die von der Uk beherrscht werden oder doch einen starken Einschlag dieser Kultur erkennen lassen. So liegt der Gedanke nahe, daß der Langgraben ein bevorzugter Grabtyp der Uk ist und Anhaltspunkte für ihr Vordringen nach Norden zu geben vermag. Diese These gewinnt dadurch noch an Wahrscheinlichkeit, daß die Bestattungen dieser Grabform vorzugsweise Urnen und Beigaben der Uk enthalten, während die Schlüsselochgräben durchweg mit einem Inventar ausgestattet sind, das nach Norden orientiert ist.

Belege dafür haben sich an einer ganzen Reihe von großen, umfassend ausgegrabenen Friedhöfen Hollands und Westfalens gewinnen lassen. So enthalten das Grabfeld von Hauenhorst, Kr. Steinfurt, und die meisten holländischen Friedhöfe mit schlüsselochförmigen Gräben in ihrem Urnenmaterial keine Typen der Uk, sondern immer nur Doppelkonusse oder Gefäße, die von ihnen abzuleiten sind oder mit ihnen in engster Verbindung stehen. Wo in diesen Gebieten auf ein und demselben Friedhof gewöhnliche Kreisgräben und Schlüsselochgräben zusammen angetroffen werden, gehören die Urnen der einfachen Kreisgräben sehr häufig der Uk an, so daß sich klare Zuweisungen ergeben. Dazu paßt, daß bei den rheinischen Belegen Kreis- und Langgräben vorzüglich mit der Uk verknüpft, Schlüsselochgräben und deren Abarten aber unbekannt sind¹⁸⁶.

Das Aufkommen des Langgrabens im Rheingebiet scheint in der Stufe HB zu erfolgen. Jedenfalls ist er für die ältere Uk, für die Stufe Ha A, bisher nicht belegt. Daß sich Lang- und Schlüsselochgraben zeitlich berühren, zeigt das bisher größte westfälische Grab von Datteln, Kr. Recklinghausen, Bscht. Natrop-Kloster, dessen schlüsselochförmiger äußerer Graben von 72 m Länge zwei konzentrische Langgräben einschließt¹⁸⁷. Bei einer zweiten Art sind die Formen des Schlüsselochgrabens und des Langgrabens derart kombiniert, daß ein Langgraben mit mehr oder weniger rundem Kopf entsteht. Das beste Beispiel lieferte der Urnenfriedhof von Riesenbeck-Birgte, Kr. Tecklenburg (Taf. 38,3); zwei weitere liegen von Hülsten-Radberg, Kr. Borken,

¹⁸⁴ Neujahrsgruß des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte und der Altertumskommission für Westfalen, Münster 1966.

¹⁸⁵ Zoller, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2, 1965, 102 ff.

¹⁸⁶ Röder, Germania 25, 1941, 226 Anm. 17 (Liste der Kreisgrabenvorkommen der Rheinprovinz); ders. a. a. O. 27, 1943, 1 ff.

¹⁸⁷ Bell u. Hoffmann, Germania 24, 1940, 85 ff. mit Beil. 2.

vor¹⁸⁸. Ferner gibt es die Kombination von Langgraben und Schlüssellochgraben auf dem Urnenfriedhof von Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen¹⁸⁹, wobei der Langgraben auf einer Schmalseite die gleiche Einziehung erhält, wie sie beim echten Schlüssellochgraben für die Ansatzstelle des Bartes charakteristisch ist.

Eine Zusammenstellung aller bisher bekannten Typen von Grabeinhegungen, mit Ausnahme des Typs Riesenbeck-Birgte, findet sich bei van Giffen¹⁹⁰.

Nicht verschwiegen werden darf jedoch schließlich die auffallende Tatsache, daß es durchaus auch Urnenfriedhöfe dieser Zeit gibt, in denen Grabeinhegungen überhaupt fehlen. Diese reinen Urnenfriedhöfe führen das gleiche Inventar wie die Grabfelder mit eingehegten Bestattungen. Auch sie enthalten sowohl nw-deutsche Typen als auch solche der Uk. Dahin gehört z. B. der Friedhof von Buer-Schievenfeld, Stkr. Gelsenkirchen, soweit die Beobachtungen auf systematischer Grabung beruhen. Auch der Friedhof von Gladbeck hat bei 215 ausgegrabenen Bestattungen nur zwei Kreisgräben und einen Schlüssellochgraben ergeben.

Fassen wir zusammen, so bleibt festzuhalten, daß Knochenlager und Langgräben relativ früh erscheinen und mindestens anfangs gerne mit der Uk verknüpft sind, während der Schlüssellochgraben in der Regel mit nw-deutschen Gefäßformen und späteren Bronzen zusammengeht.

Die Frage, ob die Kreisgräben und ihre Varianten zur Aufnahme von Holzwerk, sei es von Palisaden oder von Flechtwänden, angelegt worden sind oder als offene Gräben die Bestattungsorte eingehegt haben, hat van Giffen nach seinen Beobachtungen entschieden zu Gunsten des offenen Zustandes beantwortet. Für diese Deutung der Befunde spricht sich auch Huckle aus¹⁹¹; er begründet sie mit folgenden Argumenten:

1. Auf dem Grunde der Kreisgräben findet sich häufig eine Humusschicht, die auf Pflanzenwuchs zurückgeführt werden muß.
2. Die Grabenfüllung zeigt oft eine Struktur, die nur durch eine allmähliche Einschwemmung zu erklären ist.
3. Das Verhältnis von Bleichsand- und Ortsteinhorizont läßt Rückschlüsse auf den ursprünglichen Zustand des Kreisgrabens zu. Bei ausgesprochenen Heideböden folgt unter der dünnen Humusschicht der Oberfläche (A_1) eine Zone von Bleichsand (A_2) und darunter eine verschieden starke Ortsteinbank (B). Der senkrechte Schnitt durch einen Kreisgraben zeigt, daß das Ortsteinband unter dem Graben nach unten abfällt, und zwar muldenförmig oder auch dreieckig spitz¹⁹², und daß die Füllung des Gräbchens aus hellem Bleichsand besteht. Das bedeutet, daß an dieser Stelle die Sickerwässer tiefer in den Boden einzudringen vermochten, d. h. daß der Kreisgraben offen lag.

Huckle beschreibt also die bekannte Erscheinung, daß das gesamte Podsolprofil die Eintiefung des Gräbchens mitmacht, so daß im horizontalen Planum die Füllung des Grabens je nach der Planumtiefe entweder als dunkler (Humushorizont, A_1)¹⁹³ oder heller Streifen (Bleichsand, A_2)¹⁹⁴ erscheint.

Huckles Schluß, daß ein solcher Befund zwingend ein Offenliegen des Gräbchens erweise, überzeugt jedoch nicht unbedingt. Das Podsolprofil folgt ja nur darum der Eintiefung des Gräbchens, weil die ursprüngliche Bodenstruktur durch den Eingriff gestört ist und daher an dieser Stelle (im gemäßigt-humiden Klima) eine tiefergreifende Verarmung an Tonsubstanz,

¹⁸⁸ Kroll, Germania 22, 1938, 79, Grab 91 und 127.

¹⁸⁹ Stieren, Westfalen 20, 1935, 247 ff. mit Taf. 38.

¹⁹⁰ van Giffen, Bouwstoffen voor de Groninger oergeschiedenis 4, 1949, Abb. 23. Verslag 1944–1948 van het museum van oudheden te Groningen, 1949.

¹⁹¹ Huckle, Kreisgrabenfriedhöfe in Westfalen. Heimat und Reich. Monatshefte für westfälisches Volkstum 1937, 85 ff.

¹⁹² Kroll, Germania 22, 1938, 226 Taf. 40, 3. Die dunkle Ortsteinschicht geht hier spitzwinkelig nach unten, die Füllung besteht aus Bleichsand, über dem sich die eigentliche Grabenfüllung als etwas dunklere Mulde abzeichnet. Es handelt sich bei diesem Beispiel um eine Urnenbestattung in einem doppelten, konzentrischen Kreisgraben.

¹⁹³ Kroll a. a. O. Taf. 40, 1.

¹⁹⁴ Kroll a. a. O. Taf. 40, 2.

Eisenoxydhydrat und Humusstoffen bewirkt wird (Podsolierung). Eine solche Erscheinung wäre nämlich höchstwahrscheinlich auch dann zu erwarten, wenn in das einmal ausgehobene Gräbchen eine Flecht- oder Palisadenwand eingesetzt worden wäre. Mit dem Vergehen der Hölzer würde sich lediglich der humose Anteil der Grabenfüllung verstärken; der Podsolierungsvorgang selbst wäre kaum beeinträchtigt.

Trotzdem behält die These van Giffens und Huckes die größere Wahrscheinlichkeit, da es bisher nirgends gelungen ist, im Längsschnitt der Einhegungsgräbchen wirklich sichere Pfosten Spuren von Flechtwandkonstruktionen oder gar Palisaden nachzuweisen. Die Vorstellung pfostenloser Flechtwandgebilde in den Gräbchen fällt aus mechanischen Gründen schwer; hölzerne Schwellen würden einen polygonalen Grundriß, mindestens bei kleineren Einhegungen, erkennen lassen müssen. Die Existenz lebender, in die Gräbchen eingepflanzter Hecken ist dagegen nicht völlig auszuschließen.

In der Urnenfelderkultur ist es weithin Sitte, die Beigaben, vor allem die bronzenen, zusammen mit dem Toten auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen¹⁹⁵. Im Norden ist während der jüngeren Bronzezeit das Gegenteil der Fall. Hier wird nur der Tote verbrannt, die Beigaben werden erst später – unverbrannt – mit den aufgesammelten Brandknochen in die Urne gelegt. Die Sitte der Beigabenverbrennung setzt in Norddeutschland und Skandinavien erst mit der beginnenden Eisenzeit, d. h. in der Periode VI bzw. der Beldorf-Stufe, also in einem der reinen Hallstattzeit entsprechenden Horizont ein, ohne den vorher geübten Brauch vollkommen zu verdrängen.

Wenn dieser Unterschied der Bestattungssitten in den beiden Kulturgebieten auch nicht immer streng gewahrt ist, so stellt er doch einen Gesichtspunkt dar, der Beachtung verdient und dazu auffordert, die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der Funde aufzuwerfen, wo die Zusammensetzung des Inventars Gelegenheit dazu bietet. Dies ist der Fall z. B. beim Aufkommen der Knochenlager. Eine Reihe von Gräbern mit sicher datierbaren Beigaben zwingt dazu, den Beginn der Sitte zum mindesten in der Periode IV anzunehmen. Die Beigaben: ein Griffdornmesser, zwei zweischneidige Rasiermesser, eine Pinzette und ein Etagengefaß sind unverbrannt auf die Brandknochen-Häufchen gelegt.

Haben wir es nun hier mit reinen Urnenfelderkultur-Gräbern zu tun oder gehört der Verbrannte dem erweiterten nordischen Kreise an, der die Beigaben durch den Handel aus südlicheren Gebieten bezogen hat? Die Tatsache, daß die Beigaben unverbrannt mitgegeben sind, spricht für nordische Sitte. Daß damit aber noch nicht die Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit entschieden ist, kann nicht zweifelhaft sein, denn es könnte sich auch um wirkliche Urnenfelderleute handeln, die zwar die ihnen eigene Ausrüstung mitbekamen, sich in einer speziellen Bestattungssitte aber dem Brauch des Landes angepaßt hatten.

E. ZUR LAGE DER FRIEDHÖFE

Alle bisher untersuchten großen Urnenfriedhöfe liegen auf reinen Sandböden. Ihre südliche Verbreitungsgrenze fällt ziemlich genau mit der Nordgrenze des mittelwestfälischen Löß- und Lehmstreifens zusammen, dem alleinigen Verbreitungsgebiet der bandkeramischen und Rössener Siedlungen. Demgegenüber umfaßt die Becherkultur beide Gebiete. Wir finden die Gräber dieser Kultur in den großen Einzelgrabhügeln sowohl auf den leichten Sandböden, vergesellschaftet mit den späteren Urnenfriedhöfen, wie auf den lehmbedeckten Hängen des Haarstranges im Südgebiet der Bördenzone.

Nun darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, daß das Gebiet der schweren Böden gegenüber dem der leichten Böden durch die viel intensivere Bewirtschaftung einer weit stärkeren Veränderung seiner Oberfläche unterworfen worden ist. Es ist damit zu rechnen, daß die vorgeschichtlichen Denkmäler hier schon in sehr früher Zeit der Vernichtung anheimgefallen sind, ohne daß sich Nachrichten darüber erhalten hätten. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Urnenfriedhöfe im Lößgebiet seltener sind. In anderen Gegenden außerhalb Westfalens ist die

¹⁹⁵ Sprockhoff, Hortfunde Per. V (1956) I, 6.

Fundverbreitung ganz ähnlich. Immer sind es die sandigen Böden, auf denen die Urnenfriedhöfe angetroffen werden. Hieraus aber den einfachen Schluß zu ziehen, daß die schweren Böden in der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit weniger dicht besiedelt waren, ist zunächst nicht ohne weiteres erlaubt. Ist dem aber wirklich so, erhebt sich die Frage, wie man sich die Besiedlung der schweren Böden in dieser Zeit vorstellen soll. Fehlt sie überhaupt oder entzieht sich ihr Nachweis nur durch besonders ungünstige Umstände unserer Kenntnis? Dieser Frage ist in Westfalen bis jetzt noch nicht ernsthaft nachgegangen worden, und auch anderwärts hat man ihr nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Voraussetzung für ihre Lösung ist eine genaue Aufnahme des Fundstoffes im Gebiet der schweren Böden, d. h. des ganzen Gebietes nördlich des Haarstranges bis zur Lippeniederung.

Für die Kreise Soest, Lippstadt und Paderborn liegt eine Übersicht des der Forschung bekannt gewordenen Fundstoffes vor. Urnenfriedhöfe der jüngeren Bz und älteren Ez mit Doppelkonussen und Uk-Formen als Leichenbrandbehälter sind in einigen Fällen bekannt geworden. Im Kreise Soest hat vor allem H. Schoppmann die älteren Nachrichten über zerstörte Urnenfriedhöfe gesammelt und in einer Fundkartei zusammengestellt. Auf dieser Kartei beruht auch in der Hauptsache der Bericht, den H. Diedrichs¹⁹⁶ über die „Vor- und Frühgeschichte im Kreise Soest“ gegeben hat.

Folgende Urnenfriedhöfe werden aufgeführt:

Ostönnen. Westlich des Dorfes „auf dem Kräggenbrinke“, in nächster Nähe der großen Steinkiste, wurde um das Jahr 1893 ein Urnenfriedhof angeschnitten. Er lag in einer Länge von 200 m und in 40 m Breite neben dem alten Hellwege. Ca. 200 Urnen, die Reste von verbrannten Knochen, kleine Beigefäße, Bronzestücke und einige Steinbeile enthielten, sind zerstört worden. Die Urnen sollen in Abständen von 3–4 m in von Norden nach Süden gerichteten Reihen gestanden haben. Ein kleiner Teil des Friedhofs am Ostende ist heute noch unberührt.

Über weitere Urnenfriedhöfe berichtet Schoppmann im Soester Heimatkalender 1933, 66f.:

„In der Gemeinde Borgeln haben sich zwei solcher Friedhöfe gefunden.

1. Rings um den alten Windhüfel'schen Hof, nordöstlich vom Dorf. Die Urnen fanden sich bei Erdarbeiten und waren mit Knochenresten und Asche gefüllt.
2. Auf dem „Hilgenkamp“, westl. vom Dorf wurde eine große Anzahl Urnen beim Roden des früher dort vorhandenen Waldes gefunden, die zerschlagen wurden und verloren gingen“.

Ähnliche Urnenfriedhöfe fanden sich bei landwirtschaftlichen Arbeiten in den Gemeinden:

Ehningsen, südl. vom Dorfe auf dem „Goldacker“; Hattropholsen, nördl. des Dorfes im „Ostfelde“; Elfsen, westl. auf dem „Hillenkamp“; Körbecke, westl. auf dem heutigen Friedhof; Scheidingen, westl. auf der „Vöhde“; Merklingsen, nördl. auf dem „Gausekampe“; Lohne, südwestl. auf der „Opmünder Höhe“. Schon 1895 wurden beim Einebnen des alten Opmünder Hohlweges auf der zwischen dem Wege und der Schledde liegenden Höhe etwa 30 Urnen ausgepflügt, die nur Asche und kleine Knochenreste enthielten. Die Scherben gingen verloren. Eine Versuchsgrabung im Jahre 1935 brachte hier einen nur wenig beschädigten Rauhtopf von 26 cm H. und 23 cm größter Weite zum Vorschein. Graubrauner Schlickbewurf, innen glatt und schwarz, Rand mit kleinen Eindrücken von Stäbchen verziert, Inhalt Leichenbrand und darüber viel Holzkohle. Neben der Urne lag ein kleines Beigefäß. Neuengeseke, südöstl. am „Herringser Pfade“.

Fast alle an diesen Stellen in älterer Zeit gefundenen Urnen sind zerstört worden. Grabungen haben nirgends stattgefunden. Schoppmann erwähnt dann noch sogen. „Steinhaufen“ südlich vom Dorf Völlinghausen, die den Eindruck von Grabhügeln machen.

Wahrscheinlich eisenzeitliche Funde werden durch Diedrichs angegeben von:

Heintrop, „Beim Wegebau 1937 Brandgruben mit eisenzeitlichen Tonscherben;

Eickelborn, westlich auf dem Südufer der Lippe in einer Sandgrube in 50 cm Tiefe ein

¹⁹⁶ Diedrichs, Soester Zschr. 60, 1943, 5–37.

kleiner dunkler, tassenähnlicher Topf mit Leichenbrand, eine kleine rote Dreifußschale, geballte Brandknochen-Anhäufungen von 10 cm Dm. und Scherben mit gebogener Kammstrichverzierung.“

Weiter führt Diedrichs eine Reihe von Funden auf, die mangels ausreichender Fundnachrichten oder Untersuchungen zeitlich nicht genau festgelegt werden können:

„Berwicke. Brandgrubengräber mit wenigen Knochen und Scherben.

Borgeln, an der Borgeler Linde: 12 teilweise mit Asche gefüllte Urnen mit einem Schwert und einer Lanzenspitze. Budberg, Brandgrubengräber (?) mit geringen Mengen von Holzkohle, Knochen und Scherben.

Müllingsen, auf dem Oberhofe Siedlungsspuren mit Urnen und einem kleinen Bronzestück.

Soest, Urnenfriedhof in der Ecke Paradieser Weg und Pagenstraße mit 6 Urnen“.

Aus diesen Fundnachrichten des Kreises Soest wird trotz aller Unsicherheiten, die sich einer genaueren Einordnung entgegenstellen, doch so viel deutlich, daß wir mit einer Besiedlung auch der schweren Böden in der jüngeren Bz und älteren Ez zu rechnen haben. Daß sich in diesem Gebiet intensivsten Ackerbaues keine Spuren von Grabhügeln erhalten haben, ist nicht verwunderlich. Die totale Rodung des Waldes und die landwirtschaftliche Verwendung auch des letzten Ödlandrestes haben sie längst eingeebnet. Im Gegensatz dazu nutzt die Landwirtschaft die nördlich anschließenden vielfach armen Sandböden des Münsterlandes bis heute bei weitem nicht so stark. In den beiden Landschaften kann die Funddichte also nicht das wirkliche Bild der Besiedlung zur jüngeren Bz und älteren Ez widerspiegeln.

Es ist kaum anzunehmen, daß die schweren Böden so stark bewaldet waren, daß sie der Besiedlung nicht hätten erschlossen werden können. Dem widerspricht schon die Fundverteilung der jüngeren Steinzeit, die eine verhältnismäßig starke Belegung erkennen läßt. Allenfalls wäre aus einer verschiedenartigen Wirtschaftsweise ein Unterschied in der Auswahl der Böden herzuleiten, je nachdem, ob Ackerbau oder Viehzucht die Grundlage der Ernährung bildete. Der Viehzüchter ist weniger abhängig vom Boden als der Ackerbauer. Wenn also die Masse der Siedlungen, die aus der Anzahl der Urnenfriedhöfe zu erschließen sind, auf den leichten Böden liegt, könnte vielleicht die Viehzucht überwogen haben. Daß auch schwerere Böden aufgesucht wurden, ließe sich wohl mit der großen Bedeutung erklären, die in der älteren Zeit der Waldweide zukommt.

Vorzüglich mit der Höhenlage wird es dagegen zusammenhängen, wenn die Funde nach Süden ins Gebirgsland hinein spärlicher werden und schließlich ganz aufhören. Nach Beck¹⁹⁷ haben sich in dem gebirgigen Teil Westfalens südlich der Ruhr-Möhne-Linie bisher keine Anhaltspunkte für Gräber der jüngeren Bz und der frühen Ez ergeben. Die Besiedlung ist damals offenbar kaum in das Gebirge eingedrungen.

Über die besonderen Verhältnisse des Kreises Lippstadt können wir uns bei E. Henneböle unterrichten¹⁹⁸. In den großen Forsten des Arnsberg-Briloner Waldes, außerdem in den Waldstücken an der Haar, gibt es noch zahlreiche Grabhügel, teilweise mit einem Durchmesser von über 10 m. Auch auf den Äckern an und auf der Haar sind noch eine ganze Reihe als flache Erhebungen zu erkennen. Mehrere Hügel sind untersucht worden. Meist scheinen sie der Bz anzugehören. Henneböle beschreibt die Bestattungen als Scheiterhaufengräber, die von Hügeln mit Steinkappen überdeckt und mit einem Steinkreis umgeben waren. Der Leichenbrand wurde nicht in Urnen, sondern frei beigesetzt. An Beigaben fanden sich mehrfach Gefäßscherben, die über den ganzen Verbrennungsplatz verstreut waren; einmal konnten Reste bronzener Armspiralen geborgen werden.

Bis jetzt sind im Kreise Lippstadt fast 100 Hügelgräber bekannt. Auffallend ist ihre heutige Verbreitung, die sich fast ganz auf den südlichen Teil des Kreises beschränkt. Sie bietet sicher nicht den ursprünglichen Zustand; die Hügel sind uns vielmehr nur hier erhalten geblieben,

¹⁹⁷ Beck, Westfalen 29, 1951, 14.

¹⁹⁸ Henneböle, Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Lippstadt. Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Lippstadt, Heft 4, 1952.

weil dieses höher gelegene und vielfach bewaldete Gebiet im Gegensatz zum nördlichen Teil, der Hellwegebene, in geschichtlicher Zeit nur teilweise unter den Pflug gekommen ist. Aus der Darstellung Henneböle's geht hervor, daß zur jüngeren Bz im Kreise Lippstadt eine andere Bestattungssitte herrschte als im Kreise Soest und vor allem als im Münsterland. Die Bestattung der verbrannten Toten in Urnen innerhalb großer, dicht belegter Friedhöfe ist hier archäologisch nicht nachzuweisen. Erst für die jüngeren Stufen der Ez ist das Urnengrab mit den Formen des Rauhtopfes belegt. Die Gefäßtypen des Doppelkonus und der Uk fehlen ganz.

Ein weiterer Unterschied ergibt sich aus der Einhegung der Hügel. Die Stelle des Kreisgrabens scheint hier der Steinkreis einzunehmen, in dem sich vermutlich ein ähnlicher Gedanke der Einhegung des Grabes ausdrückt. Man wird sich hüten müssen, hieran einen grundsätzlichen Unterschied abzulesen. Die Bauart der Hügelgräber ist abhängig von den Gegebenheiten der Natur. So wird man sich auf den weiten Sandflächen des Münsterlandes nicht leicht der Mühe unterzogen haben, von weit her Steine für den Grabbau heranzuschaffen. Viel näher liegt die Verwendung von Holz, das denn auch in vielen Gräbern der älteren Bz in Form von Pfostenringen nachzuweisen ist. Die einfachste Art der Einhegung aber blieb im leichten Boden der Graben, der dazu noch das Material zum Aufbau des Hügels ganz oder teilweise lieferte. Anders war die Situation, vor die sich die Erbauer der Grabhügel in gebirgigen Gegenden gestellt sahen. Unter einer dünnen, steindurchsetzten Humusdecke steht hier häufig unmittelbar das feste Gestein an, so daß das Anlegen eines Grabens zu einer langwierigen und schweren Arbeit wird. Als natürliches Material zur Einhegung bietet sich das lose Gestein, das oberflächlich in allen Größen zur Verfügung steht. Die Bestattung auf ebener Erde, d. h. der Verzicht auf das Ausheben einer Grabgrube entspringt wohl den gleichen Umständen.

F. ZUR ETHNISCHEN DEUTUNG DER GRÄBER

Im vorhergehenden Kapitel ist dargelegt worden, daß die unterschiedliche Bauart der Hügelgräber nicht auf verschiedene Bevölkerungsgruppen schließen läßt; denn wir haben gesehen, daß Grabhügel bei ein und demselben Volke je nach Untergrund und Boden verschieden aufgebaut sein können, obwohl sie sich im Prinzip der Einhegung (Kreisgraben und Steinkreis) durchaus nahestehen.

Ob verwandt oder fremd, zeigen weit eher Grabinventare und spezielle Bestattungssitten. Aus den Beigaben, die in Westfalen fast ausschließlich aus Bronzen bestehen, ist eine eigentliche Besiedlung durch Urnenfelderleute in unserem Gebiet allerdings nicht ohne weiteres abzuleiten, haben wir es doch bei der weiten Verbreitung der meisten Typen, die zuletzt wieder Sprockhoff¹⁹⁹ in einer Reihe von Karten deutlich gemacht hat, ohne Zweifel vorwiegend mit den Auswirkungen von Handelsbeziehungen zu tun.

Viel bessere Aussichten, die tatsächliche Anwesenheit von Urnenfelderleuten zu erweisen, bietet die Keramik. Sie stammt in unserem Arbeitsgebiet bisher ausschließlich aus Gräbern.

Bei der Zerbrechlichkeit der Tonware ist sicherlich nur in ganz besonderen Fällen mit einem Transport über weite Strecken zu rechnen. Sie wird in aller Regel an Ort und Stelle hergestellt und auch verbraucht worden sein, wobei nicht verkannt werden soll, daß einheimischen Töpfereien aus Nachbargebieten Anregungen zukommen können, die zu Angleichungen führen. Eine solche Beeinflussung erschöpft sich jedoch meist in der Vermittlung einzelner Formelemente, die sich gewöhnlich von den Vorbildern unterscheiden lassen.

Die Urnenfelderkeramik ist von einem Formgefühl so eigener Art geprägt, daß sie sich unverwechselbar von anderen Kulturgruppen abhebt und zwar sehr häufig auch noch da, wo sie auf dem weiten Weg vom Oberrhein nach Norden vieles von ihrer Formenfülle eingebüßt hat. Am Niederrhein ist dieser Wandel allerdings bereits so stark, daß es genauer Untersuchungen bedurfte, um diesen Zweig als echten Abkömmling des Südens zu erweisen.

¹⁹⁹ Sprockhoff, *Archäologia geographica* 1, 1950/51, 120 ff.

Die Mannigfaltigkeit der Formen und der Reichtum der keramischen Beigaben sind hier verschwunden. Unter den wenigen verbliebenen Gefäßtypen ragt die Zylinderhalsurne hervor. Sie ist das große Gefäß, aus dem sehr häufig die ganze Bestattung besteht und das den reinen Leichenbrand ohne Scheiterhaufenrückstand aufnimmt. Nur gelegentlich ist noch ein Beigefäß dazugegeben, meist in die Urne auf den Leichenbrand gestellt. Ein zweites Beigefäß ist eine Seltenheit, desgleichen eine Ausstattung mit Bronzen, ein Umstand, der die schärfere Datierung ganz außerordentlich erschwert.

Diese ärmliche Ausstattung der Gräber, der wir am ganzen Niederrhein, in Belgien, Holland und Westfalen begegnen und die in krassm Gegensatz zu den Gewohnheiten der südlicheren Gebiete steht, ist aber eine Eigenart des Raumes, in dem der Doppelkonus herrscht. Halten wir an der Vorstellung fest, daß in den Gräbern mit Uk-Formen die Toten einer Urnenfelderbevölkerung bestattet sind, so liegt der Schluß recht nahe, daß sich die Ankömmlinge aus dem Süden dem Brauchtum nördlicher Gebiete angepaßt haben oder hier in der Entfaltung ihrer Eigenarten beschränkt worden sind.

Ein bündiger Beweis hierfür ist jedoch aus dem Material (noch) nicht zu führen. Einwände bleiben, zu denen am Niederrhein die erheblichen Formveränderungen gegenüber dem Süden und die relativ geringe Gräberzahl mit guten Urnenfeldertypen gehören, Fakten also, die sich auch als einfache Übertragung südlicher Kulturelemente auf den nordwestdeutschen Formenkreis interpretieren ließen.

Wenn wir nach alledem am Ende doch noch dafür eintreten, daß Urnenfelderleute nach Westfalen vorgedrungen sind, so nicht zuletzt darum, weil die Gestaltungskraft, die ihre Keramik trägt, im tiefsten Grunde fremd neben dem nordwestdeutschen Formwillen steht. Die Zuwanderer werden aber schwerlich allzu zahlreich gewesen sein; sie hätten sich im ganzen sonst wohl stärker durchgesetzt.

G. ZUR CHRONOLOGIE

Die von Glasbergen²⁰⁰ vorgetragene Einteilung der jüngeren Bronzezeit in eine ältere und eine jüngere Phase nach dem Schema Montelius ist eine Konstruktion, die nicht aus dem holländischen Material hervorgeht, sondern von außen hereingetragen wird. Zu einer Unterteilung der Perioden Montelius III, IV und V reicht der holländische Fundstoff ebenso wenig aus wie der westfälische. Vom Nordischen her gesehen, kann man die jüngere Bronzezeit nur mit der Periode IV beginnen lassen; die Periode III gehört noch ganz zur älteren Bz. Was Glasbergen meint, ist etwas ganz anderes, nämlich die Parallelisierung der süddeutschen (Reinecke'schen) mit der nordischen (Montelius'schen) Chronologie.

Nach Reinecke endet die süddeutsche Bronzezeit mit der Stufe BD. Es folgt die Hallstattzeit mit den Stufen Ha A – Ha D, die von Reinecke voll zur älteren Eisenzeit gerechnet wurde. In den ersten beiden Stufen, Ha A und Ha B, kommt Eisen jedoch so gut wie nicht vor, so daß man schon bald dazu kam, sie als jüngere oder späte süddeutsche Bronzezeit zu bezeichnen. Diese späte Bz wird getragen von der Urnenfelderkultur, die man anfangs auf die Stufen Ha A und Ha B beschränkt glaubte. Es zeigte sich jedoch, daß ihre Anfänge früher liegen und zum größten Teil schon mit der Stufe BD der reinen Bz parallelisiert werden müssen²⁰¹.

Eine besondere Aufgabe sah die Forschung darin, die Reinecke'sche Chronologie in Übereinstimmung mit der von Montelius zu bringen. Das führte zu einer Parallelisierung, wie sie Glasbergen a. a. O. angibt:

Ha A = Per. III 2. Hälfte bis frühere Per. IV

Ha B = Spätere Per. IV bis (größten Teil von) Per. V.

In der Hauptsache ist das Vergleichsschema ein Ergebnis der Forschungen Sprockhoff's.

Für den niederrheinischen Raum im weitesten Sinne (zu ihm gehört ganz Holland, das nördliche Belgien und das westliche Westfalen) ist das Auftreten der Uk von entscheidender Bedeu-

²⁰⁰ De Laet u. Glasbergen, *De voorgeschiedenis der lage landen*, 1959.

²⁰¹ Kraft, *Prähistorische Zschr.* 21, 1930, 29 ff.

tung. In dieser Frage schließt sich Glasbergen der Meinung W. Kersten's an, der das erste Auftreten der Uk am Niederrhein nicht vor der Stufe Ha B annimmt.

Im Gegensatz zu De Laet und Glasbergen verwendet Stampfuß²⁰² das süddeutsche Chronologiesystem von Reinecke. Die beiden ersten Stufen Hallstatt A und B dieses Schemas werden, da eiserne Gegenstände kaum vorkommen, heute aber auch in Süddeutschland zur Bronzezeit geschlagen und als Urnenfelderzeit bezeichnet. Die eigentliche Eisenzeit beginnt mit der Stufe Ha C.

Das besondere Problem besteht am Niederrhein darin, den Beginn des Uk-Einflusses festzulegen. Stampfuß²⁰³ ist heute mehr denn je der Meinung, daß er schon in der Stufe Ha A einsetzt. Als Beweis führt er Keramik mit „älteren Kerbschnittmustern“ und „randlose Kegelhalsgefäße“ an. Ihre Datierung wird durch Bronzefunde nicht unterstützt. Der einzige geschlossene Fund von Keramik und Bronzen ist das Grab von Wesel (s. oben S. 17), das er nach dem randlosen Zylinder- oder Kegelhalsgefäß in die Stufe Ha A setzt. Unter Gefäßen mit „älteren Kerbschnittmustern“ versteht er solche wie Leverkusen und Porz²⁰⁴, zu denen man in Westfalen dann auch das Zylinderhalsgefäß von Haltern-Lehmbraken stellen müßte²⁰⁵. „Auf verflauten Gefäßformen der Stufe Ha B“ erhält der Kerbschnitt nach Stampfuß eine größere Verbreitung. Wie lange er besteht, ob auch noch in die Stufe Ha C hinein, bleibt offen.

Das Eindringen des nordwestdeutschen Kulturkreises in den niederrheinischen Raum läßt Stampfuß bereits in der Periode IV beginnen. Seine „einzelnen Fundstücke“ versäumt er aber anzugeben. In der Periode V hat sich dieser Kulturkreis, den er als germanisch bezeichnet, durchgesetzt und die weitere Ausbreitung der Uk in den westfälischen Raum hinein verhindert. In den Friedhöfen bildet die Uk nur noch einen verschwindend kleinen Teil des Fundmaterials, z. B. in denen von Hülsten-Radberg, Gladbeck und Diersfordt. Die Periode IV wird ohne weitere Einschränkung mit der Stufe Ha A parallelisiert. Durch den Ha A-Fund von Düsseldorf-Oberlörick²⁰⁶ scheint die Kersten'sche Auffassung vom späten (Ha B) Auftreten der Uk am Niederrhein widerlegt; demnach behielt Stampfuß, der für Ha A eintritt, recht.

Dagegen läßt sich zur Zeit einwenden, daß die Gefäßformen von Oberlörick der Ha A-Ware des Mittelrheins entsprechen, daß aber die von Stampfuß als Belege für die Ha A-Stufe aufgeführten Kerbschnittgefäße am Mittelrhein nicht nachzuweisen sind und daß die Kerbschnittverzierung dort überhaupt erst der Stufe Ha B angehört²⁰⁷. Damit wäre Oberlörick der einzige Ha A-Fund am Niederrhein, dem solange nur die Bedeutung einer Ausnahme zukommt, bis seine Beweiskraft durch weitere Ha A-Funde verstärkt wird. In Holland und Westfalen fehlen bis jetzt Ha A-Grab-Funde ganz; ein stärkerer Einfluß der Uk in dieser Stufe bleibt hier daher durchaus zweifelhaft.

Gegen die Behauptung von Stampfuß, daß randlose Kegelhalsurnen in die Ha A-Stufe zu setzen seien, ist einzuwenden, daß sie gar nicht auf diese Stufe beschränkt sind, sondern auch in Ha B vorkommen²⁰⁸. Das Grab von Wesel, das Stampfuß wegen des kleinen Zylinderhals-(oder Kegelhals-)Gefäßes in die Stufe Ha A setzt, kann allein schon wegen der schalenförmigen Urne nicht so früh datiert werden. Mit ihrem bauchigen Umbruch stellt sie einen ausgesprochenen Ha B-Typ dar, der mehrfach zu belegen ist (Taf. 23, 3. 4. 8). Aber auch die Furchenstichverzierung (nicht Kerbschnitt, wie Stampfuß sagt) und vor allem das bronzene Griffdornmesser mit profiliertem Zwischenstück sprechen für eine Ha B-Datierung.

²⁰² Stampfuß, Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgesch. 7, 1959.

²⁰³ a. a. O. 7 ff.

²⁰⁴ Beiheft 3 der Bonner Jb. 1954, Abb. 93.94.

²⁰⁵ Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit, 1938, Abb. 56 oben.

²⁰⁶ von Uslar, Bonner Jb. 151, 1951, 162 f.; Herrnbrodt, ebd. 155/156, 1955/56, 439 f.

²⁰⁷ Kimmig, Die Uk in Baden, 36; Kersten-Neuffer, Bilder zur Rhein. Vorg., Taf. 23 und 24.

²⁰⁸ Vogt, Denkschriften 76; hier ist allerdings von Zylinderhalsgefäßen die Rede. Warum aber rechnet Stampfuß das betreffende Beigefäß aus dem Grab von Wesel zu den Kegelhalsgefäßen, obwohl ein Unterschied zu den Vogt'schen Formen kaum zu fassen ist?

Für die Datierung des echten niederrheinischen Kerbschnitts bleibt, da kein durch Bronzen schärfer datierter Fund vorliegt, eine gewisse Unsicherheit. Die Entscheidung ist nur aus der Gesamtsituation im niederrheinischen Raum zu fällen. Vorläufig ist im Streit der Meinungen kein sicheres Ergebnis darüber zu erwarten, ob der Uk-Einfluß am eigentlichen Niederrhein und in Westfalen mit der Stufe Ha A oder erst mit der Stufe Ha B einsetzt. Gegenüber Stampfuß, der als einziger für eine frühe Datierung eintritt, hält die gesamte übrige Forschung einschließlich Belgiens und der Niederlande daran fest, daß die kerbschnittverzierte Keramik eine jüngere Entwicklung darstellt, die sich mit ihren gerundeten Formen von der schärfer profilierten Ha A-Ware Süddeutschlands und des Mittelrheins entschieden abhebt.

Gegen die Auffassung von Stampfuß läßt sich auch das Verhalten des nordischen Kreises zur Uk geltend machen. Friedhöfe, die nur Uk-Urnen enthalten, gibt es nicht. In allen Friedhöfen sind, worauf auch Stampfuß besonders hinweist²⁰⁹, die Uk-Gräber weitaus in der Minderheit. Den Hauptanteil stellen die Doppelkonusse des nordischen Kreises. Es ist auffällig, daß kein geschlossener Fund darunter ist, der durch Bronzen sicher in die Periode IV datiert werden kann, wogegen solche der Periode V in ausreichender Zahl vorliegen. Wenn aber die jungbronzezeitliche Besiedlung der nordischen Kultur in Westfalen erst mit der Periode V einsetzt, die Uk sich aber bereits in der Stufe Ha A vom Niederrhein her ausbreitete, müßte das Siedlungsbild anders aussehen, als es nach den Bodenfunden tatsächlich der Fall ist. Nach unserer heutigen Auffassung entspricht die Stufe Ha A dem größten Teil der Periode III und dem Anfang von IV, während die Stufe Ha B mit dem Rest der Periode IV und in ihrer späteren Phase vor allem mit der Periode V zu parallelisieren ist.

Nach der Fundvergesellschaftung in den westfälischen Friedhöfen ist anzunehmen, daß die Uk kaum eher am Platze war als die nordische Kultur. Da diese erst mit der Periode V sicher zu fassen ist, kann jene nicht früher als Ha B sein. Damit muß aber auch ein kerbschnittverziertes Zylinderhalsgefäß wie Haltern-Lehmbraken²¹⁰, das engste Verwandtschaft mit den von Stampfuß für Ha A-Ware erklärten Urnen von Porz und Leverkusen aufweist, Ha B-zeitlich datiert werden. Auf Grund dieser Überlegung ist die von Stampfuß vorgeschlagene Datierung in die Ha A-Stufe hinsichtlich jener rheinischen Gefäße zu Gunsten der Kersten'schen Auffassung abzulehnen.

Gegenüber den Uk-Bronzen kommen wir mit den nordischen Bronzen im gesamten westfälischen Raum chronologisch nicht so weit zurück. Die Periode IV ist nicht sicher vertreten, es sei denn, man rechnete Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff ohne Einschränkung zu dieser Stufe. Die Form des Griffes kann allein nicht ausschlaggebend sein, wie der Typ des Rasiermessers mit aufgebogenem Vorderteil und s-förmigem Griff nahelegt. Wo er in geschlossenen westfälischen Funden auftritt, ist es bisher immer in Per. V-Gräbern gewesen (Wittenhusen mit Tüllenmesser, Westerkappeln mit offenem Armring mit Pufferenden, Albersloh mit kleinköpfiger Kugelkopfnadel). Dazu kommt, daß das Rasiermesser der Periode IV ein dreieckiges Blatt hat, während die rechteckige Blattform für die Periode V charakteristisch ist. Zu dieser Variante gehören aber alle westfälischen Rasiermesser mit s-förmigem Griff. Sie ist nicht auf die Randgebiete des nordischen Kreises beschränkt, sondern kommt auch im Kerngebiet vor. Aus Holstein bildet H. Hoffmann z. B. mehrere Stücke ab, die er in die Periode IV datiert²¹¹. Ob aber diese Datierung berechtigt ist, kann bezweifelt werden, da in allen Fällen die Typenkombination nicht so eindeutig ist, daß sie eine Datierung in die Periode V ausschliesse.

Die Keramik ist für einen feineren Zeitansatz nicht geeignet, da die Typen zu langlebig sind. Der Typ des breiten mittelständigen Doppelkonus, der in dem Grab mit Bügelplattenfibel und Eikopfnadel von Wittenhusen für die Periode IV belegt ist, kommt ebenso in der Periode V vor (Taf. 1, B) und wurde zusammen mit eiserner gekröpfter Spatenkopfnadel sogar noch für die

²⁰⁹ Stampfuß, *Quellenschriften* 7, 1959, 10f.

²¹⁰ siehe Anm. 205.

²¹¹ Hoffmann, *Die Gräber der jüng. Bz in Holstein*, 1938, Taf. 1, 197. 208. 629.

frühe Eisenzeit nachgewiesen²¹². Andere Keramiktypen, von denen nur die verschiedenen Varianten des Doppelkonus zur Verfügung stehen, lassen sich ebenso wenig sicher für die Periode IV ausscheiden.

Es bleibt also sehr wenig, was für die Existenz der Periode IV im Arbeitsgebiet und darüber hinaus für den ganzen westfälischen Raum beigebracht werden kann. Trotzdem glauben wir, daß es falsch wäre, die Existenz dieser Periode in Westfalen zu verneinen.

Während sich die Periode V durch verhältnismäßig zahlreiche geschlossene Funde mit typischen Beigaben in ihrer Entwicklung überschauen und mit der Entwicklung des nordischen Kreises parallelisieren läßt, entbehrt die Per. VI in Westfalen bisher dieser Vorzüge. Das zweifellos vorhandene Fundgut dieser Periode muß sich in keramischen Typen verbergen, für die sich keine Beigaben der Periode V beibringen lassen. Einzelne Funde wie ein bronzenes trapezoides Rasiermesser mit zwei runden Ösen auf dem konkav gebogenen Rücken aus Elmenhorst, Kr. Recklinghausen²¹³, scharflappige Wendelringe von Hamm, Neuenknick, Seelenfeld und Münster (?)²¹⁴, eine gerippte Bronzestipe von Datteln²¹⁵ und ein eisernes mondsichelförmiges Rasiermesser aus Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen, das mit einem Beigefäß zusammenlag²¹⁶, belegen den frühen und den späten Abschnitt der Periode VI. Der Typ des Halbmond-Rasiermessers scheint allerdings nach Tackenberg auch noch in der Latènezeit vorzukommen.

Die Schwierigkeit, die die Festlegung der Periode VI in vielen Gegenden des durch Funde der Periode V nachgewiesenen nordischen Kreises bietet, wird von Moberg auch für das nordische Kerngebiet betont²¹⁷. Hortfunde wie der von Fjellerup auf Fünen, in denen Typen der Periode V (z. B. Rasiermesser mit zurückgebogenem Spiralgriff) mit anderen, die nicht für diese Periode belegt sind (wie Schälchenkopfnadeln, Nadeln mit profiliertem Kopf und Schwanenhalsbiegung), vergesellschaftet sind, kommen in Westfalen nicht vor. Wir stehen hier sogar vor der Tatsache, daß in der Periode VI bisher Altsachen des nordischen Kreises überhaupt nicht, solche der süddeutschen Hallstattkultur kaum zu fassen sind. Damit drängt sich die Vorstellung auf, daß Westfalen nach der Periode V eine selbständige Entwicklung eingeschlagen hat, die auch von vereinzelt Einfuhrgut aus dem Hallstattkreis wie dem oben erwähnten Brückstück einer gerippten Stipe von Datteln nicht beeinflußt wird.

Im ganzen hat unsere Übersicht über die Uk-Bronzen in Westfalen ergeben, daß eine Reihe von Stücken vorhanden ist, die im süddeutschen Uk-Gebiet dem Übergang der Stufe Ha A zur Stufe Ha B oder einem frühen Abschnitt der Stufe Ha B angehören. Dahin sind zu stellen:

1. die zweischneidigen Rasiermesser,
2. Messer mit kurzem, ungenietetem Dorn der Form Schöppingen,
3. Schwerter, wie das Dreiwulstschwert von Herten,
4. mittelständige Lappenbeile,
5. Eikopfnadeln.

Nehmen wir an, daß die ältesten dieser Typen noch der Stufe Ha A 2 angehören, würden sie nach der derzeitigen Ansicht im nordisch beeinflussten Gebiet in die erste Hälfte der Periode IV datiert werden müssen. Die Eikopfnadel, die in Süddeutschland am Anfang der Stufe Ha B steht (Ha B 1), würde in die späte Periode IV zu setzen sein.

Die Zahl der spät-Ha A-zeitlichen Uk-Bronzen ist immerhin so groß, daß ihre chronologische Aussage nicht beiseite geschoben werden kann. Die zweischneidigen Rasiermesser von Ammeln und Obernbeck und das typologisch älteste westfälische Griffdornmesser von Schöppingen sind Beigaben von Brandgräbern ohne Urnen, die den Typ des Knochenlagers vertreten. Diese Grabform wird damit schon für die Periode IV belegt.

²¹² Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover, 1934, Taf. 4, 12 und 18, 3.

²¹³ Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, 1938, Abb. 53, 4.

²¹⁴ Sprockhoff, Niedersächs. Depotfunde, 1932, 103f.

²¹⁵ Landesmus. Münster.

²¹⁶ Albrecht a. a. O. Abb. 59.

²¹⁷ Moberg, Zonengliederungen der vorchristl. Ez in Nordeuropa, 1941, 36ff.

Am Ende der hier wiedergegebenen Feststellungen und Erwägungen steht die Überzeugung, daß sich die Behandlung der chronologischen Fragen auf Grund des gegenwärtig in Westfalen zur Verfügung stehenden Materials kaum weitertreiben läßt. Erst eine Vermehrung des Fundgutes und eine energische Ausweitung des Untersuchungsraumes könnte weiterführende Ergebnisse zeitigen.

H. ZUSAMMENFASSUNG

Aus dem Material des Arbeitsgebietes ergibt sich, daß die Bevölkerung, die am Ende der älteren Bronzezeit im westlichen Westfalen ansässig ist, in der jüngeren Bronzezeit von Kulturströmungen aus dem Süden erreicht wird und daß zu den Eingesessenen jetzt Menschen der süddeutschen Urnenfelderkultur treten, auf die etwa gleichzeitig in einzelnen Gruppen nach Westfalen vordringende Bewohner Norddeutschlands stoßen. Diese von Süden und Nordosten ausgehenden Landnahmevorgänge müssen sich im Verlauf der Perioden IV und V abgespielt haben.

Daß die Menschengruppen, die sich aus nordöstlichen Nachbarräumen in das westliche Westfalen vorschoben, in der Auseinandersetzung mit der autochthonen Bevölkerung die Stärkeren waren und blieben und die von Süden kommende Urnenfelderkultur in ihrer Entfaltung hinderten, erhellt aus dem Gesamtbild der uns faßbaren kulturellen Erscheinungen, das in der Periode V den Anschluß Westfalens an Norddeutschland als vollzogen erkennen läßt. Nur in Einzelheiten ist die Urnenfelderkultur im westlichen Westfalen – vielleicht anders als am Niederrhein – noch da und dort erkennbar; gegen Ende der Periode V jedenfalls verlieren sich ihre charakteristischen Äußerungen so gut wie ganz, ohne daß sich der Untergang der kulturellen Eigenständigkeit heute zeitlich befriedigend fixieren ließe.

Tafel 1.

A. Albersloh, Lkr. Münster.

Ruhrlandmus. Essen, Inv. Nr. 1922:91-94, Grab III.

1. (Inv. Nr. 1922:92) Kleinköpfige Kugelkopfnadel aus Bronze mit leicht gebogenem Schaft, unverziert. L. 10,8 cm.

2. (Inv. Nr. 1922:91) Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff und breiter, schräg aufwärts gebogener Spitze. L. 10,9 cm.

3.-4. Ein Paar hutförmig abgerundete Schleifsteine aus rötlich-gelbem Sandstein mit umlaufender Rille über der Schleiffläche. Der größere (Inv. Nr. 1922:93) hat einen Dm. von 5,1 cm und eine H. von 3,8 cm; bei dem kleineren (Inv. Nr. 1922:94) sind die entsprechenden Maße 4 cm bzw. 2 cm. Die Schleiffläche ist bei diesem etwas hohl.

F. U.: Beigaben eines Brandgrabes, die im Jahre 1922 dem Ruhrlandmus. Essen aus Privatbesitz geschenkt wurden; die zugehörige Urne ist nicht überliefert.

B. Bork, Kr. Lüdinghausen, Altenbork.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 112.

1. Breiter Doppelkonus, fein geschlammter Ton, geglättet, dunkelbraun bis gräulich, Unterteil hellbraune Flecken. H. 18-20 cm.

2. Rasiermesser mit zurückgebogenem Spiralgriff, geradem Rücken und nach hinten abgeschrägter Schneide, Spitze abgebrochen. Erhaltene L. 7,2 cm.

3.-4. Zwei unregelmäßig zugeschlagene Schleifsteine aus bräunlichem Sandstein mit ebener Schleiffläche. Nr. 3 hat 7,5 cm größten Dm. und 4,5 cm H.; die entsprechenden Maße bei Nr. 4 sind 6,1 cm bzw. 4,9 cm.

F. U.: Brandgrab aus einem durch A. Baum, Dortmund, kurz vor 1900 untersuchten Rest eines bereits weitgehend zerstörten Grabhügels. Rasiermesser und Schleifsteine lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne.

Lit.: S. Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, 176 und Abb. 9; A. Baum, Führer des Städt. Kunst- und Gewerbemuseums Dortmund (1908) 147.

Taf. 2.

A. Dülmen, Kr. Coesfeld.

Slg. des Seminars für Vorgeschichte der Universität Marburg.

1. (Inv. Nr. 208) Randlose Zylinderhalsurne mit ziemlich weichem Umbruch und leicht abgesetzter Standfläche, mittelfein gemagerter und geschlammter Ton, geglättet, gelblich und rötlich-braun. H. 28,4 cm.

2. (Inv. Nr. 144) Zweihenkliges, bauchiges Töpfchen mit leicht abgesetztem, ausbiegendem Rand, Ton ähnlich dem der Urne. H. 6,8 cm.

3. (Inv. Nr. 331) Rasiermesser mit doppelt zurückgebogenem Spiralgriff, geradem Rücken und zum Griffende abgeschrägtem Blatt. Der Griff hat recht-

eckigen Querschnitt. L. 10,2 cm; gr. Br. des Blattes 2,5 cm.

F. U.: Rasiermesser und Beigefäß zusammen mit den Brandknochen in der Urne gefunden; kam mit der Slg. Carvacchi 1836 nach Kassel und befindet sich jetzt in der Slg. des Seminars für Vorgeschichte in Marburg.

B. Bottrop, Stkr. Bottrop, Am Südring.

Mus. Bottrop.

1. Breites, bauchiges Gefäß mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand, auf der Schulter ein Band von Rillen, die spiralig umlaufend lässig eingeritzt sind, fein gemagerter Ton, Oberfläche innen und außen geglättet, gelblich-braun bis braun. H. 24,2 cm.

2. Kopf einer kleinen Vasenkopfnadel aus Bronze, flau profiliert. Erhaltene L. 1 cm.

3. Kleiner Pfriem aus Bronze von rechteckigem Querschnitt; das ehemals geschäftete Ende (in der Zeichnung oben) unregelmäßig facettiert, hellgrüne, glänzende Patina. L. 3,6 cm.

4.-5. Mehrere Bruchstücke von dünnen Bronzeringen mit rundem Querschnitt (es sind nur zwei Stücke abgebildet), ob zu einem oder mehreren Ringen gehörig, ist nicht zu entscheiden.

6. Bruchstück eines gedrehten Ringes von ovalem Querschnitt. Die auf der Innen- und Außenseite stark abgeschliffenen Windungen sprechen gegen die Verwendung als Halsring. Es dürfte sich eher um einen Arm- oder Fußring handeln. L. in der Sehne 5,4 cm.

F. U.: Bei Straßenbauarbeiten am Südring 1936 geborgen. Die Bronzen haben nach zuverlässigen Angaben zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne gelegen. Weitere Angaben fehlen.

Tafel 3.

A. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lavesum.

Ruhrlandmus. Essen, Inv. Nr. 1925:657-660, Grab 4.

1. (Inv. Nr. 1925:657) Randloses Kegelhalsgefäß mit hochgezogener Schulter, scharf profiliert mit leicht abgesetzter Standfläche, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, hellbraun. H. 37,1 cm.

2. (Inv. Nr. 1925:658) Unterständig doppelkonischer Becher mit eingedelltem Boden und ausbiegendem, kurzem Schrägrand. Auf dem Oberteil Zierband aus zwei Gruppen umlaufender Rillen mit dazwischengestelltem fortlaufendem Sparrenmuster in Ritztechnik, über dem oberen Rand des Zierbandes eine Reihe feiner, runder Einstiche, sehr sorgfältige Arbeit aus fein geschlammtem Ton, geglättet und poliert, braun mit helleren und dunkleren Flecken. H. 6,6 cm.

3. (Inv. Nr. 1925:660) Schmale, bandförmige Bronzepinzette mit nur wenig sich verbreiternden Schäften, Wangenenden abgebrochen. Erhaltene L. 5,7 cm.

4. (Inv. Nr. 1925:659) Rasiermesser mit breitem, angelartig verjüngtem Griffortsatz. L. 11 cm.

F. U.: Geschlossener Fund aus einem Hügelgrab. Bronzen und Beigefäß lagen zusammen mit dem

Leichenbrand in der Urne.

B. Wettringen, Kr. Steinfurt, Maxhafen.

Slg. des Seminars für Vorgeschichte der Universität Marburg.

1. (Inv. Nr. 181) Randlose Kegelhalsurne, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, dunkelbraun mit helleren Stellen. H. 29,4 cm.

2. (Inv. Nr. 149) Breites, mittelständig doppelkonisches Beigefäß mit steilem, leicht eingezogenem Oberteil. Ton ähnlich dem der Urne. H. 6,0 cm.

3. (Inv. Nr. 377) Schmale, strichverzierte Bronzepinzette mit mäßig sich verbreiternden Wangen. Die Verzierung besteht aus randständigen Reihen kleiner Bögen entlang den Schaftenden, dazu tritt auf den Wangen ein doppeltes Spitzherzmuster. L. 8,6 cm.

4. (Inv. Nr. 330) Rasiermesser mit Ösengriff, das rechteckige Blatt setzt sich fort in einen verdickt gegossenen Griff, der schräg nach oben gerichtet ist, tropfenförmige Öffnung und ovalen Querschnitt hat. L. 11,3 cm.

F. U.: Geschlossener Fund der Slg. Carvacchi (siehe zu Taf. 2 A). Bronzen und Beigefäß lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne. Weitere Angaben fehlen.

Tafel 4.

A. Hövel, Kr. Lüdighausen.

Mus. Hamm, Inv. Nr. 4223–4226.

1. (Inv. Nr. 4223) Randlose Zylinderhalsurne mit kurzer Schulter und langem, weitem Hals, fein gemagerter Ton, geglättet, durch Feuereinwirkung verzogen, dunkelgrau. H. 36,2 cm.

2. (Inv. Nr. 4224) Weitmündiger, s-förmig geschwungener, doppelkonischer Becher mit eingedelltem Boden und schlichtem Rand, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet und poliert, grau bis lederbraun. H. 7,6 cm.

3. (Inv. Nr. 4226) und 4. (Inv. Nr. 4225). Ein Paar asymmetrischer, abgerundeter Schleifsteine aus feinkörnigem bräunlichem Sandstein; beide besitzen eine gerade, geschliffene Fläche, die bei Nr. 3 7,6:5,4 cm und bei Nr. 4 5,6:5,2 cm mißt. H. bei Nr. 3 6,2 cm, H. bei Nr. 4 8,5 cm.

F. U.: Geschlossener Fund. Zentralbestattung eines oberirdisch nicht mehr sichtbaren Grabhügels mit Kreisgraben von 12 m Dm. im Westteil eines größeren Brandgräberfeldes.

Lit.: S. Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, 181 und Abb. 54.

B. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Am Boyebach.

Mus. Gladbeck.

1. Bauchiges, zweihenkliges Gefäß mit gewölbtem Unterteil und kurzem, schwach abgesetztem, schräg zugehendem Oberteil mit leicht ausbiegendem Rand. Am Übergang von der Schulter zum Hals sitzen zwei kleine Stabhenkel, deren unterer Ansatz durch eine große Delle und zwei auf jeder Seite davon ausstrahlenden Strichgruppen betont ist. Der obere Ansatz der beiden Henkel wird durch drei waagrecht umlaufende

Rillen verbunden, über denen zu beiden Seiten des Henkelansatzes kleine Dellen in Reihe angebracht sind. Eine ähnliche Gruppe gereihter Dellen befindet sich in der Mitte zwischen den Henkeln oberhalb des Rillenbandes, unterhalb dieser Stelle hängt ein franzenartiges Muster von 6 Ritzlinien auf den Umbruch herab; fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, lederbraun. H. 31 cm.

2. Unregelmäßig zugeschlagener Schleifstein. Er besitzt eine ebene geschliffene Fläche von 4 cm gr. Dm. Das Material ist grauer, feinkörniger Sandstein. H. 5 cm. F. U.: Beim Aussanden eines Ackers auf der östlichen Terrassenkante des Boyebaches gehobenes Brandgrab. Der Schleifstein lag zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne.

Tafel 5.

A. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 117.

1. Breiter Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, fein geschlammter und gemagerter Ton, leicht geglättet, gelb-braun. H. 26,4 cm.

2. Breiter, kugelig Becher mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, fein geschlammter und gemagerter Ton, sorgfältig geglättet, gelbbraun. H. 5,9 cm.

3. Schmale, bandartige Bronzepinzette von fast gleichbleibender Schaftbreite, Wangen z. T. abgebrochen. Erhaltene L. 7 cm.

4. Rasiermesser mit zurückgebogenem, eingerolltem Griff. Das breite rechteckige Blatt ist nach hinten dreieckig verjüngt und stellt mit seinem schräg abfallenden Rücken eine Degenerationsvariante des Messers mit abgelenktem Rücken und Spiralgriff dar. Erhaltene L. 10,5 cm.

F. U.: Brandgrab, 30 cm unter Geländeoberfläche. Bronzen und Beigefäß lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: E. Pohl u. R. Stampfuß, Germanenerbe 2, 1937, 350 ff.; BAW. 5, 1936, 456; BAW. 7, 1950, Nr. 148; K. Brandt, Bilderbuch zur ruhrländ. Urgesch. II [1960] 46 ff.

B. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 96.

1. Oberständige Schrägrandurne aus fein geschlammtem und gemagerter Ton, geglättet, graugelb bis braun. H. 31 cm.

2. Rasiermesser ursprünglich vom Typ wie Taf. 1 A2. Der Griff ist abgebrochen und durch ein aufgeschlagenes Bronzeblech repariert. Erhaltene L. 10,8 cm.

F. U.: Brandgrab, 58 cm unter Geländeoberfläche. Das Messer lag zusammen mit einer großen Menge Leichenbrandes in der Urne. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu A.

Tafel 6.

A. Legden, Kr. Ahaus, Haulingort.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung verlorengegangen.

1. Oberständiger Doppelkonus mit schwach abgesetztem Boden und leicht ausbiegendem, nach innen abgeschrägtem Rand, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, braun. H. 29 cm.
2. Breites, doppelkonisches Beigefäß, Rand nicht erhalten, grob gemagerter Ton, Oberfläche leicht verstrichen und etwas rau, braun. Erhaltene H. 6,4 cm.
3. Schmale Bronzepinzette mit nur wenig verbreiterten Wangen, Lippen abgebrochen. Erhaltene L. 6,4 cm.
4. Bronzenadel mit gebogenem Schaft und kleinem nagelförmigen Kopf. L. in der Sehne 7,8 cm.
5. Rasiermesser mit Ösenriff und halbrundem Höcker. Degenerationsvariante des Messers mit zurückgebogenem Spiralriff. L. 8,8 cm.

F. U.: Brandgrab, 1939 bei der Ackerbestellung gefunden. Die Beigaben lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne. Weitere Angaben fehlen.

Lit.: H. Hoffmann, Germania 24, 1940, 188 Abb. 4.

B. Wettringen, Kr. Steinfurt, Haddorf.

Mus. Wettringen.

1. Hoher, mittelständiger Doppelkonus mit leicht abgesetztem Boden und schräg nach innen abgestrichenem Rand, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, lederbraun. H. 40,4 cm.
2. Zweihenkliges, tonnenförmiges Beigefäß mit leicht ausbiegendem Rand, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, hellbraun. H. 6,4 cm.
3. Schmale Bronzepinzette mit gleichbleibend breiten Schäften und wenig breiter werdenden Wangen. An den Wangen drei kleine gereifte, runde Buckel dicht untereinander. L. 6,8 cm.
4. Kleines Rasiermesser mit aufgebogener Spitze und kurzem Ösenriff. L. 6,5 cm.

F. U.: Einzelfund des Jahres 1950 beim Aussanden in einem großen Hügelgräberfriedhof. Die Beigaben lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne. Die näheren Fundumstände waren bei einer späteren Grabung nicht mehr festzustellen.

Tafel 7.

A. Schale, Kr. Tecklenburg.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1937:4a-c, durch Kriegseinwirkung vernichtet.

1. Oberständiger, stark geschwungener Doppelkonus, fein gemagerter Ton, geglättet und poliert, hell- bis dunkelbraun. H. 24,1 cm.
2. Rasiermesser mit breitem Griffortsatz, Schneidenteil beschädigt. Eine Ecke des Griffendes ist umgeschlagen. L. 8 cm.
3. Kleinköpfige Vasenkopfnadel mit leicht gebogenem Schaft, das untere Drittel umgeknickt. In einer Länge von 2 cm ist der Schaft unter dem Vasenkopf fein gerillt. Gesamtlänge 18,5 cm.

F. U.: Einzelfund bei Erdarbeiten 1931.

Lit.: H. Beck, Germania 21, 1937, 199 und Taf. 43,3.

B. Greven, Lkr. Münster.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1929:323a-c, durch Kriegseinwirkung vernichtet.

1. Großer, mittelständiger Doppelkonus mit eingezogenem Oberteil und schwacher Randlippe, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, gelblichbraun bis graubraun. H. 36,8 cm.
2. Schalenförmige Henkeltasse mit leichter Einziehung über dem Boden, ziemlich grob gemagerter Ton, leicht geglättet, graubraun. H. 6 cm.
3. Kleinköpfige Vasenkopfnadel mit gebogenem Schaft, unverziert. L. in der Sehne 12,7 cm.

F. U.: Alter Fund, nähere Angaben fehlen.

Lit.: H. Hoffmann, Germania 24, 1940, 190 Abb. 5.

Tafel 8.

A. Hiltrup, Lkr. Münster, Kapellenkamp.

Landesmus. Münster.

1. Leicht oberständiger Doppelkonus mit eingezogenem Oberteil, fein gemagerter Ton, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 26,4 cm.
 2. Rasiermesser, langrechteckig, hinterer Teil der Schneide abgeschrägt und stumpf, Griff abgebrochen, parallel zum Rücken eine Reihe feiner Punkte. Erhaltene L. 8,7 cm.
 3. Schmale Bronzepinzette, Wangen nur schwach verbreitert, Lippen abgebrochen. Erhaltene L. 6,7 cm.
- F. U.: Bronzen lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne. Weitere Angaben fehlen.
- Lit.: S. Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, 180 und Abb. 45.

B. Riesenbeck, Kr. Tecklenburg, Birgte.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1954:4, Grab 3.

1. Hoher, oberständiger Doppelkonus mit leicht eingezogenem Oberteil, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, graubraun. H. 39,1 cm.
 2. Kleines, bauchiges Beigefäß mit leicht abgesetztem Boden und kurzem, steilem Hals, mit Steinchengrus gemagerter Ton, leicht geglättet, graubraun. H. 7,4 cm.
 3. Schmale Bronzepinzette mit mäßig sich verbreiternden Wangen, Bügel geflickt durch eine Kappe aus Bronzeblech, die innen mit andersartigem Material ausgegossen ist. L. 5,9 cm.
 4. Kleines Bronzerasiermesser mit Ösenriff, Blatt dreieckig mit geradem Rücken und schwach aufgebogener Spitze. L. 5,4 cm.
- F. U.: Vor Grabung des Landesmus. Münster im Jahre 1954 unbeobachtet gehobenes Brandgrab. Die Beigaben lagen zusammen mit dem Leichenbrand in der Urne (siehe Grabungsplan Taf. 38,3).

Tafel 9.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Resser Mark.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 56.

Randlose Zylinderhalsurne mit leicht eingezogenem Unterteil, gerundetem Umbruch und scharf abgesetz-

tem Hals, auf Hals und Schulter eingeritzte Verzierung aus umlaufenden Reihen kommaartiger Einstiche und strichgefüllter Dreiecke, sorgfältig gearbeitet, innen und außen geglättet, gelbbraun bis graubraun. H. 18 cm.

Zugehörig verwaschene, kleinköpfige Vasenkopfnadel. L. 9,6 cm.

F. U.: Einzelfund; die Nadel wurde beim Leeren der Urne zwischen dem Leichenbrand gefunden. Sonstige Angaben fehlen.

2. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 104a.

Zylinderhalsurne mit hohem, weitausladendem, scharfem Umbruch, Rand kurz ausbiegend und waagrecht abgestrichen, auf der Schulter Reihen runder Einstiche umlaufend und in kurzen Schrägbändern, die eine Reihe strichgefüllter Dreiecke unterbrechen; innen und außen geglättet, hellbraun bis graubraun. H. 25,6 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 126.

Zylinderhalsurne mit kurzem Schrägrand; Verzierung aus umlaufenden Rillen und hängenden Halbbögen eingeritzt; geglättet, hell- bis dunkelbraun. Zugehörig ungeglättetes, kumpfförmiges Beigefäß, hell- bis dunkelbraun. H. der Urne 14,8 cm, H. des Beigefäßes 2,8 cm.

F. U.: Flachgrab in 52 cm Tiefe, ohne weitere Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 93.

Zylinderhalsurne mit kurzem Schrägrand, auf der Schulter umlaufende Rillen und fünf Gruppen runder Einstiche in schräg angeordneten Reihen, Oberfläche geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 16,4 cm.

F. U.: Flachgrab, 48 cm tief. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 8.

Zylinderhalsurne mit weit ausladendem Umbruch und leicht ausbiegendem Rand, Verzierung aus umlaufenden und schräggestellten, eingeglätteten Schmalriefen, fein geschlammter und gemagerter Ton, dunkelbraun. H. 19 cm.

F. U.: Flachgrab, 65 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 7.

Randlose Zylinderhalsurne mit Kerbschnittverzierung auf der Schulter. H. 17,8 cm.

F. U.: In der Kiesgrube der Westf. Sand- und Tonwerke, Dorsten, Anfang der 20iger Jahre von Arbeitern geborgen. Nähere Fundumstände unbekannt.

7. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 9.

Zylinderhalsurne mit hochliegendem, weichem Umbruch und kurzem Schrägrand, auf der Schulter umlaufende Rillen, darunter ein 5-zeiliges Band hängender Bögen. H. 25,8 cm.

F. U.: wie bei Nr. 6.

Tafel 10.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 104.

Zylinderhalsurne mit leicht ausbiegendem Rand, auf der Schulter zwei von umlaufenden Rillen eingefasste Reihen runder Einstiche, darunter sparrenartig gesetzte Strichgruppen, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 25 cm.

F. U.: Flachgrab 52 cm tief. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

2. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 17.

Randlose Zylinderhalsurne, auf der Schulter zwei Bänder umlaufender Rillen. H. 17 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

3. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 16.

Randlose, weitbauchige Zylinderhalsurne mit umlaufenden Rillen am Halsansatz und hängenden Halbbögen auf der Schulter. H. 19,8 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

4. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Frentrop, Schachtstraße.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab F 10.

Zylinderhalsurne mit hochliegender Schulter und leicht ausbiegendem Rand, Hals und Schulter verziert durch umlaufende Rillen, die Gruppen von Sparrenmustern wechselnder Richtung sowie hängende und stehende Halbbögen begrenzen, geglättet, hellbraun. H. 21 cm. Beigefäß becherförmig mit niedrigem Standring, graubraun. H. 7 cm.

F. U.: Flachgrab in einem Hügelgräberfriedhof mit Kreisgräben. Das Beigefäß stand auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Landesmus. Münster 1928/29. Lit.: A. Stieren, Vestische Zschr. 36, 1929, 207 ff.; ders., BAW. 1, 1929, 24f.

5. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 31.

Zylinderhalsurne mit kurzer Schulter und schwach ausbiegendem Rand, auf der Schulter eine Reihe strichgefüllter, stehender Dreiecke, darüber ein Band umlaufender Rillen, aus fein geschlammtem, im Bruch rötlich-gelbem Ton mit sorgfältiger Glättung der äußeren und inneren Oberfläche, gräulich-braun mit helleren Flecken. H. 22,2 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

6. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 3.

Randlose Zylinderhalsurne mit eingeritzter Verzierung aus umlaufenden Rillen und Schrägstrichgruppen auf der Schulter, ein weiteres Rillenband unter dem Rand. H. 22 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

Tafel 11.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 2.

Enghalsige Zylinderhalsurne mit außen leicht verdicktem Rand, am Halsansatz zwei umlaufende Rillen, darüber eine Reihe kleiner, durch Hohlstäbchen hergestellter runder Einstiche, auf der Schulter senkrecht eingeritzte Strichgruppen, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, hellbraun, im Bruch rötlich-gelb. H. 30 cm. Dazu ähnlich verziertes Beigefäß, ein doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand, leicht geglättet, graubraun. H. 5,9 cm.

F. U.: Flachgrab, Rand der Urne 65 cm unter Geländeo-berfläche. Das Beigefäß stand auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

2. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 36.

Randlose Zylinderhalsurne mit Stich- und Ritzver- zierung aus Reihen kleiner, runder Einstiche, um- laufenden Rillen und strichgefüllten Dreiecken auf der Schulter, sorgfältig gearbeitet und geglättet, gelb- bis dunkelbraun, H. 18,6 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

3. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung ver- nichtet, Grab 5.

Zylinderhalsurne mit gerundetem Umbruch, Rand nicht erhalten, auf der Schulter Verzierung aus um- laufenden Rillen und schrägen Dreistrichgruppen wechselnder Richtung darunter. Erhaltene H. 24,8 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

4. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

F. V.: unbekannt, Grab ohne Nr.

Zylinderhalsurne mit gerundetem Umbruch, schwach ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand.

(Nach Zeichnung Baurat Schmedding). Schulterver- zierung aus einem Band, das aus je einer Reihe wechselnd senkrechter und waagerechter Strichgruppen und einer Reihe hängender Bögen besteht. H. 21,6 cm. F. U.: Einzelfund vor 1920. Nähere Angaben fehlen.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 150.

Zylinderhalsurne mit hochliegender Schulter, Rand nicht erhalten, Schulterverzierung aus unregelmäßig angeordneten, nach unten durch zwei umlaufende Rillen abgegrenzte Strichlagen, fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, hell- bis dunkelbraun. Erhaltene H. 17,8 cm.

F. U.: Flachgrab. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 32.

Randlose Zylinderhalsurne mit Standring, die Schulter verziert mit Mustern aus einer senkrechten Drei- strichgruppe, die auf jeder Seite von einer Doppelreihe kleiner, runder Einstiche eingefasst ist, fein geschlamm- ter und gemagerter Ton, geglättet, hell- bis dunkel- braun. H. 16 cm.

F. U.: Flachgrab. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

7. Bocholt, Stkr. Bocholt, Hohenhorster Berge.

Mus. Bocholt.

Kleine randlose Zylinderhalsurne, auf der Schulter eine Doppelreihe kleiner dellenartiger Eindrücke von umlaufenden Rillen eingefasst, geglättet, graubraun. H. 12,2 cm.

F. U.: Brandgrab. Einzelfund beim Aussanden.

8. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Rölling- hausen.

Mus. Herne, Grab 35.

Urne mit leicht trichterförmigem Hals, Rand nicht erhalten, Schulter verziert mit kleinen, dreieckigen Einstichen, die zu drei umlaufenden Reihen und fransenartig herabhängenden Dreiergruppen ange- ordnet sind, mit Kiesgrus gemagert, geglättet, gelblich- braun. Erhaltene H. 11,2 cm.

F. U.: Flachgrab in einem Kreisgrabenfriedhof.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch zur ruhrländ. Urgeschichte, 2. Teil [1960] 58f.; ders., Vestisches Jahrb. 53, 1951, 27 ff.

Tafel 12.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 103.

Randlose Zylinderhalsurne mit senkrechten Strich- gruppen zwischen zwei Rillen unterhalb des Randes verziert, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 21,4 cm.

F. U.: Flachgrab, 48 cm unter Geländeo-berfläche.

- Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
2. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.
Mus. Herne, Grab 34.
Kegelhalsurne, Rand nicht erhalten, auf der Schulter Verzierung aus drei Reihen mit Hohlstäbchen ausgeführter Einstiche, darunter Rillen in Furchenstich-technik, zwischen und unter ihnen je eine Reihe schräggestellter kornstichartiger Eindrücke in wechselnder Richtung, geglättet, dunkelbraun. Erhaltene H. 19,2 cm.
F. U.: Flachgrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Herne 1931.
Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 35 ff.
3. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.
Mus. Herne, Grab 2.
Breite Kegelhalsurne mit kurzem, ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, auf der Schulter Rillen und Hängebögen in Furchenstichtechnik mit dazwischengesetzten Reihen schräger, kornstichartiger Eindrücke in wechselnder Richtung, geglättet, dunkel, fast schwarz glänzend mit helleren Stellen am Rande. H. 22,4 cm. Zugehörig breites, napfförmiges Beigefäß mit senkrechter, abgerundet dachförmiger Griffwarze, aus grobem, gemagertem Ton, außen leicht geglättet, grau mit helleren gelblichen Stellen. H. 4,2 cm.
F. U.: Brandschüttungsgrab ohne nachweisbaren Hügel. Leichenbrand und Beigefäß in der Urne. Außerhalb der Urne eine 15 cm dicke Schicht aus Holzkohle und wenigen Brandknochen von 55 cm Dm. Grabung Mus. Herne 1931.
Lit.: siehe zu 2.
4. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.
Mus. Herne, Grab 10.
Randlose Zylinderhalsurne, Verzierung auf der Schulter aus umlaufenden Rillen und hängenden Bogen-gruppen eingeritzt, geglättet, gelblich bis dunkelbraun. H. 18,8 cm.
F. U.: Flachgrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Herne 1931.
Lit.: siehe zu 2.
5. Datteln, Lkr. Recklinghausen.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 122 b.
Zylinderhalsurne mit leicht ausbiegendem Rand, am Halsansatz umlaufende Schmalriefe, Unterteil bis über den Umbruch hinaufgehend in eigenartiger Weise mit einer schwärzlich-braunen Farbe in fast senkrechten Streifen bemalt, wobei durch kreisförmige Aussparung der Gefäßoberfläche je eine tongrundige Doppelreihe gebildet ist. Die Bemalung muß vor dem Brand angebracht sein, da kein Unterschied im matten Glanz des Tongrundes und der Farbe festzustellen ist, sehr sorgfältig gearbeitet, gut geglättet, mattglänzend, von durchweg rötlich-brauner Farbe. H. 14,4 cm.
F. U.: unbekannt. Stammt wahrscheinlich aus Grabungen des Museumsdirektors A. Baum, Dortmund.

(Akten des Mus. Dortmund durch Kriegseinwirkung vernichtet).

- Lit.: C. Albrecht, Führer der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des Geschichtlichen Museums der Stadt Dortmund (1953) Abb. S. 17.
6. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 78 a.
Weitmündige, randlose Zylinderhalsurne, unterhalb des Halsansatzes auf der Schulter drei flache Riefen, gut geglättet, schwach gemagert mit einzelnen größeren Quarzstücken, hellbraun bis braun. H. 28–29 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu 5).
Lit.: A. Baum, Führer des Städt. Kunst- u. Gewerbemuseums Dortmund (1908) 138.
7. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 115.
Randlose Kegelhalsurne mit hochliegendem, gerundetem Umbruch, auf der kurzen Schulter zwei umlaufende Rillen mit Gruppen von hängenden Halbbögen darunter, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 17 cm.
F. U.: Flachgrab, 27 cm tief. Keine weiteren Angaben.
Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

Tafel 13.

1. Kirchhellen, Lkr. Recklinghausen.
Mus. Bottrop.
Oberteil einer Kegelhalsurne, auf der Schulter verziert mit zwei Bändern eingeritzter Rillen, darunter ein zweiliniges umlaufendes Winkelmuster. (Nach Taf. 3, 1 und 13, 3 als Typ mit hochgezogener Schulter ergänzt). Zugehörig eine Deckschale mit gewölbter Wandung und kurzem, einschwingendem Oberteil. Mdgw. der Urne 21 cm, Mdgw. der Deckschale 25,6 cm.
F. U.: Lesefund aus einem zerstörten Urnenfriedhof.
2. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.
Mus. Essen, Grab 21.
Große Kegelhalsurne, Rand abgebrochen, mit Leichenbrand; zugehörig kleiner Trichterhalsbecher mit verdicktem und nach innen abgeschrägtem Rand und kleinem eingedelltem Standboden. Auf der Schulter zwei Gruppen von Schmalriefen. Erhaltene H. der Urne 34 cm, H. des Bechers 10 cm.
F. U.: Einzige Bestattung eines Langgrabens von 19 m L. und 3,5 m Br. mit keulenförmiger Erweiterung am Ostende.
Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmuseum der Stadt Essen Nr. 109, Taf. 5, 1 a. b.; ders., Germania 22, 1938, Taf. 41, 1 a. b.
3. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.
Mus. Essen, Grab 47.
Zylinderhalsurne mit hochgezogener kurzer Schulter und leicht einziehendem Unterteil. Die Schulterverzierung besteht aus einem Zickzackband zwischen

zwei Rillen, die auf den Außenseiten von je einer Reihe kleiner Einstiche gesäumt sind, geglättet, hellbraun. H. 16 cm.

F. U.: Einzige Bestattung in der Mitte eines kleinen Kreisgrabens von 5 m Dm. aus dem Kreisgrabenfriedhof.

Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmuseum der Stadt Essen Nr. 109, Taf. 5, 13; ders., Germania 22, 1938, Taf. 41, 13.

4. Ammeloe, Kr. Ahaus, Dömer.

Mus. Vreden.

Engmündige Urne mit steilem, hohem, geschweiftem und leicht abgesetztem Hals. Die Schulterverzierung der Urne wird gesäumt von zwei Reihen kleiner runder Einstiche, zwischen denen senkrechte Rillengruppen abwechseln mit dem Motiv eines hängenden Tannenzweiges. Sehr sorgfältige Arbeit aus fein geschlammtem und an der Oberfläche geglättetem Ton, gelblich-braun. Zugehörig 1. eine Deckschale mit gerader Wandung und eingezogenem Rand, 2. ein abgerundet doppelkonischer Becher mit kurzem Schrägrand und eingedelltem Boden. H. der Urne 25 cm, H. des Bechers 6,2 cm, Mdgw. der Deckschale 23,4 cm.

F. U.: Aus einem fast abgetragenen Grabhügel in Scherben geborgen.

5. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Turmstraße.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 19.

Kegelhalsgefäß, nur Ansatz des Randes erhalten, am Umbruch zwei breite Facetten und ein viermal wiederkehrendes Muster von zwei aufrecht ineinanderstehenden Riefen von Hufeisenform, die eine kreisrunde Delle umschließen, äußerst sorgfältig aus fein geschlammtem Ton gearbeitet, innen und außen geglättet, schwarzbraun mit hellbraunen Flecken am Unterteil. Erhaltene H. 15 cm.

F. U.: Nicht beobachteter Fund beim Aussanden.

Tafel 14.

1. Emsdetten, Kr. Steinfurt, Heidenkerkhof.

Mus. Emsdetten.

Kegelhalsgefäß mit zwei Reihen senkrechter Kerben auf dem Hals und einem Zickzackmuster zwischen einer Reihe kleiner, runder Einstiche und einer Ritzlinie auf der Schulter, geglättet, dunkelbrauner Ton. H. 16,2 cm.

F. U.: Lesefund aus einem durch Sandabbau zerstörten Grab des „Heidenkerkhofs“.

2. Lette, Kr. Coesfeld.

Landesmus. Münster, F 24.

Verwaschenes Kegelhalsgefäß mit Schulter- und Halsverzierung aus umlaufenden Ritzlinien und zwei Reihen strichgefüllter, stehender Dreiecke, fein geschlammter, brauner Ton, Oberfläche geglättet. H. 14,2 cm.

F. U.: Flachgrab. Grabung Landesmus. Münster 1932. Lit.: A. Stieren, NfdV. 11, 1935, 6.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 137.

Urne mit kurzem zylindrischem Hals, leicht ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, unverziert, geglättet, rötlich-gelb. H. 22,7 cm.

F. U.: Flachgrab, 38 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

4. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 94a.

Randlose Zylinderhalsurne, unverziert, fein geschlammter Ton, sorgfältig gearbeitet und geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 18,4 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 15.

Randlose Zylinderhalsurne, unverziert, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 18,7 cm.

F. U.: Flachgrab. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 113.

Urne mit kurzem Kegelhals und leicht ausbiegendem Rand, Schulter gewölbt, Unterteil leicht eingezogen, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 29,2 cm. Dazu Henkeltasse, schwach geglättet. H. 5,6 cm.

F. U.: Flachgrab, 42 cm unter Geländeoberfläche. Henkeltasse auf dem ausgelesenen Leichenbrand in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

Tafel 15.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 25.

Kegelhalsurne mit leicht geblähtem Hals und schwach ausbiegendem Rand, eingeritzte Rillen und Hängebögen auf der Schulter, leicht geglättet, graugelb bis braun. H. 23,6 cm. Dazu Beigefäß, doppelkonisch mit vier leicht eingeritzten Linien auf dem Oberteil, leicht geglättet, graubraun. H. 5,8 cm.

F. U.: Flachgrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: für alle Gräber dieser Taf. siehe zu Taf. 5 A.

2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 143.

Kegelhalsgefäß mit leicht ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, stark gewölbte und abgesetzte Schulter, Unterteil eingeschwungen, Schulter verziert mit eingeritzten Rillen und Hängebögen, geglättet, gelbbraun. H. 19,4 cm.

F. U.: Flachgrab, etwa 50 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 30.

Kegelhalsurne mit leicht geblähtem Hals und ausbiegendem Rand, hoher gewölbter Schulter, geradem Unterteil, auf dem Hals senkrechte Strichgruppen, auf der Schulter umlaufende Rillen und hängende Bögen eingeritzt, geglättet, hellbraun mit dunkleren Flecken. H. 21,8 cm.

F. U.: Flachgrab, etwa 50 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 148.

Kegelhalsurne mit ausbiegendem Rand, kurzer Schulter und leicht eingezogenem Unterteil, auf der Schulter ein Zierband von senkrecht und waagrecht eingeritzten Strichgruppen zwischen umlaufenden Rillen, fein geschlammter Ton, geglättet, graugelb. H. 18 cm. Als Beigefäß ein doppelkonischer Becher mit leicht ausbiegendem Rand, fein geschlammter, geglätteter, graugelber H. 6,8 cm.

F. U.: Flachgrab, 42 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 173.

Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem Rand, unverziert, fein geschlammter, geglätteter, graugelber H. 20,8 cm. Dazu abgerundet doppelkonisches Beigefäß, Rand nicht erhalten, mit kommaartiger Kerbreihe auf der Schulter, geglättet, rötlich-gelb. Erhaltene H. 5 cm.

F. U.: Flachgrab, 48 cm unter Geländeoberfläche. Beigefäß auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

6. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 174.

Kegelhalsgefäß mit leicht geblähtem Hals, ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, gewölbter Schulter und eingezogenem Unterteil, Verzierung aus eingeritzten senkrechten Strichgruppen auf dem Hals und umlaufenden Rillen am Halsansatz, Ton fein geschlammter, geglätteter, gelbbraun bis braun. H. 23 cm.

F. U.: Flachgrab, 48 cm unter Geländeoberfläche, ausgelesener Leichenbrand in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Tafel 16.

1. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.

Mus. Herne, Grab 48.

Kegelhalsurne mit abgesetztem Hals, leicht ausbiegendem und steil nach innen abgeschrägtem Rand, Unterteil eingezogen, Boden leicht eingewölbt, geglättet, dunkelbraun. H. 26 cm.

F. U.: Urbestattung eines Hügels mit Kreisgraben von 12 m Dm. Zugehörig Reste eines verzierten, nicht erhaltenen Beigefäßes. Grabung Mus. Herne 1931.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 35 ff.

2. Emsdetten, Kr. Steinfurt, Hollingen.

In Privatbesitz auf Gut Lintel.

Kegelhalsurne mit leicht geblähtem Hals und ausbiegendem Rand, durch Hohlstäbchen eingestochenes Zierband auf der kurzen Schulter bestehend aus einem doppelreihigen Zickzackmuster zwischen zwei Doppelreihen, fein geschlammter Ton, gut geglättet, gelbbraun. H. 22,2 cm.

F. U.: Einzelfund in Sandgrube.

Lit.: BAW. 7, 1950, 36 Nr. 326.

3. Alstätte, Kr. Ahaus, Schmähinghook.

Landesmus. Münster.

Verwaschenes Kegelhalsgefäß mit leicht geblähtem Hals, ausbiegendem Rand und kurzer Schulter, auf Hals und Schulter drei mit Hohlstäbchen eingestochene Punktreihen und eingeritzte, aufrechtstehende, strichgefüllte Dreiecke, fein geschlammter Ton, gut geglättet, dunkelbraun. H. 14,2 cm.

F. U.: Unbeobachteter Fund aus zerstörtem Gräberfeld.

Lit.: A. Stieren, Westfalen 16, 1931, H. 6 (= BAW. 2) 182 ff.

4. Neuenkirchen, Kr. Steinfurt.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1931:2.

Engmündige Zylinderhalsurne mit hohem, randlosem Zylinderhals und schwach ausgebildetem Standring, auf dem Hals zwei durch eine Rille getrennte Reihen runder Einstiche, auf der Schulter umlaufendes Rillen- und Wellenband, fein geschlammter Ton, gut geglättet, dunkelbraun. H. 24 cm.

F. U.: Einzelfund aus einem zerstörten Urnenfriedhof. Lit.: siehe zu 3.

5. Erkenschwick, Lkr. Recklinghausen, Lauseheide.

Mus. Recklinghausen, durch Kriegseinwirkung vernichtet. Nach Zeichnung im Landesmus. Münster.

Verwaschene Zylinderhalsurne mit kurzem Hals, auf der Schulter umlaufende Rillenbänder, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 31,6 cm.

F. U.: unbekannt.

6. Wulfen, Lkr. Recklinghausen, Sölten.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1933:35, F 104.

Bauchige Kegelhalsurne mit hohem, kegelförmigem Hals, Rand nicht erhalten, eingezogener Unterteil und niedriger Standring, auf Hals und Schulter zwei gleich komponierte Bänder aus einem Tannenzweigmuster, das von je einer Doppelreihe kleiner runder Einstiche eingefasst wird, geglättet, dunkelbraun. Erhaltene H. 16 cm.

F. U.: Flachgrab. Grabung Landesmus. Münster 1933.

Lit.: A. Stieren, Westfalen 20, 1935, H. 5 (= BAW. 4) 247 ff. mit Taf. 31.

Tafel 17.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 83.

Verwaschene Kegelhalsurne mit kurzem, leicht abgesetztem Schrägrand, gerundetem Umbruch und leicht eingezogenem Unterteil, auf dem Hals zwei umlaufende Rillen mit Hängebögen, geglättet, gelbbraun. H. 19,2 cm.

F. U.: Flachgrab, 54 cm unter Geländeoberfläche.

Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

2. Erkenschwick, Lkr. Recklinghausen, Lauseheide.

Mus. Recklinghausen, durch Kriegseinwirkung vernichtet. Nach Zeichnung im Landesmus. Münster.

Breiter, oberständiger Doppelkonus mit gerundetem Umbruch, leicht ausbiegendem Rand und kleiner, gerader Standfläche. Auf dem Oberteil eingeritzte, hängende Halbbögen mit waagerechten Rillen gefüllt. H. 19,4 cm.

F. U.: unbekannt.

3. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 84.

Mittelständiger, gerader Doppelkonus, auf dem Oberteil ein doppeltes durch drei Rillen eingefasstes Zierband aus winkelig gegeneinander gestellten Strichen, die nach innen mit fransenartigen Kerben besetzt sind, geglättet, gelbbraun. H. 22,6 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 89.

Mittelständiger Doppelkonus mit lässig eingeritztem Zierband aus einer Zickzacklinie und aufrechtstehenden Bögen zwischen zwei umlaufenden Rillen unterhalb des Randes, geglättet, rötlich-gelb. H. 22,4 cm.

F. U.: Flachgrab, etwa 50 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 200.

Bauchiger Doppelkonus mit geschweiftem Profil, auf dem Oberteil Verzierung aus zwei flach eingeglätteten unregelmäßigen Zickzackbändern zwischen drei leicht eingeritzten Rillen, geglättet, rötlich-gelb. H. 16 cm. Zugehörig doppelkonisches Beigefäß mit eingeschwungenem Oberteil, leicht geglättet, rötlich-braun. H. 5,5 cm.

F. U.: Flachgrab, Beigefäß auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 30.

Breiter Doppelkonus, Rand ergänzt, auf dem Oberteil zwischen drei flach eingeglätteten Rillen zwei Reihen sorgfältig eingedrückter kleiner runder Einstiche, gut

gearbeitet, aus fein geschlämmtem Ton, innen und außen geglättet, gelbbraun mit dunkleren Stellen. Erhaltene H. 14 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

7. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 34.

Breiter, oberständiger Doppelkonus mit leicht abgesetzter, kleiner Standfläche, auf dem Oberteil ein Zierband aus zwei umlaufenden Rillen mit dazwischen gesetzten senkrechten und waagerechten Strichgruppen, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 20,6 cm.

F. U.: Flachgrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

Tafel 18.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. 139a und b, Grab 29.

Weitmündiger Doppelkonus mit rundbodiger Deckschale, leicht geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. der Urne 29,4 cm, H. des Deckels 8 cm. Weitere Beigaben sind ein fingerhutförmiges Beigefäß grober Machart aus graugelbem mit Quarzsand gemagertem Ton von 4,4 cm H., dessen Oberfläche außen leicht geglättet ist, eine unverzierte schmale Bronzepinzette mit nur wenig sich verbreiternden Wangen von 3,6 cm L. und das Bruchstück eines kleinen Bronzeringes von rundem Querschnitt. Die Bronzen sind nicht erhalten.

F. U.: Flachgrab; die Urne stand in einer 60 cm breiten und 28 cm tiefen Grube mit dem Rand 32 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Landesmus. Münster 1939.

Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.

2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 88.

Leicht oberständiger Doppelkonus, geglättet, gelbbraun mit dunkleren Stellen. H. 19,2 cm. Dazu Steilwandschale mit flach gerundetem Boden und leicht ausbiegendem nach innen abgeschrägtem Rand, geglättet, graubraun. H. 5,8 cm.

F. U.: Flachgrab, 52 cm unter Geländeoberfläche. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 46.

Doppelkonus mit schwach einziehendem Ober- und Unterteil, leicht geglättet, gelbbraun. H. 28,6 cm. Dazu kleines Schälchen mit rundem Boden. H. 3,6 cm.

F. U.: Flachgrab; das Beigefäß stand auf einer großen Menge ausgelesenen Leichenbrandes in der Urne. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 98.

Etwas oberständiger Doppelkonus mit einziehendem Oberteil und schwach abgesetztem Boden, leicht geglättet, graugelb. H. 22,5 cm. Dazu leicht gebauchtes Henkeltäßchen, nicht geglättet, rötlich-gelb, H. 4 cm, und kleines drahtförmiges Bronzestückchen. F. U.: Flachgrab, 58 cm unter Geländeoberfläche. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 76.

Oberständiger Doppelkonus, geglättet, rötlich-gelb. H. 21,2 cm. Dazu schälchenförmiges Beigefäß mit eingezogenem Oberteil, leicht geglättet, gelbbraun. H. 5,8 cm.

F. U.: Flachgrab, 55 cm unter Geländeoberfläche.

Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

Tafel 19.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 124a und b.

Leicht unterständiger Doppelkonus, sorgfältig gearbeitet, innen und außen gut geglättet, braun mit helleren Flecken. H. 25 cm. Dazu als Beigabe ein kleiner randloser Zylinderhalsbecher mit zwei breiten Kantenriefen auf der Schulter, äußerst fein gearbeitet aus fein geschlämmtem Ton, sorgfältig geglättet, gelblich-braun. H. 8,4 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

2. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Röllinghausen.

Mus. Herne, Grab 38.

Etwas oberständiger Doppelkonus mit ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, fein geschlämmtem, schwach gemagertem Ton, geglättet, braun. H. 26 cm. Dazu kleines näpfchenförmiges Beigefäß, leicht geglättet, gelbbraun. H. 5,4 cm.

F. U.: Urnenbestattung innerhalb eines Langgrabens. Lit.: K. Brandt, Bilderbuch zur ruhrländ. Urgesch., 2. Teil [1960] 58f.; ders., Vestisches Jahrb. 53, 1951, 27ff.

3. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 133, Grab 27.

Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 19,5 cm. Dazu kleiner doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand. Unter dem Rand ein Zierband aus senkrechten kornstichartigen Eindrücken zwischen zwei eingeglätteten Rillen. Fein geschlämmter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 4,8 cm.

F. U.: Urnengrab mit ausgelesenem Leichenbrand, auf dem das Beigefäß stand. Die Grabgrube war in

einer Planumstiefe von 45 cm zu erkennen als eine leicht trichterförmig zulaufende dunklere Verfärbung von noch 55 cm Länge, 35 cm Breite und 17 cm Tiefe. Grabung Landesmus. Münster 1939.

Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.

4. Buer, Stkr. Gelsenkirchen.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 29, U 30.

Oberständiger Doppelkonus mit leicht eingezogenem Ober- und Unterteil, scharfem Umbruch, geglättet, gelbbraun. H. 23,8 cm. Zugehörig ein doppelkonischer Becher mit kurzem Trichterrand. Auf der Schulter eine doppelte Reihe senkrechter Einstiche zwischen drei eingeritzten Rillen, geglättet, gelbbraun. H. 7,6 cm. F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

5. Emsdetten, Kr. Steinfurt, Heidenkerkhof.

Mus. Emsdetten.

Breiter oberständiger Doppelkonus mit leicht eingezogenem Oberteil. H. 21,2 cm. Zugehörig ein unterständig doppelkonischer Becher mit steil aufgerichtetem Oberteil, ausgezogenem und schräg abgestrichenem Rand. H. 7 cm.

F. U.: Beim Aussanden geborgener Fund.

Tafel 20.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 79a und b.

Doppelkonus mit leicht eingezogenem Oberteil, geglättet, braun, stark ergänzt. H. 24 cm. Dazu Steilwandschale mit tiefliegendem, scharfem Umbruch, niedrigem Standring und ausbiegendem Rand, sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlämmtem Ton, gut geglättet, gelbbraun. H. 5,4 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 160.

Doppelkonus mit leicht ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, Boden schwach abgesetzt, geglättet, gelbbraun. H. 22 cm. Kleines Beigefäß mit Henkel, verlorengegangen. Außerdem ein nicht ansprechbares Stückchen Bronze.

F. U.: Urnengrab. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

3. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.

Mus. Herne, Grab 18.

Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, geglättet, gelbbraun. H. 19,8 cm.

F. U.: Brandschüttungsgrab. Füllung der Grabgrube stark mit Holzkohle und Brandknochen durchsetzt. Hauptmasse des Leichenbrandes in der Urne zusammen mit Holzkohle. Grabung Mus. Herne 1931.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 40.

4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 114.

Doppelkonus mit leicht ausbiegendem und nach innen

abgeschrägtem Rand, etwas verzogen, geglättet, rötlich-gelb. H. 20,4 cm.

F. U.: Urnengrab, 48 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

5. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, 5a = Inv. Nr. U 135, 5b = Inv. Nr. U 132, Grab 28.

Breiter, oberständiger Doppelkonus, gut geglättet, graubraun. H. 20 cm. Dazu kleines trichterförmiges Näpfchen, dickwandig, von grober Machart. Bemerkenswert ist die Verzierung, die aus vier umlaufenden, tief eingestochenen spitzwinkligen Furchen besteht. Es handelt sich um eine Abart des Furchenstichs, bei der die Zwischenstücke rippenartig herausgedrückt sind. Fein gemagerter Ton, unebene, nicht geglättete Oberfläche, gelbbraun. H. 3,8 cm.

F. U.: Urnengrab, stand in ovaler Grube, die in 40 cm Tiefe unter Geländeoberfläche in einer Größe von 50x65 cm vom gewachsenen Boden sich abhob und noch 15 cm in diesen hineinreichte. Das Beigefäß stand auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Landesmus. Münster 1939.

Lit.: H. Hoffmann, Germania 24, 1940, 192; BAW. 7, 1950, Nr. 140.

Tafel 21.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 121.

Oberständiger Doppelkonus mit eingeschwungenem Ober- und Unterteil und leicht ausbiegendem, außen verdicktem Rand, geglättet, rötlich-gelb. H. 27,8 cm. Beigaben: ein abgerundet doppelkonisches Beigefäß mit ausbiegendem Rand, geglättet, rötlich-gelb bis braun, H. 8 cm; eine runde durchlochte Bernsteinperle von abgerundet rechteckigem Querschnitt und 2 cm Dm.; eine zweite kleinere Bernsteinperle derselben Form, die modern beschädigt ist.

F. U.: Urnengrab, 54 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 7.

Geschwungener Doppelkonus, Rand nicht erhalten, geglättet, gelbbraun. Erhaltene H. 24 cm. Dazu doppelkonischer Becher mit leicht ausbiegendem Rand, rauhe Oberfläche, gelbbraun. H. 6,2 cm.

F. U.: Urnengrab, 65 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 124.

Breiter, oberständiger Doppelkonus mit gerundetem Umbruch, leicht eingezogenem Ober- und Unterteil

und schwach ausbiegendem Rand, geglättet, gelbbraun. H. 14 cm. Dazu nach den Ausgrabungsnotizen Beigefäß (nicht mehr vorhanden).

F. U.: Urnengrab, 50 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

4. Westerkappeln, Kr. Tecklenburg, Im Paradies.

Nach Unterlagen im Landesmus. Münster.

F. V.: unbekannt.

Breites, terrinenartiges Gefäß mit gewölbtem Unterteil, kurzer Schulter, kegelförmigem Hals und ausbiegendem Rand, am Umbruch verziert mit einem Ährenmuster von Kornsticheindrücken. H. 13 cm.

F. U.: Aus einem Urnenfriedhof, Näheres nicht bekannt.

5. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.

Mus. Essen, Inv. Nr. 1927: 473.

Schale mit eingezogenem Unterteil, kurzer Schulter, ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem, leicht gekehltem Rand. Auf dem Umbruch zwischen zwei Ritzlinien ein schmales Sparrenband. Ton fein geschlämmt und bräunlich, Oberfläche geglättet. H. 10 cm.

F. U.: Zusammen mit einem unterständigen doppelkonischen Becher mit leicht ausbiegendem Rand gefunden in dem Graben des Grabes 1 (Schlüssellochgraben mit innerem Pfostenring).

Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmuseum Essen Nr. 109, Taf. 5,7a; ders. Germania 22, 1938, Taf. 41, 7a.

6. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Pöppinghausen.

Mus. Herne.

Doppelkonische Schale mit leicht abgesetztem Boden und schwach ausbiegendem Rand, am Oberteil ein flüchtig eingeritztes Sparrenmuster zwischen zwei umlaufenden Rillen, fein geschlämmt, Ton, gut geglättet, nach der Glättung und vor dem Brand nochmals mit einem Pinsel in waagerechten Strichen übergangen, graubraun. H. 11,6 cm.

F. U.: Grabung Mus. Herne 1937.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 43 ff.

7. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 84.

Doppelkonische Schale mit abgesetztem geradem Boden und kurzem Schrägrand, auf der Schulter drei durch umlaufende Rillen gebildete Bänder, das Mittelband zeigt aufrechtstehende, strichgefüllte Dreiecke, die umfassenden, schmaleren Bänder sind gefüllt mit fischgrätenartig gestellten Einstichen, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, graubraun. H. 13,8 cm.

F. U.: Gestörtes Urnengrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

Tafel 22.

1. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Stockwiese.

Mus. Haltern.

Kleiner, breiter, oberständiger Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, fein geschlammter und gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, braun, H. 12,6 cm. Innerhalb der Urne lag umgestülpt auf dem Leichenbrand eine in Furchenstichttechnik verzierte Steilwandschale mit Omphalosboden. Durch die Sorgfalt der Bearbeitung, wie Feinheit und Magerung des Tones, Glättung und Polierung der Oberfläche, und durch die Gleichmäßigkeit der Formgebung und des hellen Tones der Farbe fällt sie aus dem Rahmen des gewöhnlichen Geschirrs. H. 6,4 cm, äußere Mdgw. 14,6 cm.

F. U.: Bildet mit Nr. 2 und 3 einen geschlossenen Fund. Diese drei Urnen, die sämtlich Leichenbrand enthielten, standen dicht beieinander zwischen Grabanlagen mit Kreisgrabeneinhegung.

Lit.: H. Aschemeyer, Vestisches Jahrb. 61, 1959, 19 ff.

2. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Stockwiese.

Mus. Haltern.

Leicht oberständiger Doppelkonus mit schwach ausbiegendem Rand, mittelfein gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, mittelbraun. H. 18,6 cm.

F. U.: wie zu 1.

3. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Stockwiese.

Mus. Haltern.

Weitmündiger, leicht oberständiger Doppelkonus mit steil aufgerichtetem Oberteil und außen verstärktem Rand, ziemlich grob gemagerter Ton, Oberfläche nur leicht geglättet, braun. H. 19 cm.

F. U.: wie zu 1.

4. Ammeloe, Kr. Ahaus, Dömeren.

Mus. Vreden, durch Kriegseinwirkung vernichtet. Schalenförmiger Doppelkonus mit kurzem Steilrand. Die Schulterverzierung aus umlaufenden Rillen und schrägstrichgefüllten, stehenden Dreiecken ist in Furchenstichttechnik ausgeführt. H. 15 cm.

F. U.: unbekannt.

5. Wulfen, Lkr. Recklinghausen, Sölten.

Mus. Dorsten, Inv. Nr. B II 11.

Leicht oberständige, doppelkonische Vierfüßschale mit kurzem ausbiegendem Rand. Auf der Schulter ein Zierband aus waagrecht umlaufenden Rillen, das ausgefüllt ist durch eine Reihe kleiner Dellen und aneinandergesetzte aufrechtstehende Dreiecke mit waagerechter Strichfüllung. Außer der Dellenreihe ist die gesamte Verzierung in Furchenstichttechnik ausgeführt. Sorgfältige Machart, fein geschlammter und gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, dunkelbraun. H. mit Füßchen 13,6 cm.

F. U.: Gefunden bei der Grabung Strotkötter 1888 als Nachbestattung im Hügel 1 des Kreisgrabenfriedhofs von Sölten. Genaue Fundumstände unbekannt.

Lit.: A. Stieren, Westfalen 20, 1935, H. 5 (= BAW. 4) 259.

6. Lette, Kr. Coesfeld.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1932: 2, Grab F 22.

Weitmündiger, etwas oberständiger Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, dicht unter dem Rand mit zwei Reihen lässig eingeritzter senkrechter Striche verziert, fein gemagerter und geschlammter Ton, Oberfläche geglättet, dunkel- bis hellbraun. H. 14,4 cm.

F. U.: Beigefäß auf Knochenlager. Untersuchung Landesmus. Münster 1932. Urnenfriedhof in einer Düne.

Lit.: A. Stieren, NfdV. 11, 1935, 6.

7. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.

Ruhrlandmus. Essen.

Breiter, oberständiger Doppelkonus, weitmündig, mit leicht ausbiegendem Rand. Oberteil verziert mit vier umlaufenden Rillen, die beiderseits von je einer Reihe schräggestellter Kerben eingefasst sind. Mittelfein gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, dunkelbraun. H. 16,8 cm.

F. U.: Alter Fund von 1899 aus einer Grabung des Mus. Haltern.

Lit.: H. Kroll. Mitteilung aus dem Ruhrland-Museum der Stadt Essen Nr. 109, Taf. 5,6; ders., Germania 22, 1938, Taf. 41,6.

Tafel 23.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 119.

Schale mit stark eingeschwungenem Unterteil, schräg zugehendem Oberteil und ausbiegendem Rand. Auf dem Oberteil vier umlaufende, eingeglättete Schmalriefen, gut geglättet, gelbbraun. H. 14,6 cm. Dazu verlorengegangenes Beigefäß.

F. U.: Urnengrab, Randhöhe 30 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

2. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 142, Grab 20.

Doppelkonische oberständige Schale mit kurzem geradem Oberteil und leicht ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, auf dem Oberteil eine Doppelreihe von Kerbschnitt-dreiecken zwischen drei umlaufenden Rillen, sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlammtem Ton, innen und außen geglättet, gelbbraun bis dunkelbraun. H. 9 cm.

F. U.: Einzelfund innerhalb des Urnenfriedhofs, ob zu einem Grabe gehörig, war nicht nachzuweisen. Grabung Landesmus. Münster 1939.

Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.

3. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Lippe.

Mus. Marl, Inv. Nr. M 5, Hügelgrab 39.

Oberständig schalenförmiger Doppelkonus mit kurzem Schrägrand, auf dem Oberteil drei umlaufende Reihen schräggestellter Kerbstiche, fein geschlammter Ton, geglättet, ockergelb. H. 17 cm.

F. U.: Zentralbestattung eines kleinen Hügels von 6 m Dm. und 0,6 m H. Privatgrabung zweier Lehrer.

4. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lehmbraken.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 154/48.

Bauchige Schale mit scharf abgeknicktem, verdünntem und schräg nach innen abgestrichenem Rand, auf der Schulter vier ganz leicht eingezogene Doppellinien, darunter aneinandergesetzte strichgefüllte hängende Dreiecke, sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlämmtem Ton, geglättet, gelblichbraun. H. 13 cm.

F. U.: unbekannt. Alter Bestand, Akten durch Kriegseinwirkung vernichtet.

Lit.: A. Baum, Führer des Städt. Kunst- u. Gewerbmus. Dortmund (1908) 149.

5. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 73a.

Fußschale mit zylindrischem Standring, kurzem, schräg zugehendem Oberteil und nach innen abgeschrägtem Rand, auf dem Oberteil umlaufende Rille, darunter eine Reihe strichgefüllter, stehender Dreiecke, fein geschlämmter Ton, außen und innen sorgfältig geglättet, graubraun. H. 14,4 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

6. Gronau, Kr. Ahaus, Eilermark, Flur „Rüenberg“.

Mus. Gronau, Inv. Nr. 5.

Doppelkonische Schale mit geradem, steilem Oberteil und schwachausbiegendem nach innen abgeschrägtem Rand, kurzer abgesetzter Fuß mit niedrigem Standring, unter dem Rand und auf dem Umbruch je eine Doppelreihe gerundeter Einstiche, auf der unteren Doppelreihe eingeritzte Spitzbögen, die paarweise gefüllt sind mit ineinandergestellten, gepunkteten oder geritzten Bögen, fein geschlämmter Ton, Oberteil grauschwarz, Unterteil rötlich-gelb. H. 19,9 cm.

F. U.: unbekannt.

7. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 142.

Kleiner doppelkonischer Topf mit leicht ausbiegendem Rand, auf dem Oberteil drei umlaufende Rillen, darunter aufrechtstehende, strichgefüllte Dreiecke, mittelfein gemagerter Ton, geglättet, graubraun. H. 11,4 cm.

F. U.: Urnengrab, weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

8. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bscht. Lippe.

Mus. Marl, Inv. Nr. M 4, Hügelgrab 11.

Breite, bauchige Schale mit kurzem schräg zugehendem Oberteil, leicht ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, auf dem Oberteil 4 umlaufende Rillen, darunter eingeritzte Hängebögen, fein geschlämmter und mit Feinsand gemagerter Ton, geglättet, ockergelb mit braunen Flecken. H. 14 cm.

F. U.: Zentralbestattung eines Hügels von 7 m Dm. und 0,7 m H. Zugehörig ein nicht mehr vorhandenes napfförmiges Beigefäß. Unsachgemäße Privatgrabung zweier Lehrer.

9. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bscht. Hardt.

Landesmus. Münster, Grab 2, durch Kriegseinwirkung vernichtet.

Schale mit konischem, leicht eingeschwungenem Unterteil, steil aufgerichtetem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand, auf dem Oberteil unter einer umlaufenden Rille flüchtig eingeritzte Hängebögen, geglättet, mittelbraun. H. 10 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

Tafel 24.

1. Waltrop, Lkr. Recklinghausen, Leveringhausen.

Mus. Dortmund.

Weitmündiger Topf mit oberständig doppelkonisch geknickter Wandung, mit kurzem nach innen abgestrichenem Schrägrand, Standfläche etwas eingewölbt, auf der Schulter zwei Reihen Grübchen mit seitlichen Wülsten, grob gemagerter, poröser und bröckeliger Ton, Scherbenkern dunkelbraun, Oberfläche außen gelbbraun, wenig geglättet, innen glatter und dichter verstrichen, graubraun. H. 16,6 cm.

F. U.: unbekannt. Akten des Mus. Dortmund im Kriege größtenteils vernichtet.

Lit.: A. Baum, Führer des Städt. Kunst- u. Gewerbmus. Dortmund (1908) 141.

2. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bscht. Hardt.

Landesmus. Münster, durch Kriegseinwirkung vernichtet, Grab 13.

Bauchiger Topf mit leicht ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, auf der Schulter zwei Reihen länglicher Einstiche, grober mit Steinchengrus gemagerter Ton, unebene, leicht geglättete Oberfläche, mittelbraun. H. 22 cm.

F. U.: wie zu Taf. 9,6.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 5.

Bauchiger Topf mit ausbiegendem und mit Fingertupfen verziertem Rand, unter dem Rand und auf der oberen Schulter zwei Reihen Grübchen mit seitlichem Wulst, unebene, mattglänzende Oberfläche, ziemlich grob gemagerter Ton, gelbbraun. H. 22 cm. 30 cm entfernt Scherben eines Beigefäßes, nicht mehr vorhanden.

F. U.: Urnengrab, 75 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

4. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lehmbraken.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 154/31.

Hoher, leicht gebauchter Topf mit abgesetztem Schrägrand, unter dem Rand zwei Reihen von schmalen, senkrechten Einstichen, ziemlich grob gemagerter Ton, Oberfläche außen rau und kaum geglättet, innen obere Hälfte geglättet, rötlich-gelb. H. 24 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu 1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 149.

5. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 76 g.

Breiter, gebauchter Topf mit kurzem, abgesetztem Schrägrand, fein geschlammter und feinkörnig gemagerter Ton, außen und innen gut geglättet, waagerechte Glättstriche, Oberteil mattglänzend, hell- bis dunkelbraun. H. 21,6 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu 1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 138.

Tafel 25.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 61.

Oberständig doppelkonischer Zweihenkeltopf mit zwei unterhalb des Randes ansetzenden Bandhenkeln auf dem Oberteil, mäßig gemagert, leicht geglättet, lederbraun. H. 18 cm.

F. U.: Urnengrab. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

2. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 62.

Oberständig doppelkonischer Zweihenkeltopf mit gratig verdünntem Rand und zwei Bandhenkeln über dem Umbruch, fein geschlammter Ton, gut geglättet, die schmalen dicht liegenden und waagerechten Glättstriche gut zu erkennen, seitlich der Henkel auch senkrechte Glättstriche, mattglänzend, dunkelbraun mit helleren Stellen. H. 14,2 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 138.

3. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Röllinghausen.

Mus. Herne, Grab 23.

Oberständig doppelkonischer Einhenkeltopf mit lippenartig nach außen umgelegtem Rand. Der wulstförmige, unterhalb des Randes ansetzende Henkel reicht bis zum Umbruch. Fein geschlammter Ton, sorgfältig geglättet, rötlich-braun. H. 14,8 cm.

F. U.: Urnengrab innerhalb eines Langgrabens. Grabung Mus. Herne 1950.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 58f.; ders., Vestisches Jahrb. 53, 1951, 27 ff.

4. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Goldberg.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 2.

Breiter, etwas oberständiger Doppelkonus mit geradem Unterteil und leicht geschwungenem Oberteil, über dem Umbruch drei kleine Henkel, fein gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, graubraun. H. 19 cm.

F. U.: nicht bekannt.

5. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 82 a.

Steilwandiger Topf mit zwei randständigen Henkeln

und abgesetztem quergekerbtem Schrägrand, fein geschlammter Ton, grob gearbeitet, rauhe Oberfläche, gelb-braun. H. 13,6 cm.

F. U.: nicht bekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 138.

6. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 3 b.

Schalenförmige Tasse mit randständigem Henkel, innen und außen geglättet, graugelb mit dunkelbraunen Flecken. H. 6,8 cm.

F. U.: Einzelfund zwischen zwei Urnengräbern. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

7. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 14.

Schälchenartige Tasse mit randständigem Henkel und kleiner eingedellter Standfläche, geglättet, rötlich-gelb. H. 5,4 cm.

F. U.: Brandgrubengrab. Dunkle Grubenfüllung mit Holzkohle und Knochenbrand, obenauf die Scherben der Henkeltasse. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5A.

8. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 134 b, Grab 8.

Henkeltasse mit steilem Oberteil und schräg zugehendem Unterteil; der Henkel setzt unterhalb des Randes an. Lässig gearbeitet, aus fein geschlammtem Ton, nicht geglättet, graugelb. H. 6,8 cm.

F. U.: Knochenlager innerhalb einer mit Holzkohle gefüllten Grube von 75 x 50 cm Größe und 15 cm Tiefe. Die Tasse stand als Beigabe auf dem dicht zusammenliegenden Leichenbrand. Grabung Landesmus. Münster 1939.

Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.

9. Olfen, Kr. Lüdinghausen.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1924: B 1.

Randständige Henkeltasse mit kurzem gewölbtem Unterteil, steilem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand; unter dem Rand ein dreizeiliges Ährenmuster aus kommaartigen Eindrücken; schwach mit Steinchengrus gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, gelblich-braun. H. 8,4 cm.

F. U.: unbekannt.

10. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 130.

Doppelkonische Tasse mit eingezogenem Oberteil und randständigem Wulsthenkel, geglättet, dunkelbraun. H. 6,7 cm.

F. U.: Keine näheren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Tafel 5A.

Tafel 26.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 53.

Terrine mit abgesetztem, hohem, konischem Hals, ge-

- glättet, gelbbraun. H. 28 cm. Dazu Beigefäß verschliffen doppelkonischer Form, mit rundem Umbruch und stark eingeschwungenem Ober- und Unterteil (nur in schlechtem Foto erhalten).
F. U.: Urnengrab. Keine näheren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Tafel 5A.
2. Metelen, Kr. Steinfurt, Naendorf.
Mus. Dortmund, ohne Inv. Nr.
Terrine mit abgesetztem konischem Hals, innen und außen geglättet, Ton stärker gemagert, graubraun bis dunkelbraun. H. 19,6 cm.
F. U.: nicht bekannt (siehe zu Tafel 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 151.
3. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Turmstraße.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 23 a und b.
Terrine mit abgesetztem, konischem Hals und leicht eingezogenem Unterteil, fein geschlammter Ton, Außenseite geglättet, dunkelbraun mit helleren Flecken. H. 30,8 cm. Dazu Beigefäß mit gewölbter Wandung, kurzem, ausbiegendem und nach innen abgeschrägtem Rand, fein geschlammter Ton, Außenseite geglättet, graubraun. H. 7 cm.
F. U.: Einzelfund beim Ausschachten einer Baugrube.
4. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.
Mus. Herne, Grab 6.
Terrine mit hochliegendem Umbruch und scharf abgesetztem, konischem Hals, geglättet, gelbbraun mit dunkleren Flecken. H. 23 cm.
F. U.: Urnengrab. Grabung Mus. Herne 1931.
Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 35 ff.
3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 75.
Doppelkonus mit Schrägrand, sandgemagerter Ton, leicht geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 24 cm.
F. U.: Urnengrab, 48 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5A.
4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 197.
Doppelkonus mit leicht geschwungenem Unterteil, geradem Oberteil und leicht ausbiegendem, kurzem Rand, sandgemagerter Ton, leicht geglättet, gelbbraun. H. 22,6 cm.
F. U.: Urnengrab, weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5A.
5. Datteln, Lkr. Recklinghausen, Natrop-Klostern.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 125/6.
Breiter Doppelkonus mit Schrägrand, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, braun mit gelblichen Flecken. H. 16,8 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 143.
6. Bottrop, Stkr. Bottrop, Westfriedhof.
Mus. Bottrop.
Abgerundeter Doppelkonus mit Schrägrand, fein gemagerter Ton, Oberfläche innen und außen geglättet, hellbraun mit dunkleren Flecken. H. 22,2 cm. Dazu kleiner, abgerundet doppelkonischer Becher mit ausbiegendem, nach innen abgeschrägtem und quer gekerbtem Rand, durch sekundären Brand gerissen und verzogen, fein gemagerter Ton, graubraun, Glattschicht nur noch in Resten vorhanden. H. 6,4 cm.
F. U.: Bei Straßenbauarbeiten geborgenes Brandgrab. Näheres nicht bekannt.

Tafel 27.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 81 a und b.
Breiter Doppelkonus mit kurzem Schrägrand, sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, innen und außen geglättet, graugelb bis rotbraun mit dunkelgrauen Flecken. H. 19,4 cm. Dazu bauchiger Becher mit flachrundem und in der Mitte eingedelltem Boden, kurzem Steilhals und ausbiegendem nach innen abgeschrägtem Rand, sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, geglättet, graugelb bis grauschwarz mit braunen Flecken. H. 6 cm.
F. U.: Urnengrab, das Beigefäß stand auf dem Leichenbrand in der Urne. Unbeobachteter Fund beim Aussanden.
2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 147.
Doppelkonisches Gefäß mit gewölbtem Unterteil, leicht eingeschwungenem Oberteil und kurzem, ausbiegendem Rand, sandgemagerter Ton, geglättet, graugelb. H. 13 cm.
F. U.: Urnengrab, 42 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5A.

7. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.
Landesmus. Münster, Grab 15, durch Kriegseinwirkung vernichtet.
Bauchiger Doppelkonus mit ausbiegendem, kurzem Rand, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 18 cm.
F. U.: wie zu Taf. 9,6.

Tafel 28.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Resser Mark.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 55.
Breites bauchiges Gefäß mit kurzem, trichterförmigem Hals, ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, auf der oberen Schulter vier ganz seicht eingeglättete, umlaufende Riefen, sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, innen und außen gut geglättet, die meist waagerechten manchmal auch schrägen Glattstriche deutlich zu sehen, hell- bis dunkelbraun. H. 23 cm.
F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 205.

Breites ausgebauchtes Gefäß mit stark eingezogenem Unterteil, kurzem, trichterförmigem Hals und ausgezogenem, nach innen abgeschrägtem Rand, auf der Schulter drei umlaufende Schmalriefen, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, rötlich-gelbbraun. H. 21,2 cm.

F. U.: Urnengrab. Keine weiteren Angaben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 26.

Unterständig doppelkonischer Topf mit kurzem, ausbiegendem Schrägrand, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, graugelb bis gelbbraun. H. 19,3 cm. Dazu kleines gerundetes Schälchen, geglättet, dunkelbraun. H. 3,8 cm.

F. U.: Urnengrab. Beigefäß auf dem Leichenbrand in der Urne. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

4. Herne, Stkr. Herne, Schloß Strünkede.

Mus. Herne, Grab 47.

Kleiner breiter Doppelkonus mit kurzem Schrägrand (ergänzt), Verzierung auf der Schulter lässig eingeritzt: eine durchlaufende Zickzacklinie mit eingestellten offenen Winkeln, nach unten abgeschlossen durch eine umlaufende Rille, fein gemagerter Ton, Oberfläche sehr korrodiert, Reste der Glattschicht. Erhaltene H. 6,2 cm. F. U.: Beigabe auf einem dicht zusammenliegenden Knochenlager. Grabung Mus. Herne 1931.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 35 ff.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 82.

Breites doppelkonisches Gefäß mit ausbiegendem Schrägrand, auf der Schulter drei umlaufende Rillen, darunter ein Muster von dreifach ineinandergestellten hängenden Winkeln mit einer Gruppe von drei senkrechten Strichen abwechselnd, Verzierung eingeritzt, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 15,5 cm.

F. U.: Urnengrab, 48 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Röllinghausen.

Mus. Herne, Grab 36.

Breiter oberständiger Doppelkonus mit kurzem, ausbiegendem Rand, mittelfein gemagerter Ton, geglättet, graubraun bis dunkelbraun. H. 12,6 cm.

F. U.: Urnengrab. Grabung Mus. Herne 1950.

Lit.: K. Brandt, Bilderbuch (2. Teil) 58 ff.; ders., Vestisches Jahrb. 53, 1951, 27 ff.

7. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Goldberg.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 1.

Unterständig doppelkonischer Topf mit ausbiegendem Schrägrand, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, graugelb bis graubraun. H. 19,6 cm.

F. U.: Nicht beobachteter Fund beim Aussanden.

Tafel 29.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 156.

Verwuschener Halsdoppelkonus mit zwei durch Rillen eingefassten Zierbändern aus einem Sparrenmuster, dessen Sparren an eine mittlere, senkrechte Dreistrichgruppe angelehnt sind. Die Verzierungszone wird beidseitig gesäumt von je einer Reihe kleiner dreieckiger Einstiche, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, graugelb bis braun. H. 21,8 cm. Dazu Beigefäß ähnlicher Form mit kleinen ovalen Grübchen auf dem schräg nach innen abgestrichenen Rand. Die übrige Verzierung besteht – außer einer Rille, die Hals und Schulter trennt – aus ähnlichen Grübchen, die in Reihen und Doppelbögen auf Hals und Schulter angeordnet sind, feinsandig gemagerter Ton, leicht geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 6,7 cm.

F. U.: Urnengrab, 48 cm unter Geländeoberfläche. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

2. Metelen, Kr. Steinfurt, Bschft. Naendorf.

Mus. Dortmund.

Verwuschener Halsdoppelkonus, die Schulter abgesetzt durch zwei umlaufende Rillen, die obere auf beiden Seiten durch Punktreihen gesäumt, im Zwischenraum ein Sparrenmuster, dessen Sparren paarweise gegen eine senkrechte Mittellinie gestellt sind, fein gemagerter Ton, geglättet, gelbbraun mit grauen Flecken. H. 14,8 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 151.

3. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 70.

Verzierter Doppelkonus mit kurzem Schrägrand, geglättet, dunkelbraun mit helleren Stellen. Verzierung auf dem Oberteil: zwei Bänder aus Reihen von doppelstichartigen Eindrücken in schachbrettförmiger Anordnung, zwischen ihnen grob, tief und nachlässig eingeschnittene Schrägstrichgruppen in wechselnder Folge. H. 22,4 cm.

F. U.: Einzelfund beim Aussanden.

4. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Frentrop, Schachtstraße.

Landesmus. Münster, Grab F 6, durch Kriegseinwirkung vernichtet.

Verzierter Doppelkonus mit kurzem Schrägrand, Verzierung auf dem Oberteil: flechtbandähnliche, ineinanderkomponierte, strichgefüllte Dreiecke, die von je

zwei Reihen kleiner runder Einstiche eingefaßt sind. Geglättet, hellbraun bis rotbraun. H. 20,4 cm.
F. U.: Flachgrab zwischen Hügeln mit Kreisgräben. Grabung Landesmus. Münster 1928/29.
Lit.: siehe zu Taf. 10,4.

5. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.

Mus. Essen, Grab 29.

Verzierter Doppelkonus mit kurzem Schrägrand, Verzierung auf dem Oberteil: zwei durch je eine Rille eingefaßte und getrennte Zonen, die oberhalb durch ein Ährenmuster aus kornstichartigen Eindrücken gesäumt sind; in der oberen Zone ein sparrenartiges Muster von Schrägstrichgruppen, in der unteren grubchengesäumte, strichgefüllte Dreiecke. Sorgfältige Arbeit aus fein gemagertem Ton, Oberfläche geglättet, braun bis hellbraun. H. 19,2 cm.

F. U.: Flachgrab im SW-Teil des Kreisgrabenfriedhofs.

Lit.: H. Kroll, *Germania* 22, 1938, 79 Abb. 1 und Taf. 41,5; ders., Mitteilung aus dem Ruhrland-Museum Essen Nr. 109, Abb. 1 und Taf. 5,5.

6. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Röllinghausen.

Mus. Herne, Grab 17.

Verzierter Doppelkonus mit leicht ausbiegendem Rand, Oberteil durch drei umlaufende Rillen in zwei verschieden breite Zonen gegliedert, in der oberen drei Reihen kornartiger Einstiche in wechselnder Richtung, die paarweise ein Ährenmuster ergeben, in der breiteren unteren Zone dreifach ineinandergestellte stehende Winkel, aus feinsandig gemagertem Ton, leicht geglättet, hellbraun. H. 17,6 cm.

F. U.: Urnengrab. Grabung Mus. Herne 1950.

Lit.: K. Brandt, *Bilderbuch* (2. Teil) 58f.; ders., *Vestisches Jahrb.* 53, 1951, 27 ff.

Tafel 30.

1. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 77.

Scharfer Doppelkonus mit ausbiegendem Schrägrand, auf der Schulter drei umlaufende Rillen, deren Zwischenräume mit je einer Reihe kleiner, runder Einstiche gefüllt sind, darunter lässig eingeritztes vierfaches Zickzackband, fein gemagertem Ton, geglättet, besonders Unterteil glänzend poliert, graubraun bis dunkelbraun. H. 19,4 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1). —

Lit.: C. Albrecht, *Aus Westfalens Vorzeit*. Westf. Kunsthefte 7 (1938) 59 Abb. 56 unten; A. Baum a. a. O. 138.

2. Recklinghausen, Stkr. Recklinghausen, Röllinghausen.

Mus. Herne, Grab 37.

Scharfer Doppelkonus mit ausbiegendem Schrägrand, Schulter durch drei umlaufende Rillen in zwei gleich

breite Zonen mit schräg gegeneinander gestellten Strichgruppen geteilt, Striche grob eingerissen, Ränder der Striche zum Teil aufgewölbt, mit zerschlagenen Kieseln grob gemagertem Ton, geglättet, mittelbraun, in der Verzierung Reste von weißer Inkrustationsmasse. H. 17 cm.

F. U.: Urnengrab. Grabung Mus. Herne 1951.

Lit.: siehe zu Taf. 29,6.

3. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 81.

Breiter etwas bauchiger Doppelkonus mit leicht eingezogenem Unterteil und ausbiegendem Schrägrand, Rand waagrecht scharfkantig abgestrichen; die Schulter ist durch breites Zierband betont, auf eine Gruppe von vier Rillen folgen eine Reihe dreieckiger und zwei Reihen kommaähnlicher, schräger Einstiche, über dem Umbruch ein aus verschiedenen Motiven zusammengesetztes Band: eine aufrecht ineinandergestellte Bogengruppe wechselt ab mit einem waagerechten Strichband und einem mit senkrechten Strichen gefüllten, aufrechtstehenden Bogen, mittelfein gemagertem Ton, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 20 cm.

F. U.: Urnengrab, 52 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

4. Erkenschwick, Lkr. Recklinghausen, Lauscheide.

Mus. Recklinghausen, verlorengegangen. Nach Zeichnung im Landesmus. Münster.

Hoher, ziemlich scharfer Doppelkonus mit abgesetztem Boden und ausbiegendem Schrägrand, auf der Schulter ein Band von zwei umlaufenden Rillen mit dazwischengestellter Punktreihe, darunter ein Zickzackband aus vierfach eingeritzten Rillen, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 28 cm.

F. U.: unbekannt.

5. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.

Landesmus. Münster, Grab 1.

Hoher, gerader Doppelkonus mit scharf abgesetztem, leicht trichterförmigem Hals; auf der Schulter Verzierung aus umlaufenden Rillen, Sparren und stehenden Halbbögen etwas nachlässig eingeritzt; geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 28,6 cm. Zugehörig ein streng profiliertes kleines Zylinderhalsgefäß mit leicht geblähtem Hals, ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, geglättet, dunkelbraun. H. 14 cm.

F. U.: In der Kiesgrube der Westf. Sand- und Tonwerke, Dorsten, Anfang der 20er Jahre von Arbeitern geborgen. Nähere Fundumstände unbekannt.

Tafel 31.

1. Buer, Stkr. Gelsenkirchen.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 108.

Zylinderhalsbecher mit gewölbter Schulter, kurzem Hals, ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, Boden eingedellt, geglättet, graubraun. H. 8 cm.
F. U.: unbekannt.

2. Metelen, Kr. Steinfurt, Naendorf.

Mus. Dortmund.

Zylinderhalsbecher mit leicht ausbiegendem Rand; die Schulter ist gegen den Hals durch eine Gruppe von fünf umlaufenden Rillen abgesetzt; mittelmäßig gemagert, schwach geglättet, hell rötlich-gelb. H. 7,8 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 151.

3. Metelen, Kr. Steinfurt, Bschft. Samberg.

Mus. Dortmund.

Bauchiger Trichterhalsbecher, Boden eingedellt, Schulter verziert mit fünf umlaufenden, eingeglätteten Kantenriefen, darunter auf dem Umbruch mehrere Dreiergruppen von senkrechtgestellten kurzen Riefen, sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, gut geglättet, dunkelbraun. H. 8 cm. F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 151.

4. Dorsten, Lkr. Recklinghausen.

Landesmus. Münster, Grab 18, durch Kriegseinwirkung vernichtet.

Kleiner Enghalsbecher mit unterständig doppelkonischem Körper, scharf abgeknicktem, kurzem Trichterrand, auf der oberen Schulter vier umlaufende Rillen, geglättet, mittelbraun. H. 9 cm.

F. U.: In der Kiesgrube der Westf. Sand- und Tonwerke, Dorsten, Anfang der 20iger Jahre von Arbeitern geborgen. Nähere Fundumstände unbekannt.

5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 58.

Unterteil eines Bechers mit kleinem, eingedelltem Boden, tiefliegendem gerundetem Umbruch und langer, gerader Schulter. Auf der Schulter drei Bänder von je drei flachen Rillen von solcher Regelmäßigkeit, daß sie wie auf der Töpferscheibe gedreht erscheinen; sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlammtem Ton, gut geglättet, gelblich und gräulich-braun. Erhaltene H. 8,2 cm.

F. U.: Urnengrab, Urne nicht erhalten. Nach der Beschreibung des Fundkatalogs im Mus. Gladbeck scheint es sich um eine hochhalsige Zylinderhalsurne gehandelt zu haben. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

6. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Lippe.

Mus. Marl, Inv. Nr. M 10.

Kleines verwaschenes Kegelhalsgefäß mit leicht eingewölbtem Boden, auf der Schulter drei umlaufende, seichte Rillen, fein gemagert, leicht geglättet, hellgrau. H. 6,4 cm.

F. U.: Beigefäß einer Urnenbestattung aus einem kleinen Grabhügel von 5 m Dm. und 0,5 m H. Privatgrabung zweier Lehrer. In ihrem Grabungsbericht wird die heute nicht mehr vorhandene Urne beschrieben als doppelkonisch mit einem wenig nach außen gebogenen Rand. Die Maße sind angegeben mit H. 25 cm, Umbruchhöhe 15 cm, Bauchdm. 27,5 cm, Mdm. 19 cm, Bdm. 8 cm.

7. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Frentrop, Schachtstraße.

Landesmus. Münster, Grab F 8, vernichtet.

Doppelkonischer Trichterhalsbecher mit quer gekerbtem Rand, dunkelbraun. H. 8,5 cm.

F. U.: Beigefäß einer Urnenbestattung. Von der Urne nur wenige Scherben gefunden. Grabung Landesmus. Münster 1928/29.

Lit.: siehe zu Taf. 10,4.

8. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.

Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 85 b.

Doppelkonischer Trichterhalsbecher mit gewölbter Schulter und eingedelltem Boden; auf der Schulter eine Doppellinie, darunter ein zweiliniiges Zickzackband eingeritzt; geglättet, graubraun. H. 9,1 cm.

F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Lit.: A. Baum a. a. O. 138.

9. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Brassert.

Mus. Marl.

Doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand und niedrigem Standring; auf der Schulter zwischen zwei eingeritzten Doppelrillen fünf Muster von Halbbogenbändern, viermal mit Öffnung nach unten, einmal mit Öffnung nach oben; fein gemagert, Ton, geglättet, gelbbraun mit dunkelbraunen Flecken. H. 8 cm.

F. U.: Einzelfund.

10. Wulfen, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Sölten.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1933: 35, Grab F 11.

Doppelkonischer Trichterhalsbecher mit kleiner eingedellter Standfläche. Schulter begrenzt von je zwei umlaufenden, seichten Rillen, dazwischen senkrecht gegeneinandergestellte Bogengruppen, der Zwischenraum der beiden unteren Rillen ausgefüllt mit breiten, flachen, senkrechten Kerben; fein gemagert, Ton, geglättet, graubraun. H. 7,8 cm.

F. U.: Beigabe eines Knochenlagers in einer 0,6 m tiefen und 0,4 m weiten Grube. Das Beigefäß stand auf dem Brandknochenhäufchen. Grabung Landesmus. Münster 1933.

Lit.: A. Stieren, Der Kreisgrabenfriedhof von Sölten, Kr. Recklinghausen. Westfalen 20, 1935, H. 5 (= BAW. 4) Taf. 30, F 11.

11. Buer, Stkr. Gelsenkirchen.

Mus. Buer, Inv. Nr. U 89 b.

Unterständig doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand; fein gemagert, Ton, Oberfläche korrodiert, Reste der Glattschicht graubraun. H. 8,6 cm.

F. U.: unbekannt.

12. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.

Ruhrlandmus. Essen, Inv. Nr. 1927: 474.

Unterständig doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand; fein gemagert, Ton, Oberfläche geglättet, dunkelbraun. H. 12,6 cm.

- F. U.: Das Gefäß stand auf dem Boden des umfassenden Grabens von Grab 1 (Hügelgrab mit Schlüsselochgraben und innerem Pfostenring). Grabung Ruhrlandmus. Essen.
Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmus. Essen Nr. 109, Taf. 5,7b; ders. *Germania* 22, 1938, Taf. 41,7b.
13. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 19.
Breiter doppelkonischer Becher mit kleinem, eingedelltem Boden und kurzem, sich verjüngendem Schräggrad; Kerbschnittverzierung aus kleinen gegeneinander und auf Lücke gestellten Dreiecken auf dem Oberteil, darunter in regelmäßigen Abständen vier hängende Winkelbänder, am Randansatz umlaufende Rille; fein geschlammter Ton, geglättet, hellbraun. H. 7,3 cm.
F. U.: Knochenlager in Grube mit dunkler Füllung. Der Becher stand als Beigabe auf dem dicht zusammenliegenden Knochenhäufchen.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
14. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 65.
Breiter unterständig doppelkonischer Becher mit kurzem, sich verjüngendem, nach innen abgeschrägtem und leicht ausgekehltm Rand; auf dem Oberteil ein Kerbschnittband aus zwei Reihen mit der Spitze gegeneinandergestellter Dreiecke; fein geschlammter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 5,6 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 138.
15. Nordhorn, Kr. Grafschaft Bentheim (Hannover).
Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1936: 4a.
Breiter, abgerundet doppelkonischer Becher mit kleiner, eingedellter Standfläche und leicht ausbiegendem schräg nach innen abgestrichenem und verjüngtem Rand; auf dem Oberteil ein doppelliniges Mäandermuster, nach unten abgeschlossen durch eine aus Einzelstichen gebildete Zickzacklinie; fein gemagerter Ton, innen und außen geglättet, dunkelbraun bis schwärzlich. H. 7,4 cm.
F. U.: Nicht klar überliefert, soll aus einem größeren Grabhügel stammen, und zwar zusammen mit einer reliefverzierten Schale (vgl. M. Claus, Die Lappenschalen der jüng. Bz in Niedersachsen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 21, 1952, Abb. 5,2).
16. Westfalen – Münsterland, genauer Fundort unbekannt.
Slg. des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Universität Marburg, Inv. Nr. 156.
Breiter, abgerundet doppelkonischer Becher mit kleiner eingedellter Standfläche und kurzem ausdünnendem Schräggrad. Auf dem Oberteil drei Reihen schräger Kerben in wechselnder Richtung, die paarweise ein Ährenmuster ergeben. Fein geschlammter und gemagerter Ton, geglättet, lederbraun. H. 7,1 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 2 A).
17. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lehmbraken.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 154/16.
Breiter doppelkonischer Becher mit scharfem Umbruch, schwachem Standring und kurzem, abgesetztem Schräggrad; über dem Umbruch eine Reihe aufrechtstehender Dreiecke in Kerbschnitttechnik; fein gemagerter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 5,6 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 149.
18. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel.
Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1929: 193.
Breiter doppelkonischer Becher mit kleinem stark eingedelltem Boden und ausbiegendem, nach innen abgeschrägtem, leicht gekehltem Rand. Über dem Umbruch drei umlaufende, eingeglättete, seichte Kantentiefen; fein gemagerter Ton, sorgfältig geglättet, gräulich-braun. H. 8 cm.
F. U.: unbekannt.
19. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lehmbraken.
Mus. Dortmund, nicht mehr vorhanden. Nach Unterlagen im Landesmus. Münster.
Breiter doppelkonischer Becher mit kleiner Standfläche und ausbiegendem, facettiertem nach innen abgeschrägtem Rand; auf dem Oberteil drei umlaufende Rillen in gleichmäßigen Abständen, einer vierten Rille auf dem Umbruch sind gereichte strichgefüllte Dreiecke angehängt; geglättet, graubraun. H. 6,1 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 149.
20. Dortmund, Stkr. Dortmund, Bövinghausen.
Mus. Dortmund.
Breiter doppelkonischer Becher mit kleinem, eingedelltem Boden und kurzem, ausbiegendem Schräggrad; auf dem Oberteil vier umlaufende Rillen in wechselnden Abständen; sorgfältig gearbeitet, außen und innen geglättet, mattglänzend poliert, gelbbraun bis graubraun. H. 6,4 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).

Tafel 32.

1. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck, Grab 54.

Doppelkonischer Becher mit abgerundetem Spitzboden und ausgezogenem, nach innen abgeschrägtem Rand, sorgfältig gearbeitet, fein gemagerter Ton, geglättet, graubraun. H. 7,8 cm.

F. U.: Nähere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

2. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 134 a, Grab 16.
Schlanker, unterständig doppelkonischer Becher mit kleiner Standfläche und ausgezogenem, nach innen abgeschrägtem Rand, sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, geglättet, graubraun. H. 6,3 cm.
F. U.: Knochenlager in 45 cm weiter und 15 cm tiefer Grube bei 45 cm Planumstiefe. Das Beigefäß stand auf dem Brandknochenhäufchen. Grabung Landesmus. Münster 1939.
Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.
3. Datteln, Lkr. Recklinghausen, Natrop-Klostern.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 125/29.
Doppelkonischer Becher mit kleinem, eingedelltem Boden und ausgezogenem, nach innen abgeschrägtem Rand, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, gelbbraun. H. 7,8 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 143.
4. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 131.
Doppelkonischer Becher mit schwach eingedelltem Boden und ausbiegendem Rand, fein gemagerter Ton, geglättet, graubraun. H. 7,4 cm.
F. U.: Brandgrubenartiges Grab mit 60–80 cm weiter und 20–30 cm tiefer, dicht mit Holzkohle durchsetzter Grubenfüllung bei 45 cm Planumstiefe. Der Becher stand mit Leichenbrand gefüllt im oberen Teil der Grube. Grabung Landesmus. Münster 1939.
Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.
5. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 1.
Doppelkonischer Becher mit schwach eingedelltem Boden und leicht ausbiegendem Rand, fein gemagerter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 7,6 cm.
F. U.: Aus einem vor der Grabung durch Erdarbeiten gestörten Urnengrab. Bruchstücke der Urne mit Riefenverzierung. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
6. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 84 d.
Steilwandiger Becher mit flachrundem, in der Mitte eingedelltem Boden und ausgezogenem, leicht gekehltem Schrägrand, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, gelblich-braun. H. 6,6 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 138.
7. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel.
Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1929: 189.
Doppelkonischer Becher mit kleinem geradem Boden und ausbiegendem Schrägrand, fein gemagerter Ton, geglättet, hell- bis dunkelbraun. H. 7 cm.
F. U.: unbekannt.
8. Castrop-Rauxel, Stkr. Castrop-Rauxel, Habinghorst.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 69 b.
Verwaschener Kegelhalsbecher mit leicht eingetieftem Halsfeld, eingedelltem Boden und ausbiegendem Rand, fein gemagerter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 7,6 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 138.
9. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 207.
Doppelkonisches Beigefäß mit gerundetem, eingedelltem Boden und schwach ausbiegendem Rand, mittelfein gemagerter Ton, geglättet, hellbraun bis dunkelbraun. H. 9,6 cm.
F. U.: Gestörtes Urnengrab, 23 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
10. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Lippe.
Mus. Marl, Inv. Nr. M 3.
Breites, doppelkonisches Beigefäß, mit leicht eingewölbtem Boden, fein gemagerter Ton, geglättet, graubraun bis dunkelbraun. H. 6,5 cm.
F. U.: Aus Privatgrabung zweier Lehrer ohne genaue Fundbeobachtung.
11. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 22.
Kleines, oberständig doppelkonisches Beigefäß mit nach innen abgeschrägtem Rand, fein gemagerter Ton, leicht geglättet, graubraun mit helleren Flecken. H. 5,6 cm.
F. U.: Aus einem bei Bauarbeiten zerstörten Grab.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
12. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 74.
Oberständig doppelkonisches Beigefäß mit leicht abgesetztem Boden und schwach ausbiegendem Rand, fein gemagerter Ton, geglättet, gelbbraun. H. 6 cm.
F. U.: Aus einem Urnengrab, dessen Urne nur noch in wenigen Scherben vorhanden war, 52 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
13. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 77.
Leicht doppelkonisches Schälchen, sehr grob gearbeitet und gemagert, raue Oberfläche, graugelb. H. 5,6 cm.
F. U.: Gestörtes Urnengrab, von der Urne nur wenige Scherben erhalten, 46 cm unter Geländeoberfläche. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
14. Haltern, Lkr. Recklinghausen, Lehmbraken.
Mus. Dortmund, Inv. Nr. A 154/34.
Oberständig doppelkonisches Beigefäß mit niedrigem

- Standing; Oberteil verziert mit lässig eingeritzten, senkrechten und waagerechten Strichgruppen, fein gemagerter Ton, etwas rauhe Oberfläche, gelbbraun. H. 5,5 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
Lit.: A. Baum a. a. O. 149.
15. Marl, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Lippe.
Mus. Marl, Inv. Nr. M 6.
Doppelkonisches Schälchen mit kurzem Schrägrand, mittelfein gemagerter Ton, leicht geglättet, gelbbraun. H. 6,2 cm.
F. U.: Beigabe auf dem Knochenlager eines kleinen Hügelgrabes. Privatgrabung zweier Lehrer; ohne weitere Angaben.
16. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 202.
Weitmündige Schale mit gewölbter Wandung und leicht abgesetzter Standfläche, fein gemagerter Ton, korrodierte Oberfläche, hellgrau-gelb. H. 8 cm.
F. U.: In 72 cm Tiefe mit Leichenbrand gefunden. Nähere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
17. Dorsten, Lkr. Recklinghausen, Bschft. Hardt.
Mus. Dorsten, verlorengegangen. Nach Unterlagen im Landesmus. Münster.
Weitmündige, flache Schale mit leicht gewölbter Wandung. H. 5,8 cm.
F. U.: In der Kiesgrube der Westf. Sand- und Tonwerke, Dorsten, Anfang der 20iger Jahre von Arbeitern geborgen. Nähere Fundumstände unbekannt.
- Tafel 33.**
1. Wulfen, Lkr. Recklinghausen, Sölten.
Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1933: 35, F 40 c.
Niedriges Kegelhalsgefäß mit kurzem, ausdünnendem Schrägrand, sorgfältig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, innen und außen geglättet, Oberfläche matt glänzend, gelbbraun. H. 9,5 cm.
F. U.: Lag in Stücken verstreut auf der Sohle eines mehr ovalen Kreisgrabens. Grabung Landesmus. Münster 1933.
Lit.: siehe zu Taf. 31,10. A. Stieren a. a. O. 259 und Taf. 31, F 40c.
2. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 17.
Steilwandschale mit flachrundem, in der Mitte eingedelltem Boden und nach innen abgeschrägtem Rand, dicht unter dem Rand umlaufende Rille, darunter zweifache Hängebögen eingeschnitten, mittelfein gemagerter Ton, geglättet, graubraun. H. 5,3 cm.
F. U.: Knochenlager; das Schälchen stand auf dem kompakt liegenden Brandknochenhäufchen. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
3. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.
Ruhrlandmus. Essen.
Breiter, bauchiger Becher mit kleiner eingedellter Standfläche und kurzem, verjüngtem, nach innen abgestrichenem Schrägrand. Auf der Schulter ein Zierband aus zwei Rillen mit senkrechten Einstichen gefüllt und mit je einer Reihe schräger Einstiche gesäumt. Fein gemagerter Ton, Oberfläche geglättet, hellbraun mit dunkleren Flecken. H. 8 cm.
F. U.: Aus einer Grabung des Mus. Haltern im Jahre 1899. Nähere Fundumstände unbekannt.
Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmuseum Essen, Nr. 109, Taf. 5,8b; ders., Germania 22, 1938, Taf. 41, 8b.
4. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 16.
Schalenförmiger Becher mit ausbiegendem Rand; auf der Schulter zwei umlaufende Schmalriefen, darunter schräggestellte Dreiergruppen kurzer Riefen in wechselnder Richtung; fein gemagerter Ton, geglättet, hellbraun. H. 8 cm.
F. U.: Knochenlager; das Beigefäß lag umgestülpt auf dem kompakt liegenden Knochenbrandhäufchen. Weitere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
5. Holtwick, Kr. Coesfeld, Hegerort.
Landesmus. Münster.
Rundbodig bauchiger Becher mit Bodendelle und kurzem, ausdünnendem Schrägrand; unter dem Rand umlaufende Reihe von viereckigen, stempelartigen Eindrücken, darunter zwei unregelmäßig eingezogene, flache Rillen und ein doppeltes Zickzackband, das aus einzelnen länglichen Einstichen gebildet ist, fein gemagerter Ton, geglättet, graubraun. H. 7 cm.
F. U.: Unbeobachteter Fund beim Aussanden.
6. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 65.
Kleiner bauchiger Becher mit geschweiftem Profil und ausgezogenem, nach innen abgeschrägtem Rand; auf dem Oberteil flüchtig eingeritzte Verzierung aus umlaufender Rille und darunter hängenden doppelten Winkeln; fein gemagerter Ton, gut gearbeitet und geglättet, gelbbraun mit dunkelbraunen Flecken. H. 6,4 cm.
F. U.: Urnengrab mit einfachem, etwas unterständigem Doppelkonus mit kleiner Standfläche, Beigefäß auf dem Leichenbrand in der Urne. Nicht beobachteter Fund beim Aussanden.
7. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 105.
Doppelkonischer Becher mit ausbiegendem Rand, Oberteil verziert mit zwei umlaufenden Rillen, darunter Dreiergruppen kurzer, senkrechter Einstiche, etwas lässig gearbeitet, aus fein gemagertem Ton, leicht geglättet, graubraun. H. 6 cm.

- F. U.: Beigefäß eines Urnengrabes. Urne nicht erhalten, nicht beobachteter Fund beim Aussanden.
8. Wüllen, Kr. Ahaus, Bscht. Barlo.
Mus. Dortmund.
Breites, oberständig doppelkonisches Schälchen mit steilem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand, im Feuer etwas verzogen, fein gemagerter Ton, schwach geglättet, rötlich-braun. H. 5,6 cm.
F. U.: unbekannt (siehe zu Taf. 24,1).
9. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Zentralfriedhof.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 61.
Kugelige Becher mit wenig ausgezogenem und nach innen abgeschrägtem Rand, fein gemagerter Ton. H. 8,4 cm.
F. U.: unbekannt.
10. Wulfen, Lkr. Recklinghausen, Sölten.
Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1933: 35, Grab F 22.
Doppelkonische Deckeldose mit zwei Ösen und leicht ausbiegendem Rand; auf dem Oberteil drei Reihen kleiner, runder Einstiche mit Gruppen winkeltartig eingeritzter Striche, die fransenartig von der untersten Punktreihe herabhängen; der Deckel ist nicht erhalten; fein gemagerter Ton, leicht geglättet, schwärzlich-braun. Erhaltene H. 7 cm.
F. U.: Urnengrab. Zugehörige Urne ein breiter Doppelkonus mit scharfem Umbruch und eingezogenem Ober- und Unterteil. Die Deckeldose stand als Beigabe auf dem Leichenbrand in der Urne. Grabung Landesmus. Münster 1935.
Lit.: siehe zu Taf. 31,10. A. Stieren a. a. O. 247 ff.
11. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.
Mus. Gladbeck, Grab 21.
Oberständig doppelkonische Deckeldose mit konischem, leicht eingedelltem Deckel, beide tragen girlandenförmige und geradlinige Kammstrichverzierung, sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlammtem und fein gemagerter Ton, geglättet, rötlich-gelb. H. der Dose 6,2 cm, H. des Deckels 2,4 cm.
F. U.: Beigabe auf einem Knochenlager. Nähere Angaben fehlen. Grabung Mus. Gladbeck 1936.
Lit.: siehe zu Taf. 5 A.
12. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Goldberg.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 71.
Niedrige, leicht trichterförmige Deckeldose mit zwei Ösen auf dem Rand, sekundär gebrannt und verzogen, verziert mit sparrenartig gegeneinandergestellten Strichgruppen in zwei Bändern, flüchtig eingeritzt. Der Deckel ist nicht erhalten. Fein gemagerter Ton, Glättung nicht mehr nachzuweisen, graubraun. H. 4,8 cm.
F. U.: unbekannt. Einzelfund beim Aussanden.
13. Hülsten, Kr. Borken, Radberg.
Ruhrlandmus. Essen.
Zylindrische Deckeldose, äußerst dünnwandig und sorgfältig gearbeitet, verziert mit zwei Stempelkerbschnittbändern, die mit quadratischen Punzen in je zwei Reihen eingestochen sind. Deckel ist nicht erhalten. Fein geschlammter Ton, Oberfläche geglättet und poliert, dunkelbraun. H. 7,4 cm.
F. U.: Aus Grabung des Mus. Haltern 1899. Nähere Fundumstände unbekannt.
Lit.: H. Kroll, Mitteilung aus dem Ruhrlandmus. Essen Nr. 109, Taf. 5,8a; ders., Germania 22, 1938, Taf. 41, 8a; AuhV. 5, 1911, Taf. 40 ist fälschlich als Fundort Lehmbraken angegeben.
14. Buer, Stkr. Gelsenkirchen, Schievenfeld.
Mus. Buer, Inv. Nr. U 141, Grab 5.
Etagengefäß aus zwei aufeinandergesetzten Gefäßen verschiedener Form; das untere ist ein Zylinderhalsgefäß und das obere ein Kegelhalsgefäß mit abgesetztem Kegelhals und kurzem facettiertem Schrägrand; sehr sorgfältig gearbeitet, aus fein geschlammtem Ton, äußerst dünnwandig, gut geglättet und poliert, dunkelbraun mit hellbraunen Flecken. H. 9,2 cm.
F. U.: Knochenlager eines dicht zusammenliegenden Brandknochenhäufchens von 25 cm Dm. und 13 cm Stärke in einer abgerundet rechteckigen Grube von 55 x 37 cm Flächenausdehnung und 16 cm Tiefe. Das Etagengefäß lag waagrecht auf dem Leichenbrand, die schwach erkennbare Grubenfüllung war mit einzelnen Holzkohlestückchen durchsetzt. Grabung Landesmus. Münster 1939.
Lit.: BAW. 7, 1950, Nr. 140.

Tafel 34.

1.-5. Münster, Stkr. Münster, Greverer Straße.

- Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1936: 17a-e.
F. U.: Beigaben aus drei nicht erhaltenen Urnen eines in den Jahren 1912-1913 durch Sandabbau zerstörten Urnenfriedhofs.
Lit.: H. Hoffmann, Bronzen aus einem zerstörten Urnenfriedhof von Münster. Westfalen 21, 1936, H. 7 (= BAW. 5) 369 ff.
1. Tüllenmesser aus Bronze mit langer, geschweifeter Klinge und kurzer, konischer Tülle, unverziert, in Blattebene zwei gegenständige runde Löcher 1,2 cm oberhalb des Tüllenrandes. L. 27,3 cm.
 2. Kleinköpfige Vasenkopfnadel mit geradem Schaft und scharfprofilierem Vasenkopf mit leicht dachförmiger, durch konzentrische Rillen verzierter Kopfscheibe. Der Nadelschaft ist unterhalb des Kopfes in 0,6 cm Länge mit engen, feinen Rillen, darunter in 1,8 cm Länge mit Wülsten verziert, die durch je eine feine stehengebliebene Rippe getrennt sind. Die Verzierung ist äußerst sorgfältig gearbeitet. L. 24,3 cm.
 3. Lanzenspitze aus Bronze mit durchgehender gleichmäßig sich verjüngender Tülle und abgesetztem, leicht geschweiftem Blatt; das Tüllenende ist verziert mit drei kräftigen, abwechselnd schräg gekerbten Rippen. Der Tüllenschaft trägt ein fein eingeritztes Zierband aus Halbkreisbögen, die einem waagrecht umlaufenden Strichband oberhalb und unterhalb so aufgesetzt

sind, daß der Eindruck einer von diesem Strichband gehaltenen Wellenlinie entsteht. Auf den Bögen, jeweils die Wellentäler überbrückend, stehen Winkelbänder, deren Spitzen sich in einer punktierten Linie fortsetzen. Die gleichen Punktlinien in der Mitte zwischen den Winkelspitzen. L. 18,2 cm.

4. Tüllenmeißel mit Hohlschneide aus Bronze. Der Tüllenkörper verjüngt sich etwas zur Schneide hin und ist rundum leicht facettiert. Der Tüllenrand ist durch drei kräftige Rippen profiliert. L. 9,8 cm.
5. Bronzenadel mit leicht gebogenem Schaft, bandartig abgeplattetem und hakenförmig umgebogenem Kopf. L. in der Sehne 10,5 cm.

6. Gladbeck, Stkr. Gladbeck, Ellinghorst.

Mus. Gladbeck.

Bronzener Doppelknopf aus dünnen, leicht gewölbten Scheiben verschiedener Größe, die durch einen runden Steg verbunden sind. H. 9 mm.

F. U.: Einzelfund des Friedhofs. Vermerk im Grabungsprotokoll: Lose im Erdboden. Grabung Mus. Gladbeck 1936.

Lit.: siehe zu Taf. 5 A.

7. Merfeld, Kr. Coesfeld.

Mus. Coesfeld.

Offener Bronzering von D-förmigem Querschnitt mit stollenförmigen Endscheiben, strichverziert mit Querbändern und je einer feinen Punktreihe zwischen Rillen auf jeder Seite. Ein Ende abgebrochen. Größte äußere Weite 7 cm, größte lichte Weite 5,8 cm.

F. U.: Alter Fund aus dem 19. Jahrhundert. Nähere Fundumstände nicht überliefert.

8. Ammeln, Kr. Ahaus.

Landesmus. Münster. Leihgabe aus Privatbesitz.

Zweischneidiges Rasiermesser aus Bronze mit fast kreisförmigem Ausschnitt, ovalem H-förmig verstrebttem Griff und Ringende, in zweiteiliger Form gegossen, Gußnähte nicht sauber abgearbeitet, Blattspitzen abgebrochen. L. 13,1 cm.

F. U.: Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich als Beigabe auf einem Knochenlager in einem Urnenfriedhof, dem „Hünenkirchhofe bei Kienhaus“, gefunden.

Lit.: Des Jod. Hermann Nünning, Westfälisch-Münsterländische Heidengräber, aus dem Lateinischen übersetzt von E. Hüsing, Coesfeld 1855, 48 Anm. Die Identifizierung des Stückes nach dieser Stelle wird C. L. Voß verdankt.

9. Werne, Kr. Lüdinghausen.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1929: 325.

Tüllenmesser aus Bronze mit geschweiften Klinge, heruntergezogener Schneide und stark aufgebogener Spitze. Die Tülle ist dicht unterhalb des schlichten Randes in Blattebene durchlocht. L. 18,9 cm.

F. U.: Alter Einzelfund. Nähere Angaben fehlen.

Tafel 35.

1. Klein-Reken, Kr. Borken.

Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1930: 123.

Tüllenmesser aus Bronze mit fast geradem Rücken und leicht geschwungener Schneide, 2 cm unterhalb des Tüllenrandes zwei gegenständige runde Löcher in Blattebene, auf dem Rücken eine Strichverzierung, die durch Querkerben felderweise aufgeteilt ist. Längsgestrichelte und sparrenartig gestrichelte Felder wechseln mit unverzierten ab. Im oberen Drittel wird das Feldermuster abgelöst durch eine doppelte Punktreihe, die in einer kurzen einreihigen Spitze endet. Zur Tülle hin wird die Verzierung abgeschlossen durch eine Punktreihe, die sich auf beiden Seiten des Tüllenansatzes herunterzieht und auf der Unterseite bogenförmig auf die Tülle selbst übergreift. Dunkelgrüne, mattglänzende Patina. Auf dem Rücken sind Teile der Verzierung beschädigt. L. 25,8 cm, Gewicht 192 g.

F. U.: Gefunden 1925. Nähere Angaben fehlen.

2. Hagen, Stkr., Am Kaisberg.

Landesmus. Münster.

Bronzenes, langes Griffzungenschwert mitteleuropäischer Form mit ausgebauchter Zunge; das oberste Stück der Zunge abgebrochen, trapezförmiges Heft mit gerade abfallenden Schultern, die Ränder leistenartig verdickt. In der Zunge drei, im Heft 4 große runde Pflocknieten, unterhalb des Heftansatzes zwei kerbartige Einbuchtungen, deren rohe Ausführung auffällt; die Klinge am Ansatz eingezogen und auf der Schmalseite fischgrätenartig fein gekerbt, ihre Form im ganzen schmal und lang gestreckt, das Blatt durch je zwei schmale Leisten längs des Mittelgrates profiliert, die Leisten im oberen Teil gegenständig schräg gekerbt. Die sonstige Verzierung besteht aus waagerechten Strichbändern auf den Schmalseiten der Griffzunge mit einer senkrechten Strichgruppe auf der Rundung der Ausbauchung, einer feinen Doppelreihe aus Punkten und aneinandergesetzten Halbbögen entlang dem Rand der Klingeneinziehung, vier größeren dreiliniigen Halbbögen, die in gleicher Höhe den Mittelgrat begleiten. Etwas unterhalb der Klingeneinziehung schließt eine waagerechte Bogenreihe mit feinen Punkten die den Mittelgrat begleitenden Leisten nach oben hin ab. Sehr sorgfältige Arbeit. L. 91,3 cm.

F. U.: Im Jahre 1876 zusammen mit zwei ganz ähnlichen Schwertern, die sich im Heimatmuseum Altena und im Ruhrlandmuseum Essen befinden, am SO-Abhang des Kaisberges gefunden. Nähere Fundumstände nicht überliefert. Das abgebildete Stück kam 1876 als Geschenk der Rhein. Eisenbahn in das Landesmuseum Bonn und 1939 durch Austausch in das Landesmuseum Münster.

Lit.: E. Sprockhoff, Die Germanischen Griffzungenschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 5, 1931, 109 Nr. 16; J. D. Cowen, Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten. 36. Ber. RGK. 1955, 52 ff.; bes. 101 ff.; 147 f.; Taf. 14,3 und Abb. 15,2.

3. Schöppingen, Kr. Ahaus, Bschft. Ramsberg.

Landesmus. Münster.

Griffdornmesser aus Bronze mit kurzem, quer zur Blattebene abgeplattetem Griffdorn. Der Rücken ist gleichmäßig gebogen und geht ebenso wie die gerade Schneide ohne Absatz in den Griffdorn über. Der Rücken ist verziert mit Querstrichbändern und liegenden Kreuzen, die aus Doppelstrichen gebildet sind. L. 18,4 cm.

F. U.: Knochenlager in mit Holzkohle durchsetzter Grube. Das Messer lag als Beigabe auf dem kompakt zusammenliegenden Brandknochenhäufchen.

Tafel 36.

1. Haaren, Kr. Büren.

Landesmus. Münster.

Schweres, mittelständiges Lappenbeil mit bogenförmigem Nackenausschnitt. L. 19,9 cm.

F. U.: Hortfund. Mit zwei anderen Stücken ähnlicher Form, die sich heute im Ruhrlandmuseum Essen und Heimatmuseum Arnsberg befinden, etwa um 1920 auf einem Acker beim Pflügen gefunden.

Lit.: Mitt. der Altertumskommission für Westfalen 7, 1922, 48f. (A. Stieren); BAW. 7, 1950, 52 Nr. 481 (W. R. Lange).

2. Westfalen – Münsterland, genauer Fundort unbekannt.

Landesmus. Münster.

Leicht oberständiges Lappenbeil mit zangenförmigem Nackenausschnitt. L. 17,3 cm.

F. U.: unbekannt.

3. Bottrop, Stkr. Bottrop, Am Südring.

Mus. Bottrop.

Bruchstücke zweier schmaler Bronzearmbänder mit Mittelrippe. Die Rippe ist auf der Oberseite abgeflacht und verläuft konkav in die ausdünnenden Ränder. Einige Stücke erwecken den Eindruck, als seien sie durch Feuereinwirkung deformiert.

F. U.: Bei Straßenbauarbeiten 1936 angetroffenes Urnengrab. Die Urne wurde leider von den Arbeitern zerstört und die beiden Ringe (wahrsch. Armspiralen) dabei zerbrochen. Sie sollen auf dem Leichenbrand gelegen haben.

4. Westfalen – im Münsterland, am ehem. Max-Clemens-Kanal.

Slg. Seminar für Vorgeschichte der Universität Marburg, Inv. Nr. 329.

Rasiermesser mit Ösengriff. Das rechteckige, verhältnismäßig breite Blatt ist zusammen mit dem dreieckig durchlochtem und schräg ansteigenden Griffende durch Guß hergestellt. Die einstige Rückbiegung des freien Drahtendes wie bei dem Messer mit Spiralgriff ist durch Schrägstrichelung des Ösenrandes deutlich

wiedergegeben. Sogar der häufig abgeknickte Rücken dieses Typs ist durch eine dreieckige Kerbe angedeutet. Eine westfälische Eigentümlichkeit scheinen Punktreihen zu sein, die einfach oder – wie bei diesem Stück – zu zweien den Rücken begleiten (vgl. Taf. 8, A 2; S. Gollub, Westf. Forsch. 9, 1956, Tafelanhang 116). Die Rückseite ist unverziert.

F. U.: Kam als Einzelfund mit der Slg. Carvacchi 1836 zunächst nach Kassel, dann später in die Slg. des Seminars für Vorgeschichte in Marburg. Nähere Angaben über die Fundumstände sind nicht überliefert.

Tafel 37.

1.–4. Handorf, Lkr. Münster, Bschft. Dorbaum (früher fälschlich unter Vadrup).

Landesmus. Münster, Inv. Nr.: 1 = 1929: 364; 2 = 1929: 365; 3 = 1929: 362; 4 = 1929: 363.

F. U.: Gefunden 1869/70 beim Bau der Eisenbahnstrecke Münster–Osnabrück „an der Hornheide, 120 Ruthen diesseits der Ems, ein Fuß tief unter der Erde zusammenliegend“.

Lit.: E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (1932) 64f.; ders., Jungbronzezeitliche Hortfunde der Periode V (1956) I 65f.; 193; II 96f. und Taf. 44, 2,5; Chr. Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit (= Westf. Kunsthefte 7) 1938, 61 Abb. 58; W. Kimmig, Fundberichte aus Schwaben N. F. 14, 1957, 50ff.; bes. S. 62–67 und Liste 2. Ein Hortfund von 4 geschlossenen, hohlwulstartigen Bronzeringen in Steigbügelform mit C-förmigem Querschnitt und durchbrochener innerer Wandung, zum Typus der sogen. Schwurringe gehörend. Je zwei schließen sich nach Form und Verzierungen zu einem Paar zusammen, ohne jedoch aus derselben Gußform zu stammen. Das erste Paar, Nr. 1 und 2, ist im Querschnitt breiter und flacher gegenüber dem zweiten Paar, Nr. 3 und 4, dessen Körper im Querschnitt schmaler und gewölbter ist. Die charakteristischen Verzierungselemente sind bei beiden Paaren gleich. Sie bestehen aus Gruppen kräftiger, lamellenartiger Querrippen und aus geometrischen Mustern in Strichtechnik. In der Anordnung der Querrippen unterscheiden sich die beiden Paare jedoch deutlich, ebenso in den Mustern der Strichverzierung. Während beim ersten Paar strichgefüllte Dreiecke und Halbbogenbänder vorherrschen, sind es beim zweiten Paar Winkelbänder und konzentrische Kreise. Bemerkenswert ist beim ersten Paar die Betonung der Längsachse des Bügels. Diese Achse wird dargestellt durch ein Strichband, das von der charakteristischen Wellenlinie des Pfahlbaukreises umschlungen ist. Akzentuierung und Belebung erfährt diese Linie weiterhin durch runde, von konzentrischen Kreisen umgebene Öffnungen, die sehr wahrscheinlich zur Aufnahme von farbigen Einlagen gedient haben. Der Ring Abb. 1 hat drei, der Ring Abb. 2 zwei runde Durchbrechungen auf dem Bügel; zwei weitere sitzen jeweils einzeln an der Umbiegung des Steges zwischen den drei Gruppen von Querrippen. Dem zweiten Paar fehlen derartige Öffnungen.

Tafel 38.

1.-3. Riesenbeck, Kr. Tecklenburg, Bschft. Birgte.

Der Grabungsplan des Kreisgrabenfriedhofs und die Bestattungen aus dem „Langgraben mit Rundkopf“. Landesmus. Münster, Inv. Nr. 1954: 4.

1. Urnengrab 8. Hoher mittelständiger Doppelkonus mit kurzer schulterartiger Einziehung über dem Umbruch; fein geschlammter und schwach mit Sand gemagerter Ton, braun bis gelblich braun; Oberfläche außen und innen mit Feinton überfangen und geglättet. H. 31,4 cm. Dazu als Beigefäß ein kleiner hochbauchiger Becher mit kurzem trichterförmig ausbiegendem Hals, sehr grob gearbeitet aus fein gemagertem Ton; Oberfläche rau und kaum geglättet, gelblich braun. H. 7,2 cm.

F. U.: Bestattung aus dem Schmalteil des Langgrabens (siehe Plan Taf. 38,3). Die Urne stand mit der Mündung 45 cm unter heutiger Oberfläche in einer trichterförmig in den gewachsenen Boden (gelblicher Sand) eingetieften Grube von 55 cm oberem Dm. Das Beigefäß lag auf dem Leichenbrand in der Urne.

2. Urnengrab 9. Geradwandiger mittelständiger Doppelkonus mit scharfem Umbruch und leicht ausbiegendem Rand aus ziemlich stark mit Sand gemagertem Ton; Oberfläche außen und innen mit etwas rauher Überfangschicht, gelblich und gräulich braun. H. 24,5–25,5 cm.

F. U.: ähnlich wie zu 1. Die Urne stand 1 m nordöstlich von der des Grabes 8.

3. Der bei einer Rettungsgrabung des Landesmus. Münster im Jahre 1954 vom Verfasser aufgenommene Plan zeigt einen Restbestand des bereits vor 1914 durch den Bau des Dortmund-Ems-Kanals größtenteils zerstörten Kreisgrabenfriedhofs. Bemerkenswert ist das 17 m lange Bruchstück eines schmalen Langgrabens (äußere Br. 3,5 m) mit rundlicher Erweiterung von 7–9 m Dm. an seinem SO-Ende. Dieser Typus des Grabeinhegungsgrabens aus der Familie der „Kreisgräben“ ist bisher sehr selten und nur aus Westfalen bekannt. Das vollständig erhaltene Exemplar eines solchen „Langgrabens mit Rundkopf“ lieferte der Kreisgrabenfriedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kr. Borken, im westlichen Münsterland (vgl. H. Kroll, Germania 22, 1938, 79 Abb. 1, Grab 91), dessen Orientierung von NW nach SO mit der des ostmünsterländischen von Riesenbeck-Birgte überraschend genau übereinstimmt. Die ursprüngliche Länge der Riesenbecker Grabanlage wird etwa 28–30 m betragen haben, wenn man das Verhältnis von Rundteil zu Schmalteil mit 1:3 wie bei dem Hülstener Grab (Gesamtlänge 20 m, davon Rundteil 5 m und Schmalteil 15 m) zugrunde legt. Bestattungen (drei Urnengräber) sind nur aus dem Schmalteil der beiden Anlagen bekannt geworden. Alle drei Urnengräber (siehe Taf. 38, 1,2; Kroll a. a. O. Taf. 44,4a. b) enthalten gute Typen der Periode V Montelius.

LITERATURVERZEICHNIS

- Albrecht, Chr., Aus Westfalens Vorzeit. Westfälische Kunsthefte 7, 1938.
- Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 1–5, 1858–1911.
- Baudou, E., Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis, 1960.
- Baum, A., Führer durch die Sammlungen des Städt. Kunst- und Gewerbe-Museums zu Dortmund, 1908.
- Beck, H., Fundchronik der Provinz Westfalen für die Jahre 1935–1936. Westfalen 21, 1936, 454 ff.
- Beck, H., Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung Südwestfalens. Westfalen 29, 1951, 9 ff.
- Behaghel, H., Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges, 1943.
- Beltz, R., Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, 1910.
- Behrens, H., Ein Etagengefäß aus dem Kreise Stade. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 23, 1954, 25 ff.
- Brandt, K., Die Ausgrabungen auf dem vorgeschichtlichen Friedhof in Recklinghausen-Röllinghausen. Vestisches Jahrbuch 53, 1951, 27 ff.
- Brandt, K., Bilderbuch zur ruhrländischen Urgeschichte Teil 2 (1960).
- Brunn, W. A. von, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 30, 1939.
- Brunn, W. A. von, Steinpackungsgräber von Köthen. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 3, 1954.
- Brunner, K., Vorgeschichtliche Funde in Bayern. Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 14, 1903, 38 ff.
- Claus, M., Die Lappenschalen der jüngeren Bronzezeit in Niedersachsen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 21, 1952, 3 ff.
- Conrads, W., Über einige prähistorische Funde aus der Umgegend von Borken. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 1, 1899, 99 ff.
- Cowen, J. D., Bronze Swords in Northern Europe: A Reconsideration of Sprockhoff's Griffzungenschwerter. Proceedings of the Prehistoric Society N. F. 18, 1952, 129 ff.
- Cowen, J. D., Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten. 36. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1955, 52 ff.
- Dehn, W., Kreuznach. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen 7, 1941.
- Diedrichs, H., Vor- und Frühgeschichte im Kreise Soest. Soester Zeitschrift 60, 1943, 5 ff.
- Doppelfeld, O., Die Hallstattzeit im niederrheinischen Raum. Prähistorische Zeitschrift 25, 1934, 3 ff.
- Ebert, M., Reallexikon der Vorgeschichte 1–15, 1924–1932.
- Gersbach, E., Ein Beitrag zur Untergliederung der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) im Raume der südwest-deutsch-schweizerischen Gruppe. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 41, 1951, 175 ff.
- Geßner, V., Die geometrische Ornamentik des spätbronzezeitlichen Pfahlbaukreises der Schweiz, 1946.
- Giffen, A. E. van, Die Bauart der Einzelgräber. Mannus-Bibliothek 44–45, 1930.
- Giffen, A. E. van, Vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Westfalen. Westfälische Forschungen 1, 1938, 115 ff.
- Giffen, A. E. van, Oudheidkundige aantekeningen over Drentsche Vondsten (XII). Nieuwe Drentsche Volksalmanak 1945, 69 ff.
- Giffen, A. E. van und H. Tj. Waterbolk, Bouwstoffen voor de Groninger Oergeschiedenis IV, 1949. Verslag 1944–1948 van het Museum van Oudheden te Groningen.
- Götze, A., Gräberfeld an der Porta Westfalica. Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 9, 1898, 90 ff.
- Gollub, S., Zur Besiedlungsgeschichte des Münsterlandes. Westfälische Forschungen 9, 1956, 173 ff.
- Grünberg, W., Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. Vorgeschichtliche Forschungen 13, 1943.
- Gummel, H., Der Depotfund von Rheda. Vorzeitfunde aus Niedersachsen, Teil A, 1925, 7 ff.
- Gummel, H., Tongefäße aus der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Museum der Stadt Osnabrück. Schumacher-Festschrift 1930, 146 ff.
- Gummel, H., Führer durch die urgeschichtliche Lehrsammlung im Museum der Stadt Osnabrück, 1930.
- Haarnagel, W., Die spätbronze-, früheisenzeitliche Gehöftsiedlung Jemgum b. Leer auf dem linken Ufer der Ems. Die Kunde N. F. 8, 1957, 2 ff.
- Hennebøle, E., Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Lippstadt. Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Lippstadt 4, 1952.
- Herrnbradt, A., Neue hallstattzeitliche Gräber von der unteren Sieg. Bonner Jahrbücher 154, 1954, 5 ff.
- Hijzeler, C. C. W. J., Voorgeschiedenis van Nederland. Handboek der Geografie van Nederland 2, 1951, 187 ff.
- Hijzeler, C. C. W. J., Het Kringgrepuurnenveld „De Tij“ nabij Oldenzaal, Gem. Losser. Verslagen en Mededeelingen van de Vereniging tot Beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis 66, 1951, 1 ff.
- Hoffmann, H., Bronzen aus einem zerstörten Urnenfriedhof von Münster. Westfalen 21, 1936, 369 ff.
- Hoffmann, H., Drei Buchbesprechungen: Beiträge zu den Fragen frühgermanischer Wanderungen. Westfalen 21, 1936, 472 ff.

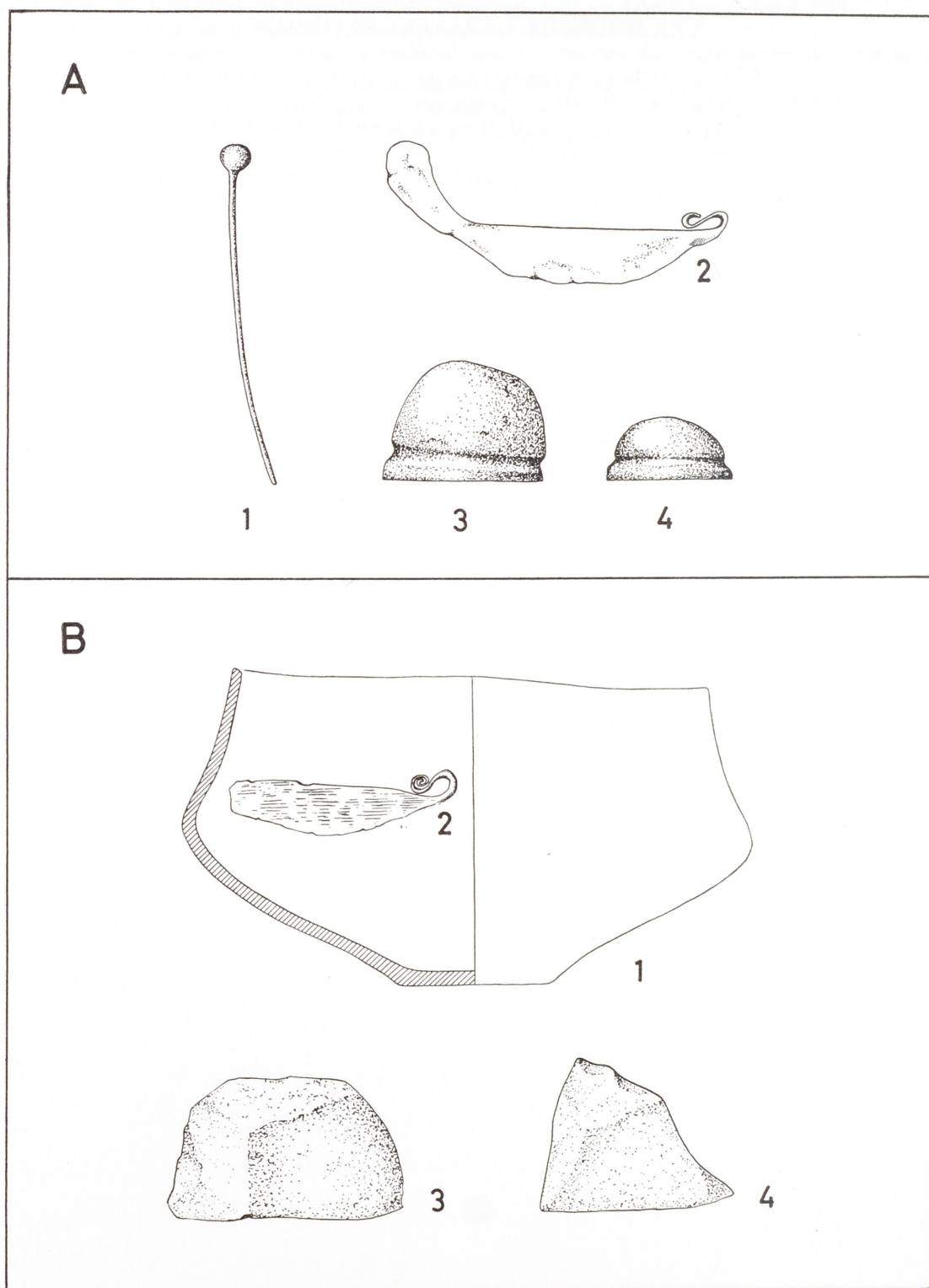
- Hoffmann, H., Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein. Vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel N. F. 2, 1938.
- Hoffmann, H., Stand und Aufgaben der vor- und frühgeschichtlichen Forschung in Westfalen. Westfälische Forschungen 1, 1938, 358 ff.; 2, 1939, 86–99 und 249–274.
- Hoffmann, H. und H. Bell, Ein neuartiger Kreisgrabenfriedhof bei Datteln, Kr. Recklinghausen (Westfalen). Germania 24, 1940, 85 ff.
- Hoffmann, H., Die Stellung des Gräberfeldes von Datteln, Kr. Recklinghausen, im Rahmen der Kreisgrabenfriedhöfe. Germania 24, 1940, 179 ff.
- Hoffmann, H., Vier Karten zur Kreisgrabenfrage. Westfälische Forschungen 3, 1940, 183 ff.
- Holwerda, J. H., Opgavingen te Rijssen. Verslagen en Mededeelingen 1924 van de Vereeniging tot Beoefening van Oerijsselsch Regt en Geschiedenis.
- Hucke, K., Ein Gräberfeld bei Hülsten, Kr. Borken. Westfalen 21, 1936, 357 ff.
- Hüsing, E., Des Jod. Herman Nünning Westfälisch-Münsterländische Heidengräber, aus dem Lateinischen übersetzt, 1855.
- Hure, A., Le Sénonais aux âges du bronze et du fer, 1931.
- Jacob-Friesen, G., Zwei jungbronzezeitliche Hortfunde aus Niedersachsen. Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands (K. H. Jacob-Friesen-Festschrift) 1956, 123 ff.
- Jacob-Friesen, G., Nordische und mitteleuropäische Beziehungen eines Bronzefundes aus dem hannoverschen Wendlande. Die Kunde N. F. 8, 1957, 214 ff.
- Jacob-Friesen, G., Eine reiche Bestattung der jüngeren Bronzezeit aus Alfstedt, Kr. Bremervörde. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 27, 1958, 48 ff.
- Jacob-Friesen, K. H., Einführung in Niedersachsens Urgeschichte², 1934.
- Jorns, W., Die Hallstattzeit in Kurhessen. Veröffentlichungen des Kurhessischen Landesamts für Vor- und Frühgeschichte Marburg/L. 1, 1939.
- Kersten, W. – E. Neuffer, Bilder zur Rheinischen Vorgeschichte, 1937.
- Kersten, W., Die Germanen im Rheinland vor den Römerkriegen. Rheinische Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 73 ff.
- Kersten, W., Das Grabhügelfeld von Brühl-Heide (Landkreis Köln). Bonner Jahrbücher 145, 1940, 234 ff.
- Kersten, W., Die niederrheinische Grabhügelskultur. Bonner Jahrbücher 148, 1948, 5 ff.
- Kimmig, W., Das Bronzedepot von Wallstadt. Germania 19, 1935, 116 ff.
- Kimmig, W., Die Urnenfelderkultur in Baden. Römisch-Germanische Forschungen 14, 1940.
- Kimmig, W., Besprechung: Bersu, G., Das Wittnauer Horn. Badische Fundberichte 17, 1941–1947, 379 ff.
- Kimmig, W., Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit von Singen am Hohentwiel. Prähistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50, 1. Hälfte S. 288 ff.
- Kimmig, W. und S. Schiek, Ein neuer Grabfund der Urnenfelderkultur von Gammertingen (Kr. Sigmaringen). Fundberichte aus Schwaben N. F. 14, 1957, 50 ff.
- Kossack, G., Besprechung: Verena Geßner, Die geometrische Ornamentik des spätbronzezeitlichen Pfahlbaukreises der Schweiz. Bonner Jahrbücher 150, 1950, 110 ff.
- Kraft, G., Über die Herkunft der Hallstattkultur der Schwäbischen Alb. Prähistorische Zeitschrift 21, 1930, 21–75 und 117–160.
- Krebs, A., Die vorrömische Metallzeit im östlichen Westfalen. Mannus-Bibliothek 38, 1925.
- Krebs, A., Die Vor- und Frühgeschichte des Gebietes der Stadt Hamm. 700 Jahre Stadt Hamm (Westf.). Festschrift 1926, 27 ff.
- Krebs, A., Die vorrömische Metallzeit im westfälisch-rheinischen Industriegebiet. Wissenschaftliche Heimatbücher für den Westfälisch-Rheinischen Industriebezirk 3, 1929.
- Kroll, H., Der vorgeschichtliche Friedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kr. Borken (Westfalen). Germania 22, 1938, 78–91 und 225–230.
- Kunkel, O., Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer, 1926.
- Laet, S. J. de und W. Glasbergen, De voorgeschiedenis der lage landen, 1959.
- Leyden, A., Zum frühesten Auftreten der Jastorf-Kultur im nordischen Raum. Germania 35, 1957, 265 ff.
- Malmer, B., Ein Rasiermesser mit aufgegossenem Griff aus Vranarp, Ksp. Ö. Tomarp, Schonen. Meddelanden från Lunds universitets historiska museum, 1958, 247 ff.
- Mariën, M. E., Oud-Belgie van de eerste Landbouwers tot de Komst von Caesar, 1951.
- Marschall, A., K. J. Narr, R. von Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. Bonner Jahrbücher, Beiheft 3, 1954.
- Merhart, G. von, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 2, 1952, 1 ff.
- Moberg, C.-A., Zonengliederungen der vorchristlichen Eisenzeit in Nordeuropa, 1941.
- Moetefindt, H., Bronzezeitliche Funde von Münster i. W. Zeitschrift für Ethnologie 45, 1913, 228 ff.
- Müller, S., Oldtidens Kunst i Danmark 2, 1921.
- Müller-Karpe, H., Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schriften zur Urgeschichte 1, 1948.
- Müller-Karpe, H., Grünwalder Gräber. Prähistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50, 1. Hälfte S. 313 ff.

- Müller-Karpe, H., Niederhessische Urgeschichte. Schriften zur Urgeschichte 4, 1951.
- Müller-Karpe, H., Neues zur Urnenfelderkultur Bayerns. Bayerische Vorgeschichtsblätter 23, 1958, 4 ff.
- Müller-Karpe, H., Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen 22, 1959.
- Müller-Karpe, H., Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6, 1961.
- Nass, K., Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen. Kurhessische Bodenaltertümer 2, 1952.
- Neuffer, E., Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur. Bonner Jahrbücher 143/144, 1939, 1 ff.
- Pittioni, R., Die urgeschichtlichen Grundlagen der europäischen Kultur, 1949.
- Pohl, E. und R. Stampfuß, Germanische Neufunde in Westfalen. Germanenerbe 2, 1937, 350 ff.
- Rademacher, C., Chronologie der niederrheinischen Hallstattzeit in dem Gebiete zwischen Sieg- und Wuppermündung. Mannus 4, 1912, 187 ff.
- Rademacher, E., Die Kerbschnittkeramik. Mannus 18, 1926, 14 ff.
- Rademacher, E., Die niederrheinische Hügelgräberkultur von der Spätsteinzeit bis zum Ende der Hallstattzeit. Mannus 4. Erg. Bd. 1925, 112 ff.
- Redlich, C., Zum Problem der Siedlungsverschiebungen am Ende der Bronzezeit. Prähistorische Zeitschrift 36, 1958, 71 ff.
- Reinerth, H., Die Wasserburg Buchau. Führer zur Urgeschichte 6, 1928.
- Rieth, A., Ein Brandgrab der frühen Hallstattzeit von Gammertingen, Kr. Sigmaringen. Germania 34, 1956, 58 ff.
- Röder, J., Grabhügel der späten Urnenfelderkultur im Bendorfer Wald (Ldkr. Koblenz). Germania 25, 1941, 219 ff.
- Röder, J., Der Kreisgrabenfriedhof von Mülheim, Lkr. Koblenz. Germania 27, 1943, 1 ff.
- Sandars, N. K., Bronze age cultures in France, 1957.
- Schulz, W., Urnenfriedhöfe und Grabhügel des letzten Jahrtausends v. Chr. im nordöstlichen Westfalen. Mannus 10, 1918, 108 ff.
- Schumacher, K., Die Hallstattkultur am Mittelrhein. Prähistorische Zeitschrift 11/12, 1919/20, 123 ff.
- Schumacher, K., Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 1, 1921.
- Schwantes, G., Die Hausurne von Seedorf und ihre Zeit. Altonaische Zeitschrift 4, 1935, 31 ff.
- Schwantes, G., Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins. Geschichte Schleswig-Holsteins, herausgeg. von Pauls und Scheel 1, 1939.
- Sprockhoff, E., Die germanischen Griffzungenschwerter. Römisch-Germanische Forschungen 5, 1931.
- Sprockhoff, E., Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Provinzial-Museums zu Hannover 2, 1932.
- Sprockhoff, E., Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz 12, 1937.
- Sprockhoff, E., Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. 31. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 2. Teil, 1941, 1 ff.
- Sprockhoff, E., Das Lausitzer Tüllenbeil. Prähistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50, 1. Hälfte S. 76 ff.
- Sprockhoff, E., Chronologische Skizze. Reinecke-Festschrift 1950, 133 ff.
- Sprockhoff, E., Pfahlbaubronzen in der Südzone des Nordischen Kreises während der jüngeren Bronzezeit. Archaeologia geographica 1, 1950/51, 120 ff.
- Sprockhoff, E., Zur jüngeren Bronzezeit von Holstein. Offa 11, 1952, 118 ff.
- Sprockhoff, E., Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V). Römisch-Germanisches Zentralmuseum zu Mainz, Katalog 16, 1956.
- Stampfuß, R., Beiträge zur Nordgruppe der Urnenfelderkultur. Mannus 5. Erg. Bd. 1927, 50 ff.
- Stampfuß, R., Das germanische Hügelgräberfeld Diersfordt. Führer zur Urgeschichte 2, 1928.
- Stampfuß, R., Zur Herkunft der Nordgruppe der Urnenfelderkultur. Mannus 24, 1932, 563 ff.
- Stampfuß, R., Neufunde der Urnenfelderkultur am Niederrhein. Mannus 29, 1937, 340 ff.
- Stampfuß, R., Das Hügelgräberfeld Rheinberg, Kr. Moers. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 2, 1939.
- Stampfuß, R., Das Hügelgräberfeld Kalbeck, Kr. Kleve. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 5, 1943.
- Stampfuß, R., Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 7, 1959.
- Stieren, A., Der Urnenfriedhof in der Bauerschaft Frentrop bei Marl. Vestische Zeitschrift 36, 1929, 207 ff.
- Stieren, A., Der Kreisgrabenfriedhof von Sölten, Kr. Recklinghausen. Westfalen 20, 1935, 247 ff.
- Tackenberg, K., Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I 3.4, 1934.
- Tackenberg, K., Die zweihenkligen Terrinen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Gebiet zwischen Ems- und Elbemündung. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 4: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe herausgeg. von G. Schwantes, 1939, 153 ff.

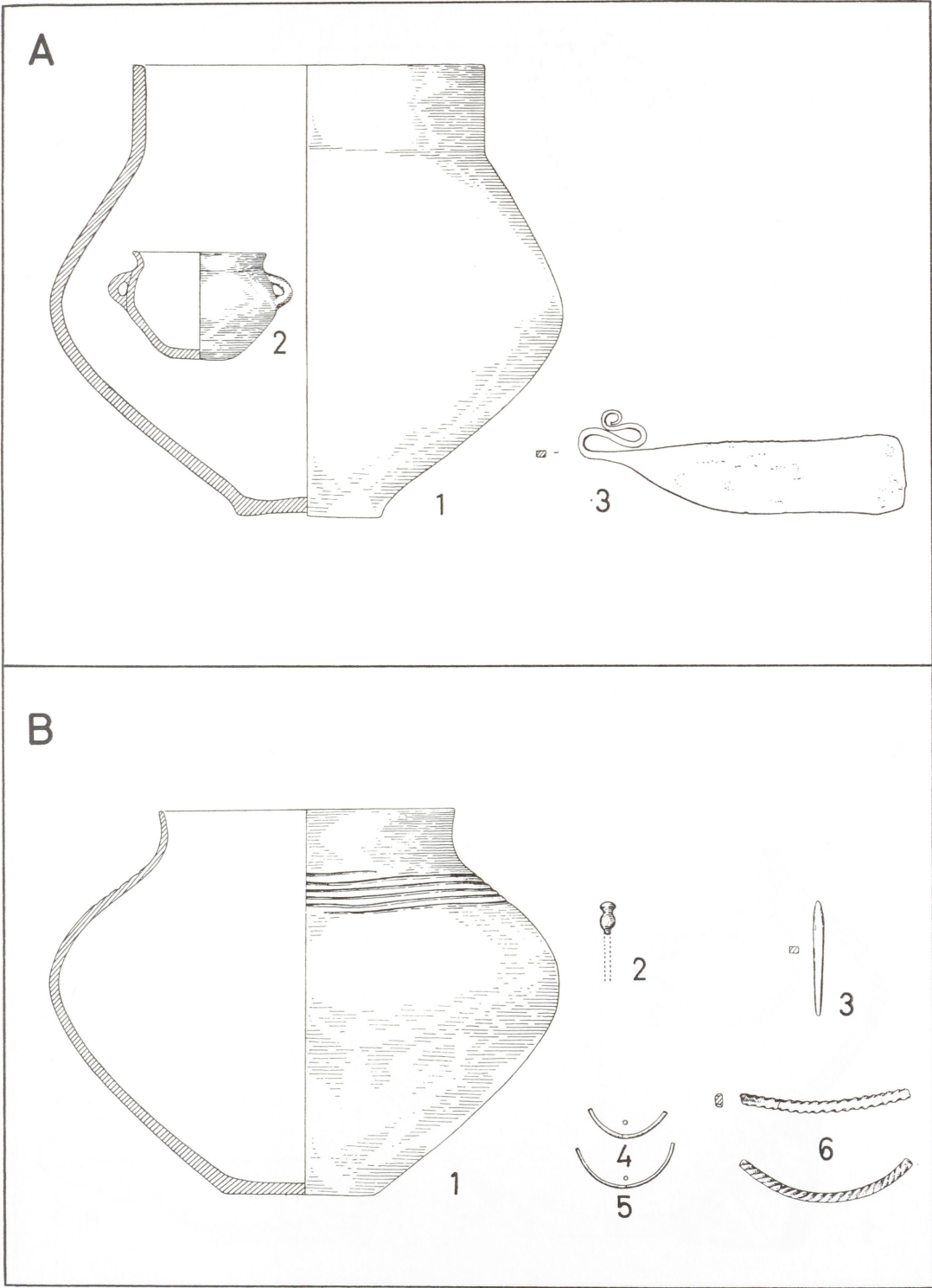
- Tackenberg, K., Zum Ems-Weserkreis der Bronzezeit und seinem „Urkelentum“. Festschrift für G. Schwantes, 1951, 142ff.
- Tackenberg, K., Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz. Bonner Jahrbücher, Beiheft 2, 1954.
- Tholen, P. J., Donsbrüggen (Kreis Kleve). Bonner Jahrbücher 149, 1949, 328f.
- Tischler, F., Das früheisenzeitliche Haus von Bucholtswelmen, Kr. Dinslaken. Bonner Jahrbücher 145, 1940, 10ff.
- Tischler, F., Handwerk und Kunst am Niederrhein von der Vorzeit bis ins Mittelalter, 1943.
- Uenze, O., Der Hortfund von Allendorf. Prähistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50, 2. Hälfte (1953) 202ff.
- Uenze, O., Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten, 1953.
- Uslar, R. von, Chronologische Übersicht über neue Funde im Gebiet des Vertrauensmannes Bonn für die Jahre 1933–1936. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 13, 1937, 94ff.
- Uslar, R. von, Langbauten und Kreisgräben der Urnenfelderkultur in Mülheim, Landkreis Koblenz. Bonner Jahrbücher 145, 1940, 246ff.
- Uslar, R. von, Neue hallstattzeitliche Urnengräber am Niederrhein. Bonner Jahrbücher 150, 1950, 27ff.
- Uslar, R. von, Gräber der späten Urnenfelderzeit von Budberg (Kreis Moers). Bonner Jahrbücher 155/156, 1955/56, 395ff.
- Vogt, E., Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie. Denkschriften der Schweizer naturforschenden Gesellschaft 66, 1930, Abh. 1.
- Vogt, E., Der Zierstil der späten Pfahlbaubronzen. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 4, 1942, 193ff.
- Vogt, E., Der Beginn der Hallstattzeit in der Schweiz. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 40, 1949/1950, 209ff.
- Willems, W. J. A., Een bijdrage tot de kennis der vóór-Romeinsche urnenvelden in Nederland, 1935.
- Zoller, D., Gräberfelder und Bestattungsbräuche der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Oldenburger Geestgebiet. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2, 1965, 102ff.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

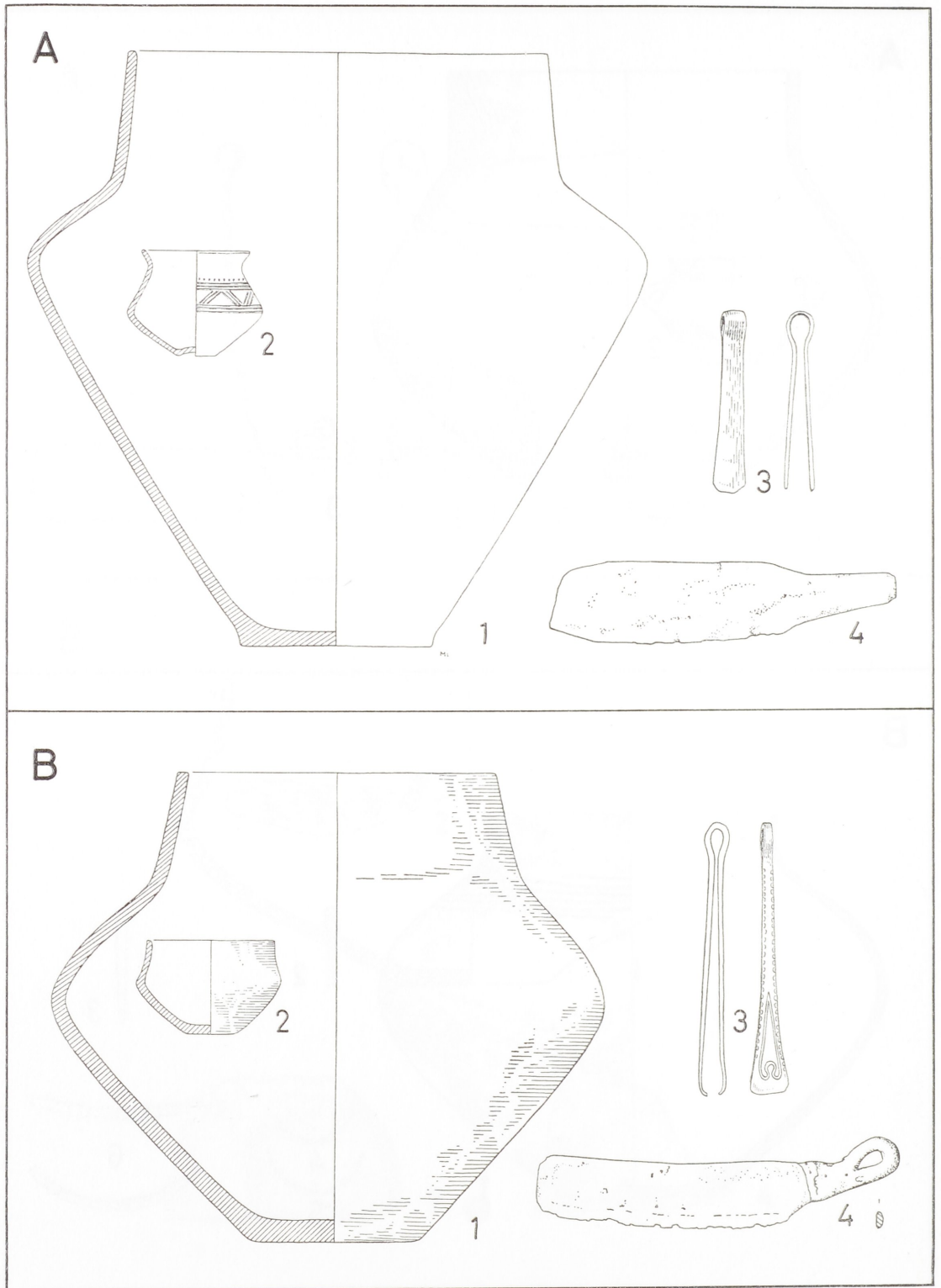
AEuU.	=	Archäologie, Ethnologie und Urgeschichte
AuhV.	=	Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit
BAW.	=	Bodenaltertümer Westfalens
Ber.	=	Bericht.
Bdm.	=	Bodendurchmesser
Br.	=	Breite
Bschft.	=	Bauerschaft
Bz	=	Bronzezeit
Dm.	=	Durchmesser
Ez	=	Eisenzeit
F. U.	=	Fundumstände
F. V.	=	Fundverbleib
gr. Br.	=	größte Breite
Ha	=	Hallstatt
H.	=	Höhe
Inv.	=	Inventar
Jb.	=	Jahrbuch
Jshr.	=	Jahresschrift
L.	=	Länge
Mdgw.	=	Mündungsweite
Mdm.	=	Mündungsdurchmesser
Mus.	=	Museum
NfdV.	=	Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit
N. F.	=	Neue Folge
Per.	=	Periode
RGK.	=	Römisch-Germanische Kommission
Uk	=	Urnenfelderkultur
Zschr.	=	Zeitschrift



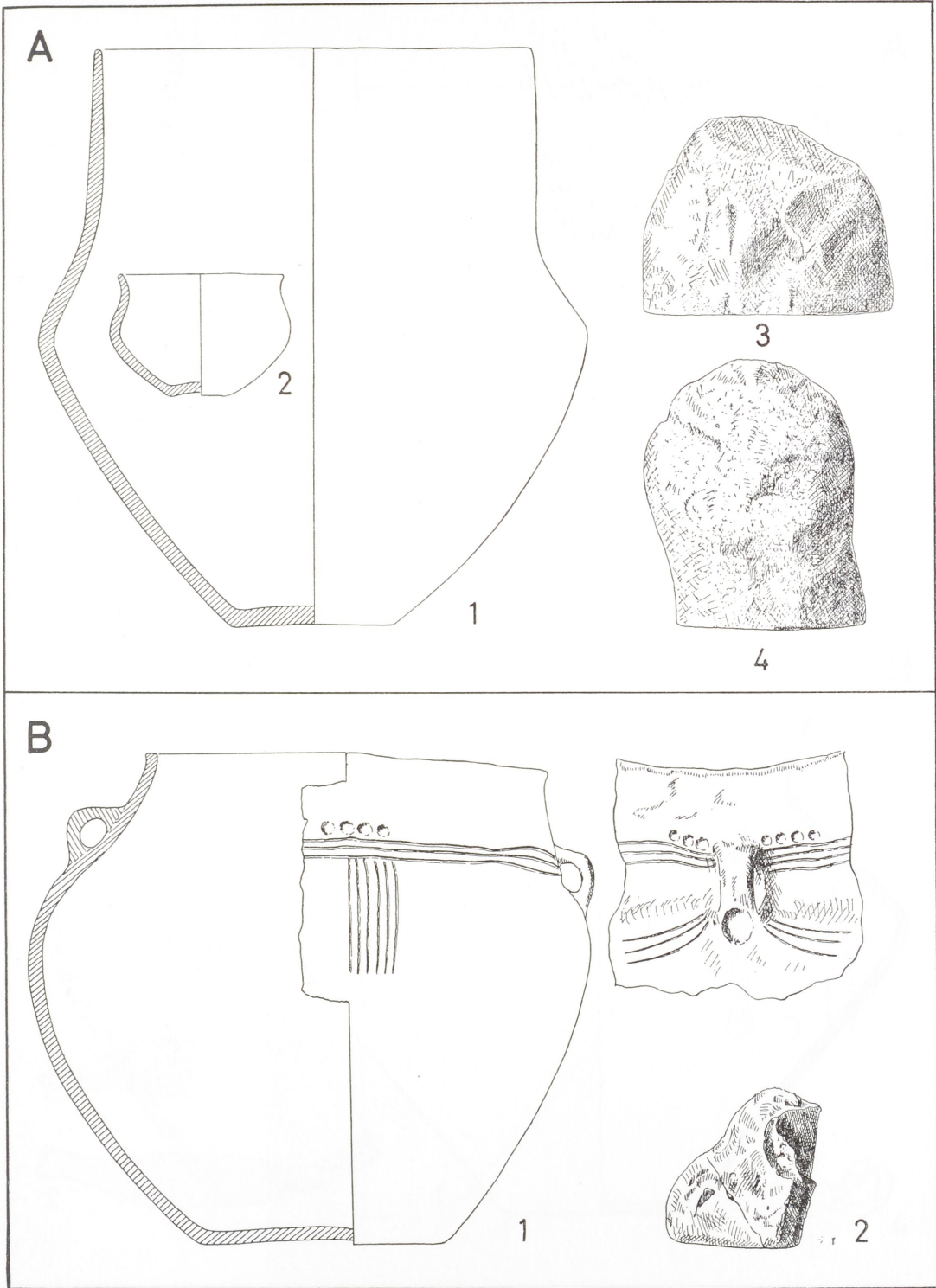
Tafel 1. A Albersloh; B Bork. M. 1:4, Bronzen u. Schleifsteine M. 1:2.



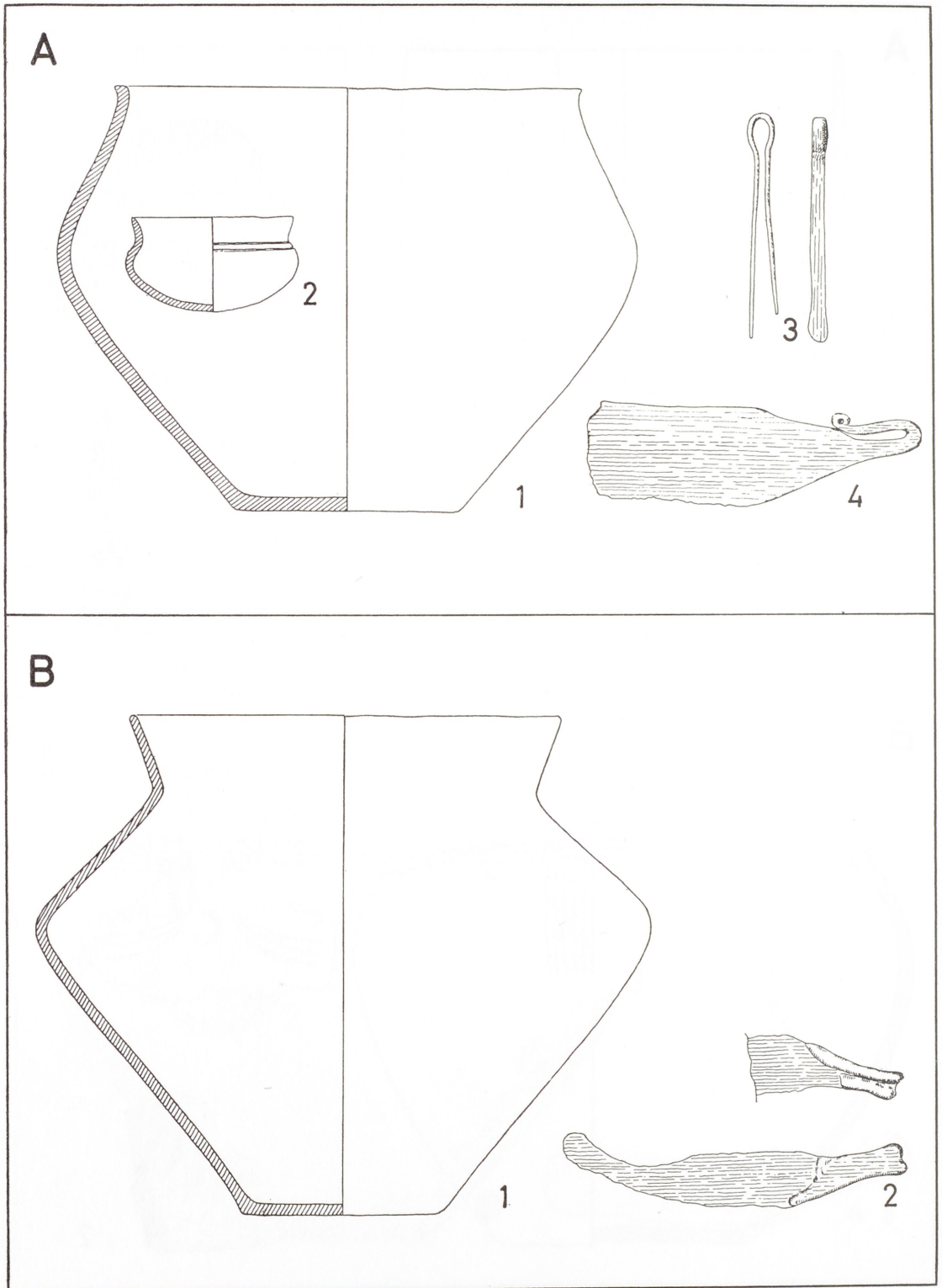
Tafel 2. A Dülmen; B Bottrop. M. 1:4, Bronzen M. 1:2.



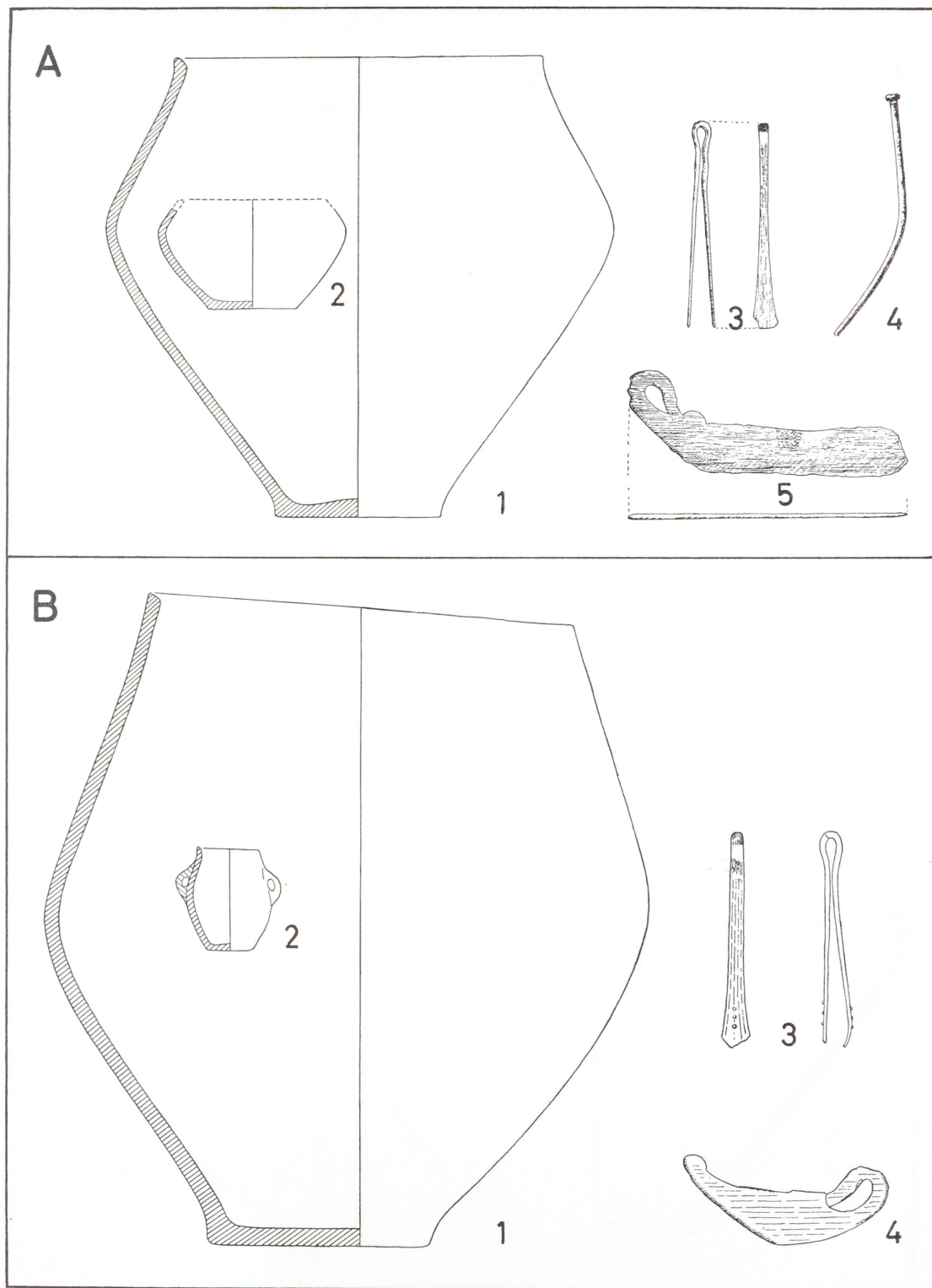
Tafel 3. A Haltern-Lavesum; B Wettringen-Maxhafen. M. 1:4, Bronzen M 1:2



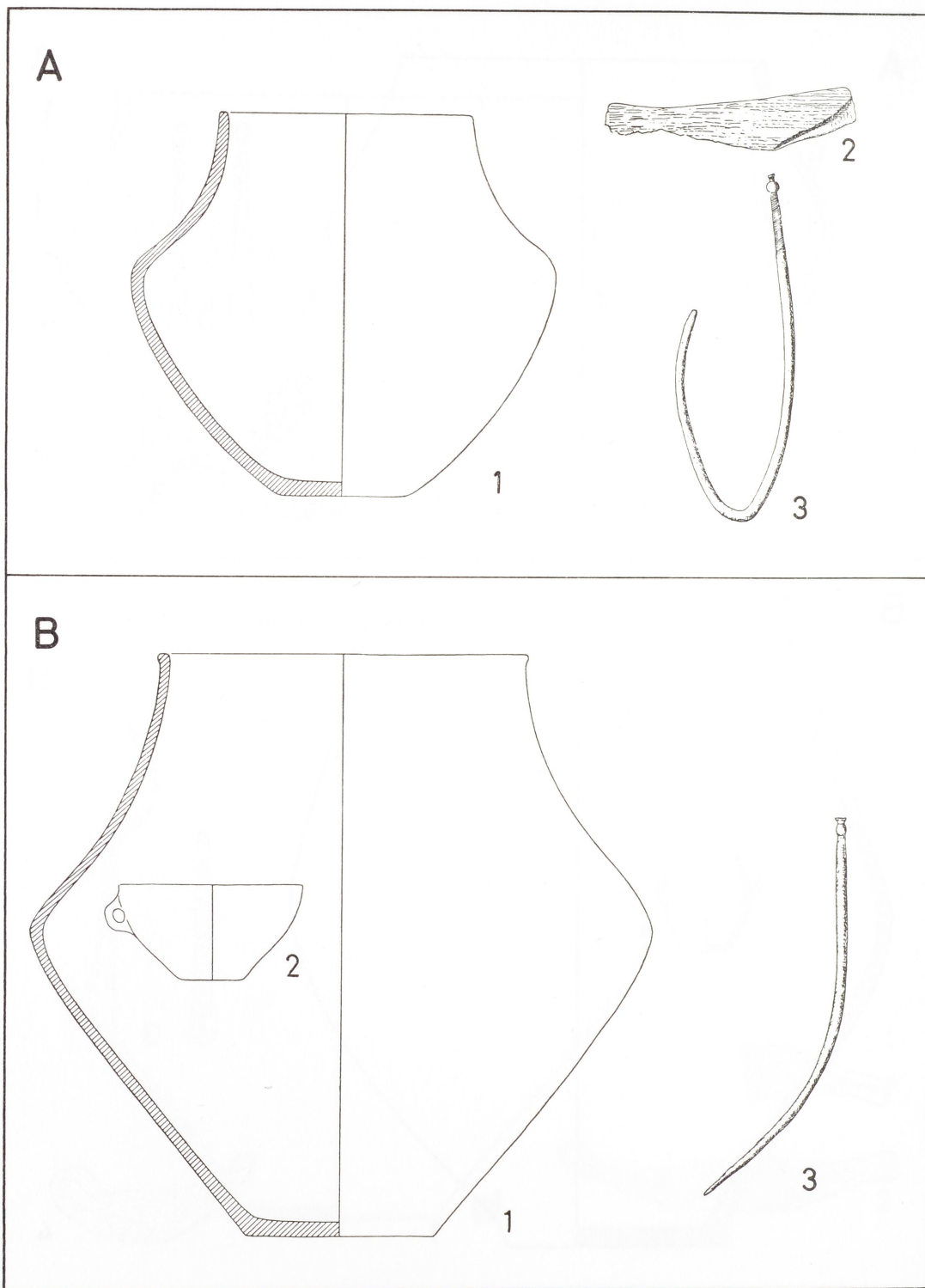
Tafel 4. A Hövel; B Gladbeck-Boyebach. M. 1:4, Schleifsteine M. 1:2.



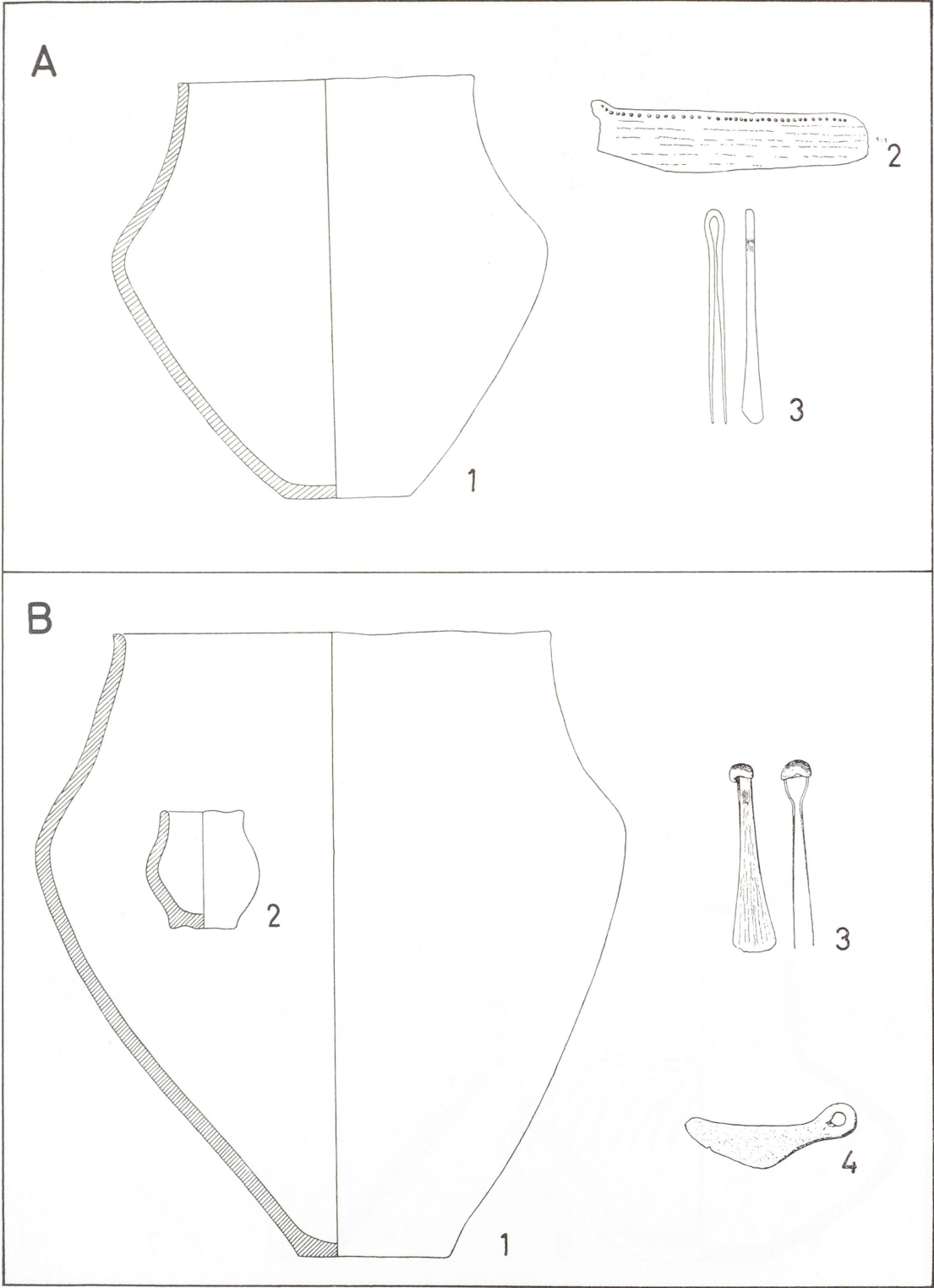
Tafel 5. A u. B Gladbeck. M. 1:4, Bronzen M. 1:2.



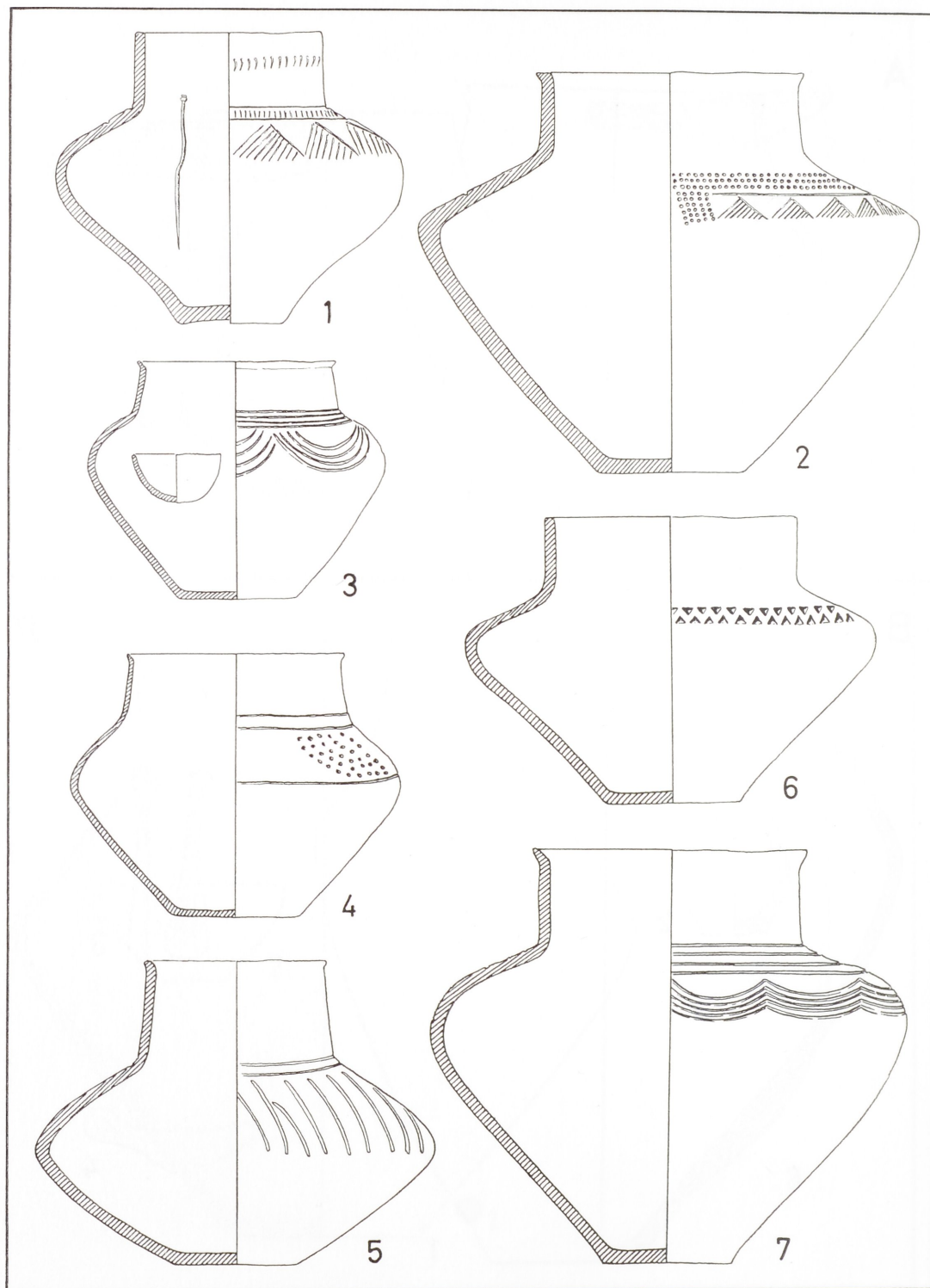
Tafel 6. A Legden; B Wettringen-Haddorf. M. 1:4, Bronzen M. 1:2.



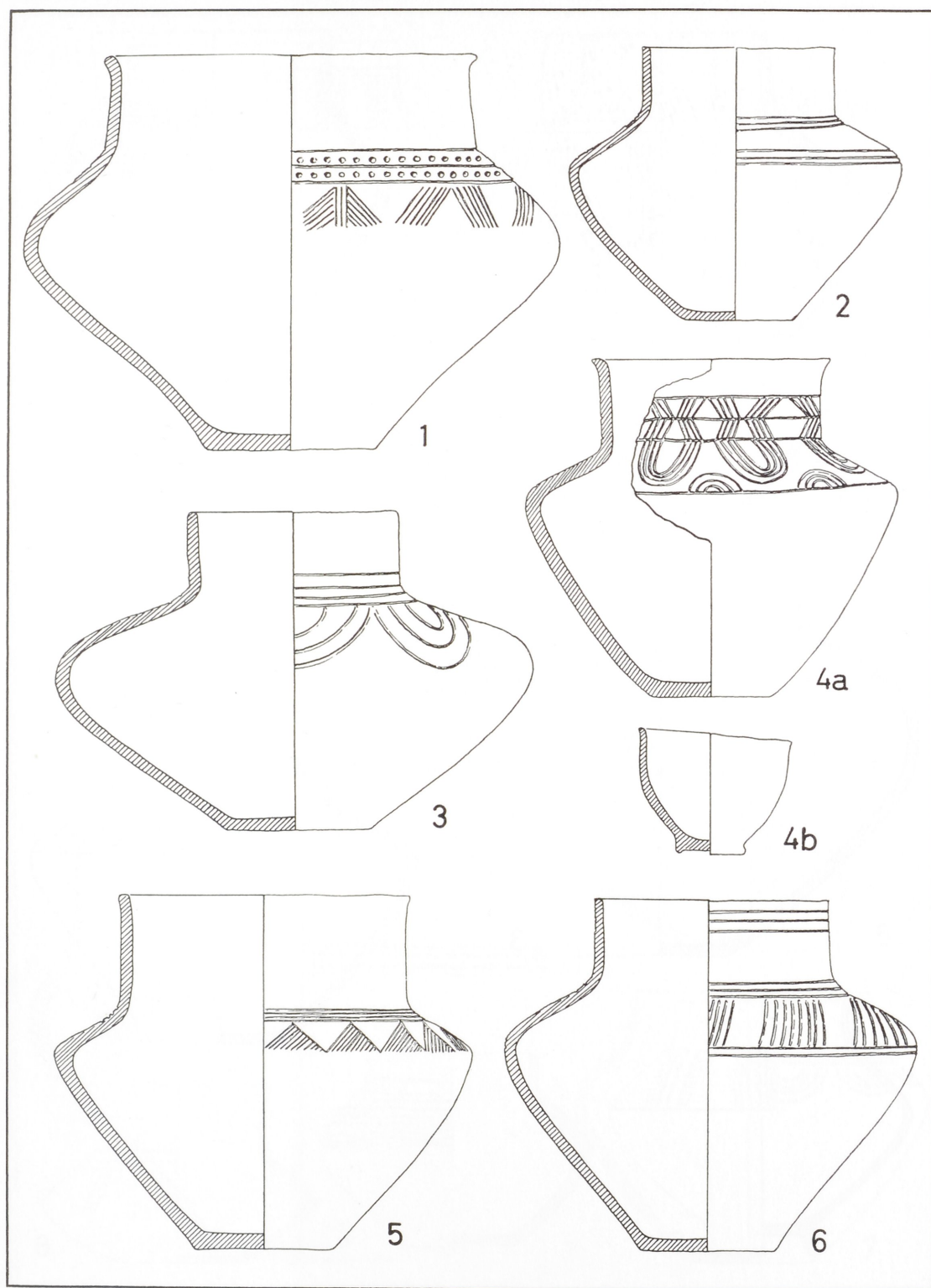
Tafel 7. A Schale; B Greven. M. 1:4, Bronzen M. 1:2.



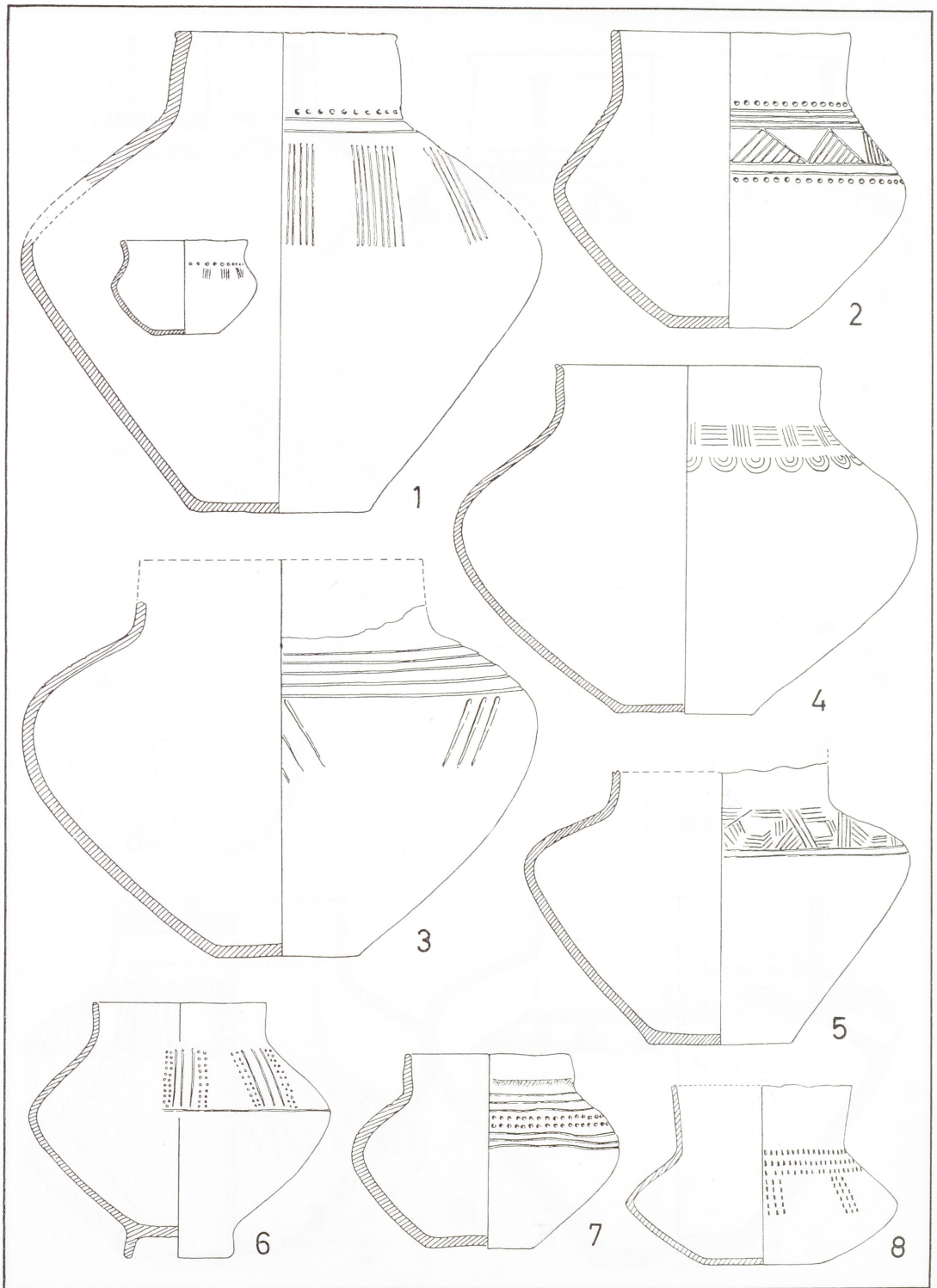
Tafel 8. A Hiltrup; B Riesenbeck. M. 1:4, Bronzen M. 1:2.



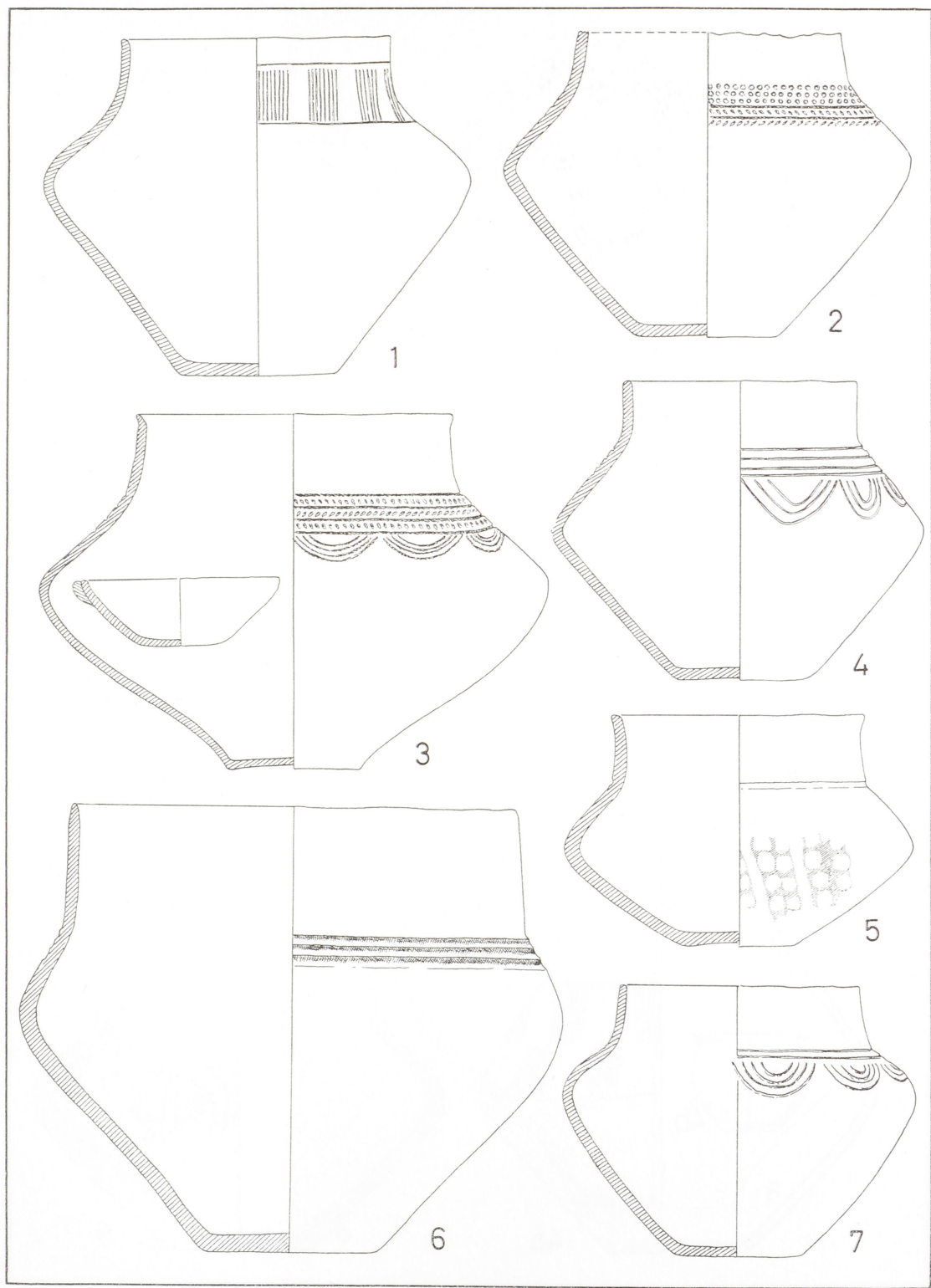
Tafel 9. 1 Buer-Resser Mark; 2 Buer-Schievenfeld; 3—5 Gladbeck; 6 u. 7 Dorsten. M. 1:4.



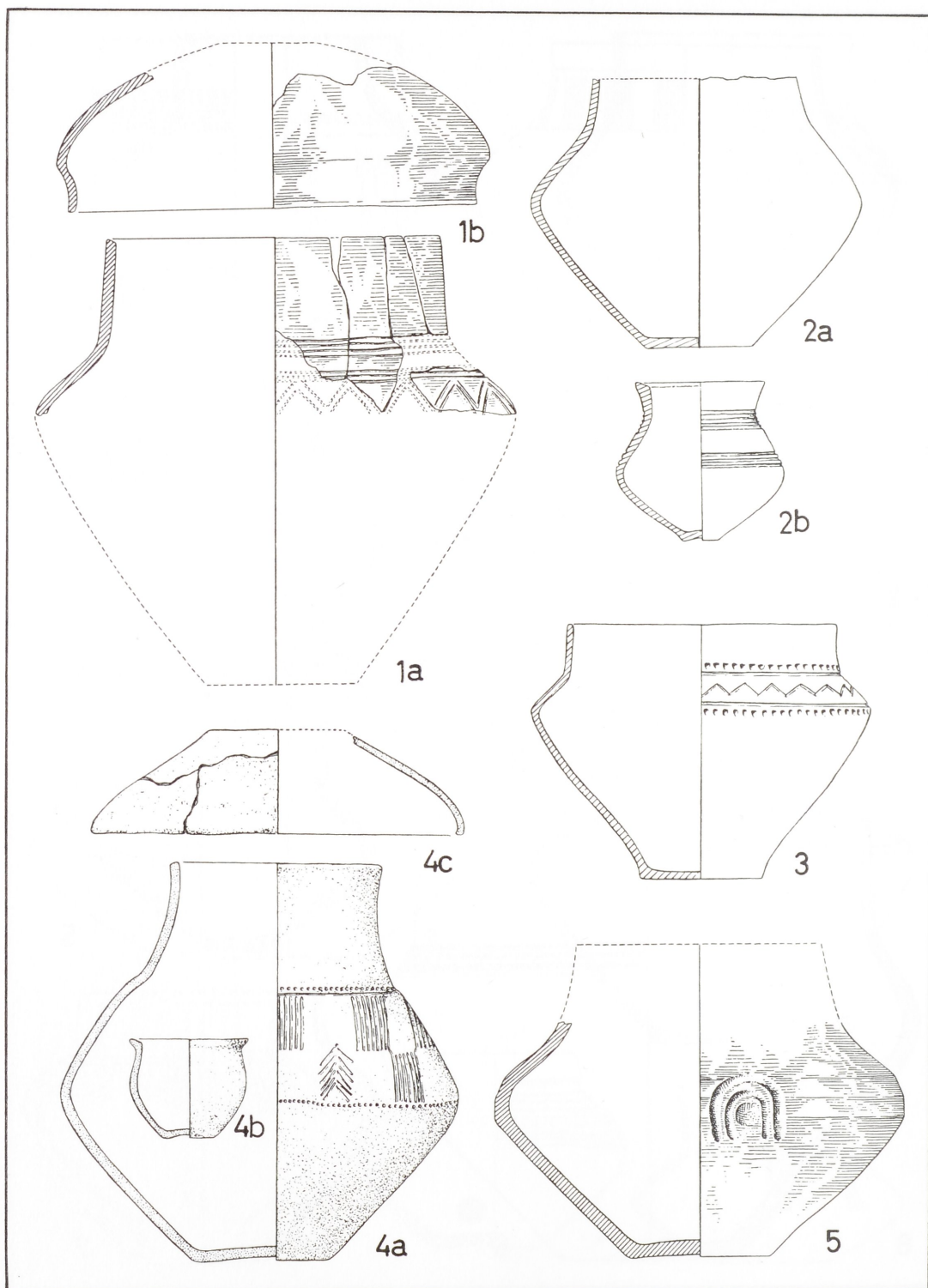
Tafel 10. 1 Gladbeck; 2, 3 u. 6 Dorsten; 4 Marl-Schachtstraße; 5 Buer-Schievenfeld. M. 1:4.



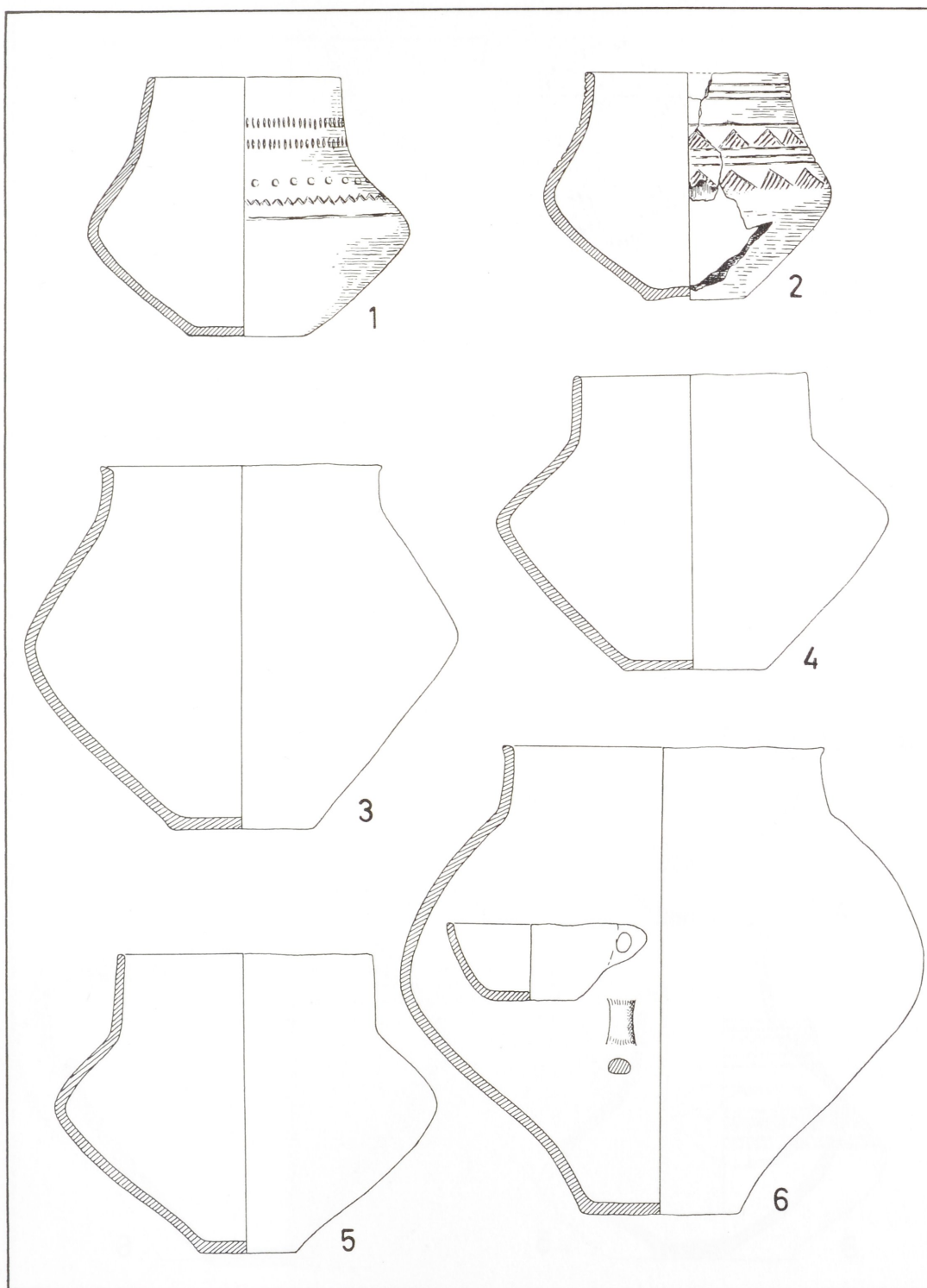
Tafel 11. 1, 5 u. 6 Gladbeck; 2 Buer-Schievenfeld; 3 u. 4 Dorsten; 7 Bocholt; 8 Recklinghausen-Röblinghausen.
M. 1:4.



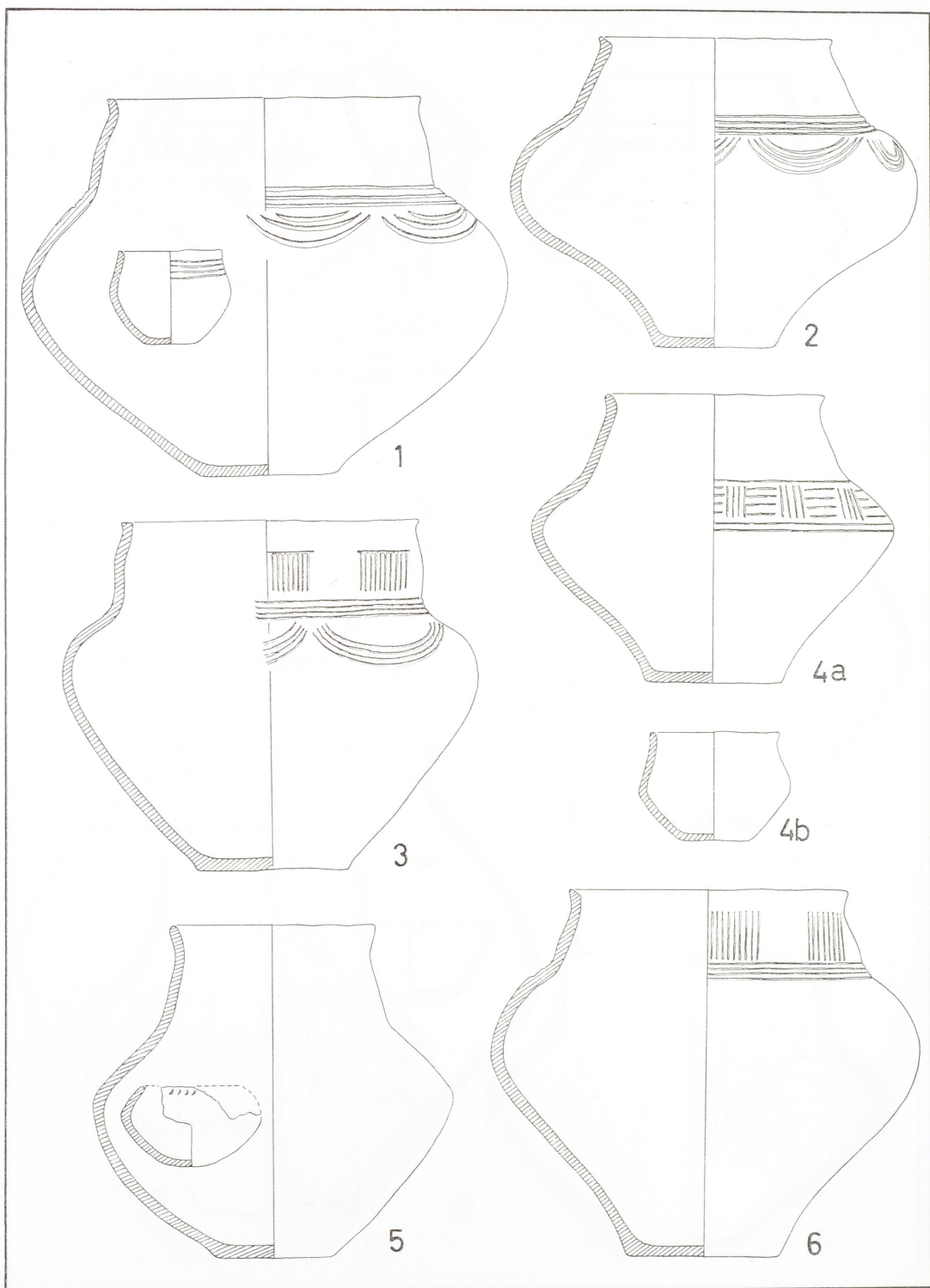
Tafel 12. 1 u. 7 Gladbeck; 2—4 Herne; 5 Datteln; 6 Castrop-Rauxel/Habinghorst. M. 1:4.



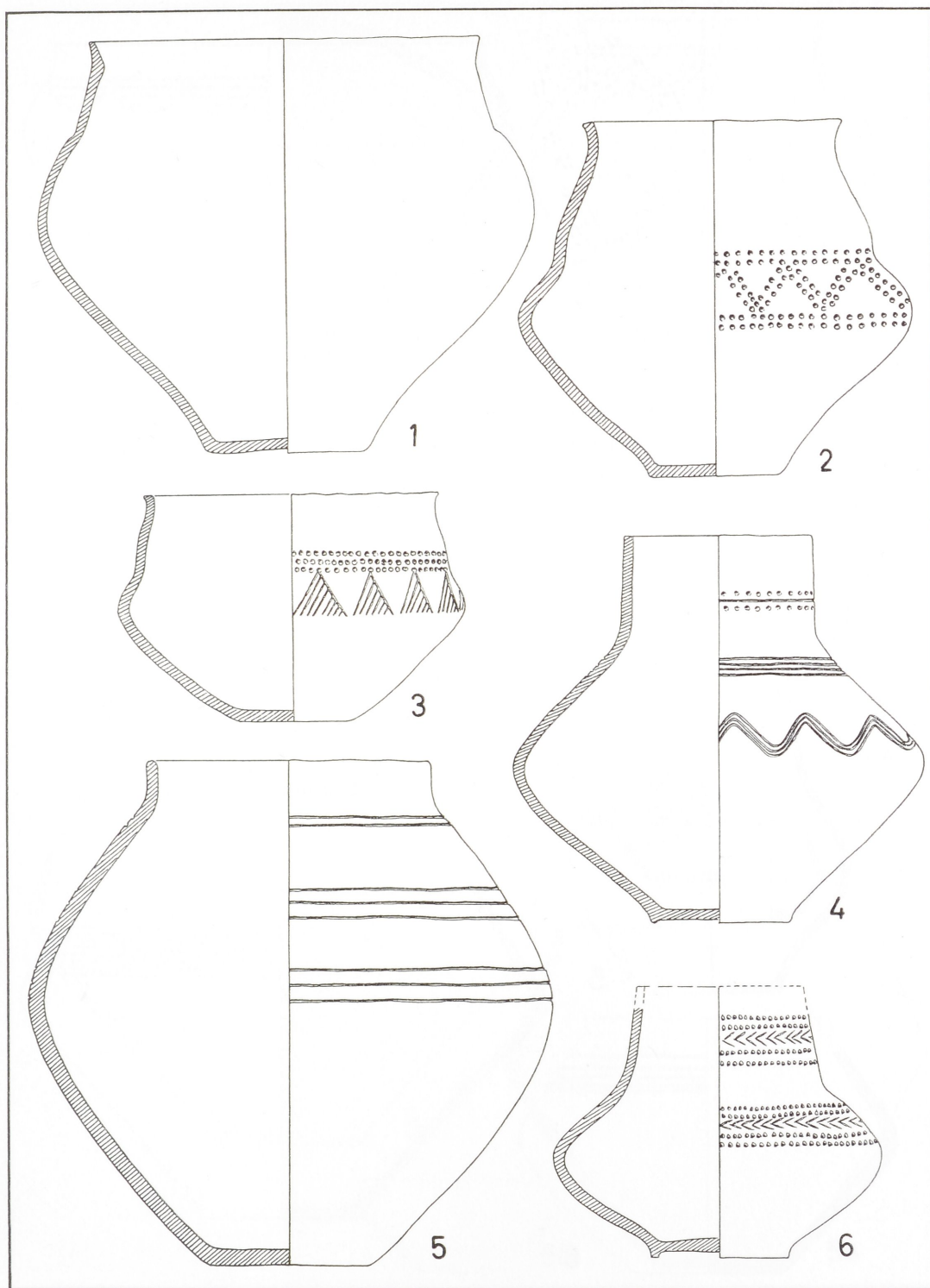
Tafel 13. 1 Kirchhellen; 2 u. 3 Hülsten-Radberg; 4 Ammeloe-Dömer; 5 Buer-Turmstraße. 2a M. 1:8, alles übrige M. 1:4.



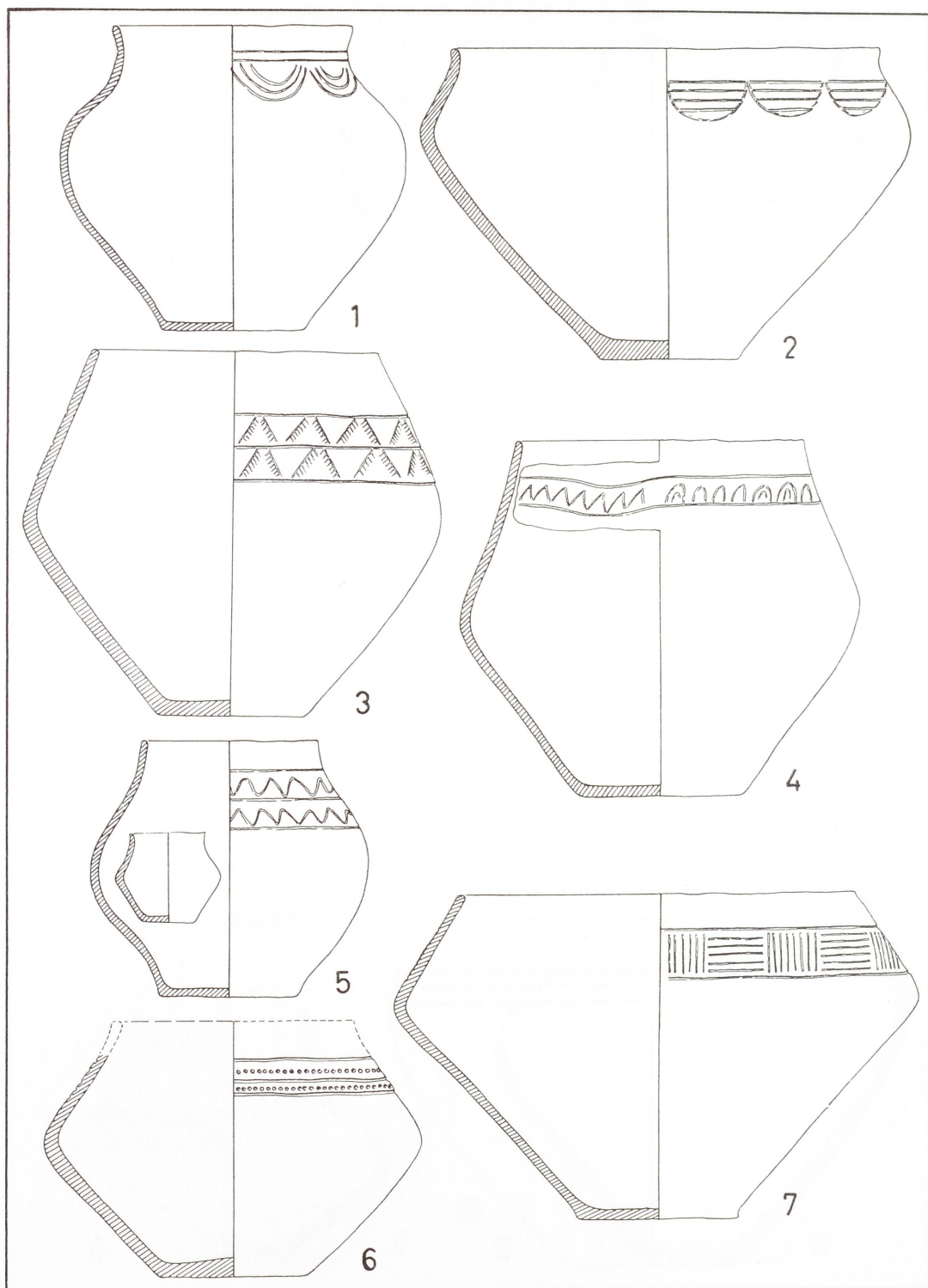
Tafel 14. 1 Emsdetten; 2 Lette; 3, 5 u. 6 Gladbeck; 4 Buer-Schievenfeld. M. 1:4.



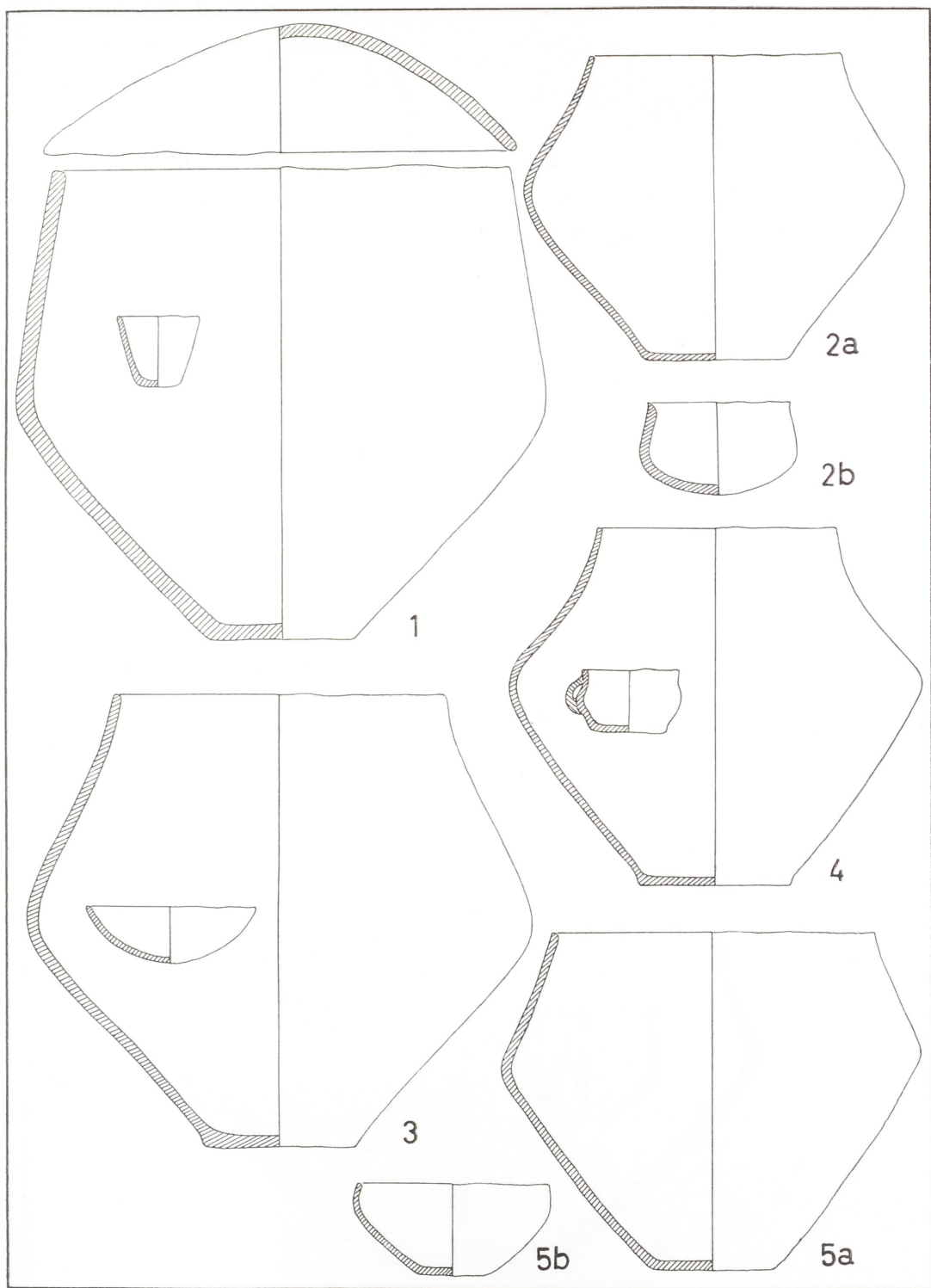
Tafel 15. 1—6 Gladbeck. M. 1:4.



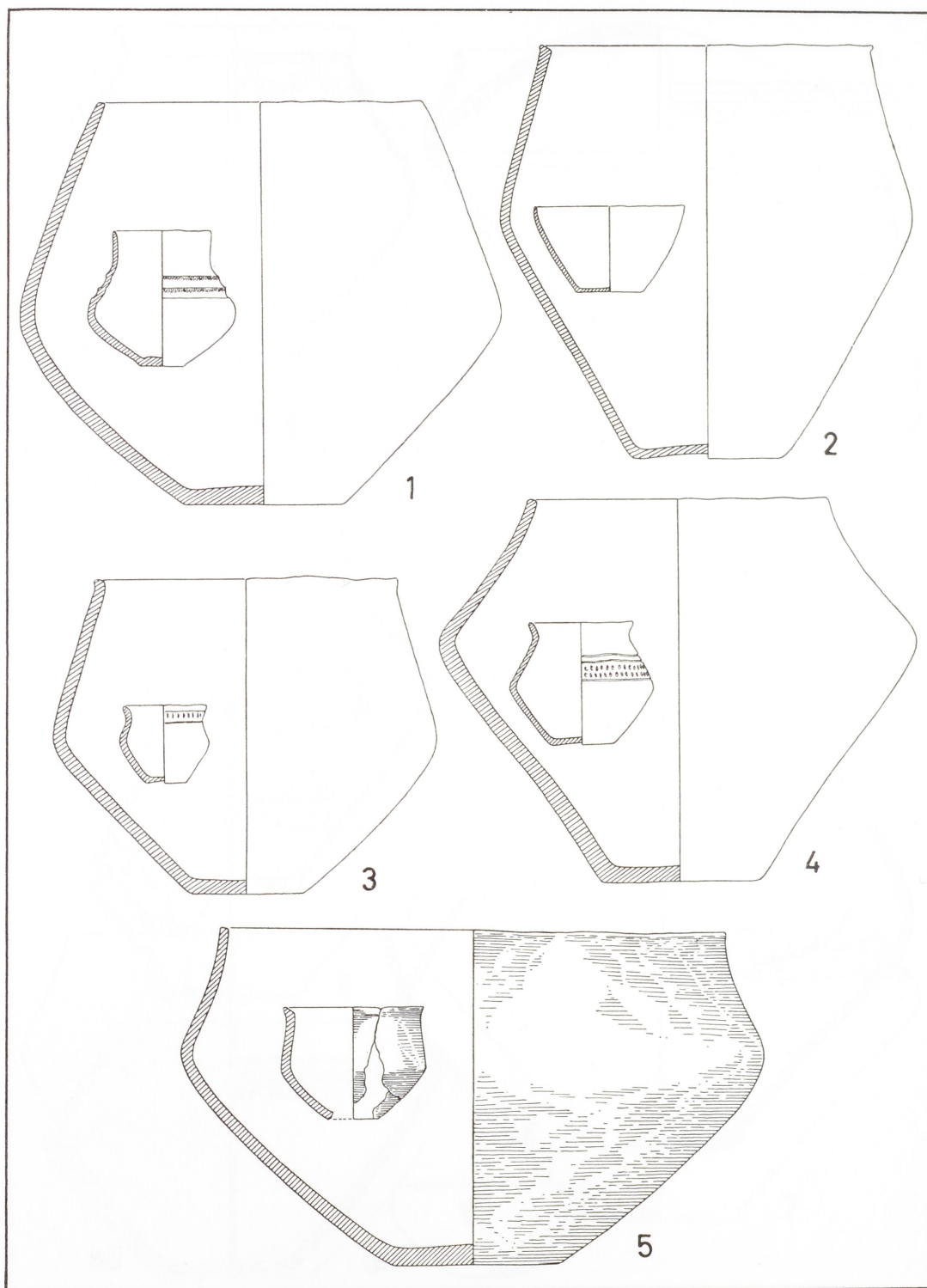
Tafel 16. 1 Herne; 2 Emsdetten; 3 Alstätte-Schmäinghook; 4 Neuenkirchen, Kr. Steinfurt; 5 Erkenschwick-Lauseheide; 6 Wulfen-Sölten. M. 1:4.



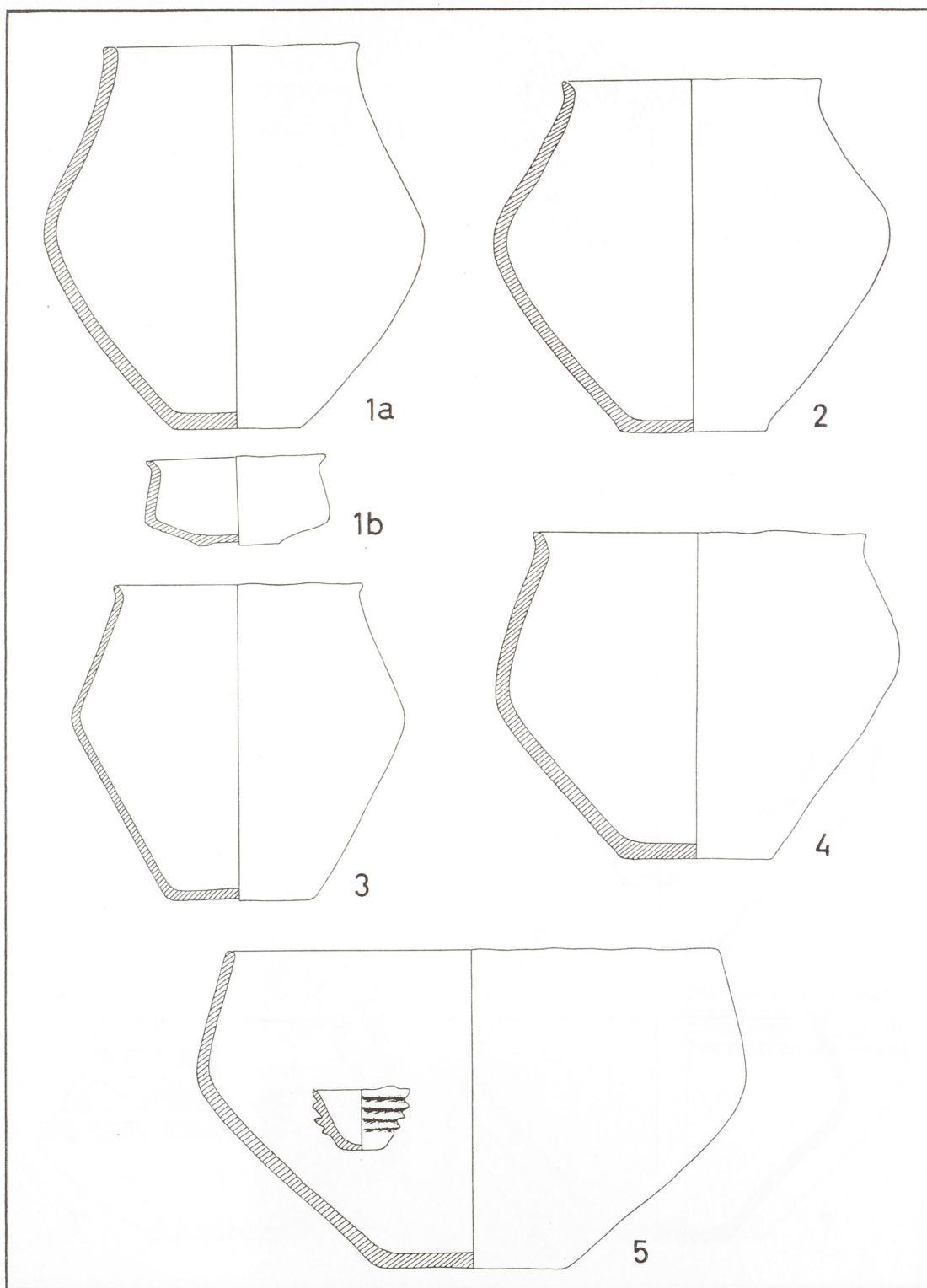
Tafel 17. 1, 4, 5 u. 7 Gladbeck; 2 Erkenschwick-Lauseheide; 3 u. 6 Buer-Schievenfeld. M. 1:4.



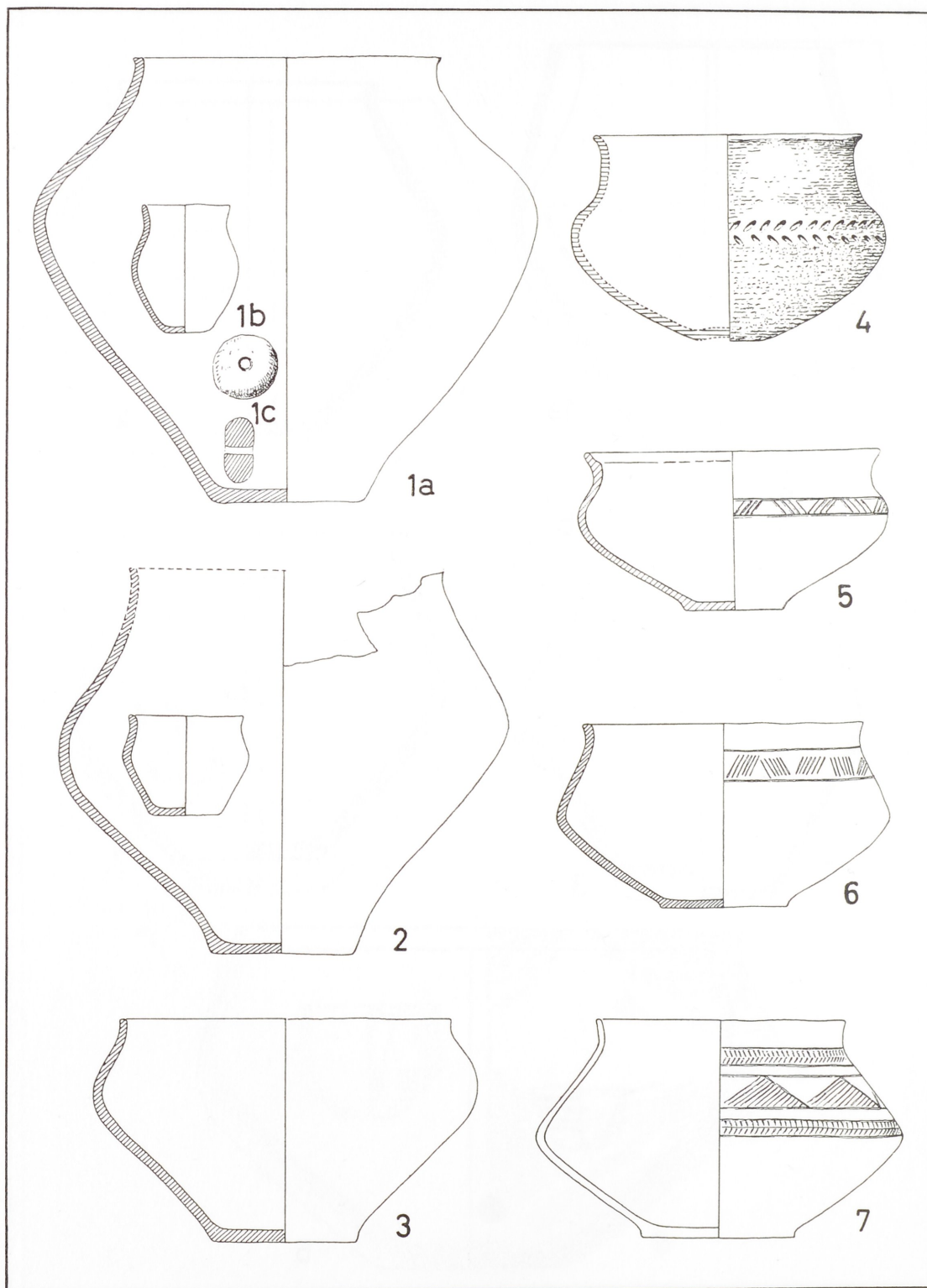
Tafel 18. 1 Buer-Schievenfeld; 2—5 Gladbeck. M. 1:4.



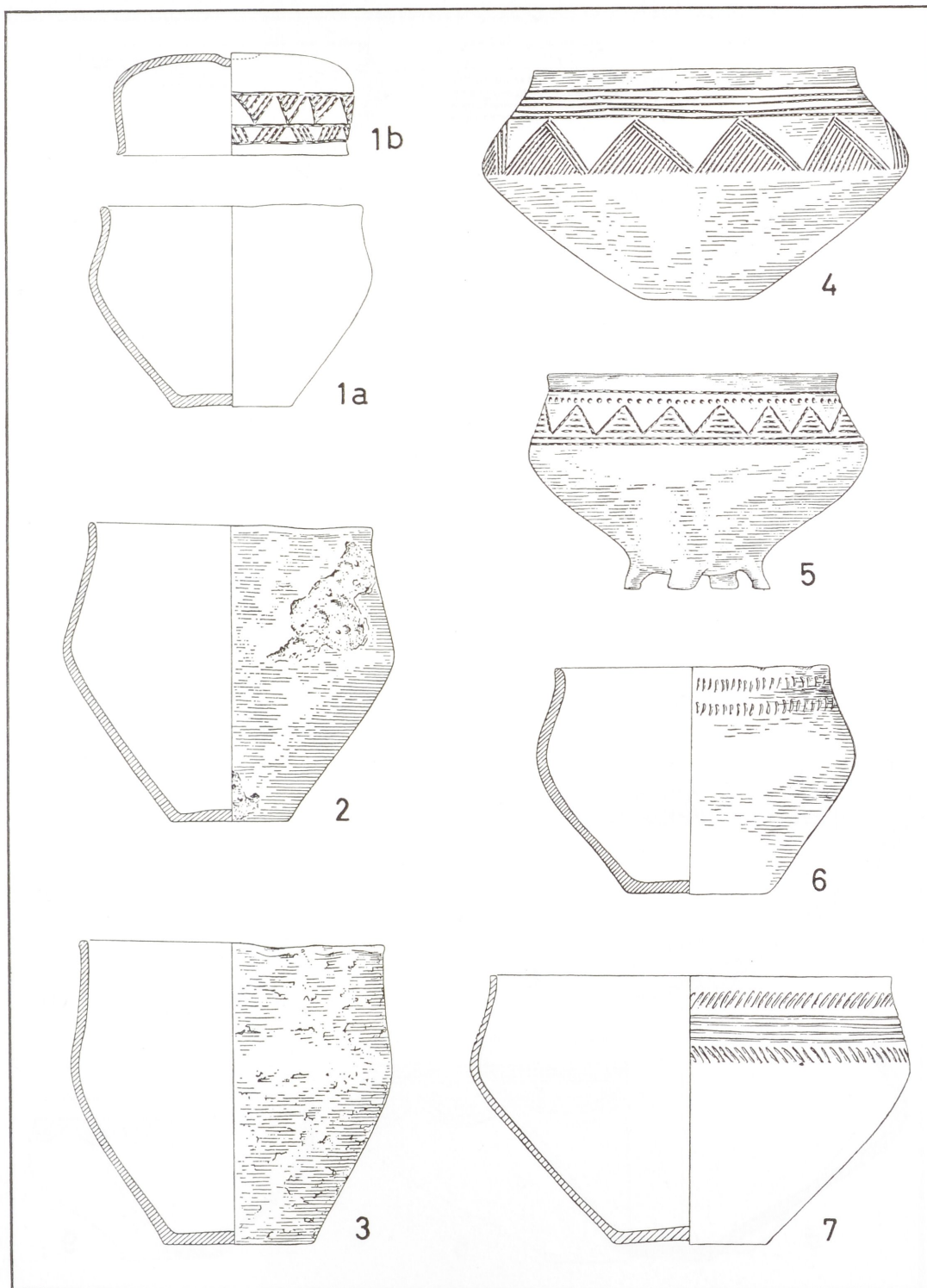
Tafel 19. 1 u. 4 Buer; 2 Recklinghausen-Röllinghausen; 3 Buer-Schievenfeld; 5 Emsdetten-Heidenkerkhof.
M. 1:4.



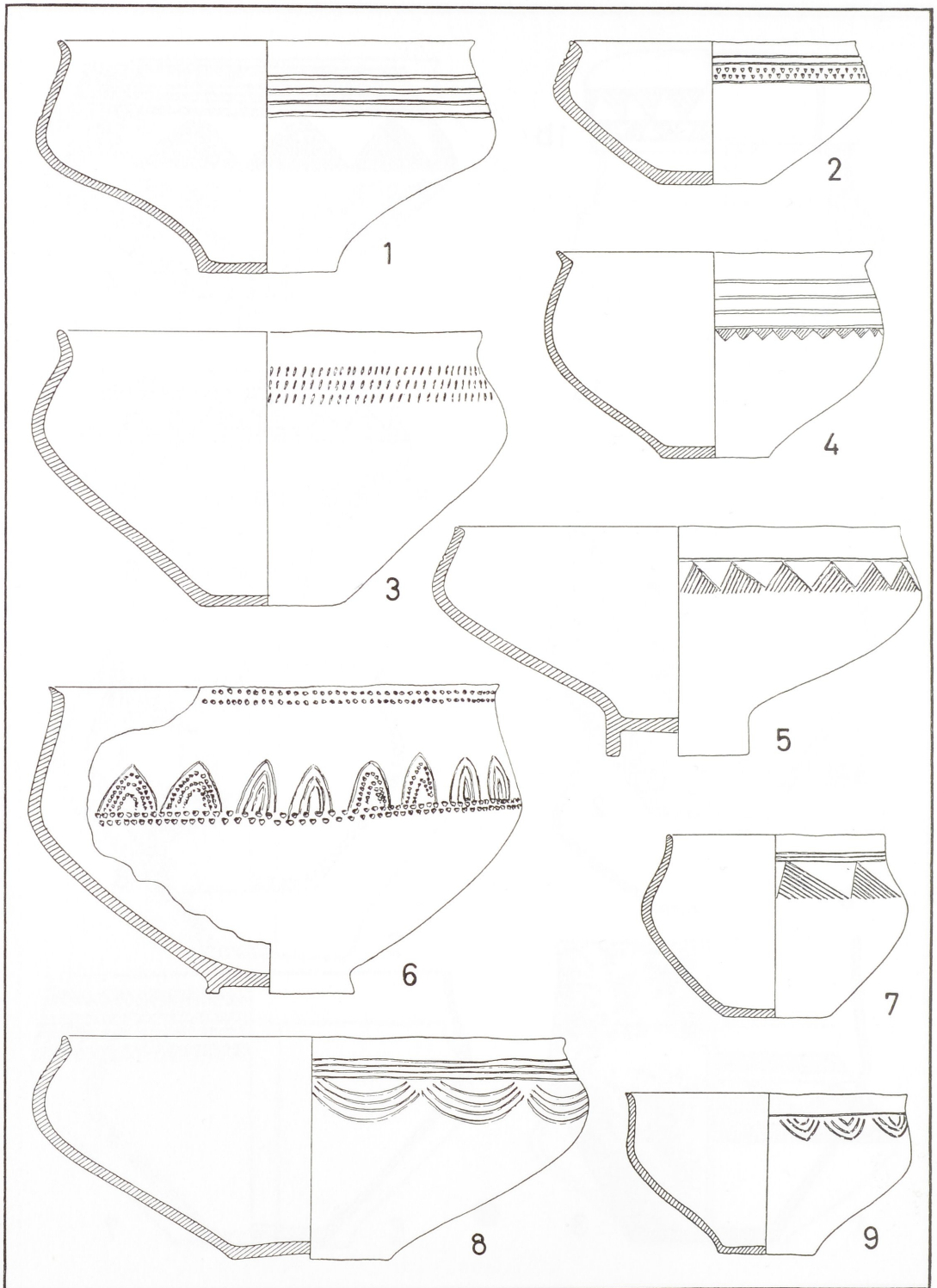
Tafel 20. 1 u. 5 Buer-Schievenfeld; 2 u. 4 Gladbeck; 3 Herne. M. 1:4.



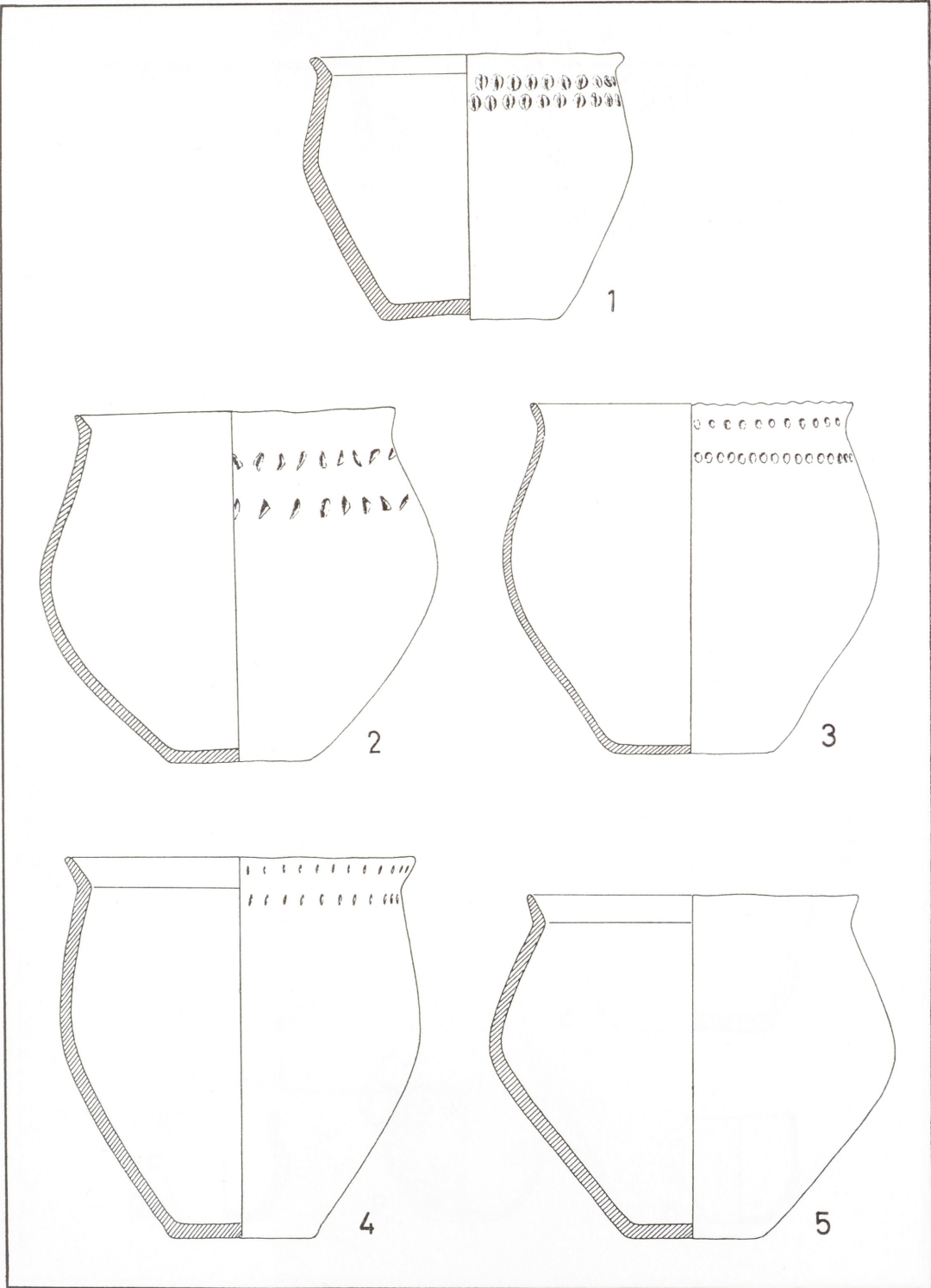
Tafel 21. 1—3 u. 7 Gladbeck; 4 Westerkappeln; 5 Hülsten-Radberg; 6 Castrop-Rauxel/Pöppinghausen.
1c Bernstein M. 1:2, alles übrige M. 1:4.



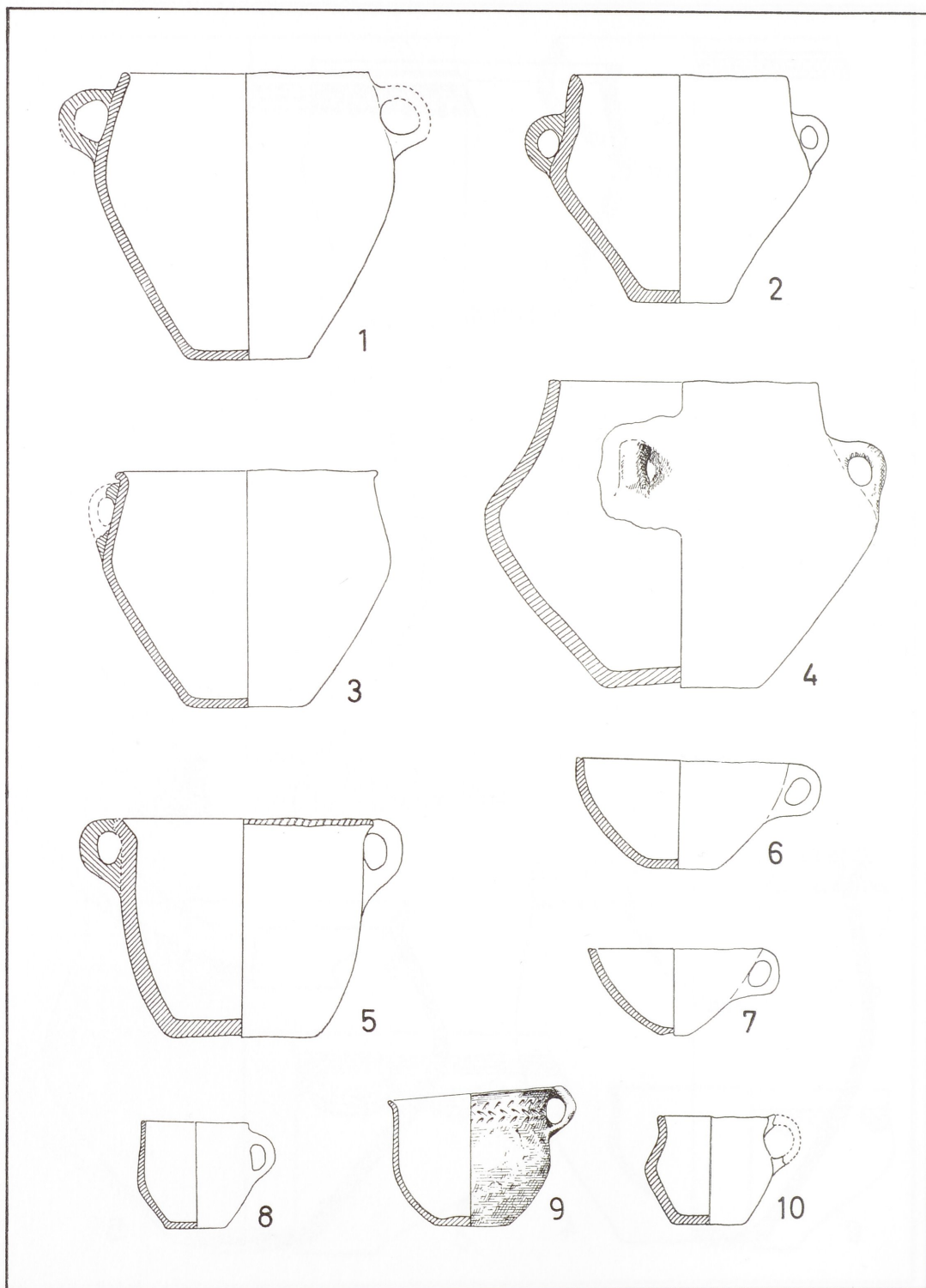
Tafel 22. 1—3 Haltern-Stockwiese (geschlossener Fund); 4 Ammeloe-Döbern; 5 Wulfen-Sölten; 6 Lette; 7 Hülsten-Radberg. M. 1:4.



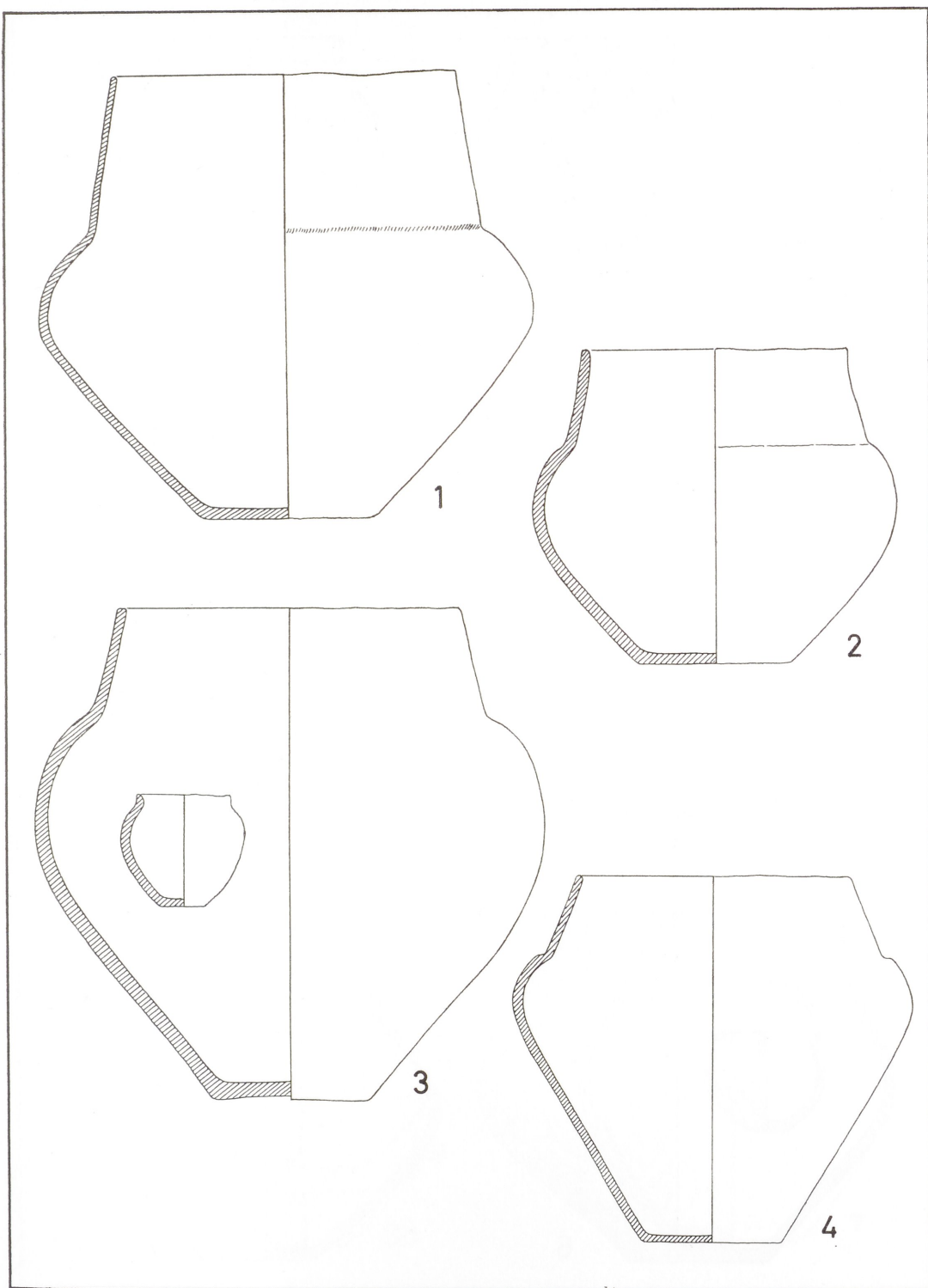
Tafel 23. 1 u. 7 Gladbeck; 2 u. 5 Buer-Schievenfeld; 3 u. 8 Marl-Lippe; 4 Haltern-Lehmbraken; 6 Gronau-Eilermark; 9 Dorsten. M. 1:4.



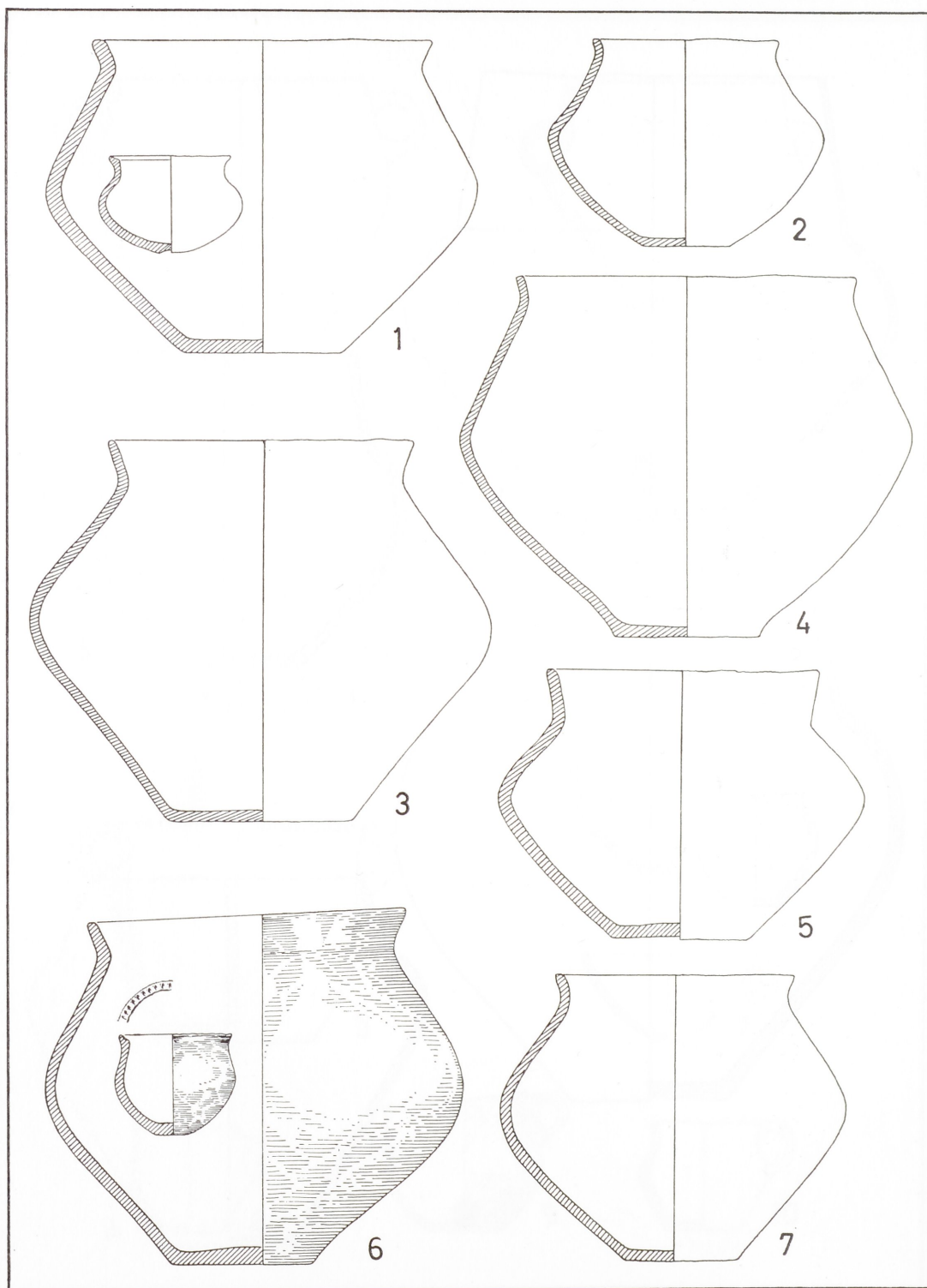
Tafel 24. 1 Waltrop-Leveringhausen; 2 Dorsten; 3 Gladbeck; 4 Haltern-Lehmbraken; 5 Castrop-Rauxel/Habinghorst. M. 1:4.



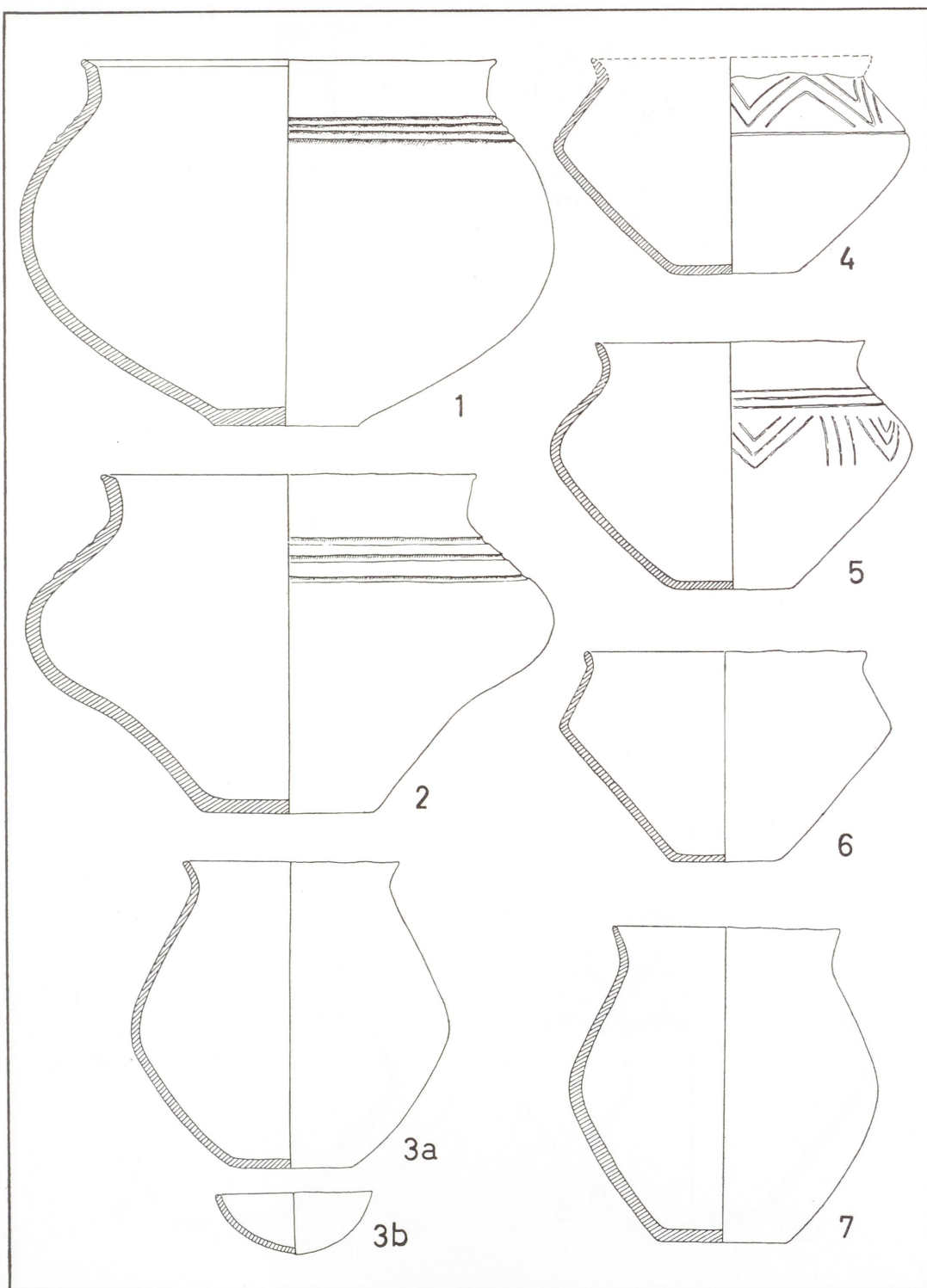
Tafel 25. 1, 6, 7 u. 10 Gladbeck; 2 u. 5 Castrop-Rauxel/Habinghorst; 3 Recklinghausen-Röllinghausen;
4 Buer-Goldberg; 8 Buer-Schievenfeld; 9 Olfen. M. 1:4.



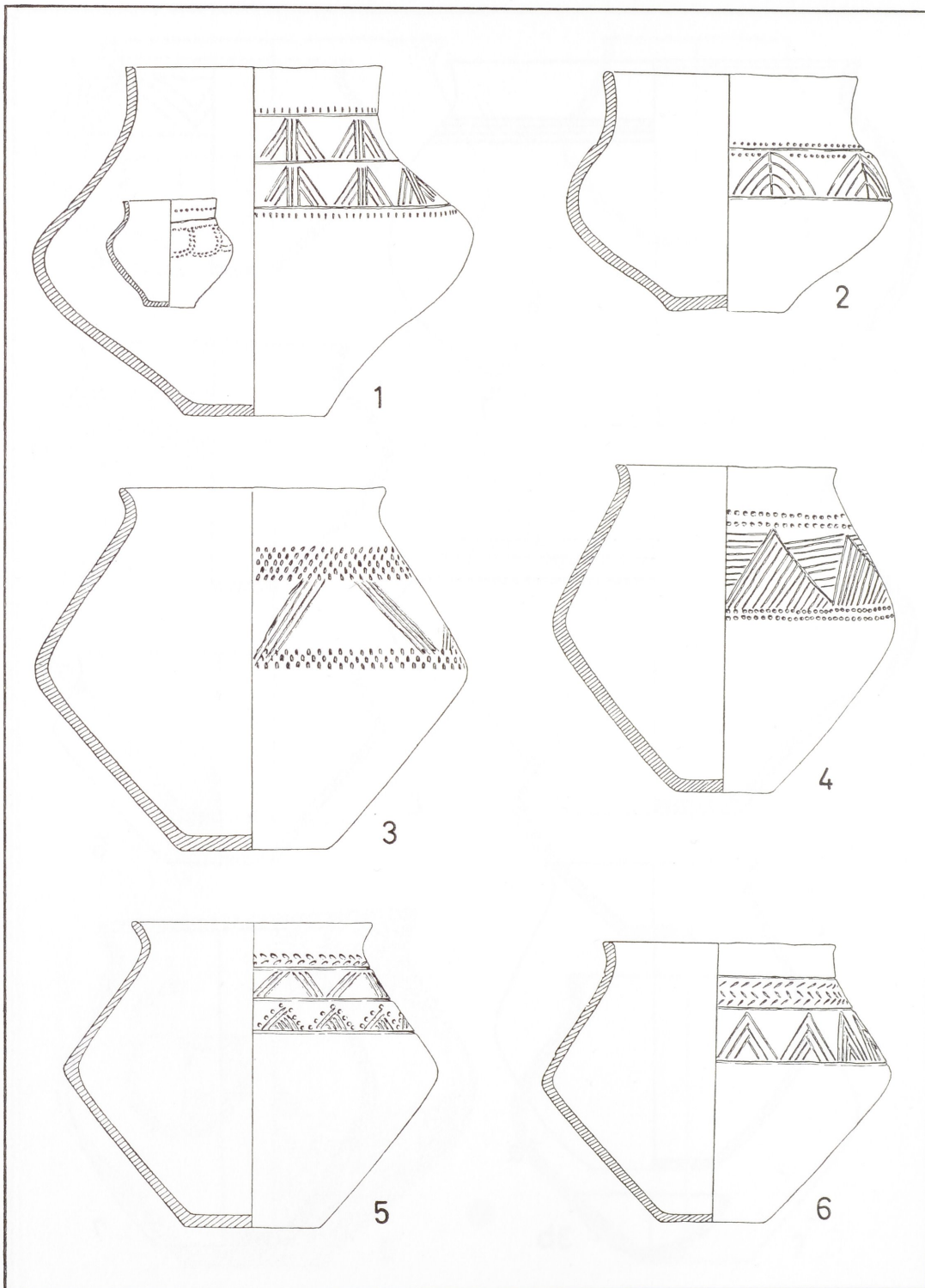
Tafel 26. 1 Gladbeck; 2 Metelen-Naendorf; 3 Buer-Turmstraße; 4 Herne. M. 1:4.



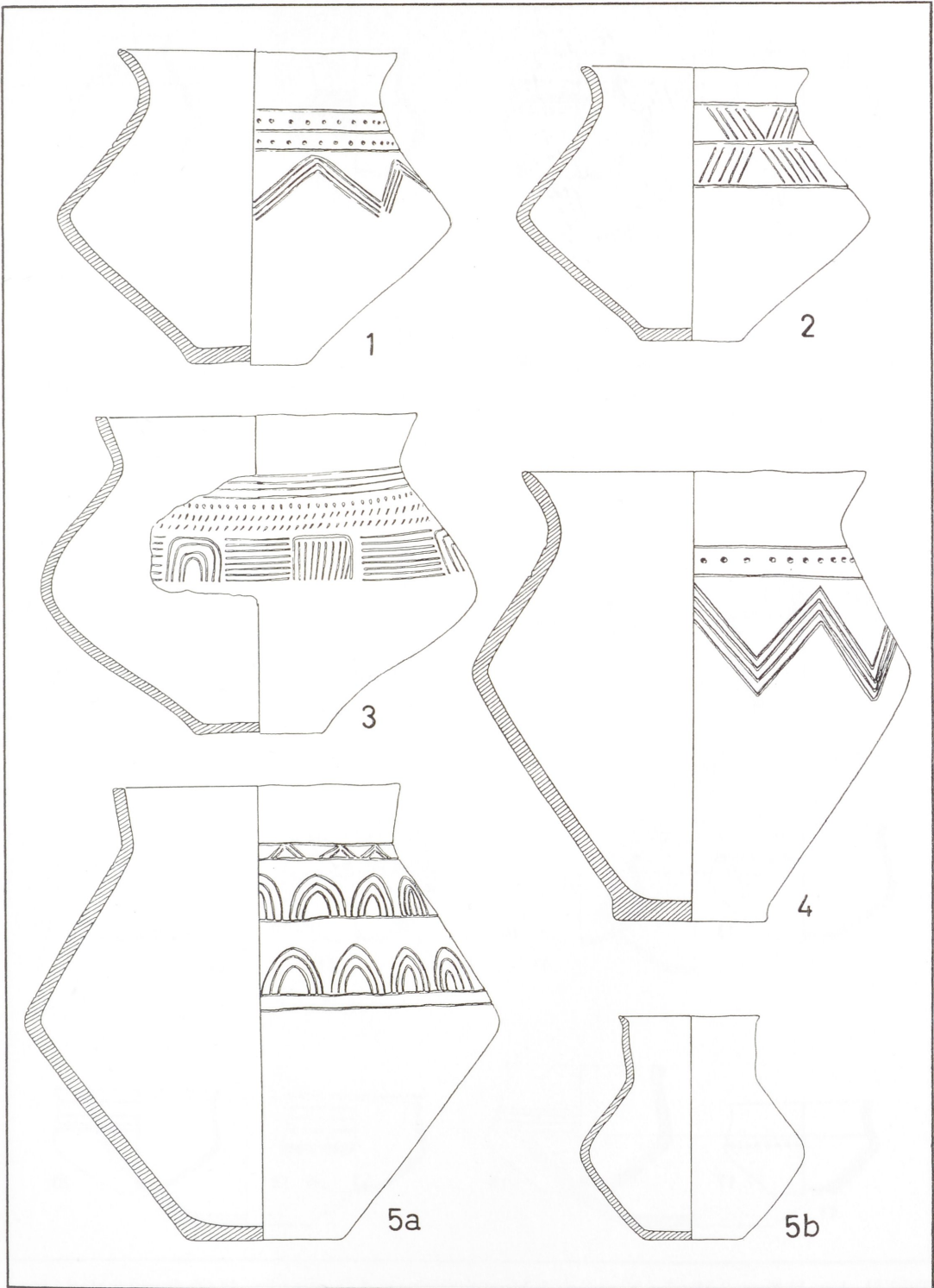
Tafel 27. 1 Buer-Schievenfeld; 2—4 Gladbeck; 5 Datteln/Natrop-Klostern; 6 Bottrop-Westfriedhof; 7 Dorsten.
M. 1:4.



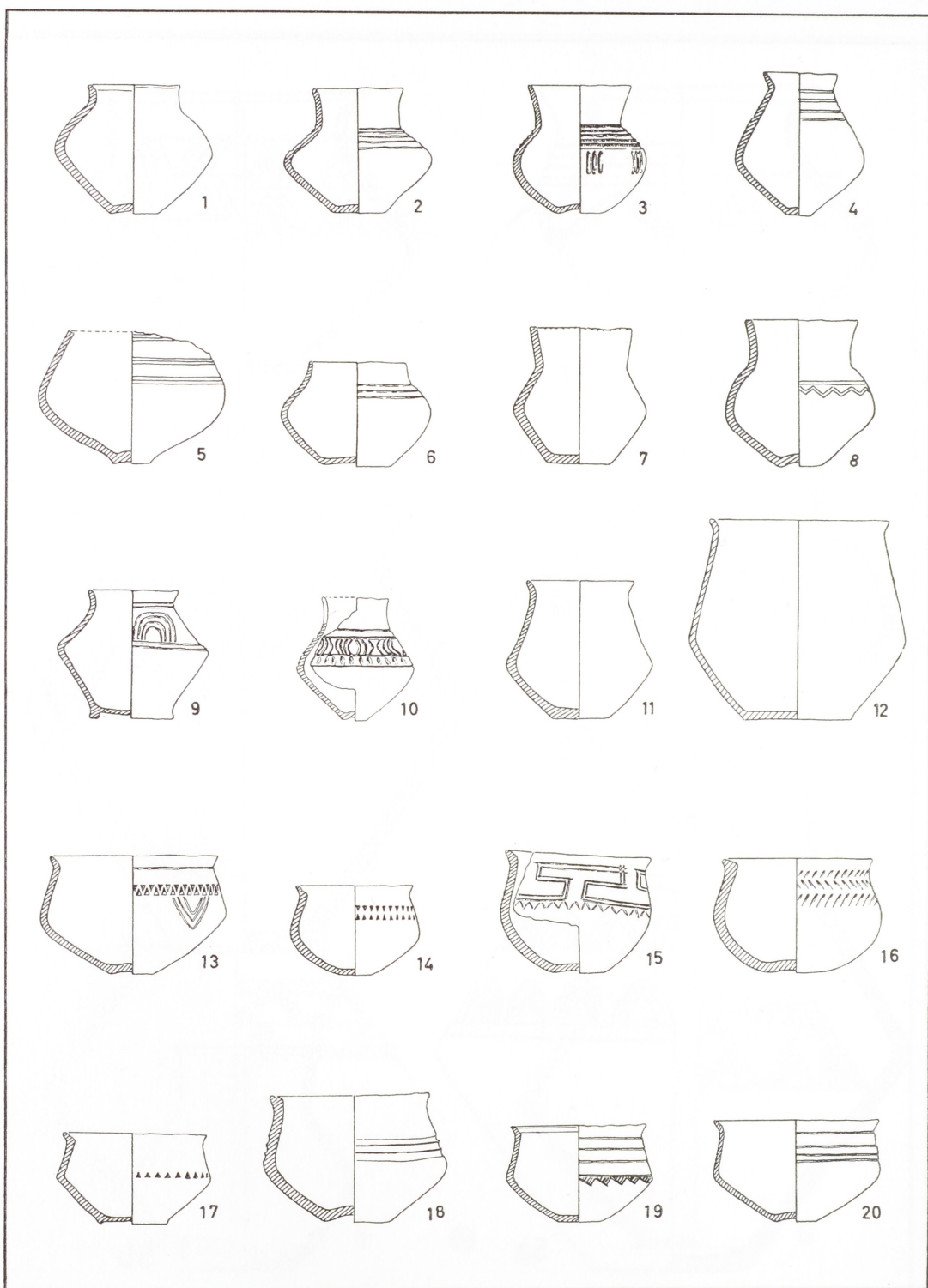
Tafel 28. 1 Buer-Resser Mark; 2, 3 u. 5 Gladbeck; 4 Herne; 6 Recklinghausen-Röllinghausen; 7 Buer-Goldberg.
4 M. 1:2, alles übrige M. 1:4.



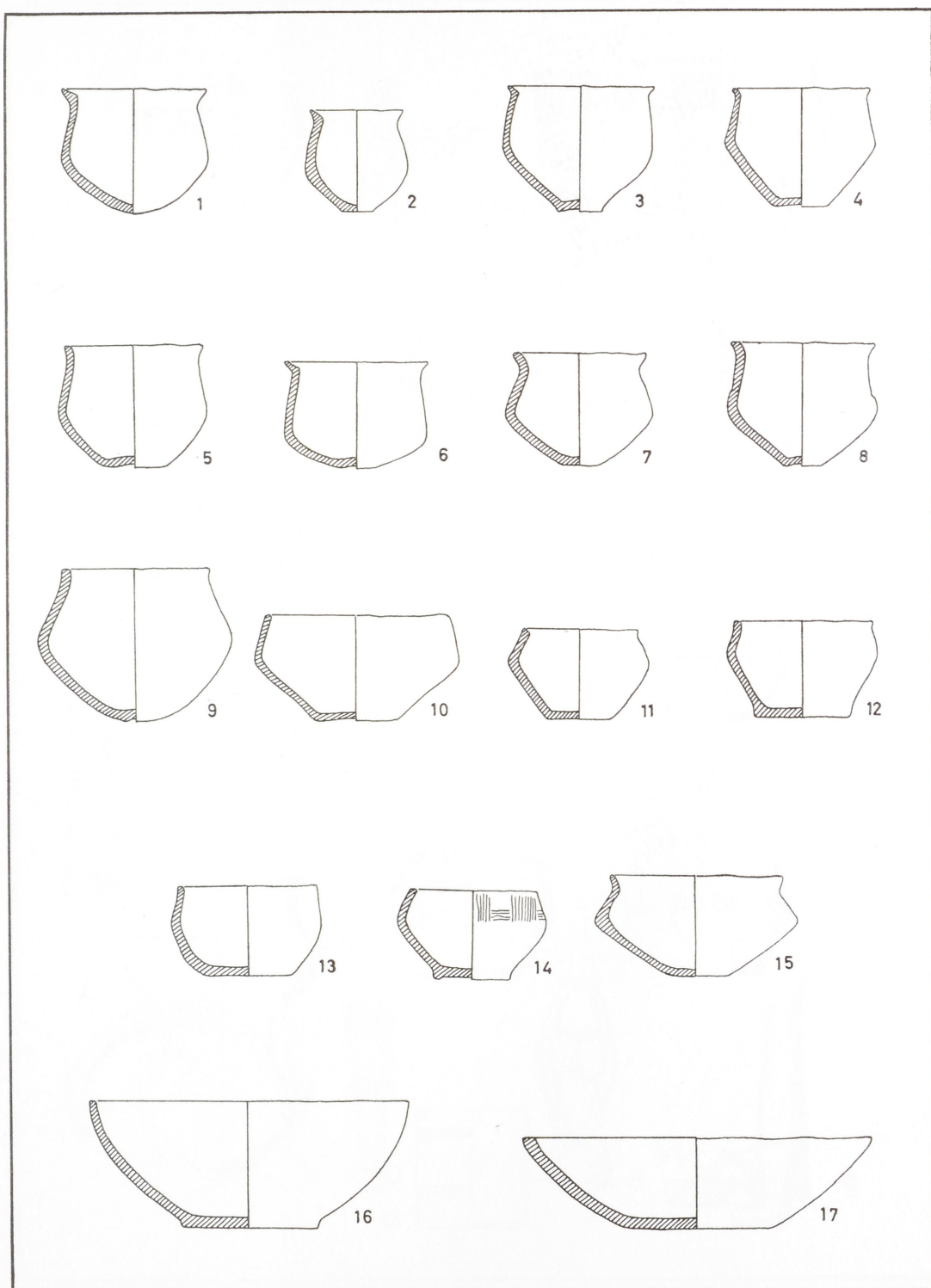
Tafel 29. 1 Gladbeck; 2 Metelen-Naendorf; 3 Buer-Schievenfeld; 4 Marl-Schachtstraße; 5 Hülsten-Radberg; 6 Recklinghausen-Röllinghausen. M. 1:4.



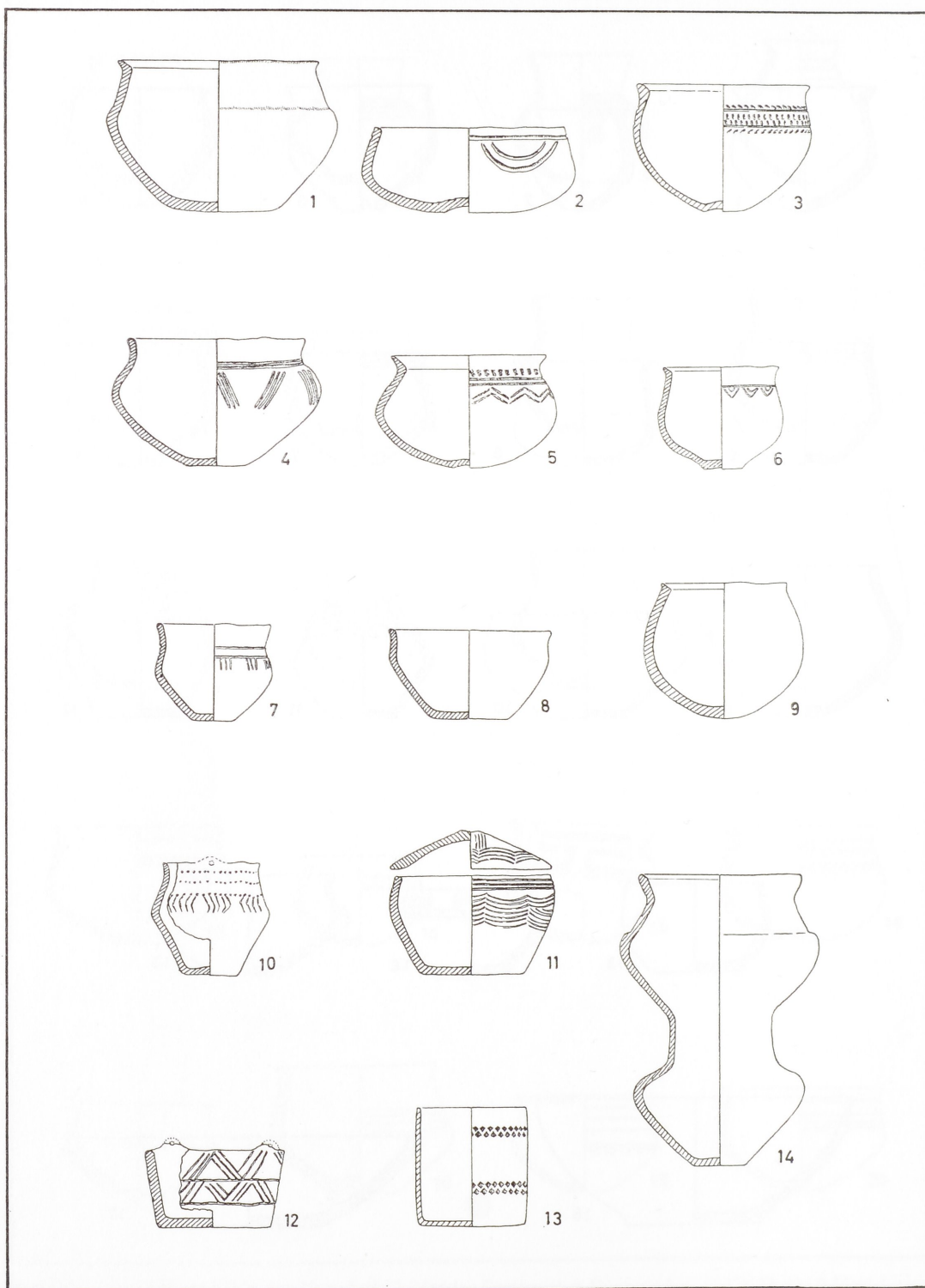
Tafel 30. 1 Castrop-Rauxel/Habinghorst; 2 Recklinghausen-Röllinghausen; 3 Gladbeck; 4 Erkenschwick-Lauseide; 5 Dorsten. M. 1:4.



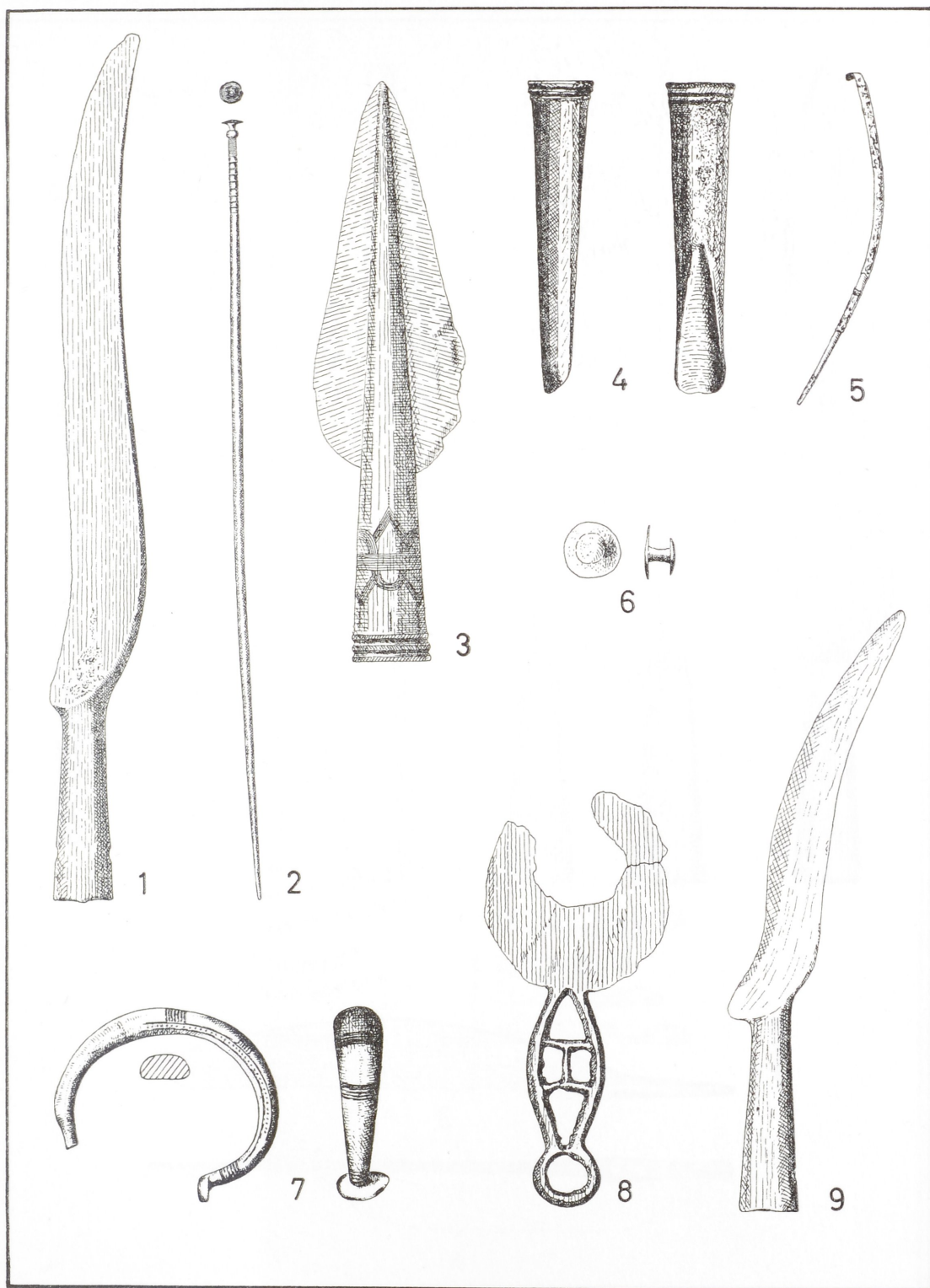
Tafel 31. 1 u. 11 Buer; 2 Metelen-Naendorf; 3 Metelen-Samberg; 4 Dorsten; 5 u. 13 Gladbeck; 6 Marl-Lippe; 7 Marl-Schachtstraße; 8 u. 14 Castrop-Rauxel/Habinghorst; 9 Marl-Brassert; 10 Wulfen-Sölten; 12 Hülsten-Radberg; 15 Nordhorn; 16 Münsterland; 17 u. 19 Haltern-Lehmbraken; 18 Castrop-Rauxel; 20 Dortmund-Bövinghausen. M. 1:4.



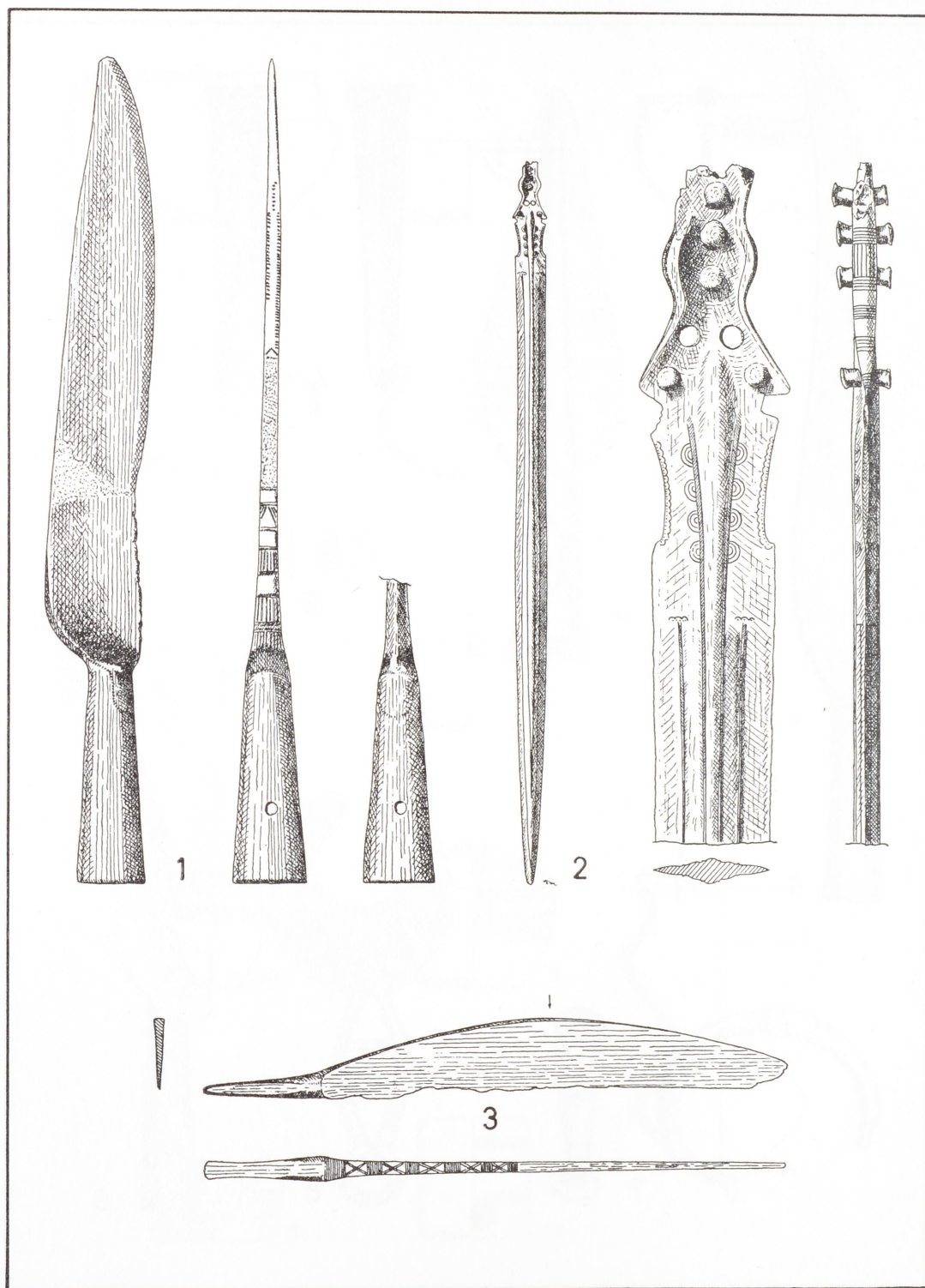
Tafel 32. 1, 5, 9, 11, 12, 13 u. 16 Gladbeck; 2 u. 4 Buer-Schievenfeld; 3 Datteln/Natrop-Klostern; 6 u. 8 Castrop-Rauxel/ Habinghorst; 7 Castrop-Rauxel; 10 u. 15 Marl-Lippe; 14 Haltern-Lehmbraken; 17 Dorsten. M. 1:4.



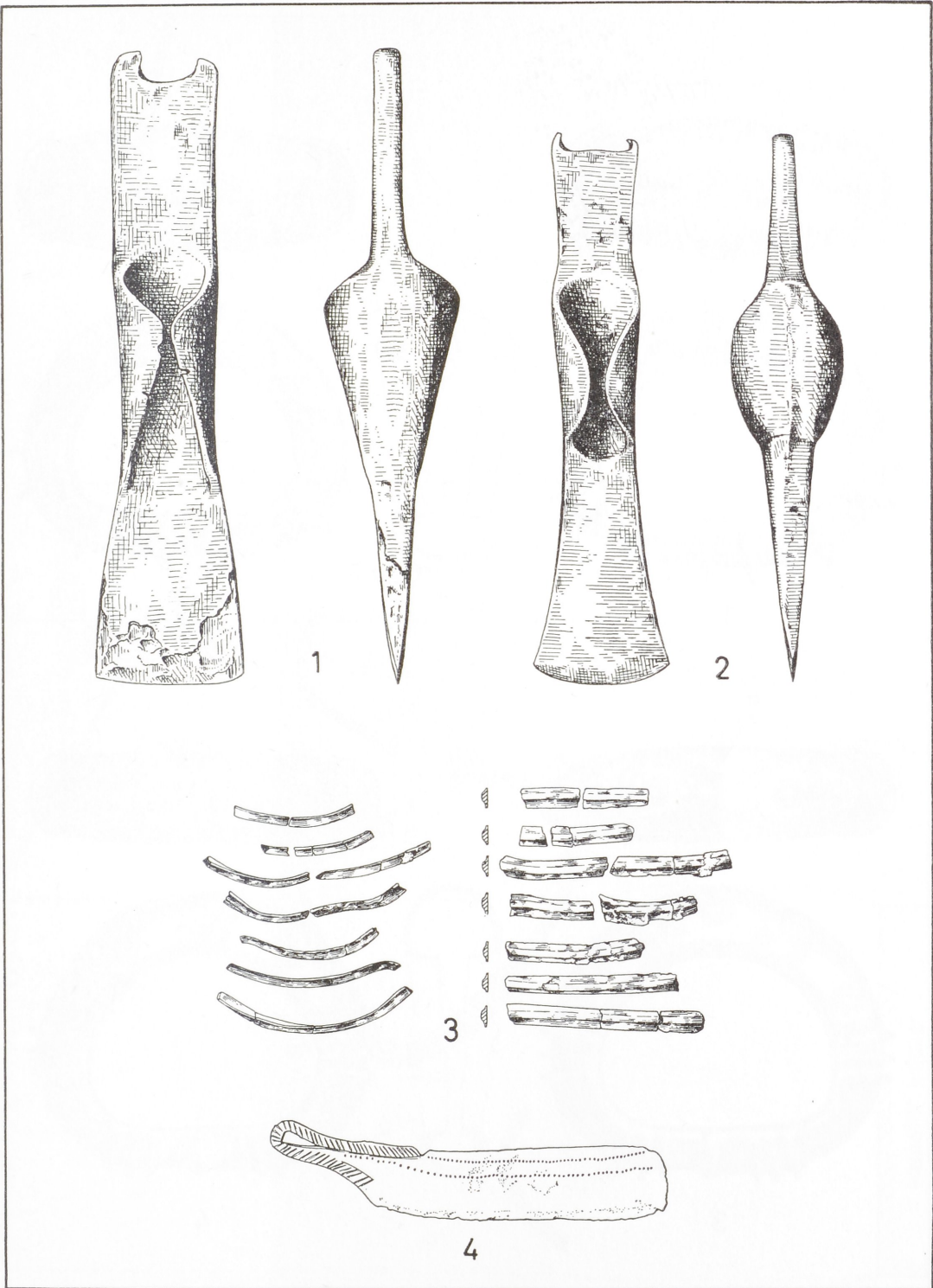
Tafel 33. 1 u. 10 Wulfen-Sölten; 2, 4 u. 11 Gladbeck; 3 u. 13 Hülsten-Radberg; 5 Holtwick-Hegerort; 6 u. 7 Buer-Schievenfeld; 8 Wüllen-Barle; 9 Buer-Zentralfriedhof; 12 Buer-Goldberg; 14 Buer-Schievenfeld. 14 M. 1:2, alles übrige M. 1:4.



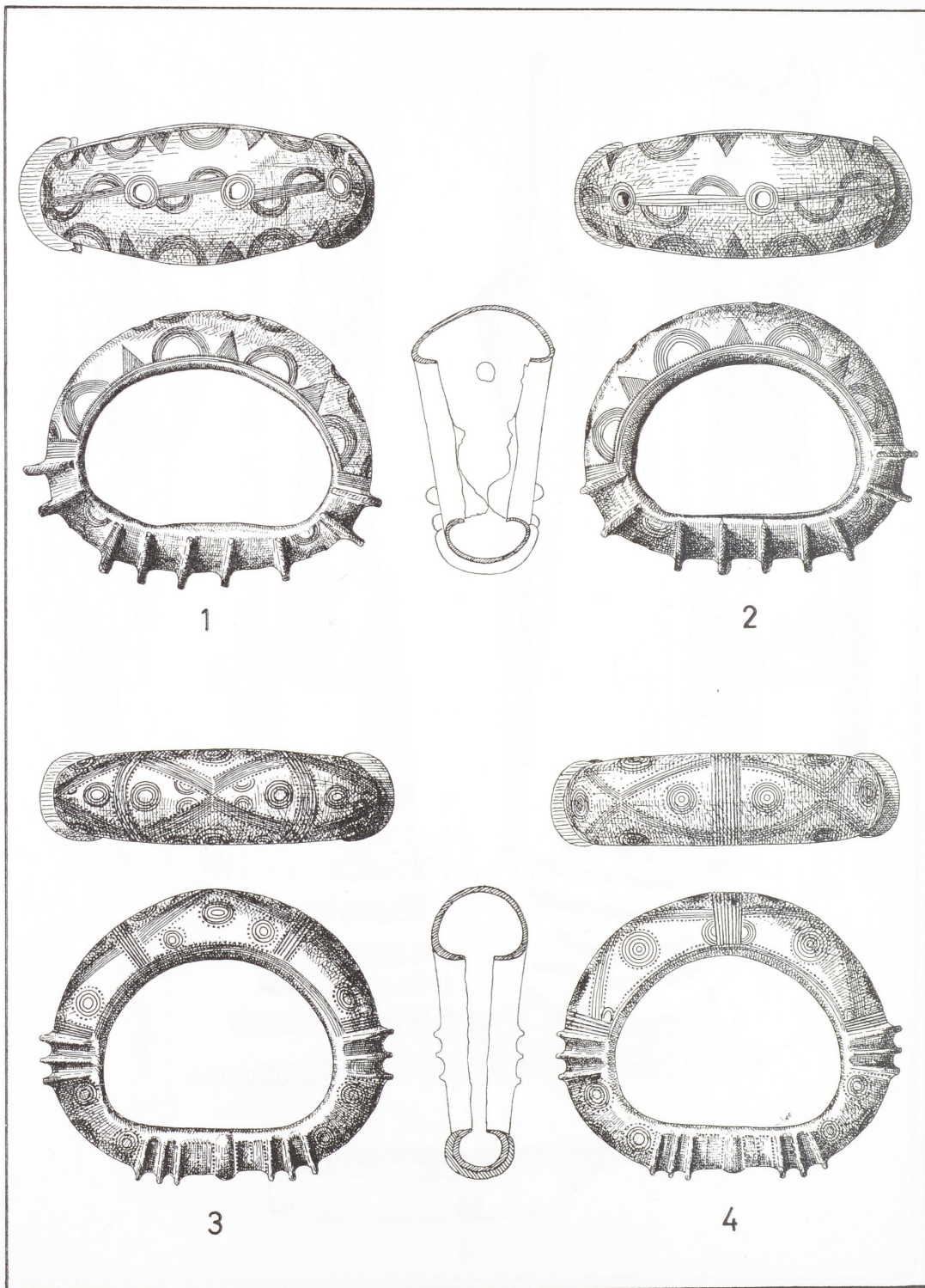
Tafel 34. 1—5 Münster-Grevener Straße; 6 Gladbeck; 7 Merfeld; 8 Ammeln; 9 Werne. M. 1:2.



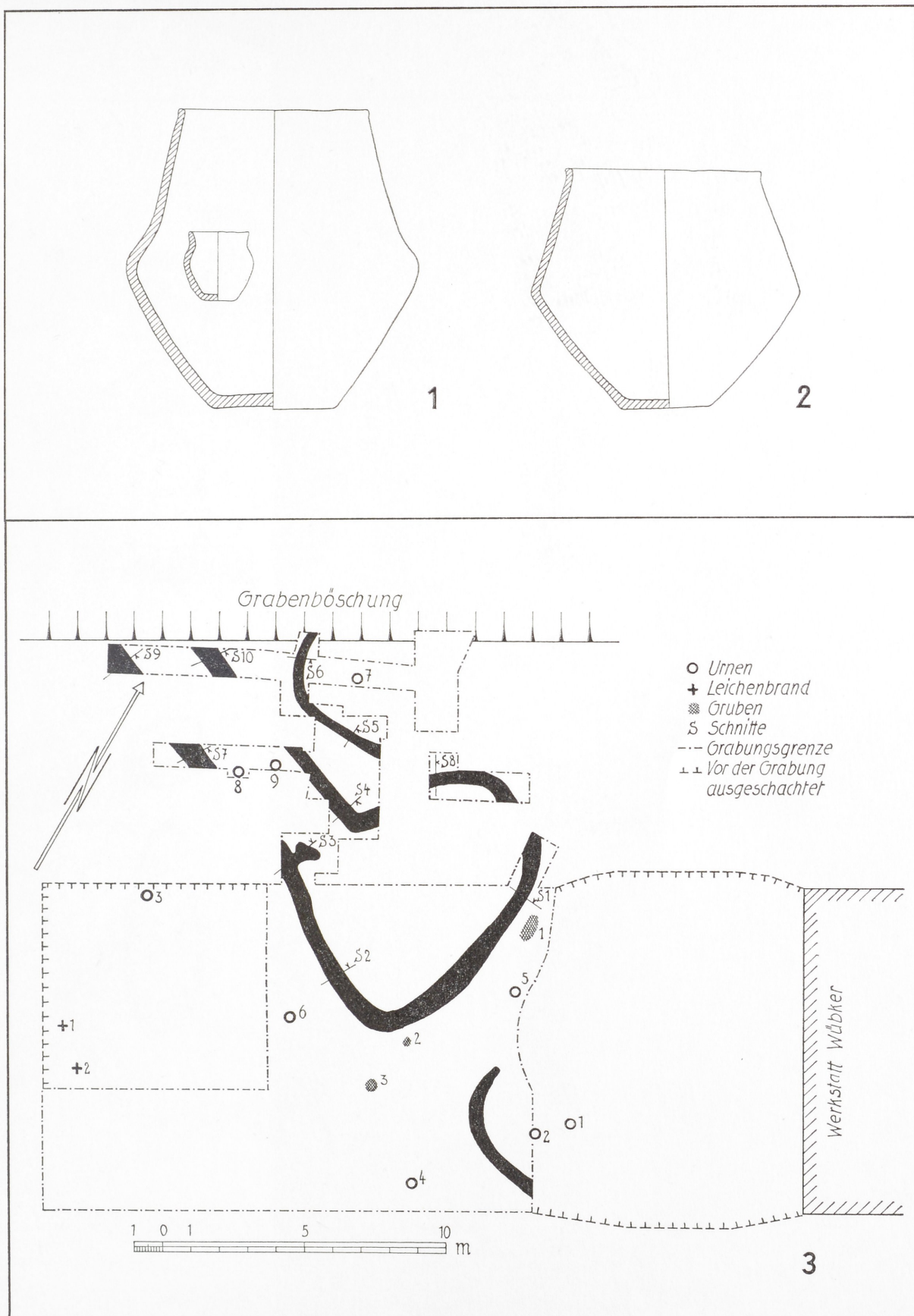
Tafel 35. 1 Klein-Reken; 2 Hagen; 3 Schöppingen. 2 M. 1:8, alles übrige M. 1:2.



Tafel 36. 1 Haaren; 2 Münsterland; 3 Bottrop; 4 Münsterland (am Max-Clemens-Kanal). M. 1:2.



Tafel 37. 1—4 Handorf-Dorbaum. M. 1:2.



Taf. 38. Riesenbeck-Birgte. 1 Grab 8; 2 Grab 9. M. 1:6; 3 Plan der Grabung 1954. M. 1:200.

